Dienstag, 22. April 1986 - D * * *

Axel Springer Verlag AG. Postf. 10 08 64. 4300 Essen 1. Tel. 0 20 54 / 10 11
Wichtige Telefon-Nummern der WELT: Zentralredaktion Bonn (02 28) 304-1 / Anzeigenannahme Kettwig (0 20 54) 10 15 24 / Vertriebsabteilung Hamburg (040) 347-1 – Pflichtblatt an allen deutschen Wertpapierbörsen

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Nr. 93 - 17.W.- Preis 1,20 DM - 7109 A

Belgien 38,00 bfr, Frankreich 7,00 F, Griechenland 150 Dr, Großbritannien 65 p, Italien 1500 L, Jugoslawien 400,00 Din, Luxemburg 28,00 lfr, Niederlande 2,20 hfl, Norwegen 7,50 nkr, Österreich 14 öS, Portugal 150 Esc, Schweden 8,00 skr, Schweiz 2,00 sfr, Spanien 170 Pts, Kanarische Inseln 185 Pts, Türkei 750 TL

exklusiv in der WELT:

Boykott und Blockade

„Ein Flugzeugträger ist nicht die ideale antiterroristische Waffe." Auf diese Kurzform bringt in einem WELT-Interview der international renommierte Terrorismus-Experte Professor Walter Laqueur seine Kritik an den amerikanischen Luftangriffen auf Tripolis und Bengasi. „Wenn man eine Nuß knacken will, dann braucht man dazu das richtige Instrument und nicht eine riesige, komplizierte Maschine, die dann möglicherweise die Aufgabe gar nicht löst", meint Laqueur, der zur Zeit Vorsitzender des „International Research Council" an der Georgetown Universität in Washington ist. Im Gespräch mit WELT-Korrespondent Fritz Wirth nennt Laqueur als möglicherweise geeignetere Mittel gegen den Terrorismus einen wirtschaftlichen Boykott bis hin zur Blockade. Diese Alternative sei jedoch durch die Haltung der europäischen Staaten erheblich erschwert worden. Für den Fall einer größeren terroristischen Kampagne Khadhafis erwartet Laqueur einen wieder engeren Zusammenschluß des atlantischen Bündnisses. Seite 3

Die FDP hat Sorgen um Resonanz bei den Wählern

Koalitions-Gerangel über Gesetze / Schlechte Umfrage-Ergebnisse in Niedersachsen

DIETHART GOOS, Bonn

Im Kanzleramt werden mit zunehmender Sorge die Reibereien zwischen CSU und FDP beobachtet. Die Profilierungsbemühungen angesichts wichtiger Landtags- (Bayern und Niedersachsen) und des näherrückenden Bundestags-Wahltermins sorgen offensichtlich noch für eine zusätzliche Verschärfung des koalitionsinternen Tonfalls.

Neuester Streitpunkt ist wieder die Auseinandersetzung um die Sicherheitsgesetze: Die Union verlangt für Donnerstag die erste Lesung des Gesetzes über die Zusammenarbeit der Sicherheitsdienste (ZAG), für die FDP meldete Generalsekretär Haussmann nach einer Sitzung seines Parteipräsidiums Widerstand an. Die CDU/CSU war überrascht, sie erfuhr davon aus Agenturmeldungen. Die Koalitionsrunde heute hat damit ein weiteres Problem zu bewältigen.

Nach Darstellung von Haussmann ist es zu früh, bereits jetzt den Entwurf der Bundesregierung zum ZAG im Bundestag zu behandeln. Vielmehr gelte der Koalitionsfahrplan, wonach die Bundesländer zunächst Stellungnahmen zum ZAG abzugeben haben und, wo erforderlich, ihre Landespolizeigesetze ändern. Außerdem habe der Regierungsentwurf noch nicht den Fraktionen zur eingehenden Beratung vorgelegen.

Im FDP-Präsidium wurden neue scharfe Angriffe von der CSU auf die Freien Demokraten mit großer Verärgerung registriert. So hatte der Leiter der Bayerischen Staatskanzlei, Edmund Stoiber, gestern morgen in einem Rundfunkinterview der FDP im Zusammenhang mit der Behandlung der Sicherheitsgesetze unverantwortliches Verhalten vorgeworfen. Besonders attackierte Stoiber Außenminister Genscher. Dieser habe dem ZAG im Bundeskabinett zugestimmt, der Bundesrat habe sich damit bereits beschäftigt, und die Stellungnahmen der Länder lägen bereits vor. Doch die FDP drücke dem ZAG einen „Stempel der Saumseligkeit" auf.

Auf Stoibers Attacken antworteten postwendend die Experten für innere Sicherheit der FDP-Bundestagsfraktion, Burkhard Hirsch und Gerhart Baum. Die Öffentlichkeit werde Zeuge eines bedauerlichen Machtkampfes innerhalb der CSU um die Nachfolge von Ministerpräsident Strauß. Stoiber selbst sei das größte Hindernis bei der sachgerechten Beratung der anstehenden Sicherheitsgesetze.

Sorgen bereiten der FDP-Führung aber nicht nur Streitigkeiten in der Koalition. Die Ausgangslage der Liberalen für die Schlußphase des niedersächsischen Landtagswahlkampfes bietet nach jüngsten Umfrageergebnissen (3,9 Prozent) keinen Anlaß zum Optimismus. Gemeinsam mit den Spitzenvertretern der niedersächsischen FDP wurde vereinbart, in den Wochen bis zum Wahlsonntag am 15. Juni eine spektakuläre FDP-Offensive mit allen maßgeblicheo Bundespolitikern in Niedersachsen zu veranstalten. Es sei das Ziel der FDP, erklärte ihr Spitzenkandidat Walter Hirche nach der Präsidiumssitzung, mit der CDU in Hannover eine Koalition einzugehen, um so die Bundesratsmehrheit zu verteidigen. Ein Zusammengehen mit der SPD lehnt Hirche ab. Ihr Spitzenkandidat Gerhard Schröder verfechte eine Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik, die für Liberale unannehmbar sei.

DER KOMMENTAR

Gegängelte Kultur

GÜNTER ZEHM

Ideologische Lockerungsübungen gab es auf dem Ostberliner Parteitag nicht einmal im Ansatz, stattdessen Aufrufe zur „Geschlossenheit" und bärbeißige Ermahnungen, die Partei- und Staatsmacht „nicht anzutasten". Das läßt nichts Gutes für die Kulturpolitik der SED erwarten.

„Wer nicht direkt gegen uns ist, der ist schon für uns", verkündete einst der ungarische Parteisekretär Kádár. In Ost-Berlin regiert jetzt eher die entgegengesetzte Losung: „Wer nicht ausdrücklich für uns ist, der ist im Grunde schon gegen uns". Literaten und Künstler müssen sich sagen lassen, daß ihre Gleichgültigkeit und ihr „Nihilismus" angesichts der sozialistischen Errungenschaften nicht mehr lange geduldet werde. „Positive Helden" sind wieder gefragt, kernige Porträts von hochgebildeten Betriebs-Parteisekretären für das angepeilte Computerzeitalter.

Die naturwissenschaftlich-technische Intelligenz ist zum erklärten Liehlingskind des Zentralkomitees geworden. Mit ihrer Hilfe soll der „Durchbruch" geschafft werden, sollen die Innovationen sprießen. Dafür ist man sogar bereit, Ballast aus dem Kernbestand der Theorie über Bord zu werfen. „Soziale Differenzierungen sind kein Unfall, sondern Voraussetzung für technologische Effizienz", verkündete soeben Star-Ökonom Prof. Kuczynski.

Die Frage ist freilich, oh dies so ohne weiteres möglicb ist: Die technische Intelligenz streicheln und die kulturelle Intelligenz gleichzeitig gängeln. Der Umgang mit den neuen Medien erfordert von Haus eine gewisse Liberalisierung des geistigen Lebens, individuelle Verantwortung, horizontale Vernetzung. Und die soziale Differenzierung erzeugt spontan differenzierte kulturelle Bedürfnisse, die schwerlich von einer gegängelten Kultur befriedigt werden können. Wer A sagt, der muß letztlich auch B sagen. Die SED wird um diese unbequeme Erkenntnis nicht herumkommen.

Berlin präsentiert sich als Hauptstadt

Diepgen: 750-Jahr-Feier ist auch Standortbestimmung / Gemeinsamkeiten mit Ostteil

BERNT CONRAD, Bonn

Berlin will sich bei der 750-Jahr-Feier der Stadt im kommendeo Jahr nach Angaben seines Regierenden Bürgermeisters Eberhard Diepgen als „Hauptstadt Deutschlands im geistig-kulturellen Sinne", als weltoffene Metropole und als ein Zukunftszentrum präsentieren. Der bevorstehende Geburtstag sei zugleich nachdenkliche Erinnerung und Standortbestimmung und erfordere Antworten für die Zukunft, sagte Diepgen vor der Presse in Bonn.

Der Bürgermeister dankte der Bundesregierung, vor allem dem Kanzler, für das Geschenk des Deutschen Historischen Museums, dessen Grundstein am 28. 10. 1987 gelegt werden soll. Mit der gestern vorgestellten Grundkonzeption der Sachverständigenkommission trete die Planung in ihre entscheidene Phase.

Wenn es wohl auch keine gemeinsamen Veranstaltungen beider Hälften der geteilten Stadt geben werde, könne und dürfe die 750-Jahr-Feier kein Fest der Trennung werden, betonte Diepgen. „Wir wollen soviel gegenseitige Information, Gedankenaustausch und Abstimmung, gegenseitige Hilfe und Rücksichtnahme wie möglich. Fest steht, daß es immerhin Konzerte und Gastspiele geben wird, die an einem Abend im Westteil und am anderen im Ostteil Berlins stattfinden." Er rufe dazu auf, durch möglichst viele Besuche in West- und Ost-Berlin persönlich die Gemeinsamkeit und die Einheit der Stadt zu demonstrieren.

Der Regierende Bürgermeister wies darauf hin, daß es angesichts der Interessenlage der „DDR", besonders der Inanspruchnahme Ost-Berlins als „Hauptstadt der DDR", Grenzen der Zusammenarbeit gebe. Deshalb dürfe man sich keine Illusionen machen, sondern müsse pragmatisch an die Fragen des Zusammenwirkens herangehen. Diepgen äußerte die Hoffnung, daß vom kommenden Jahr an die Möglichkeiten zum Besuch von Veranstaltungen in Ost-Berlin verbessert werden könnten. Eigentlich müßte es im Interesse der „DDR" liegen, den Besucherverkehr von Ost nach West und von West nach Ost zu erleichtern.

Nachdrücklich plädierte der Berliner CDU-Politiker für einen „Dialog mit Substanz" zwischen Bonn und Ost-Berlin, der auf ganz konkrete Projekte gerichtet sein sollte. Zugleich wiederholte er seine schon im Bundestag ausgesprochene Warnung, es dürfe weder im innerdeutschen Bereich noch in der Außenpolitik einen „Dialog an Berlin vorbei" geben.

Einen Besuch des „DDR"-Staatsratsvorsitzenden Erich Honecker in Bonn bezeichnete Diepgen als „möglich", hob jedoch hervor: „Die Deutschlandpolitik rankt sich nicht nur um die Frage, ob Herr Honecker heute oder morgen in die Bundesrepublik Deutschland kommt." Insgesamt bestehe ein Interesse der „DDR"-Führung an der Reise. Sie könne auch mit Fortschritten im deutsch-deutschen Verhältnis verbunden sein. Die Diskussion jedoch, wann Herr Honecker komme, sei „völlig müßig".

Diskriminierung für Ausreisende

A.Z. Bern

Die Aussiedlungen deutscher Volkszugehöriger aus den Ostblockländem sind in deo letzten Jahren stark zurückgegangen. Ausreisen aus der Sowjetunion haben 1985 einen Tiefstand erreicht. Gleichzeitig nimmt die Diskriminierung von Antragstellern zu. Dies berichtete der deutsche Delegationsleiter Ekkehard Eickhoff vor dem Plenum der KSZE-Expertentagung in Bern. Relativ günstig entwickele sich die Familienzusammenführung aus der „DDR".

Seite 5: KSZE

Kanzler schreibt an Gorbatschow

Co. Bonn

Bundeskanzler Helmut Kohl hat dem sowjetischeo Parteichef Michail Gorbatschow in zwei vertraulichen Briefen Vorschläge für eine Verbesserung der Beziehungeo zwischen Bonn und Moskau übermittelt. Dies gab Regierungssprecher Friedhelm Ost gestern bekannt, ohne Einzelheiten des Inhalts mitzuteilen oder auch nur anzugeben, oh Gorbatschow die Briefe inzwischen beantwortet hat.

Die Bekanntgabe von Kohls Initiative war in einer ausführlichen, bemerkenswert positiven Stellungnahme zu jüngsten Äußerungen des sowjetischen Generalsekretärs über ein noch in diesem Jahr wünschenswertes zweites Gipfeltreffen mit Ronald Reagan und zu den Vorschlägen Gorbatschows über eine konventionelle Abrüstung enthalten. Der Regierungssprecher sagte, der Kanzler habe schon früher konkrete Ergebnisse des nächsten Gipfeltreffens als notwendig bezeichnet.

Mit seinen Anregungen für eine Reduzierung der konventionellen Streitkräfte habe Gorbatschow Sorgen der Westeuropäer aufgegriffen. Dies sei ein Schritt nach vorn, fuhr Ost fort. Allerdings seien die Vorschläge sehr allgemein gehalten und müßten nun konkretisiert werden.

Brandt sprach mit Südafrikas Premier

DW. Kapstadt

Der SPD-Vorsitzende Willy Brandt ist gestern zum Abschluß seiner einwöchigen Reise durch Südafrika mit Staatspräsident Botha zusammengetroffen. Er bezeichnete die einstündige Unterredung in Kapstadt als „ziemlich ausführlich und sehr unbefriedigend". Botha habe bekannte Standpunkte vertreten. Ein Besuch bei dem inhaftierten Schwarzen-Führer Nelson Mandela wurde Brandt nicht gestattet.

Seite 12: Botha wehrt Kritik ab

Honecker gab seine Wahl selbst bekannt

Politbüro um vier Mitglieder vergrößert / Häber wieder Berater des SED-Chefs

DIETER DOSE, Berlin

Die geballte Faust gereckt und die „Internationale" auf den Lippen – so ließ sich Erich Honecker (73) feiern. Der „DDR"-Staatsratsvorsitzende gab seine Wiederwahl als Generalsekretär der SED selbst bekannt. Zum vierten Mal seit 1971 ist Honecker gewählt worden. Er wurde damals der Nachfolger von Walter Ulbricht. Einstimmig erfolgte auch jetzt die Wahl Honeckers.

Der 11. SED-Parteitag endete dennoch mit einer kleinen Überraschung, denn das Politbüro als höchstes Gremium der Partei wurde von 18 auf 22 Mitglieder vergrößert. Erich Honecker hat damit seine Basis erweitert. Neben Verteidigungsminister Heinz Kessler kamen die drei Parteichefs aus den „DDR"-Bezirken in das Politbüro: Hans-Joachim Böhmes (Halle), Werner Eberlein (Magdeburg) und Siegfried Lorenz (Karl-Marx-Stadt/Chemnitz). Für die beiden letzteren eine steile Parteikarriere. Erst im November vergangenen Jahres waren sie zu Kandidaten des Politbüros berufen worden. Lorenz und Kessler kommen zudem – wie Honecker – aus dem Führungskader der FDJ.

Auf dem SED-Parteitag ist überraschend wieder der ehemalige Bonn-Experte und Berater Honeckers in deutschlandpolitischen Fragen, Herbert Häber, aufgetaucht. Er hatte im vergangeneo Jahr seinen Sitz im Politbüro aus gesundheitlichen Gründen verloren. Häber, der Mitarbeiter an der Akademie für Gesellschaftswissenschaft des Zentralkomitees der SED ist, saß im Präsidium des Parteitages. Auch der ehemalige SED-Parteichef von Ost-Berlin, Konrad Naumann, war noch als Delegierter dabei. Er war bei Honecker in Ungnade gefallen und mußte ebenfalls 1985 das Politbüro verlassen. Den Schlußtag ihres Parteitages hatte die SED bewußt auf den 21. April gelegt. An diesem Tag vor 40 Jahren fand die Zwangsvereinigung zwischen KPD und SPD zur SED statt.

SEITE 4:
Gorbatschow grüßt

Beim Besuch des Werkzeugmaschinenkombinats „7. Oktober" im Ostberliner Stadtteil Weißensee nahm der sowjetische Parteichef Michail Gorbatschow, der am Sonntag seine Bereitschaft zu einem Gipfeltreffen mit US-Präsident Reagan bekräftigt hatte, vor Arbeitern noch einmal zur weltpolitischen Situation Stellung. Gorbatschow plädierte für die Auflösung der Militärblöcke in Europa und betonte, Ost und West sollten nicht versuchen, sich gegenseitig ihre Systeme aufzuzwingen. „Wir werden uns von niemandem überrumpeln lassen, auch nicht bei einem neuen Gipfeltreffen," sagte Gorbatschow. Denn oft sei er in letzter Zeit gefragt worden, oh der Westen nicht versuche, die Länder des sozialistischen Lagers zu betrügen. Die Sowjetunion und die mit ihr verhündeteo Staaten des Warschauer Paktes „haben eine feste und zuverlässige Verteidigung".

Früherkennung mit Computer

DW. Bonn

Der Lungenkrebs ist wegen seiner geringen Heilungschance von nur fünf Prozent eine der bedrohlichsten Tumorformen. Besserung verspricht jetzt ein neues Computer-unterstütztes Diagnoseverfahren, das an der Universität Aachen entwickelt worden ist. Es hilft, den Tumor früher zu erkennen, und kann auch für die Routineuntersuchung von Risikogruppen – vor allem also voo Rauchern – eingesetzt werden.

Seite 8: Erfahrung zählt

Flick-Aktie geht an den Markt

J. G. Düsseldorf

Als größte Neuemission am deutschen Aktienmarkt der Nachkriegszeit startet die Deutsche Bank am 24. April den Gesamtverkauf des industriellen Kernbereichs aus dem früheren Flick-Konzern zum Stückpreis von 285 Mark für die sieben Millionen Aktien der neuen Konzernholdig Feldmühle Nobel AG. Der Gesamtbetrag für die Placierung dieser offensichtlich gut fundierten Aktie liegt bei knapp zwei Milliarden Mark.

Seite 15: Größte Neuemission

Kölner dürfen nicht zu Hause spielen

DW. Bonn

Seit bei Zuschauerkrawallen am Rande des Europacup-Finales zwischen dem FC Liverpool und Juventus Turin am 29. Mai 1985 in Brüssel 38 Menschen den Tod fanden, reagiert der europäische Verband UEFA auf Zwischenfälle mit drastischen Strafen. Das bekam nun der Bundesliga-Klub 1. FC Köln zu spüren. Die Kontroll- und Disziplinarkommission der UEFA hat unter Vorsitz des Italieners Alberto Barbe das Kölner Stadion für das Rückspiel im UEFA-Cup-Finale am 8. Mai gegen Real Madrid gesperrt. Grund dieser Maßnahme waren Ausschreitungen Kölner Fans beim Halbfinal-Rückspiel gegen den belgischen Klub KSV Waregem am letzten Mittwoch in Kortrijk.

Der 1. FC Köln, der gemäß dem UEFA-Reglement für das Verhalten seiner Anhänger verantwortlich ist, muß sein Final-Rückspiel nun in einem Stadion austragen, das 350 Luftkilometer von Köln entfernt ist. In Frage kämen Stuttgart, Hamburg, Hannover und das Münchner Olympiastadion. Das Hinspiel in Madrid findet am 30. April statt.

Der 1. FC Köln hat gegen diese Entscheidung Berufung eingelegt. Die Frist dafür läuft am kommenden Mittwoch um 24 Uhr ab.

Bisher hatte die UEFA noch keine Mannschaft für das Verhalten ihrer Fans bei einem Auswärtsspiel derart drakonisch bestraft wie jetzt die Kölner. Ein im weitesten Sinne vergleichbares Urteil hat das unter demselben Kommissions-Vorsitzenden Alberto Barne allerdings schon einmal gegen eine deutsche Mannschaft verhängt.

1971 mußte Borussia Möochengladbach nach dem Büchsenwurf gegen Roberto Boninsegna im Achtelfinal-Hinspiel um den Landesmeister-Pokal gegen Inter Mailand den Bökelberg verlassen und das neuangesetzte Spiel im Berlin austragen. Die Gladbacher konnten an das 7:1 aus der ersten Begegnung nicht anknüpfen, die Wiederholungs-Partie endete torlos und bedeutete das Aus.

Im Falle der randalierenden Fans aus Köln in Kortrijk sprach die UEFA von „äußerst schwer wiegenden Vorkommnissen". Der zuständige Abteilungsleiter verwies auf drei vergleichbare Fälle: Manchester United (1977), Trahzonspor (1978) und Westham United (1980). Auch hier mußten Gastvereine für ihre randalierenden Fans mit Stadionsperren und Nachholspielen in einem für Zuschauer nicht zugängigen Stadion büßen.

Einer dieser Präzedenzfälle kann als Warnung dienen. Westham United war nach schweren Ausschreitungen englischer Fans in Madrid beim FC Castilla zunächst mit einer Platzsperre für zwei Heimspiele belegt worden, in der Berufung wurde das Urteil jedoch in ein Heimspiel unter Ausschluß der Öffentlichkeit geändert.

Für den 1. FC Köln würde eine solche Verschärfung einen Einnahmeverlust bis zu drei Millionen Mark bedeuten.

Tokio mobilisiert für Gipfel alle Sicherheits-Reserven

Jeder Polizist ist im Einsatz / Bomben-Werkstatt ausgehoben

DW. Tokio

Angesichts der weltweiten Terrorwelle haben die japanischen Polizeibehörden für die vom 4. bis 6. Mai in Tokio stattfindende Gipfelkonferenz der sieben wichtigsten westlichen Industriestaaten die schärfsten Sicherheitsvorkehrungen der japanischen Geschichte getroffen. „Auf die eine oder andere Weise ist jeder unserer 250 000 Beamten an dem Einsatz beteiligt", sagt ein Beamter der japanischen staatlicheo Polizei. Die Zahl der Beamten, die direkt mit dem Schutz des Tagungsortes und der sieben Staats- und Regierungschefs betraut sind, wird auf etwa 30 000 Mann geschätzt.

Andere Polizisten werden jedoch in der Nähe des Tagungsortes, einer Burg aus dem 17. Jahrhundert, sowie an der Zufahrtsstraßen jedes Haus gründlich unter die Lupe nehmen. Außerdem gilt es, die 200 000 Besitzer von Schußwaffen sowie die Benutzer von Sprengstoff und gefährlichen Chemikalien zu überprüfen.

Die Wachsamkeit der Polizei zeigt bereits jetzt erste Erfolge: Die Ordnungshüter entdeckten eine Bombenwerkstatt. Wie die Polizei gestern in Tokio gestern mitteilte, fanden Beamte am Sonntag bei einem Einsatz gegen die ultralinke Chukaku-Hu-Gruppe in Zentraljapan 40 Kilo Schwarzpulver, einen nahezu fertig gestellten Zeitzünder und zwei Stahlröhren. Ähnliche Gegenstände waren bei Anschlägen mit selbstgebauten Geschossen in der jüngsten Vergangenheit verwendet worden. Die Chukaku-Hu hatte sich zu einem Anschlag auf das Hauptquartier der Polizei in Osaka am 28. März bekannt. Linksradikale Gruppen haben wiederholt mit Anschlägen während des Gipfels und während der parallel veranstalteten Feierlichkeiten zum 60. Jahrestag der Thronbesteigung Kaiser Hirohitos gedroht.

„Die Lage ist diesmal weit ernster als bei der Gipfelkonferenz 1979 in Tokio", sagt Shinji Suda von der Sicherheitsabteilung der Polizei Tokios. Während des Gipfels 1979 waren 25 000 Polizisten im Einsatz. Diesmal werde die Zahl, so Suda, beträchtlich höher sein.

POLITIK

Experimente: Ein Verbot von Versuchen an noch lebenden abgetriebenen Föten sieht der Diskussionsentwurf für ein Embryonen-Schutzgesetz vor, der vom Bundesjustizministerium in Absprache mit dem Forschungsministerium erarbeitet worden ist.

„Verführt": Der Mangel an qualifizierten Arbeitskräften ist nach Auffassung des Hauptgeschäftsführers von Gesamtmetall, Kirchner, eine „Spätfolge der falschen Bildungspolitik in der ersten Hälfte der 70er Jahre". Damals seien zu viele Jugendliche, die Facharbeiter hätten werden können, zum Studium „verführt" worden.

Zumutbar: Kriegsbeschädigte müssen eine zumutbare berufliche Tätigkeit ausüben. Geschieht dies nicht, so bleibt der dadurch eintretende finanzielle Schaden auch bei der späteren Hinterbliebenen-Versorgung unberücksichtigt. (AZ.: Bundessozialgericht 9 RV 18/84.)

Neuwahlen: Der sozialistische spanische Regierungschef Gonzales will offenbar am 22. Juni vorzeitig Parlaments-Neuwahlen anberaumen. Jüngste Umfrageergebnisse signalisieren – auch nach dem erfolgreichen NATO-Referendum – für die Sozialisten erneut eine absolute Mehrheit.

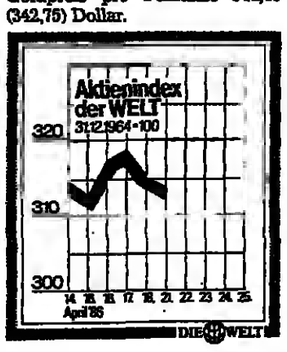
Geheimtreffen: Der libanesische Drusenführer Dschumblatt und der israelische Verteidigungsminister Rabin haben sich insgeheim in der Schweiz getroffen. Dschumblatt hatte bislang den direkten Kontakt mit führenden Israelis strikt abgelehnt.

SDI: Der erste amerikanisch-israelische Vertrag über eine Zusammenarbeit im Bereich der Strategischen Verteidigungsinitiative ist in Tel Aviv unterzeichnet worden. US-Experten zeigten sich sehr überrascht vom Niveau der israelischen Forschung vor allem bei der Lasertechnik und den Früherkennungssystemen.

WIRTSCHAFT

Fernsehen: Der italienische Fernsehpapst Silvio Berlusconi ist dabei, seine Aktivitäten im europäischen Fernsehgeschäft auszudehnen. Dabei spielt auch die Einsicht eine Rolle, daß Italien für das hauseigene Privatfernsehen zu eng zu werden beginnt. Sinkende Preise für einzelne Spots mindern die Einnahmen. (S. 14)

Börse: An den deutschen Aktienmärkten setzte sich die Tendenz zu Gewinnmitnahmen fort. Der Rentenmarkt war etwas leichter. WELT-Aktienindex 313,95 (315,39). BHF Rentenindex 108,493 (108,545). BHF Performance Index 105,341 (105,392). Dollarmittelkurs 2,2053 (2,2240) Mark. Goldpreis pro Feinunze 341,40 (342,75) Dollar.



KULTUR

Bankunst: Die Sehnsucht nach Weite und Unversehrtheit – Das Frankfurter Architekturmuseum zeigt vier Ausstellungen von der Antike bis zur Gegenwart; eine geradezu abenteuerliche Zusammenstellung. (S. 23)

Trivialliteratur: Was man schon immer ahnte, ist jetzt auch wissenschaftlich untermauert: Frau Doktor liest genauso viel und gern Heftchenromane wie ihre Putzhilfe. Der schicke Liebesroman mit Sex ist „in". (S. 23)

SPORT

Tennis: Beim internationalen Damen-Tennisturnier in Amelia Island (USA) bezwang Steffi Graf aus Heidelberg im Finale die Saarbrückerin Claudia Kohde mit 6:4, 5:7 und 7:6. (S. 3)

Eishockey: Bei der Weltmeisterschaft in Moskau bezwang die deutsche Nationalmannschaft Polen mit 4:1. Es war der zweite Sieg nach dem Erfolg gegen Titelverteidiger CSSR. (S. 10)

AUS ALLER WELT

Camorra: Die neapolitanische Verbrecher-Organisation floriert weiter, obwohl der oberste Boß im Gefängnis sitzt. Seine 49 Jahre alte Schwester soll jetzt als „graue Eminenz" die Fäden erfolgreich in Händen halten. (S. 24)

Menuhin: „Mit Bewunderung, Dankbarkeit und herzlicher Mitfreude" haben Bundespräsident Richard von Weizsäcker und Bundeskanzler Helmut Kohl dem Geiger Jehudin Menuhin gratuliert, der heute 70 Jahre alt wird. (S. 24)

Umwelt – Forschung – Technik Seite 8
Leserbriefe und Personalien Seite 10
Fernsehen Seite 22
Wetter: Schauer und mild Seite 24

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Das Dreiecksverhältnis

Von Peter Ruge

Was die deutsch-französischen Beziehungen der Nachkriegszeit auszeichnet, das ist das Phänomen, daß sich zwischen den politischen Repräsentanten beiderseits des Rheins ein geradezu partnerschaftliches Verhältnis einstellte. Ein Verhältnis, das nicht selten in Freundschaft mündete: Adenauer mit de Gaulle, Schmidt mit Giscard, Kohl mit Mitterrand.

Nun hat ein Machtwechsel an der Seine stattgefunden: Seit fünf Wochen regieren die Bürgerlichen, angeführt von Premierminister Chirac – im Elysée-Palast sitzt aber weiter der Sozialist Mitterrand, gespannt wartend oder sogar darauf lauernd, ob der Gaullist an seiner Seite Fehler macht oder etwa Vorrechte des Präsidenten antastet. Darunter versteht Mitterrand den Bereich der Außen- und Sicherheitspolitik, also auch die deutsch-französischen Beziehungen. Das war bisher seine Domäne, bis Jacques Chirac letzte Woche allein nach Bonn reiste.

Unterhörtes geschieht da für französische Verhältnisse, denn das hat es bisher in der V. Republik nicht gegeben: Alleingänge eines Ministerpräsidenten. Und wie um den Verdacht eines bloßen Seitensprungs zu nähren, beeilt sich der Elysée-Palast mit der Mitteilung, der Staatschef werde den Bundeskanzler zum Tête-à-tête treffen – eine Woche nach Chirac, am Donnerstag in Trier.

Die Pariser Salons haben ein neues Gesprächsthema: Was sich da zwischen Deutschen und Franzosen anbahnt, ist unzweifelhaft ein Dreiecksverhältnis. Die herzliche Atmosphäre, die das Bundeskanzleramt nach dem Chirac-Besuch betonte, hat bereits französische Gefühle sensibilisiert. Doch wie immer bei einer Partnerschaft, in die sich ein Dritter hineindrängt, gibt es nun auch Unruhe, Zweifel, Eifersucht – sollte dies Mitterrands Haltung bestimmen?

Helmut Kohl darf sich von Frankreichs politischer Spitze umworben fühlen. Er muß jetzt doppelt achtgeben, daß er seine Gunst richtig verteilt. Das Porzellan steht in Paris buchstäblich sprung-bereit.

Herz für Mauer-Hunde

Von Michael Jach

Einsatz für den Tierschutz, für den Schutz der Kreatur vor dem sittenvergessen-willkürlichen Zugriff roher Menschen, ist ja gewiß aller Ehren wert. Bei uns indes scheint da einiges in Unordnung geraten zu sein, was die Rangfolge der Schutzwürdigkeit angeht. Am Wochenende erst hat der Bundeskanzler vor dem Evangelischen Arbeitskreis der Union in Hannover beklagt, es erreichten ihn neunfach mehr Sorgenbriefe von Bundesbürgern in Sachen Tierschutz als zum unvergleichlich viel wichtigeren Schutz unserer Kinder (einschließlich der ungeborenen).

Dazu fügt sich einen Tag später die Meldung aus Göttingen, die Welttierschutzorganisation „Mobilization for Animals" habe bei SED-Chef Erich Honecker Protest eingelegt gegen die alltägliche Quälerei an jenen etwa fünfhundert Hunden, die an der mitteldeutschen Grenze ihren Teil zur Verletzung des Menschenrechts auf Freizügigkeit beitragen müssen. Für jeden Tierfreund herzbewegend wird ausgemalt, wie die nächst den Versuchshunden in manchen Labors wohl ärmsten unter den deutschen Schäferhunden zwischen Lübeck und Coburg „in ihrem Bewegungsdrang eingeschränkt", „ohne Bezugspersonen" und von Minenexplosionen bedroht dahinvegetieren.

Es sei gern eingeräumt, daß solch rücksichtsloser Umgang mit dem animalischen Leben für sich allein schon beredtes Zeugnis ablegt von der sittlichen Qualität des Historischen Materialismus, der eben auch die Hundelaufanlagen hervorgebracht hat. Doch bei allem Respekt vor der Tierliebe: Zuerst wohl müßte der Protest gegen die Quälerei der Menschen, gegen die millionenfache Freiheitsberaubung und den Schießbefehl kommen.

Dem aber ist nicht so; Tierschützer, die bei Honecker ein Wort riskieren (?) zur tierrechtlichen Situation der Grenzhunde, lassen den Zusammenhang mit der Verweigerung von Menschenrechten „zuständigkeitshalber" außen vor. Die „DDR" indes, nun in Kenntnis des Mißfallens grün engagierter Kreise, wird wohlwollend prüfen, wie dem kleineren Übelstand im Sinne ihrer Grenzkosmetik abzuhelfen sei. Der Hinterland-Signalzaun könnte es möglich machen.

Ein Fuß in Libanon

Von Jürgen Liminski

Die Sowjetunion hat erstmals für die Verlängerung des Mandats der in Südlibanon stationierten UNO-Truppe (Unifil) gestimmt und damit für seltene Einmütigkeit im Sicherheitsrat gesorgt. Aber die freundliche Geste hat einen für den Westen weniger erfreulichen Hintersinn. Moskau sucht konkrete Möglichkeiten der Mitsprache in Nahost – für den Fall, daß die syrischen Stricke reißen.

Eine Möglichkeit bietet sich durch den Entschluß Frankreichs, über die zwei Verlängerungsmonate hinaus nicht mehr im Libanon zu bleiben und das gesamte Kontingent aus der Unifil abzuziehen. Die Gefahr besteht, daß dann auch die anderen an der Unifil beteiligten Länder ihre Soldaten nicht mehr im südlibanesischen Granathagel stehen lassen wollen, zumal da Paris auch Logistik und Material zurückholen will. Eine Auflösung der Unifil kann da nur eine materialstarke Macht verhindern. Zum Beispiel die Sowjetunion.

Die Sowjets sind Legalisten. Sie fassen Fuß, wenn sie gerufen werden – notfalls helfen sie ein wenig nach, wie in Afghanistan – oder sonst eine vorzeigbare Grundlage haben. Die wird jetzt gezimmert. Der erste Schritt ist die Beteiligung an der Finanzierung der Unifil. Der zweite könnte die Entsendung einiger roter Einheiten unter dem blauen Helm sein.

Das sowjetische Engagement enthüllt auch eine Sorge. Der syrische Verbündete hat ernste interne Schwierigkeiten, deren Folgen vorerst nicht abzusehen sind. Offiziell ist von Bombenanschlägen mit ein paar Todesopfern die Rede. Es handelt sich um ein knappes Dutzend Attentate innerhalb von sechs Wochen mit rund zweihundert Toten. In Damaskus wird es unruhig. Schon hat das Regime mehrere Panzer- und Eliteverbände aus Libanon zur Verstärkung der regimetreuen Truppen in die Heimat zurückbeordert. Da ist an Nachrücken in die Stellungen der Franzosen nicht zu denken.

Und schließlich: Eine legale sowjetische Präsenz in Libanon oder auch nur der Schatten davon ist ein Trumpf mehr bei diskreten Gesprächen mit Israel, diversen PLO-Gruppen und auch mit Syrern oder Libanesen. Den Franzosen traut man eine Puffer- und Schutzfunktion wohl zu. Den Sowjets aber einiges mehr.

Wenn wir schreiten Seit' an Seit' . . . KLAUS BÖHLE

Der Papier-Krieg

Von Hans-Jürgen Mahnke

Wer die wirtschaftspolitische Diskussion innerhalb der SPD verfolgt, fühlt sich an Parkinson erinnert. Nach den Lehren dieses britischen Historikers können sich Organisationen von einer bestimmten Größe an ausreichend mit sich selbst beschäftigen, sie benötigen nicht mehr die Außenwelt. Diesem Hang, häufig beschönigend als Grundsatzdiskussion umschrieben, unterliegen auch Parteien. Für die SPD, die nun einmal eine Programm-Partei ist, gilt dies in besonderem Maße.

Fatal an dem, was sich zur Zeit wirtschaftspolitisch zwischen Sozialdemokraten abspielt, ist nicht nur der mangelnde Realitätssinn bei einigen der Diskutanten. Schwerer wiegt, daß innerhalb der Partei die gleiche Auseinandersetzung wieder abläuft, die eigentlich mit dem Godesberger Programm von 1959 beendet worden sein sollte. „Konservative und Wirtschaftsliberale" gäben sich der Illusion hin, moniert die Kommission Wirtschafts- und Finanzpolitik der SPD (die unter Leitung des wirtschaftspolitischen Sprechers Wolfgang Roth einen Entwurf für eine Art Fortschreibung des Godesberger Programms vorgelegt hat), „mit der Wachstumspolitik der fünfziger Jahre die Krise in den achtziger Jahren überwinden zu können". Und die SPD? Sie legt den Grundsatzstreit von damals neu auf.

Zwar wird in dem Roth-Papier schlicht konstatiert, die SPD habe „keinen Bedarf nach blutleeren Diskussionen über die Marktwirtschaft". Aber die innerparteilichen Realitäten sind doch andere. Die Kritik aus sozialdemokratischen Reihen an dem Entwurf, ob sie nun von Friedhelm Farthmann kommt, dem nordrhein-westfälischen Fraktionsvorsitzenden, der sich mit seinem Ministerpräsidenten und Kanzlerkandidaten Johannes Rau nicht immer grün ist, oder vom Frankfurter Kreis der SPD-Linken oder von den Jungsozialisten – sie konzentriert sich auf die Frage nach der Rolle des Marktes. Darüber kann auch Farthmanns jüngste Beteuerung nicht hinwegtäuschen, daß auch für ihn die Steuerungskräfte des Marktes durch keinen anderen gleichwertigen Mechanismus ersetzt werden könnten.

Aber warum soll der Markt dann eingeschränkt werden? Die gleichzeitig propagierte Erhöhung der Staatsquote läuft darauf hinaus, daß ein immer größerer Teil eben diesen Spielregeln entzogen werden soll. Und Hans-Jürgen Krupp, Präsident des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW) in Berlin und wirtschaftspolitischer Vordenker der SPD, hat nachdrücklich darauf hingewiesen, daß dieses unfehlbar dazu führen muß, daß die Abgabenbelastung für die kleineren und mittleren Einkommensbezieher steigt. Ist dieses nicht gerade die Klientel, die die Sozialdemokraten sonst im Auge haben? Krupp spricht von einer Umverteilung von unten nach oben.

Der vordergründige Charme der Linken, gerade für die SPD, liegt wie bei allen sozialistischen Utopisten der letzten zweihundert Jahre darin, daß Ziele festgeschrieben werden, gegen die niemand etwas haben kann – Wunschträume. Wer will Farthmann schon widersprechen, wenn er die Arbeitslosigkeit in den nächsten vier Jahren um mindestens die Hälfte abzubauen fordert, um auf absehbare Zeit die Vollbeschäftigung wieder herzustellen? Entscheidend, und daran muß sich ein Wirtschaftspolitiker messen lassen, ist der Weg, wie die hehren Ziele angesteuert werden sollen. Wenn eine „durchgreifende Umverteilung von Einkommen und Vermögen, des Arbeitsvolumens, von Chancen und von individuellen und kollektiven Rechten" empfohlen und dazu ein starker Staat gefordert wird, weil der Markt die Aufgaben nicht lösen könne (Farthmann), dann schwindet nicht nur das Vertrauen bei dem SPD-Ökonomen Krupp.

Welche Wirtschaftspolitik der SPD? Welches Vertrauen in die SPD? Wolfgang Roth FOTO: DPA

Sicher, Krupp ist Partei – in doppeltem Sinne. Er hat an dem Roth-Papier mitgearbeitet und trägt es auch mit. Aber das Papier liegt jedenfalls – einmal abgesehen von einigen zweifelhaften Forderungen und Instrumenten – auf der Linie des Godesberger Programms der SPD. In dem Entwurf wird für eine pluralistische Wirtschaftsordnung gestritten, in der der Markt ein unersetzbares Element ist, dem das Sozialstaatsprinzip und die Mitbestimmung an die Seite gestellt werden. Es wird auch ein starker Staat gefordert, nicht nur zur Beseitigung von Funktionsstörungen, sondern auch für einen funktionsfähigen Wettbewerb. Die Grundüberzeugung von Godesberg, mit der die SPD wirtschaftspolitisch salonfähig wurde – Marktwirtschaft so weit wie möglich, staatliche Eingriffe, wenn nötig –, scheint gewahrt. Das ist zwar nicht mehr als eine Handlungsmaxime, aber die Beweislast bei interventionistischen Eingriffen ist klar. Nur: was bedeutet das jetzt?

In der SPD wird erst einmal geredet. Anfang Mai auf einem Kongreß in Hamburg, dann auf dem Nürnberger Parteitag im August und über die längerfristigen Perspektiven erst nach den Bundestagswahlen im nächsten Jahr. In dieser Hinsicht ist für Beschäftigung gesorgt. Wirtschaftspolitisches Profil kann die SPD damit aber kaum gewinnen. Die Frage, was nun eigentlich gilt, muß unbeantwortet bleiben. Dabei geht es nicht nur um programmatische Bekundungen, sondern auch um Personen. Mit Heinrich Deist, Karl Schiller und auch mit Helmut Schmidt verfügte die SPD über Wirtschaftspolitiker an der Spitze, an deren Grundüberzeugung kaum Zweifel aufkommen konnten. Sie konnten auch die Partei in die Pflicht nehmen – bis Schmidt es eben nicht mehr konnte. Bei Roth, der dieses auch möchte und mit Geschick mögliche Widersacher austaktiert hat, ist das anders, wie allein schon die gegenwärtigen Kontroversen zeigen. Die SPD befindet sich nicht nur auf einer programmatischen Suche zu sich selber, sondern auch nach jemandem, der dies verkörpern kann. Beides kann viel Zeit in Anspruch nehmen und viel Vertrauen kosten.

IM GESPRÄCH Manuel Marin

Künftiger Außenminister?

Von Volker Stahr

Der in diesem Jahr neu ernannte EG-Kommissar für „Soziales, Beschäftigung, Bildung und Berufsausbildung", Manuel Marin, mit 35 Jahren der mit Abstand jüngste unter den „Europa-Ministern", gilt in seiner spanischen Heimat als eine der großen Hoffnungen der Sozialisten für die Zukunft. Zugleich aber kann er als veritabler Europäer bezeichnet werden. Marin, Lizentiat der Rechtswissenschaften an der Universität Madrid, studierte auch in Nantes und am Europa-Kolleg in Brügge. Dort schloß er sich 1974 der im Exil agierenden Sozialistischen Partei des Felipe Gonzáles an. Deswegen wurde er 1975 auf die „schwarze Liste" des Franco-Regimes gesetzt, doch wurde er nach dem Tode des Caudillo noch im selben Jahr amnestiert. Marin kehrte nach Spanien zurück und zog 1977 als jüngster Abgeordneter in das erste demokratische Parlament seines Landes ein. Dort machte er sich einen Namen als leidenschaftlicher, zuweilen hitziger Debattenredner.

Nach dem Sieg der Sozialisten 1982 berief ihn der neue Premier Gonzáles zum Staatssekretär und beauftragte ihn mit der Verhandlungsführung über den Beitritt des Landes zur EG. In den folgenden drei Jahren bestimmten Orangenplantagen und Olivenhaine, ungezählte Nachtsitzungen und zentnerweise Aktenordner sein Leben – bis zu jenem historischen 12. Juni 1985, an dem Gonzáles in Madrid die Beitrittsurkunde unterzeichnete.

Der Höhepunkt in der Laufbahn Marins? Wohl eher eine Station – der 35jährige steht nach Meinung vieler erst am Anfang einer großen Karriere. Mancher in Madrid sieht ihn jetzt schon zumindest als künftigen Außenminister. Dieser Posten wurde auch kurz nach der Vertragsunterzeichnung durch das Ausscheiden Moráns frei. Doch vorerst war das Thema EG abgehakt, und der nächste dicke Brocken – die Festigung der NATO-Mitgliedschaft – stand an.

Gonzáles entschied sich für Fernández Ordóñez. Marin ging nach Brüssel, wo er sich weiter bewähren kann und soll. Zwischen Brüssel und Madrid hat sich der impulsive Redner schon als unorthodoxer Unterhändler erwiesen. Ohne diplomatische Floskeln kam er stets gleich zur Sache, um sich dann stundenlang an Details festzubeißen. Ein hoher italienischer EG-Beamter damals: „Der kennt in seinen Dossiers wohl die letzte Fußnote auswendig und in Spanien jede Orange persönlich."

Was kann er an Sozialzuweisungen herausschlagen? Marin FOTO: CAMERA PRESS

Nun muß zu diesen Fähigkeiten des Energiebündels Marin auch noch Dauerhaftigkeit kommen. Waren seine bisherigen Etappen (die Wege Spaniens in die Demokratie, der Linken an die Macht und des Landes in die Gemeinschaft) Kurzstrecken mit überschaubarem Ziel, so kann er in Brüssel die Wunder der Bürokratie studieren. In sein Ressort fällt überdies der Sozialfonds der EG.

Auf diese Kompetenzzuweisung soll die Regierung in Madrid großen Wert gelegt haben, sind doch rund zwanzig Prozent der Iberer arbeitslos. Was er hier erreicht, daran wird er gemessen werden. Brüssel – für viele ein Abstellgleis – könnte für ihn zum Sprungbrett werden.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

Nordwest-Zeitung

Die Oldenburger Zeitung schreibt zu Brandts Südafrika-Reise:

(Er hat) ausschließlich Repräsentanten der außerparlamentarischen Opposition konsultiert. Willy Brandt sprach nur mit zahlreichen schwarzen, weißen und braunen Kritikern Pretorias, die aus politischen Gründen massive Wirtschaftssanktionen befürworten, persönlich aber durch einen Boykott keine materiellen Nachteile zu befürchten haben. Aus dem Weg gegangen ist Brandt (bisher) hingegen Gesprächen mit Regime-Kritikern, die deshalb dringend vor Wirtschaftssanktionen warnen, weil Strafmaßnahmen dieser Art Arme ärmer machen und darüber hinaus auch zum Kummer der weißen Reformer konservative Buren in die reformunwillige Wagenburg zurücktreiben.

AUGSBURGER ALLGEMEINE

Sie kritisiert Strauß' Kritik an Genscher:

Die Kritik, die der CSU-Chef über das Bonner Auswärtige Amt wegen dessen Haltung im Konflikt USA – Libyen geäußert hat, ist schon ziemlich scharfer Tobak. Nur der Verweis, daß Genschers Partei die Arbeit der Bonner Koalition erschwere oder gar lähme, erinnert daran, daß CSU und FDP eigentlich im selben Regierungsbündnis sind. Strauß mag ja recht haben, wenn er das Taktieren des Bundesaußenministers – aber auch der anderen EG-Partner – vor und nach den amerikanischen Bombenangriffen rügt. Die Äußerung aber, daß es zu dieser US-Aktion erst gar nicht gekommen wäre, wenn die Europäer mit den Amerikanern „gemeinsam rechtzeitig solidarisch gehandelt" hätten, erscheint so lange als reichlich kühn, wie der CSU-Chef sich selbst darüber ausschweigt, in welchen Handlungen sich diese Solidarität hätte ausdrücken sollen.

STUTTGARTER ZEITUNG

Sie geht auf die Neue Heimat ein:

Eigentlich konnte man schon erwarten, was der Hamburger Untersuchungsbericht jetzt zu Tage gefördert hat: Die Führung des Wohnungsbaukonzerns hat wirklich keinen Trick, und sei er auch noch so fragwürdig, ausgelassen, wenn es darum ging, Bilanzen zu schönen und Freunde mit Spenden zu bedenken. Daß die Prüfer der Neuen Heimat bei dem Spiel auch noch mitgewirkt haben, macht den Skandal noch größer.

Eßlinger Zeitung

Sie meint zum SED-Parteitag:

So marschiert die DDR mit Hilfe ihrer neuen Leitsätze schon wieder einmal direkt ins sozialistische Paradies: Menschenwürdige Wohnungen für alle, mehr Autos und Motorräder, modernisierte Produktionsstätten, phantastische Produktionssteigerungen – wenn dies alles gelingt, könnte man ein neues deutsches Wirtschaftswunder feiern, und zwar diesmal ein planwirtschaftliches. In Wirklichkeit besteht dagegen erneut Anlaß zur Prognose, daß die sozialistische Realität weiterhin beträchtlich von den Planzielen abweichen wird.

Wie Sanktionen gegen Südafrika Reformen verhindern

Buthelezis Warnungen vor der Aufhetzung der Jugend / Gastkommentar von Heinz-Dietrich Ortlieb

Das Präsidium der Sozialistischen Internationale hat soeben unter Vorsitz Willy Brandts in Gabarone (Botswana) Wirtschaftssanktionen gegen Südafrika befürwortet. Was man in der westlichen Welt nicht zu begreifen vermag, ist, daß in Südafrika eine von der weißen Regierung selbst eingeleitete Reform nur Erfolg haben kann, wenn diese Regierung volle moralische und wirtschaftliche Unterstützung von außen erfährt und nicht durch feindselige Sanktionen bedrängt wird.

Da der Westen in Südafrika zunehmend den Eindruck hinterließ, daß die Mehrheitsregierung der Schwarzen so oder so in wenigen Jahren ein Fait accompli sein dürfte, vernichtete er die Kompromißbereitschaft der meisten Gruppen. Denn wer verhandelt über das, was so oder so bald sein wird? Die reformbereite Regierung steht da ohne Verhandlungspartner und ohne Handlungsspielraum.

Abgesehen davon, daß damit auch die Uneinigkeit im weißen Lager zunimmt, wirkt sich dies in erster Linie auf die schwarzen Politiker aus. Für die weiße Regierung können als Verhandlungspartner nur diejenigen in Frage kommen, die auf Gewalt verzichten und anerkennen, daß ihre Machtbeteiligung die wirtschaftliche Entwicklung nicht behindern darf. Die Revolutionsfreundlichkeit des Westens belastet aber gerade solche schwarzen Politiker wie etwa den Zulu-Chief Buthelezi, der den bewaffneten Kampf ablehnt und sich für die Erhaltung und Weiterentwicklung der Wirtschaft einsetzt.

Um im Kampf gegen seine revolutionären Konkurrenten in der veröffentlichten Meinung bestehen zu können, muß er wie jene eine schwarze Mehrheitsregierung verlangen. Andererseits weiß er genau, daß eine baldige Beseitigung der weißen Regierung – wenn so etwas überhaupt ohne Bürgerkrieg möglich wäre – eine bewaffnete Auseinandersetzung innerhalb der schwarzen Mehrheit herbeiführen würde. Dabei müßte auch die wirtschaftliche Entwicklung auf der Strecke bleiben. Aus diesem Grunde kann er sich auch keine schwache weiße Regierung wünschen, die mit dem schwarzen Terrorismus nicht fertig wird. Seine Situation findet selbstverständlich kein Verständnis im Westen.

Die bei uns vorherrschende revolutionsfreundliche Manie hat auch zum Andauern der Unruhen in Südafrika beigetragen. Es ist Naivität oder revolutionärer Zweckoptimismus, wenn behauptet wird, es läge nur am guten Willen der Regierung, die Unruhen durch Reformen zu beseitigen.

Die einzig wirkungsvollen Mittel wären zügige Vermehrung der Ausbildungs- und Arbeitsplätze und Beseitigung der Wohnungsnot. Das aber verlangt Wirtschaftswachstum, was durch Sanktionen und mangelnde Investitionsbereitschaft verhindert wird. Die besondere Brisanz der südafrikanischen Verhältnisse beruht derzeit auf Fakten, die wenig oder nichts mit der Apartheid zu tun haben und darum auch kaum durch deren Abschaffung beseitigt werden können: Bevölkerungswachstum, Jugendarbeitslosigkeit und Generationenkonflikt in der schwarzen Bevölkerung.

Mit dem Bevölkerungswachstum hat die Wirtschaft in Südafrika schon nicht Schritt halten können, ehe es zu Weltwirtschaftskrise, Dürrejahren und Wirtschaftsboykott gekommen ist. Da das Bevölkerungswachstum zu einer Änderung der Altersstruktur geführt hat – mehr als 50 Prozent sind heute unter 16 Jahre alt –, trifft die Arbeitslosigkeit besonders die jüngeren Jahrgänge. Dies muß den Generationenkonflikt verstärken, der sich bei den Schwarzen mit schwindendem Analphabetismus und wirtschaftlichem Fortschritt aus dem unterschiedlichen Erfahrungs- und Bildungshorizont der Generationen ergibt.

Die Differenz zwischen den Lebensanschauungen der Generationen ist bei den Schwarzen Südafrikas viel größer als bei uns. Denn dort beruht sie meist auf dem Bildungssprung der Jungen in die Vorstellungen einer halbverdauten fremden Kultur und entsprechender Arroganz gegenüber den ungebildeten Eltern. Daß sich solche jungen Menschen von Terroristen gegen die ältere Generation und die Weißen aufhetzen lassen, ist kein Wunder. Da sie nicht die Schwierigkeiten sehen, mit der Macht auch die Funktionen der Weißen von heute auf morgen zu übernehmen, sind sie geeignete Rekrutierungsmasse für Alles-oder-nichts-Revolutionäre.

Buthelezi hatte darum allen Grund, die Welt vor der Raffinesse der Terroristen zu warnen, die Jugend gegen die Eltern aufzuwiegeln. Weder das Bandenwesen Jugendlicher, das dadurch gefördert wird und, einmal entstanden, sich selbst unablässig verstärkt, noch die Ablenkung von der Notwendigkeit, sich auf konstruktive Aufgaben der Neuordnung ausreichend vorzubereiten, kann Reformen förderlich sein, die der schwarzen Bevölkerung eine bessere Welt sichern sollen.

Professor Ortliebs (des früheren HWWA-Leiters) Buch „Was wird aus Südafrika?" (Fromm, Osnabrück) erscheint in zweiter Auflage

Die Aktien der Firma „Graf und Graf" steigen

Sie ist erst 16 Jahre jung, aber in der Tenniswelt ist sie schon ein alter Hase. Jetzt gewann Steffi Graf ihr zweites großes internationales Tennisturnier. Doch nicht nur das. Sie zeigte auch, daß sie in Deutschland Nummer eins ist, denn ihre Gegnerin hieß Claudia Kohde, die sie 6:4, 5:7, 7:6 besiegte.

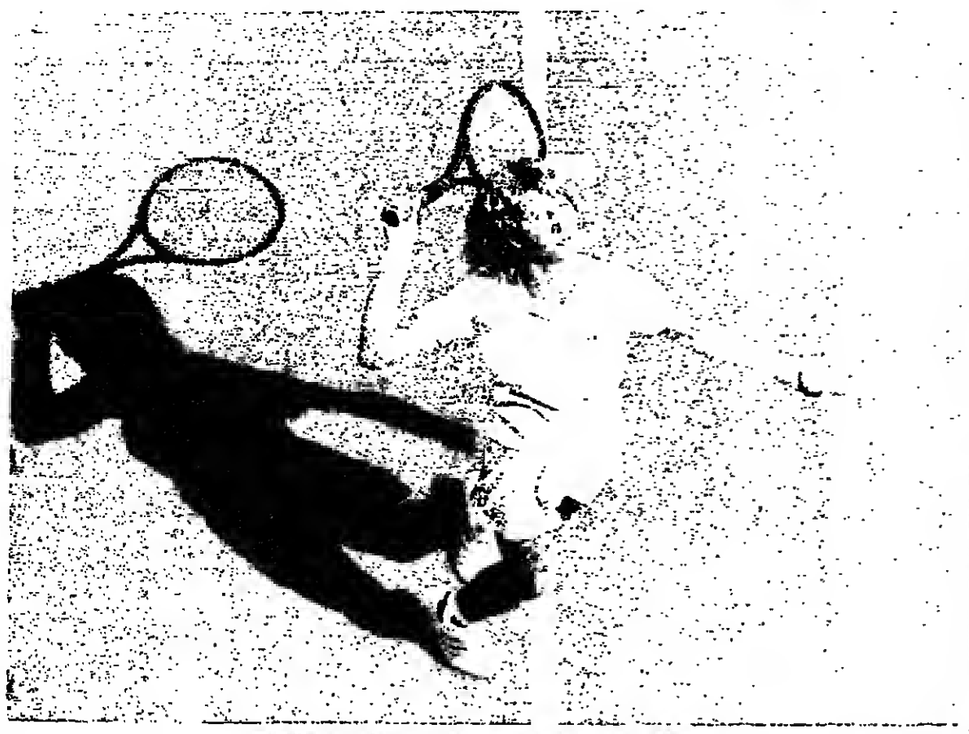
Von PETER LIEBELT

Sie hat einmal gesagt: „Immer, wenn du in Amerika gegen Chris Evert-Lloyd spielst, wirst du ein paarmal betrogen. Aber wenn man es weiß, ist es nicht mehr ganz so schlimm." Kürzlich hat Steffi Graf, die erst 16jährige, die große Amerikanerin besiegt. Sie, die Nummer drei der Weltrangliste, Deutschlands erfolgreichste Tennisspielerin aller Zeiten.

Klaus Hofsäß, der ehemalige Bundestrainer, sagt deshalb über sie: „Steffi ist ein Tennis-Juwel mit Killerinstinkt. Sie steuert direkt auf eine Wachablösung an der Spitze zu. Sie kann eigentlich gar nicht mehr schlecht spielen. Physisch ist sie schon jetzt die stärkste Spielerin der Welt." Eine Einschätzung, die Hofsäß vor vier Wochen von sich gab, und an der sich erst recht nicht in den letzten Wochen etwas geändert hat.

Im März 1982 schrieb der frühere Davis-Cup-Spieler Hans-Jürgen Pohmann „Steffi Graf, zwölf Jahre alt, stellt im Moment so ziemlich alles auf den Kopf, was zumindest im deutschen Tennis bis jetzt die Norm war. Als Weltmeisterin in ihrer Altersklasse startete sie in der Gruppe der 18jährigen. Sie erreichte, so etwas gab es noch nie, das Finale."

Das war zu einer Zeit, als die Münchnerin Sylvia Hanika in der damals aktuellen Weltrangliste immerhin schon die Nummer sechs war, als sich Bettina Bunge als Neunte plaziert hatte und Claudia Kohde als 20. gerade ihren unaufhaltsamen Weg in die Weltspitze begonnen hatte. Steffi Graf hat sie inzwischen alle überholt, die meisten längst in den Schatten gestellt.



Steffi Graf spielt sich aus dem Schatten der Großen FOTO SVEN SIMON

Im Mai 1984 schrieb Pohmann dann in der WELT: „Ich war auf Fuerteventura zufällig im gleichen Hotel wie Steffi Graf. Für sie sollten es Ferien vom Tennis sein. Sie spielte trotzdem jeden Tag drei Stunden, lief dann – verbissen konzentriert – den Strand entlang. Ich behaupte: Hier rannte eine künftige Weltklassespielerin."

Pohmann irrte sich nicht: Im Juni wird Steffi Graf aus Heidelberg 17 Jahre alt – als Nummer drei der Weltrangliste ist sie bereits absolute Weltklasse. Ihr Vater Peter Graf (47) – gewissermaßen (auf Boris Becker bezogen) Trainer Günter Bosch und Manager Ion Tiriac in einer Person – hat seine Tochter vom vierten Lebensjahr an zielstrebig dorthin geführt. In jenem Alter schlug sie mit einem extra für sie verkürzten Tennisschläger die Filzbälle an die Wand des elterlichen Wohnzimmers. Mit sechs bestritt sie ihr erstes Turnier. Mit 16 sagt sie: „Ich will die Nummer eins werden."

Chris Evert-Lloyd ist davon überzeugt. Sie sagt es auch: „Steffi ist nicht mehr aufzuhalten."

Als Steffi Graf kürzlich in Estepona in Andalusien war, ließ sie sich von Dragan Tancic durchchecken. Tancic ist Fitneß-Trainer einer spanischen Hotelkette und Betreuer des deutschen Hochsprung-Olympiasiegers Dietmar Mögenburg. Tancic kam zu dem Ergebnis: „Gesamt-Zustand hervorragend, Bauch- und Rückenmuskeln super. Noch kein Tennisspieler ist so durchtrainiert hier angekommen wie Steffi Graf."

Wenn sie 17 ist, im Juni, wird sie ihre erste Million an Preisgeldern zusammen haben. Hinzu kommen Verträge mit den Ausrüstern – Steffi Graf verbraucht bis zu 50 Schläger im Jahr – und mit Werbepartnern. Aber nicht jeder ist dabei willkommen. Als ein Hersteller von Büstenhaltern auf sie zukam, lehnte sie ab: „Das hätte gerade noch gefehlt."

Eine Million Mark an Preisgeldern wird sie im Juni zusammengespielt haben. Ihr Vater sagt dazu: „Wenn du bei uns in Deutschland Erfolg hast, dann kommen die Nörgler, stochern herum und machen dich madig. So was gäh's in Amerika nicht. Da kannst du's sagen, wenn du viel verdienst – die Leute sind da stolz auf dich." Ein Rabenvater, der sein eigen Fleisch und Blut hemmungslos vermarktet?

Steffi Graf: „Er ist die wichtigste Person in meinem Leben." Wer auch sonst? Einen festen Freund hat sie nicht, will sie nicht. Der „Spiegel" gab mal ein Gespräch zwischen Vater und Tochter wieder: Vater: „In zwei Jahren hast du sowieso einen festen Freund, und dann ist dir alles andere egal." Tochter: „Nein, bestimmt nicht." Vater: „Und mit 20 hist du verheiratet." Tochter: „Auf keinen Fall." Vater: „Und dann willst du Kinder ..." Tochter: „... ich will keinen Freund, ich will nicht heiraten, und ich will keine Kinder. Bestimmt nicht."

Sie hat sich entschieden: In diesem Jahr wird sie 15 bis 17 Turniere spielen. Zuerst in Amerika, ab Mai ist Europa an der Reihe – der Höhepunkt wird Wimbledon sein. Dafür wird sie kämpfen und die Aktien der kleinen, feinen Firma Graf und Graf Woche für Woche immer mehr in die Höhe treiben. Und sie wird Tennis spielen, aus nur einem einzigen Grund: „Ich will die Nummer eins werden und nicht, weil eine den Spitzenplatz geräumt hat, sondern weil ich dann wirklich so gut bin."

Haiti wird vor seiner Freiheit bange

„Unser Volk war noch nie so frei wie heute", sagt Regierungssprecher Anbelin Jolicoeur. Es ist eine Freiheit, die Haiti nach langen Jahren der Diktatur auskostet. Doch mit dieser Freiheit kamen Hoffnungen, Forderungen und Ungeduld an die Oberfläche, die besorgte Beobachter bereits als erste Anzeichen von Anarchie werten.

Von WERNER THOMAS

Das Grahmal des Despoten liegt in Trümmern. Es ist an jenem denkwürdigen 7. Februar von einer wütenden und zugleich jubelnden Menschenmenge demoliert worden, die mit ihrem Zerstörungswerk das Ende der fast dreißigjährigen Diktatur symbolisieren wollte. Die Gebeine „Papa Docs" wurden zertrampelt und verbrannt. Auf den unbeschädigt gebliebenen grauen Mauern Slogans. Einer lautet: „Es lebe die Freiheit."

Das „Neue Haiti" bietet ein krasses Kontrastprogramm zur Gewaltherrschaft der Duvaliers. Die Leute staunen und bangen. Kann das möglich sein? Wie lange kann das möglich sein? Es wird gestreikt, kritisiert und demonstriert. Der blütenweiße Nationalpalast, der das Zentrum der Hauptstadt Port-au-Prince dominiert, erlebt täglich Protestaktionen. Jugendliche rotten sich vor dem gewaltigen Gebäude zusammen, skandieren Sprechchöre oder entfalten Transparente. Letzte Woche führte ein „Marsch gegen die Putschisten" zum Palast. Das Gerücht machte die Runde, Duvalier-Anhänger würden einen Umsturz planen.

Als „Papa Doc" (François Duvalier) und „Baby Doc" (Jean-Claude Duvalier) noch regierten, konnte niemand den Gehweg der Avenue de la République vor dem Präsidenten-Sitz betreten. Wer das wagte, wurde von einem grimmigen Soldaten davongescheucht. Heute klettern Kinder über das Gitter. Das Volk darf zeremoniellen Ereignissen beiwohnen, wie dem Empfang des Ex-Präsidenten Paul Magloire durch den General Henry Namphy, dem neuen Staatschef. Der einst sauber gepflegte Rasen wächst wild. Aus der Duvalier-Zeit stammen allerdings noch die beiden Kanonen, die Konspirateure abschrecken sollten.

Viele Konspirateure sind zurück. Auch Bernard Sansaricq, der 1980 den letzten erfolglosen Invasionsversuch organisiert hatte. Er gehört zu den bevorzugten Interview-Partnern der Medien. René Theodore, der Generalsekretär der Kommunistischen Partei, erregt noch mehr Aufsehen. Nach 21 Exil-Jahren in Paris entfaltet der Mathematiker und Physiker seine politischen Aktivitäten wieder an der Heimatfront. Er beeindruckt das Fernsehpublikum durch eine attraktive Erscheinung, kultiviertes Auftreten und kühle Lage-Analysen. Viele Haitianer nennen ihn neben dem ehemaligen Finanzminister Marc Bazin als Schlüsselfigur der politischen Szene.

Wir besuchen Theodore (46) in seiner neuen Parteizentrale an der Rue du Champs de Mars, die kein Hinweisschild aufweist. Er berichtet: „Wir stecken noch im Organisationsprozeß." Er könne ungehindert arbeiten, nur: „Telefonate nach Havana, Moskau, Ost-Berlin und Prag kommen nicht zustande."

Plötzlich schießen die Parteien wie Pilze aus dem Boden. Ein verwirrendes Panorama. Die Linke ist mit mindestens zehn Bewegungen vertreten. Nach letzten Zählungen gibt es mehr als 60 erklärte Präsidentschafts-Kandidaten. Der humorvolle Staatschef Namphy scherzte kürzlich: „Die sollten eine Gewerkschaft gründen." Niemand weiß freilich, wann einmal Wahlen stattfinden werden. Namphy denkt an einen Zeitraum von zwei bis drei Jahren.

Der Oberst William Regala (45), neben General Namphy und Außenminister Jacques François der dritte Vertreter des nationalen Regierungsrates, beklagt die „übertriebenen Erwartungen". Der Innen- und Verteidigungsminister erklärt: „Die Leute verlangen zuviel. Sie wollen alles auf einmal erledigt haben. Sie müssen sich gedulden."

Die Ungeduld mündet in Demonstrationen, Streiks, Straßenblockaden oder Landbesetzungen. Überall in Port-au-Prince stehen junge Männer zusammen. Sie warten oder diskutieren. Wer sie mobilisiert hat, weiß oft niemand. Regierungssprecher Jolicoeur meint, es handle sich manchmal um bezahlte Demonstranten. „Für ein paar Gourdes (die Landeswährung) lassen sich diese Burschen leicht manipulieren." Der tägliche Mindestlohn eines Arbeiters im ärmsten Land des amerikanischen Kontinents beträgt 15 Gourdes, drei Dollar.

Jolicoeur, ein haitianisches Faktotum, der in Graham Greenes Haiti-Roman aus der „Papa Doc"-Zeit „Die Stunde des Komödianten" eine Hauptrolle spielte und noch heute wie damals weiße Anzüge trägt, einen Spazierstock schwingt und das urigidyllische Oloffson-Hotel belebt, erläutert die Probleme mit dem Stichwort Geld. „Uns fehlt das Geld zur Lösung der Probleme."

Diplomatische Beobachter schätzen den Anteil der Haitianer ohne festen Job auf 80 bis 90 Prozent. Fast 90 Prozent sind Analphabeten. Ein riesiges explosives Potential. Port-au-Prince scheint noch verschmutzter und verwahrloster zu sein als zuvor. An den Kreuzungen der Innenstadt lauern noch mehr blinde und verkrüppelte Bettler. Schon riefen Demonstranten „Nieder mit dem Imperialismus" und „Es lebe der Kommunismus", warnt Jolicoeur, der auch die Tourismus-Behörde leitet. Die Vertreter der Washingtoner Botschaft registrieren jedoch „keinen besorgniserregenden Antiamerikanismus".

Die Spuren der düsteren Diktatur werden zwar verwischt: Der internationale Flughafen, Ortschaften, Straßen, Plätze und Märkte heißen nicht mehr nach Duvalier. Das Grab des „Papa Doc" und Denkmäler wurden zerstört, Bilder des geschaßten „Präsidenten auf Lebenszeit" und seiner schönen Frau Michelle vernichtet. Rot-blaue Fahnen, die an den bunt bemalten Kleinbussen flattern, ersetzen die rot-schwarzen Banner der früheren Herrschaft. Es gibt jedoch noch Duvalier-Anhänger, die das politische Klima belasten.

Die Profiteure des alten Systems genießen nach wie vor ihren gewohnten Luxus. Die mit Parabol-Antennen ausgerüsteten Paläste an den kühlen Abhängen der Bergstadt Petionville erinnern an ihre Präsenz. Schon holen sie wieder ihre BMW, Mercedes und Audis aus den Garagen. Berichte kursieren, daß sie Kontakte zu den untergetauchten Repräsentanten der Diktatur knüpfen, den Mitgliedern der berüchtigten Miliz-Organisation „Tontons Macoutes". So kommen die Putschgerüchte zustande.

Tausende „Macoutes" sollen sich mit Waffen versteckt halten, aus Angst um ihr Leben. In den ersten Tagen nach dem Sturz waren Dutzende gelyncht worden. Max Beauvoir, der prominenteste Vertreter des Voodoo-Kultes, erzählt, daß auch seine Priester (Hougans) Opfer solcher Vergeltungsaktionen geworden seien. An einem Tag hätten allein 130 von ihnen sterben müssen. Beauvoir absolviert Fernseh-Auftritte. Er versucht der weit verbreiteten Meinung entgegenzuwirken, der Voodoo-Kult habe die Duvaliers unterstützt. Er vermutet die katholische Kirche hinter dieser „Verleumdungs-Kampagne", greift aber einen Appell der Bischöfe auf: Versöhnung. „Laßt uns vergessen und vergeben." Ähnliche Losungen sind auf Häuserwände geschrieben.

T-Shirts „made in China", drei Dollar das Stück, preisen euphorisch das „Freie Haiti". Die meisten Leute äußern sich jedoch nüchterner. In vielen Gesprächen ist eine Stimmung der Ungewißheit spürbar. Viele Gesprächspartner bitten: „Bitte keinen Namen nennen." Ein deutscher Restaurant-Besitzer äußert eine oft gehörte Meinung: „Es wird noch viel auf uns zukommen."

Sichtbares Ende einer Diktatur: Das zerstörte Grabmal des François Duvalier FOTO: AFP

„Man kann auf Dauer keine Weltmacht provozieren"

Nicht aus moralischen Erwägungen, sondern aus Gründen der Effektivität hält der Terrorismus-Experte Professor Walter Laqueur den militärischen Schlag der USA gegen Libyen für verfehlt. Fritz Wirth interviewte Laqueur in Washington.

WELT: Eine Woche ist verstrichen. Die ersten politischen Folgen des amerikanischen Bombenangriffs auf Ziele in Libyen sind erkennbar. War dieser Angriff die richtige Antwort an Khadhafi?

Laqueur: Ich bin nicht sehr glücklich über diese Antwort. Nicht aus irgendwelchen moralischen Gründen, die hier überhaupt nicht zutreffen, sondern aus Gründen der Effektivität. In kürzester Form würde ich sagen: Ein Flugzeugträger ist nicht die ideale antiterroristische Waffe. Das Problem Amerikas ist, daß das, was man hierzulande „Covert Actions" oder „Active Measures" nennt, nie sehr gut war und dann nach Vietnam kaputtgemacht wurde. Das heißt also, daß heute die amerikanische Regierung vor der Alternative steht, entweder gar nichts zu tun, was manchmal politisch nicht tragbar ist, oder aber nicht überzureagieren, sondern mit ungeeigneten Mitteln zu versuchen, ein Problem zu lösen. Ich vergleiche es immer mit einem Nußknacker. Wenn man eine Nuß knacken will, dann braucht man dazu das richtige Instrument und nicht eine riesige, komplizierte Maschine, die dann möglicherweise die Aufgabe gar nicht löst.

WELT: Was wäre die adäquate Lösung gewesen?

Laqueur: Es gibt da kein Wunderrezept, aber unter „Active Measures" versteht man alles mögliche, beginnend bei intensiver Propaganda, einschließlich Boykott. Ferner die selektive Vernichtung gewisser Ziele.

WELT: Boykotts sind nur wirksam, wenn sie lückenlos sind und sie niemand durchbricht. Die Europäer haben sich beispielsweise einem Wirtschaftsboykott widersetzt. Brachte das nicht die Amerikaner in einen Zugzwang?

Laqueur: Ja, durchaus. Ich muß mich verbessern. Wenn ich Boykott sagte, meinte ich damit Blockade, zu der man nicht unbedingt Alliierte braucht. Blockade ist eine kriegsähnliche Handlung, aber dabei kommen nicht unbedingt Menschen um.

WELT: Meinen Sie eine Lösung, wie sie Zbigniew Brzezinski anbot? Er hatte kürzlich vorgeschlagen, Libyen für eine bestimmte Zeit von der Außenwelt abzuriegeln, die See- und Flughäfen zu sperren und das Land von allen elektronischen Telekommunikationen abzuschneiden. Das alles für zunächst zehn Tage und dann zu drohen: Macht ihr weiter, wird die nächste Blockade länger dauern.

Laqueur: Der Gedanke Brzezinskis ist nicht schlecht, nur darf man eben in solche Dinge nie einen Zugzwang, einen Zeitfaktor reinbringen, denn sonst geht die gegnerische Seite für zehn Tage in Urlaub und die Absicht wird verfehlt. Aber im Prinzip: Was er gesagt hat, hätte durchaus Sinn.

WELT: Wie geht es weiter? Präsident Reagan sagte: Wenn nötig, werden wir es noch einmal tun. Sind damit nicht die Terroristen in der Lage, Tempo und Intensität einer Eskalation zu bestimmen?

Laqueur: Ich weiß nicht. Im Prinzip ist die Eskalation notwendig und von vornherein einkalkuliert, denn ohne eine Eskalation ist nicht anzunehmen, daß Khadhafi oder irgend jemand anderes, weil es nun einmal einen Luftangriff gab, deswegen schon erklären wird: Ich werde es nicht wieder tun. Das ist Unsinn. Infolgedessen wird es wahrscheinlich schlechter werden, bevor es besser wird. Andererseits scheint mir, daß das Endresultat feststeht. Denn ein kleines, ein winziges Land, das wahrscheinlich nicht einmal hinter den riesigen Ambitionen seines Führers steht, kann auf die Dauer nicht mit Erfolg eine Weltmacht provozieren. Es wird schlecht ausgehen für Khadhafi. Ich vergleiche ihn manchmal mit einem Kind, einem unartigen Kind, das sieht, daß es sich den Erwachsenen gegenüber gewisse Dinge erlauben kann und das immer wieder versucht, sich mehr herauszunehmen, bis es dann eines Tages bestraft wird. Und wenn diese Strafe wiederholt erfolgt und hoch genug ausfällt, dann wird dieses Kind im allgemeinen, wenn auch nicht immer, eine gewisse Lehre daraus ziehen.

WELT: Sie sagten kürzlich einmal, daß zur Erforschung der Handlungsweisen und Motive dieses Mannes kein politischer Analytiker, sondern ein Kinderpsychologe der richtige Mann sei. Besteht da nicht die Gefahr, daß man ihn leicht unterschätzt?

Laqueur: Ich denke trotzdem, daß man ihn überschätzt, was zum großen Teil die Schuld der Medien ist. Aber auch die amerikanische Regierung und die anderen sind dabei nicht unschuldig. Natürlich, die kleinsten Ursachen können irgendwelche größeren politischen Folgen haben. Doch ich glaube nicht, daß die Krise im Bündnis nachhaltig ist, und ich glaube nicht, daß irgend jemand Anti-Amerikaner geworden ist, der es nicht schon vorher war. Man sollte unterscheiden zwischen der Rhetorik von Khadhafi und dem, was er tut. Deswegen mein Vergleich mit der Kinderpsychologie. Hier, glaube ich, gibt es im Westen Unklarheiten. Man nennt ihn einen islamischen Fundamentalisten und Fanatiker. Stimmt nicht. Denn wenn man sich seine Politik ansieht: Seine Feinde, die er die ganze Zeit angreift, sind gerade die islamischen Brüder. Er macht darüber hinaus Dinge, die im krassen Gegensatz zum Koran und den Prinzipien des Islam stehen. Zum Beispiel, daß er Frauen zum Militär einzieht und viele andere Dinge. Man spricht davon, daß er ein eingeschworener Feind Israels sei. Wenn man sich anschaut, wer durch ihn und seine Helfershelfer umgebracht wurde, dann findet man, daß für jeden Israeli wahrscheinlich 50 Araber umgebracht wurden. Man muß also sehr genau unterscheiden zwischen seinem Gerede und dem, was er wirklich tut.

WELT: Diese amerikanische militärische Aktion gegen Libyen war ein Wendepunkt. Zum ersten Mal wurde mit militärischer Gewalt gegen Staatsterrorismus vorgegangen. Was bedeutet das für die Zukunft des Terrorismus und der Terrorbekämpfung?

Laqueur: Ob es ein Wendepunkt war, das wird man erst in ein oder zwei Jahren besser feststellen können. Aber es bedeutet, daß eine Weltmacht wie Amerika sich nicht ungestraft auf die Dauer provozieren lassen will. Ich weiß, in Europa hat es – eine psychologisch verständliche – Einstellung gegeben, und es gibt sie immer noch, daß man seine Ruhe haben will und daß man nicht in irgendwelche Querelen hineingezogen werden will, mit denen man im Grunde gar nichts zu tun hat. Daß man aber infolgedessen ausländische Terroristen, die etwas tun, sofort abschiebt oder sie nach zwei Jahren freiläßt – das paßt den Amerikanern nicht. Und hier ist möglicherweise der Unterschied zwischen einer Weltmacht, die sich nicht herumschubsen lassen will, und kleineren Ländern, die gelegentlich ein oder zwei Augen zudrücken.

WELT: Es gibt Spannungen und Meinungsverschiedenheiten im Bündnis. Auf amerikanischer Seite hört man immer häufiger, daß die europäischen Partner „Schönwetter-Freunde" seien. Glauben Sie, daß das, was hier geschehen ist, längerfristige Folgen haben wird?

Laqueur: Es könnte sie haben, doch im Augenblick bin ich da skeptisch. Denn es gibt ja auch Differenzen innerhalb des Bündnisses. Da sind beispielsweise die Franzosen, die ja im Grunde gar nicht gegen eine Aktion sind, die aber sagen: Wir sind eurem Beispiel in Libanon gefolgt, und ihr Amerikaner habt euch bei der ersten Gelegenheit verzogen. Wir haben ja auch eingegriffen, beispielsweise in Tschad, und werden es auch wieder tun, aber wir sind für eine Gegenaktion mit geeigneten Mitteln, und uns scheinen diese Mittel nicht geeignet. Oder beispielsweise Craxi, der sagte, daß er beim nächsten Mal, wenn die Libyer wieder italienische Ziele angreifen sollten, nicht mit einer Rede antworten wird. Also, ich glaube doch, daß es auch in Europa eine Grenze der Geduld gibt. Was Europa tun wird, wird im wesentlichen davon abhängen, was Khadhafi tut. Wird es nur gelegentliche kleine Nadelstiche geben, wird man wahrscheinlich sagen: Ach, damit können wir leben. Wenn dagegen eine systematische größere Kampagne kommt, dann wird zweifellos das Bündnis wieder gestärkt werden.

WELT: Könnte man deshalb sagen: Wenn diese amerikanische Aktion gegen den Staatsterrorismus auch nur einen begrenzten Erfolg hatte, so hatte sie doch immerhin die Wirkung, den europäischen Partnern einen stärkeren Realitätssinn zu geben und den Denkprozeß auf europäischer Seite im Umgang mit dem Terrorismus anzuregen?

Laqueur: Ja, durchaus. Die europäischen Länder haben ja sehr stark reagiert und gelegentlich auch manchmal überreagiert, wenn es sich um Terrorismus im eigenen Land handelte. Man braucht ja nur an die Bundesrepublik zu denken. Sobald die Dinge sich nicht im eigenen Land abspielen, dann ähneln die Reaktionen häufig der des österreichischen Bauern, der zum heiligen Florian betete: „Lieber Florian, laß' den Blitz doch bitte beim Nachbarn einschlagen." Diese Psychologie ist keineswegs neu.

WELT: Einer Ihrer Kollegen von der Georgetown Universität, Ray Cline, stellte in seinem Buch über den Staatsterrorismus fest: „Nicht die SS-20-Raketen, sondern der mit Sprengstoff vollbeladene Lastwagen, gesteuert von einem Selbstmord-Terroristen, könnte sich als die gefährlichste Waffe unserer Zeit herausstellen." Haben wir uns zu lange auf potentielle Gefahren und zu wenig auf reale Konflikte konzentriert?

Laqueur: Ja, ich bin mit dem zweiten Teil dieser Feststellung einverstanden. Man hat jahrelang die Einzelheiten von allen möglichen nuklearen Situationen diskutiert, die mit Gottes Hilfe nie eintreten werden, doch man hat vernachlässigt, sich mit der realen Welt und den realen Drohungen zu beschäftigen. Andererseits glaube ich nicht, wie Ray Cline, daß die mit Dynamit beladenen Autos wirklich eine so große Gefahr darstellen. Es hat in den letzten zwei Jahren nicht mehr solche Fälle gegeben. Die Zahl der Kandidaten, die Selbstmord begehen wollen, ist sehr gering. Man hat die Dinge mal nachträglich sehr genau untersucht, und dabei stellte sich heraus, daß es nur in drei oder vier Fällen wirkliche Selbstmordkandidaten gab. Dagegen gibt es viel häufiger Fälle wie jetzt in London, daß jemand einem Mädchen etwas mitgibt.

WELT: Wie sehen Sie die Rolle des Ostblocks während der letzten acht Tage in diesem Konflikt?

Laqueur: Die konnte vorhergesehen werden. Die russische Einstellung zum Terrorismus ist immer ambivalent gewesen. Im Prinzip ist man gegen den Terrorismus. Er ist eine schreckliche Sache, eine imperialistische Erfindung. Andererseits aber hat man seine Helfershelfer. Man will gar nicht genau wissen, was diese Helfershelfer tun, aber man ist durchaus an der Destabilisierung der Gegner interessiert. Ich weiß nicht, ob die Sowjetunion sehr glücklich war über Khadhafi. Sie ist es eigentlich nie gewesen. Er ist unberechenbar und schwer kalkulierbar, und das ist überhaupt vom sowjetischen Standpunkt aus gesehen das Problem des internationalen Terrorismus: Wenn man einmal losläßt, weiß man nie genau, was da passieren kann. Die Russen haben ungern eine Kraft, die sie nicht voll beherrschen und über deren Aktionen sie keine volle Kontrolle haben. Was sie aber nicht gehindert hat, ihr immer wieder indirekte Unterstützung zu geben.

WELT: Wie beurteilen Sie die Reaktion der amerikanischen Öffentlichkeit in diesem Konflikt?

Laqueur: Sie war überwältigend für Reagan. Man hätte sagen können, daß Reagan vielleicht noch etwas hätte warten können. Noch ein paar solcher Terrorakte, dann wäre die Unterstützung wahrscheinlich noch etwas größer gewesen. Man kann darüber streiten, ob die Zeit und die Gelegenheit die richtige waren. Diese Entscheidung muß man dem Präsidenten überlassen. Er hat Informationsquellen, die wir nicht besitzen.

Für Walter Laqueur, Professor an der Georgetown-Universität und Autor des Standardwerks „Terrorismus", ist der Libyer Khadhafi weniger ein Fall für den politischen Analytiker als für den Kinderpsychologen. Laqueur: „Man nennt ihn einen islamischen Fundamentalisten und Fanatiker. Stimmt nicht."

FOTOS: TEUTOPRESS/DIE WELT

Kritik von Exil-Russen an den Europäern

lz. München

Der Handlungsspielraum des Kreml-Führers Gorbatschow wird nach Ansicht sowjetischer Emigranten von westlichen Politikern weit überschätzt. Zum Abschluß eines Emigranten-Symposiums, zu dem die CSU-nahe Hanns-Seidel-Stiftung Exil-Russen aus Europa und den USA nach Wildbad Kreuth geladen hatte, erklärte Professor Michael Voslensky, es bestehe die Gefahr, daß die Sowjetunion vor einem „aufgeklärten Stalinismus" stehe, einem Überzentralismus ohne den unter Stalin praktizierten Massenterror des KGB.

Wohl habe es in der fast 70jährigen Geschichte des Sowjetregimes immer wieder Zyklen der Dezentralisierung gegeben, die aber stets an der zentralistischen Grundhaltung des Systems scheiterten. Augenblicklich strebe Gorbatschow zwar einige Reformen an, um die Unproduktivität zu überwinden und mehr Effektivität zu erzielen, ihm stünden aber wichtige Kreise gegenüber, die Reformen als Gefahr für das System strikt ablehnen.

Für die Emigranten wird der Weg der Sowjetunion zur demokratischen Freiheit, so war die allgemeine Meinung, erst in Jahrzehnten, wenn nicht in Jahrhunderten vollendet sein. Wohl wird in naher Zukunft aus Emigrantenkreisen ein neues Programm erwartet, das der Opposition in und außerhalb der UdSSR seine Basis bieten soll, doch sinnvolle Reformen seien erst nach der Beseitigung des derzeitigen Systems möglich.

Harte Vorwürfe erhoben die Exil-Russen gegenüber europäischen Politikern, von denen sie sich weniger Gutgläubigkeit im Umgang mit Gorbatschow wünschen. Auf ein Lenin-Zitat anspielend, verglich Vladimir Maximov die Westeuropäer mit Kälbern, die ihrem Metzger den Strick nicht nur verkaufen, sondern ihn auch noch auf Kredit überlassen.

Anzeige

DIE WELT (USPS 603-590) is published daily except sundays and holidays. The subscription price for the USA is US-Dollar 365,00 per annum. Distributed by German Language Publications, Inc., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632. Second class postage is paid at Englewood, NJ 07631 and at additional mailing offices. Postmaster send address changes to: DIE WELT, GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS, INC., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632.

An der Stätte des alliierten Triumphs grüßt Gorbatschow die Westdeutschen

Der sowjetische Generalsekretär zu Besuch in Potsdam / Spontanes Interview für die ARD

Hans- R. KARUTZ, Potsdam

Seit Marschall Stalin am Morgen des 2. August 1945 mit seinem Sonderzug wieder in Richtung Moskau dampfte, hielt sich kein sowjetischer Parteichef mehr an der Stätte des alliierten Triumphes über Deutschland auf. Am Wochenende sah sich nun Michail Gorbatschow in dem acht Millionen Goldmark teuren Landhaus des ehemaligen Thronerben um. Im Musiksalon von Kronprinzessin Cecilie sprach der Kreml-Chef über den Frieden.

Er stand mit dem Rücken zur Mauer, die nur hundert Meter vom Schloß entfernt am Seeufer rand den Blick hinüber nach West-Berlin verschließt. Gorbatschow erlebte die Realitäten der Deutschen näher als alle seine Vorgänger.

Viele Neugierige

Den Ausflug des mächtigsten Mannes der östlichen Welt an diesem eisigen Frühlingstag flankierte, wie immer in der äußerlich so lauten „DDR", das Getöse der Fanfarenzüge und Trommler, die die ersten gefiederten Frühlingsboten vom preußischen Rasen scheuchten. Im „Neuen Garten", vom Nachfolger des Alten Fritz in die Berlin-Potsdamer Parklandschaft gewoben, wimmelte es von Neugierigen. Nur Gorbatschows Landsleute, die Tausende von Sowjetsoldaten in den Potsdamer Kasernen, hatten keinen Ausgang – der Gruppe der „Sowjetischen Soldaten in Deutschland" steht Gorbatschows väterlicher Segen noch bevor.

So stand nur der Chef dieser Truppen, Armeegeneral Pjotr Luschew, mit seiner rangmäßig besonders ausgeprägten Tellermütze wie eine Statue neben Gorbatschow, als das Westfernsehen den „DDR"-Medien rundweg die Show stahl: Denn der Moskauer ARD-Korrespondent Lutz Lehmann verfuhr nach amerikanischer Manier. Als Gorbatschow nach einem Rundgang wieder aus der Tür der Stätte des Potsdamer Abkommens trat, rief er – wie es US-Reporter mit Ronald Reagan zu tun pflegen – einfach auf russisch nach dem Chef: „Generalsekretarkij ...!"

Gorbatschow horchte auf und machte dann lässig eine „Rechtsschwenkt"-Bewegung mit seiner gesamten Begleitung: „Odin!", rief er auf russisch – eine Frage, bitte schön, mehr nicht. Frau Gorbatschowa im schwarzen Haute-couture-Mantel von ihrem vormittäglichen Damenprogramm im Park von Sanssouci leicht erschöpft, stand neben dem KP-Generalsekretär. Zur Verhlüffung der „DDR"-Augenzeugen hob der Gast aus Moskau dann aus dem Stegreif zu einem Statement an, das abends die „Aktuelle Kamera" des Ostberliner Fernsehens vor erhebliche Probleme stellte. Denn Gorbatschow signalisierte nicht nur nach Washington, daß er trotz Atomversuche und Libyen noch im Sommer an den Potomac reisen wolle, sondern verabschiedete sich auch ausdrücklich mit einem freundlichen Gruß. „Doswidanje" (Auf Wiedersehen), sagte er, und fügte hinzu: „Grüßen Sie die Menschen in der Bundesrepublik!"

Dieser Schlußsatz blieb im Ostberliner Fernsehen zwar als Ton vorhanden, aber man mochte soviel Höflichkeit in Richtung Westen doch lieber nicht übersetzen ...

Soldat als Geschenk

Als die Moskauer Equipe längst wieder in der Wagenkolonne Richtung Ost-Berlin saß, kehrte im „Neuen Garten" wieder der „Eindruck des idyllischsten Landlebens" ein, wie ihn ein Zeitgenosse vor 200 Jahren beschrieb. In dieser Idylle blieb noch etwas zurück: Im Empiresalon der Kronprinzessin hatte der Gast sein Geschenk aufgebaut: Die Bronceplastik eines friedenbringenden Soldaten, der von drei Kindern umringt wird.

Villa Vigoni: Bringt die „Erblast" jetzt doch noch ideellen Gewinn?

KLAUS J. SCHWEHN, Bonn

Mit der Vereinbarung über die gemeinsame Förderung eines deutsch-italienischen Kulturzentrums in der Villa Vigoni oberhalb des Comer Sees, gestern von Außenminister Hans-Dietrich Genscher und seinem italienischen Amtskollegen Giulio Andreotti in Bonn unterzeichnet, ist für Bundesregierung und Bundestag endlich das leidige Haushaltskapitel 3102, Titel 547 01, aus dem Etat 1985 abgehakt.

Damit kann dieses Anwesen in Menaggio nach mancherlei Hin und Her zwischen Bildungsministerium, Bundesrechnungshof und Haushaltsausschuß für kulturelle Begegnungen genutzt werden – so wie es sich der frühere Besitzer, der 1983 gestorbene Mailänder Adlige Ignazio Medici de Matignano, gewünscht hatte.

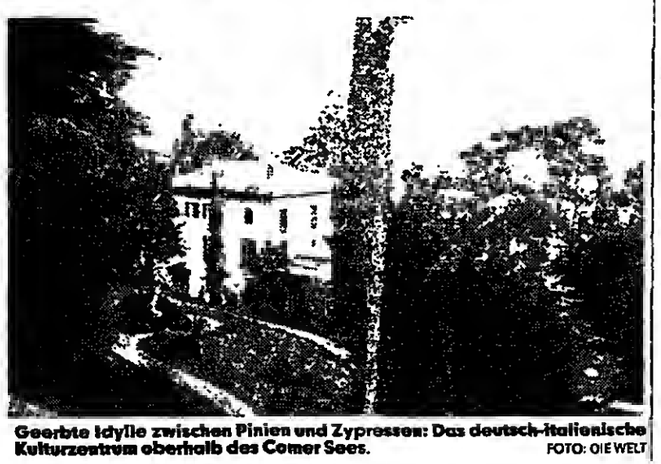
Er hatte Villa, Nebengebäude und 23 Hektar Land – Gesamtwert etwa zwölf Millionen Mark – der Bundesrepublik Deutschland vererbt mit der Maßgabe, dort eine deutsch-italienische Begegnungsstätte zu schaffen. In der Folge wurde dieses Geschenk jedoch fast zur Erblast.

Der Haushaltsausschuß des Bundestages monierte, daß Bundeskanzler Helmut Kohl 1984 das Erbe angenommen hatte, ohne mit dem Parlament Rücksprache zu nehmen und die Folgekosten zu bedenken. Der Rechnungshof rügte, die Villa Vigoni und einige dazugehörende Landhäuser seien baufällig, was zu hohen Renovierungskosten führen müsse, und so gab es bis in das Jahr 1985 hinein auch Überlegungen, sich „von dem Vermächtnis und seinen Auflagen zu befreien".

In den Diskussionen der Bonner Haushaltsexperten über den Bundesetat 1985 klärte sich dann einiges. So hatten auch sprachliche Fehlinterpretationen zu Irritationen geführt: Baufällig waren und sind lediglich zwölf zum Anwesen gehörende Ställe mit Behelfswohnungen ohne Licht und Wasser, die im Italienischen rustici heißen; funktionsfähig dagegen sind die fünf für eine Tagungsstätte wichtigen Landhäuser (case rustiche). Außerdem, so das Ministerium, soll sparsam gewirtschaftet werden. Von den vier dort angestellten Gärtnern wird einer in diesem Jahr pensioniert und damit diese Planstelle gestrichen ... Trotzdem aber belaufen sich die jährlichen Unterhaltungskosten auf rund 900 000 Mark, und die langfristigen Renovierungsfolgekosten werden auf etwa 10,3 Millionen Mark geschätzt.

Die jetzt von Genscher und Andreotti unterzeichnete Vereinbarung besagt, daß sich der italienische Staat in jener Höhe an den jährlichen Unkosten der kulturellen Begegnungen beteiligt, die von Bonn aufgewendet werden – nicht aber an der Unterhaltung des Besitzes. Träger soll künftig ein Verein sein. Eine erste Probe hat die Villa Vigoni im vergangenen Jahr bestanden, als dort der Stifterverband der Deutschen Wissenschaft eine Tagung veranstaltete. Auch Bundeshildungsministerin Dorothee Wilms hat das teure Erbe schon genutzt. Am 8. Juli 1985 eröffnete sie dort eine Veranstaltung mit 25 Wissenschaftlern aus beiden Ländern.

So wird die Hoffnung genährt, daß die „Erblast" des Mailänders Ignazio Medici de Matignano doch noch zum ideellen Gewinn wird. Schließlich war das Anwesen mit seiner überreich ausgestatteten Bibliothek schon früher Bindeglied zwischen deutscher und italienischer Kultur. Einen der Vorfahren des Ignazio, den 1769 in Frankfurt geborenen Kaufmann Heinrich Mylius, hatte es an den Comer See gezogen, wo er als Wohltäter und Förderer der Künste hervortrat. Zu seinen Freunden zählte Johann Wolfgang von Goethe, dessen italienische Reise sich in diesem September zum 200. Male jährt.



Geerbte Idylle zwischen Pinien und Zypressen: Das deutsch-italienische Kulturzentrum oberhalb des Comer Sees. FOTO: DIE WELT

Telefonieren nach Übersee wird billiger

ARNULF GOSCH, Bonn

Insgesamt rund 330 Millionen Mark pro Jahr werden die Kunden der Bundespost mit der 29. Verordnung zur Änderung der Fernmeldeordnung sparen. Dem Papier hat der Postverwaltungsrat gestern in Bonn zugestimmt. Neben den Gebührensenkungen enthält die neue Verordnung auch Regelungen über die Einführung neuer Dienstleistungen und neuer Endgerätetypen für Fernmeldedienste.

Zu den wichtigsten Gebührensenkungen zählt die Verlängerung des Zeittaktes für den Telefonverkehr nach außereuropäischen Ländern, die am 1. Juli in Kraft tritt und zu jährlichen Entlastungen von 180 Millionen Mark führt. Zum gleichen Zeitpunkt wird auch der Zeittakt für den Telefonverkehr mit Spanien und Portugal verlängert.

Zum 1. Dezember treten Gebührenänderungen im Telexdienst in Kraft. So verringert sich die Minutengebühr für internationale Fernschreiben nach USA, Kanada, Australien und Israel, in die Länder des Nahen Ostens und der sogenannten „übrigen Welt". Das bringt jährliche Einsparungen von 58 Millionen Mark. Dagegen wird die Telexgrundgebühr von 65 auf 80 Mark angehoben.

Die Zuschläge für Tastwahlapparate werden zum 1. Dezember von 2,50 auf 0,60 Mark bzw. von 3,00 auf 0,70 Mark gesenkt. Das kostet die Post 80 Millionen Mark im Jahr. Zu den weiteren wichtigen Gebührenmaßnahmen zählt die Anhebung der seit 14 Jahren unveränderten Wortgebühren im Telegrammdienst von 0,60 auf 0,80 Mark. An neuen Fernmeldediensten wird der seit August 1984 im Probebetrieb laufende Teleboxdienst zum 1. Juli als Regeldienst eingeführt. Zum gleichen Zeitpunkt schafft die Post die Voraussetzungen für die Einführung des Temexdienstes.

Die SPD-Bundestagsfraktion hat gestern schwere Vorwürfe gegen die Postpolitik von Minister Schwarz-Schilling erhoben. Die Postexperten Peter Paterna und Karl Liedtke erklärten, daß die Kostenrechnung der Post für 1986 eine Kostenunterdeckung aufweise.

Initiative gegen Antisemitismus

DW. Berlin

Der Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde zu Berlin, Heinz Galinski, hat die Bundesländer aufgefordert, „neue Formen" der Untersuchung und Bekämpfung des Antisemitismus zu entwickeln, weil die bisherigen Reaktionen auf besorgniserregende Vorgänge der letzten Zeit nicht ausreichten. Dazu schlug Galinski vor, spezielle Arbeitsgruppen aus „erfahrenen und engagierten Bürgern" zu bilden. Der Regierende Bürgermeister Diepgen hat die Berufung eines solchen Gremiums schon zugesagt.

In einer Gedenkstunde zum 43. Jahrestag des Aufstandes im Warschauer Getto beklagte Galinski eine zunehmende Tendenz des Antisemitismus. Im Jüdischen Gemeindehaus in Berlin sagte er, seit 1945 seien Juden nicht mehr einer solcher Feindseligkeit wie heute begegnet. Neu sei, daß Antisemitismus heute offen geäußert werde, besonders auch von politischen Mandatsträgern.

Von den Illusionen der SPD über Entspannung

WELT-Gespräch mit der Historikerin Gesine Schwan

Von ULRICH REITZ

Kurt Schumacher, der erste Vorsitzende der SPD im Nachkriegs-Deutschland, empfahl im Februar 1946 seinem Parteifreund Otto Grotewohl, die SPD in der Sowjetzone aufzulösen. Doch Grotewohl gab sich der Illusion hin, eine Vereinigung mit der KPD zur SED könne vor dem Hintergrund wachsenden sowjetischen Drucks retten, was zu retten sei. Die SPD sollte der SED demokratischen Charakter verleihen. Doch dieser scheinbare Schachzug, der mit dem historischen Händedruck Grotewohls und Wilhelm Piecks am 21. April 1946 besiegelt wurde, entpuppte sich als verhängnisvolle Fehleinschätzung.

Das Problem der Illusion gegenüber dem Kommunismus ist vor dem Hintergrund des Rufes der SPD-Spitze nach einer „zweiten Phase der Entspannungspolitik" und der Bereitschaft, auf die Herausstellung der Unterschiede zwischen östlichen Diktaturen und westlichen Demokratien zu verzichten, wieder aktuell geworden.

Historischer Händedruck: Wilhelm Pieck (L) und Otto Grotewohl FOTO: ULLSTEIN

Die Einstellung vieler Sozialdemokraten gegenüber der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg ist heute nach Auffassung von Gesine Schwan, der unbequemen Mahnerin in der SPD, „offenkundig zwiespältig". Dies hänge damit zusammen, so die Historikerin in einem Gespräch mit der WELT, daß sich in den vergangenen 40 Jahren das Verhältnis von Kommunisten und Sozialdemokraten mehrfach wandelte. Der historische Bogen reiche von der Phase des Antikommunismus während des Kalten Krieges „bis zum jetzigen Zusammenwirken von Teilen der SPD mit der KPD sowie zur Etablierung engerer Parteibeziehungen mit der SED und mit den übrigen kommunistischen Parteien in West- und Ost-Europa".

Die Hinwendung zur Entspannungspolitik resultierte aus der Erfahrung des Mauerbaus. Führende Sozialdemokraten zogen daraus den Schluß, eine „zukünftige Deutschland- und Europa-Politik (dürfe) sich nicht mehr in erster Linie auf die Stärke der Vereinigten Staaten stützen, sondern (müsse) auf eine Kooperation mit der Sowjetunion angelegt werden". Doch weder das Ziel, mit Hilfe der Enspannungspolitik zu einer gleichgewichtigen Ahrüstung zu kommen, noch das einer Demokratisierung in den Ostblock-Staaten sei erreicht worden.

Gesine Schwan sieht in der SPD zwei Formen der Illusion gegenüber dem Kommunismus:

1. Der „Gaullismus von links". Dieser bestehe in der Annahme, die Sowjets würden sich unter der Voraussetzung eines Abzugs der Amerikaner aus West-Europa ihrerseits aus Ost-Europa zurückziehen.

2. Die Fehleinschätzung, mit regierenden Kommunisten zu einer gleichgewichtigen Kooperation kommen zu können, „wenn man seinerseits auf das Aussprechen und Verfolgen der eigenen Werte und Ziele verzichtet".

Dabei unterschätzten SPD-Politiker das Ziel des Ostens, seine Regime als „normal" zu festigen. In diesem Zusammenhang stellt Gesine Schwan der Berliner SPD ein Armutszeugnis aus. Diese „überbietet sich geradezu in der Forderung, Ost-Berlin endgültig und ohne politischen Vorbehalt als Hauptstadt der DDR anzuerkennen," und füge so „der Sache Berlins und (der) der Freiheit schweren Schaden zu".

Die Überbetonung der Notwendigkeit, den Frieden zu sichern, habe nicht nur innerparteiliche Folgen: „Da die Parteiführung der SPD uns Mitgliedern auf dem ideologischen Feld gleichsam einen Maulkorb aufzuerlegen versucht, indem sie die ideologische Auseinandersetzung als ‚friedensgefährend' diskreditiert, ahlehnt und selbst seit Jahren nicht mehr praktiziert, hat sie der genau kalkulierenden Macht- und Realpolitik (der Kommunisten) nichts entgegenzusetzen."

Es bestehe die Gefahr, „ins Schlepptau des Gegners" zu geraten. Aus dem Entgegenkommen, Systemunterschiede im Verkehr mit kommunistischen Regierungen auszuklammern, folge auch die Bereitschaft, die für den Ostblock heikle Diskussion über die Situation der Menschenrechte hintanzustellen.

Die SPD-Politikerin sieht die Illusionen in der SPD in einer Überschätzung der eigenen Stärke gegenüber den Kommunisten begründet. Die SPD-Politiker „glauben an ihren persönlichen Einfluß und verweigern sich einer realistischen Analyse jener Bedingungen und Mittel, mit denen Kommunisten gewöhnlich ihre Macht erwerben und erhalten." In „Wahrheit" ermögliche erst das Aussprechen der ideologischen Konflikte, Mißverständnisse abzubauen.

Die Schlußfolgerung Gesine Schwans, die zugleich den Bogen zu der Erfahrung der Zwangsvereinigung von KPD und SPD schlägt, lautet: „Das Klären dieser Konflikte und das Propagieren der westlichen Demokratie stellen keine Friedensgefährdung, sondern eine Friedensförderung dar ... Unser Beitrag zur Entspannung muß darin liegen, darauf hinzuarbeiten, daß die kommunistischen Regierungen den Menschen in ihren Ländern mehr Freiheiten und Rechte gewähren." Die Voraussetzung für den Dialog, die Gesine Schwan hier markiert, schließt den wirtschaftlichen, technischen und kulturellen Austausch mit kommunistischen Regimen nicht aus. Die SPD-Politikerin ordnet dem pragmatischen Aspekt der Beziehungen aber die ethische Dimension über.

Der Bundesverband der Deutschen Kalkindustrie e. V. informiert: Was hat Kalk mit dem Umweltschutz und ganz besonders mit unserem Trinkwasser zu tun?

euromedia, Köln

Kalk ist als bewährter und fortschrittlicher Naturstoff an der Herstellung einer unendlichen Zahl von Produkten direkt oder indirekt beteiligt. Es sind Produkte, die uns tagtäglich umgeben, die uns auf Schritt und Tritt begegnen.

So beweist Kalk zum Beispiel bei der Wasseraufbereitung, was er kann. Er macht unser Wasser weicher oder härter, je nach Bedarf, er macht es genießbar und schmackhaft. Er verhindert den lästigen Kesselstein in Wasserleitungen, Haushaltsmaschinen und Heißwassergeräten, denn so unglaublich es klingt – mit Kalk wird Verkalkung verhindert.

Aber das ist nur einar seiner vielen Anwendungsbereiche. Überall wird Kalk mit großem Erfolg eingesetzt. Und die Grenzen seiner Anwendungsmöglichkeiten sind noch längst nicht erreicht.

Kalk ist und bleibt ein unersetzliches Schlüsselelement unseres Lebens, ein Geschenk der Natur, ohne das es den Fortschritt von heute und morgen nicht gäbe.

Für mehr Informationen über „Kalk und seine überaus vielfältigen Einsatzmöglichkeiten" halten wir für Sie Informations-Broschüran bereit:
○ Kalk in der Land- und Forstwirtschaft ○ im Umweltschutz ○ in der Baustoff-Industrie ○ im Straßen- und Betonbau ○ in der Mörtel- und Putzindustrie ○ in der Industrie (d. h. Eisen und Stahl, Chemie, Glas, Zucker, Kosmetik, Papier...)

Bitte anfordern beim: Bundesverband der Deutschen Kalkindustrie e. V., Annastr. 67–71, 5000 Köln 51, Tel. 02 21/37 69 20, Telex 8 882 674

Kalk ist mehr. Viel mehr.

KALK

هكذا من الاصل

Hohe Verluste bei Rebellen in Afghanistan

rtr, Islamabad

Große Verluste haben die afghanischen Rebelleo bei schweren Kämpfen an der Grenze zu Pakistan erlitten. In der Provinz Paktier seien mindestens 300 Widerständler getötet worden, meldete der staatliche Rundfunk in Kabul. Exilanteo in Pakistan berichteten, daß der Rebellen-Stützpunkt Zhawar unter andauerndes sowjetisches Bombardement geriet. Aus der Stadt Kandahr berichteten Durchreisende, die Rebellen hätten mindestens 170 Mann bei dem Versuch verloreo, einen Belagerungsring sowjetischer und afghanischer Truppen zu sprengen. Reisende und Verwundete, die aus Khandahr kamen, berichteten, dort tobe in der Altstadt ein Häuserkampf, an dem rund 5000 Widerständler beteiligt seien.

Beamten-Mord auf den Philippinen

dpa, Manila

Ein unbekannter Schütze hat den amtierenden Bürgermeister einer Kleinstadt auf der philippinischen Insel Mindanao getötet. Es ist der erste Mord an einem von der neuen Präsidentin Corazoo Aquino ernannten Beamten. Vor einem der Familie von Frau Aquino gehörenden Baugebäude hat die Polizei von Manila gestern eine Bombe entschärft. Wenig später meldete sich ein anonymer Anrufer, der sich im Nameo einer moslemischen Untergrundorganisation „Moro Lel Fatah" zu dem mißglückten Anschlag bekannte.

Bombenanschlag auf US-Botschaft

AFP, Lima

Eine Autobombe ist gestern hinter dem Gebäude der amerikanischen Botschaft in Lima explodiert, wie die peruanische Polizei ohne weitere Einzelheiten meldete. Im Umkreis des Tatorts gingen an mehreren Gebäuden die Fensterscheiben zu Bruch. Die scharf bewachte Botschaft war bereits zweimal Ziel von Attentaten.

KSZE: Bonn klagt über „bedrückenden Rückgang" deutscher Aussiedler

Mehr als 200 000 wird Recht auf Ausreise verwehrt / Schikanen gegen Antragsteller

ALFRED ZÄNKER, Genf

Die Ereignisse in Libyen haben das Konferenzklima auf der Berner KSZE-Expertentagung über menschliche Kontakte kaum getrübt. Zwar wurde die amerikanische Aktion von den Delegationen des Warschauer Paktes scharf verurteilt, doch wurden die USA als Angreifer nicht ausdrücklicb genannt. Konferenzteilnehmer bezeichnen die Atmosphäre der noch bis zum 26. Mai dauernden Tagung als „entspannt" und „sachlich".

In einem Plenarbeitrag zum Thema Familienzusammenführung beschrieb Botschafter Ekkehard Eickboff, Leiter der deutschen Delegation, gestern die schwierige Lage vieler deutscher Aussiedler in den Ostblockstaaten. In den vergangenen Jahren sei ein „bedrückender Rückgang" der genehmigten Aussiedlungen aus diesen Ländern eingetreten, so daß mehr als 200 000 Menschen ihr Recht auf Ausreise nicht hätten ausüben können.

Zwischen 1975 und 1980 hatten eine Viertelmillion Menschen die Genehmigung zur Ausreise in die Bundesrepublik Deutschland erhalten. Danach seien die Bewilligungen zurückgegangen. „Sorge macht uns insbesoodere, daß die Zahl der Ausreisen aus der Sowjetunion schoo seit 1977 kontinuierlich abgesunken ist", sagte Eickhoff. 1985 hätten nur noch 460 Personen ausreisen können, verglichen mit fast 10 000 im Jahr unmittelbar nach der Unterzeichnung der Schlußakte von Helsinki.

Dem Deutschen Roteo Kreuz seien Ende 1985 allein 65 000 Personen in der Sowjetunion bekannt gewesen, die ihren Ausreisewillen seit 1981 bekundet hätten. „Eine viel größere Zahl von Personen, die sich früher beim Deutschen Roten Kreuz als ausreisewillig hat registrieren lassen, hat nach Jahren ihre vergebliche Bemühungen eingestellt oder aufgeschoben", so Eickhoff.

Einen „wesentlichen Beitrag" habe dagegen die „DDR" geleistet. 1984 und 1985 konnten Zehntausende Deutsche in die Bundesrepublik übersiedeln. Diese Zahlen seien in den vergangenen Wochen noch weiter gestiegen. Allerdings gebe es immer noch viele unerledigte Anträge und wer sich zur Ausreise aus der „DDR" entschließt, dürfe nicht befürchten müssen, hierfür strafrechtlich belangt zu werden.

Insgesamt bleibe festzustellen, daß im Bereich der Familienzusammenführung die Praxis vielfach hinter den von allen Teilnehmerstaaten geweckten Erwartuogen ganz erheblich zurückgeblieben sei. Zu den Benachteiligungen, denen Ausreisewillige ausgesetzt seien, gehörten Entlassungen und Diskriminierungen am Arbeitsplatz, Drängen der Behörden, den Antrag zurückzuziehen oder die Wohnung zu räumen und in andere Gebiete umzuziehen. Manchmal werde den Kindern Weiterbildung und Zulassung zur Universität verweigert, Antragsteller würden gezwungen, sich auf Betriebsversammlungen und bei staatlichen Organisationen zu rechtfertigen oder würden in den Medien diffamiert.

Die Bundesrepublik erstrebe nicht die Ausreise ganzer Volksgruppen. Sie ermuntere keineswegs zur Ausreise. „Wir sind aber verpflichtet, den Menschen, die den Willen bekundet haben, zu uns zu kommen und die als deutsche Volkszugehönge oder Ehegatten die Voraussetzungen zur Aufnahme in der Bundesrepublik Deutschland erfüllen, zu ihrem Recht zu verhelfen."

In Bern weilt gegenwärtig auch eine Delegation des Bundestages unter Führung von Hans Graf Huyn, um sich über den Gang der Expertenkonferenz zu orientieren.

Heftige Gefechte im Golfkrieg

DW, Teheran/Paris

Bei den schwersten Golfkrieg-Gefechten seit Februar sind in der Nacht zum Sonntag auf der Halbinsel Fau nach iranischen Berichten 1500 Irakis getötet und 2600 verletzt worden. Die iranischen Streitkräfte hätten mit einem Präventivschlag einen irakischen Angriff vereitelt, hieß es. In Bagdad bezeichnete man den Bericht als "unsinnig". Irak will im Golfkrieg die strategisch wichtige iranische Eisenbahnbrücke von Qaflankuh, nahe der Stadt Mianeh, bei einem Bombenangriff zerstört haben. Die 340 Meter lange Brücke verbindet die iranische Hauptstadt Teheran mit der UdSSR und der Türkei.

Kyprianou für Gipfeltreffen

dpa, Nikosia

Die zyprische Regierung hat die jüngsten Vorschläge voo UNO-Generalsekretär Perez de Cuellar zur Lösung des Zypernkonflikts abgelehnt. Statt dessen hat Staatspräsident Kyprianou ein erneutes Gipfeltreffen mit dem türkischeo Volksgruppenführer Denktasch angeregt, um die strittigen Fragen zwischen griechischer und türkischer Volksgruppe zu klären. Perez hatte zur Überwindung der seit 1974 andauernden Teilung Zyperns die Schaffung einer föderativen Inselrepublik vorgeschlagen, in der beide Volksgruppen über weitgehende Selbstverwaltungsrechte verfügen sollen.

Marxisten bei Vatikan-Tagung

dpa, Vatikanstadt

Zu einem ersten Symposium zwischen Marxisten und Katholiken mit offizieller Beteiligung des Vatikans werden vom 8. bis 10. Oktober in Budapest Theologen und Wissenschaftler aus Ost und West zusammenkommen. Das Treffen (Thema: „Gesellschaft und ethische Werte") wird von dem vatikanischen Sekretariat für die Nichtglaubeoden und von der ungarischen Wissenschaftsakademie organisiert. Ehrenpräsidenten der Tagung, an der Teilnehmer unter anderem aus der UdSSR, Polen, „DDR" und Bundesrepublik Deutschland teilnehmen, werden die Kardinäle Franz König und Paul Poupard sein.

Arafat nutzte Gorbatschows „DDR"-Besuch

ilm., Bonn

Am Rande des SED-Parteitages in Ost-Berlin ist der sowjetische Parteichef Gorbatschow auch mit dem Chef der in sich zerstrittenen Palästinensischen Befreiungsorganisation PLO zusammengetroffen. Themen des einstündigen Gesprächs sollen nach Berichten der Beiruter Presse der Streit in der PLO sowie Arafats Beziehung zu arabischeo Ländern und seine Möglichkeiten in Europa gewesen sein. Das PLO-Büro in Ost-Berlin hat, wie alle PLO-Büros in Osthlocländern, Botschafterstatus. Es wird geleitet von Issam Kamal Salem, dem rege Aktivitäten nachgesagt werden, und gilt als Zentrale für Operationen der Fatah, der Hausmacht Arafats und größten Organisation innerhalb der PLO. Ein eigener Vertreter unterhält enge Verbindung zu Abu Dschihad, Abu Iyad und Abu Hol, die von westlicheo Sicherheitsexperten allgemein als Köpfe des Fatah-Terrors gelten, jeder mit verschiedenen Aufgaben.

Wie die WELT ferner aus Beirut und Damaskus erfährt, sollen in den letzten Wochen 45 Guerrillas der prosyrischen Gruppe von Georges Habbasch einen Spezialkurs in einem Lager bei Simferopol auf der Krim-Halbinsel beendet haben. Dabei sollen auch Verhaltenmuster westeuropäischer Polizeikräfte zum sechsmonatigen Studien-Programm gehört haben. Ein ähnlicher Kurs soll oun in Ost-Berlin für eine Gruppe von 15 ausgesuchten Kämpfern der Fatah angelaufen sein.

Arafat und andere PLO-Führer sind in Ost-Berlin häufig zu Gast. Der außenpolitische Sprecher der PLO, Kaddumi, der hisweilen als Nachfolger Arafats gehandelt wird, besuchte Ende Januar Ost-Berlin, nachdem er sich zuvor in Bukarest, Budapest und Moskau aufgehalten hatte. Er und Abu Hol sollen sich intern für die Wahl eines neuen PLO-Chefs ausgesprochen haben. Im Gespräch dafür ist auch Abu Saim, der lange Zeit die PLO in Jordanien vertrat. Vor allem Arafats eoge Verbindung zu Kairo stößt auf Kritik. Das Treffen mit Gorbatschow dürfte Arafats Stellung allerdings gestärkt haben.

Hollands Parteien werben mit 36-Stunden-Woche

Streikwelle vor Wahlen / Koalition drohen Verluste

HELMUT HETZEL, Den Haag

Nach dem Scheitern der ersten Verhandlungen in der diesjährigen Tarifrunde droht in der niederländischen Metallindustrie mit rund 200 000 Beschäftigten ein massiver Arbeitskampf. Erstmals will die Gewerkschaft ihre Forderung nach Einführung der 36-Stunden-Woche für das gesamte Tarifgebiet durchsetzen.

Mit einer „großen Streikwelle", zu der die Industriegewerkschaft FNV und der Christliche Gewerkschaftsbund CNV aufriefen, soll die Produktion bei führenden metallverarbeitenden Betrieben stillgelegt werden. Schon gestern liefen erste Streikaktionen an. Sie konzeotrieren sich vor allem auf Betriebe im Industriegebiet rund um Rotterdam.

Im Vorfeld der Tarifauseinandersetzungen hatte FNV-Chef Hans Pont harte Töne angeschlagen. Er gab für den Arbeitskampf die kompromißlos klingeode Formel aus: „Jetzt oder nie." Die Arbeitgeberseite dagegen zeigt sich nun erneut verhandlungs- und kompromißbereit. Der Sprecber der Metallarbeitgeber betonte, daß man weiterhin auf Verhandlungen setze und „von unserer Seite noch heute ein neues Angebot auf den Tisch gelegt werden wird". Darin werde man die grundsätzliche Bereitschaft der Arbeitgeber ausdrücken, sich auf eine oeue Arbeitszeitregelung zu einigen, „wenn sie den spezifischen Arbeitsabläufen einzelner Betriebe entspricht".

Mehrere Modelle denkbar

Eine solche flexible Lösung biete dann durchaus Möglichkeiten für eine allgemeine Arbeitszeitverkürzung – zum Beispiel auf dem Gebiet der Vorruhestandsregelung. Aber auch andere Modelle, so der FME-Sprecher weiter, seieo für die Arbeitgeber denkbar. Solche Arbeitszeitregelungen könnten aber nur auf regionaler Ebene und eben nicht landesweit für die ganze Branche einheitlich hindend ausgearbeitet und abgeschlossen werden. Man könne dieses schwierige Problem nur „betriebsspezifisch" lösen. „Es gibt für uns keine unüberbrückbaren Abstände", sagte er. Dennoch äußert die Unternehmerseite immer wieder Befürchtungen, daß eine weitere Arbeitszeitverkürzung die in den vergangenen Jahren mühsam wiedererlangte internationale Wettbewerbsfähigkeit der holländischen Metallbetriebe erneut gefährden könnte.

Politisch aufgewertet wurde dieser Tarifstreit durch spektakuläre Äußerungen des Haager Arbeitsministers de Koning. Der Christdemokrat mischte sich massiv in den schwelenden Konflikt ein und ergriff dabei eindeutig Partei. Er schrieb in einem Beitrag für ein Gewerkschaftsblatt: „Ich gehe davon aus, daß die 36-Stunden-Woche spätestens bis 1988 überall eingeführt sein wird."

Neue Arbeitsplätze

De Koning sieht sie als „ein geeignetes Mittel zur Schaffung neuer Arbeitsplätze". Durch die Einführung der 38-Stunden-Woche seien 1984 insgesamt 80 000 neue Arbeitsplätze in den Niederlanden geschaffen worden. Viele von Entlassung bedrohte Arbeitnehmer hätten ihre Stelle behalten können.

Der sich abzeichnende harte Arbeitskampf kommt der amtierenden Haager Mitte-Rechts-Regierung rund einen Monat vor deo Parlamentswahleo äußerst ungelegen, da er insgesamt die Stimmung im Land für die in der Opposition stehende Sozialistische Partei der Arbeit (PvdA), der von allen Demoskopen große Stimmengewinne vorhergesagt werden, anheizen dürfte. Vor diesem Hintergrund muß daher das eindeutige Engagement des christdemokratischen Ministers für die Gewerkschaften gesehen werden. Es ist ein deutliches Signal der amtierenden Regierung an die Arbeitnehmerschaft und zielt darauf, diese Wählerschichten direkt anzusprecben und zu umwerben. Denn nach Umfragen droht der Koalition von Christdemokraten und Liberalen bei den Wahlen der Verlust der absoluten Mehrheit. Sie kann danach insgesamt nur noch mit 74 der 150 Parlamentsmandate rechnen.

Madrid spielt Terrorgefahr herunter

Furcht vor Devisenausfällen im Tourismus / Spanischer „Ehrengast" in Tripolis

ROLF GÖRTZ, Madrid

„Was Khadhafi sagte, war doch nur reine Rhetorik. Man hätte sie nicht überbewerten sollen." Mit diesem leicht dahergesagten Schlenker mühte sich der spanische Vizeministerpräsident Alfonso Guerra, die libysche Gefahr herunterzuspielen und damit die amerikanische Reaktioo auf den ständigen und blutigen Terror des libyschen Revolutionsführers zu desavouieren.

Und offensichtlich mit dem Ziel, das Verhältnis zu Libyen und damit die Freundschaft zu Arabien allgemein nicht weiter zu belasten – trotz der Drohungen Khadhafis gegen die südeuropäischen Länder, mithin auch Spanien –, schnitt der sozialistische Innenminister Bario Nuevo dirkt das Thema Terrorismus in Spanien an.

In Khadhafis Zentrale

Er meinte, daß sich die Unterstützung der baskischen Terrororganisation ETA durch das Khadhafi-Regime bis 1982 nur schwer und seit der Amtsübernahme durch die sozialistische Regierung überhaupt nicht nachweisen ließe.

Vor dem amerikanischen Gegenschlag, als Madrid dringend um europäische Zusammenarbeit im Kampf gegen den Terrorismus in Spanien bat, hörte man das ganz anders.

Nicht ein Wort verlautet offiziell über den merkwürdigen Umstand, daß nach dem amerikanischen Bombenschlag „ein spanischer Gewerkschafter" als erster Kunde von der Unversehrtheit des libyschen Revolutionsführers gab. Der Spanier habe Khadhafi wenige Stunden nach dem Angriff persönlich gesprochen, hieß es in der Weltpresse. In spanischen Zeitungen erscheint Francisco Casero, ein anarcho-kommunistischer Landarbeiterführer, als „Ehrengast" Khadhafis.

Casero sorgte in den vergangenen Jahren mehrfach für Unruhe in Andalusien. Er organisierte den roten Protestmarsch beschäftigungsloser Landarbeiter durch die sechs Provinzen des Landes. Auf sein Konto gehen auch illegale Besetzungen mehrerer Landgüter und Höfe nach dem Vorbild sowjetisch organisierter Kolchosen im Alentejo nach der Revolution der „Roten Nelken" in Portugal. Caseros Besatzer mußten in fast jedem Fall von der Guardia Civil von den Höfen wieder vertrieben werden.

Wie spanische Korrespondenten aus Tripolis berichten, hält sich Francisco Casero mit 24 „Landarbeitern" bereits seit vier Wocben in Tripolis auf. Die Tatsache, daß er als erster vom Überleben Khadhafis berichten konnte, läßt die Vermutung aufkommen, daß zumindest er in der libyschen Terroristenzentrale untergebracht war – direkt neben dem Wohnpalast und der Befehlszentrale in der „Festung Khadhafi" gelegen. Dieser Zentrale galt der amerikanische Vergeltungsschlag.

1,6 Milliarden Dollar

Wegen drohender neuer Terroranschläge – zuletzt auf die TWA-Maschine auf dem Flug Rom–Athen – annullierten amerikanische Reiseunternehmen 85 Prozent ihrer Reservierungen an der spanisccben Costa del Sol, wie der Präsident des Hotelverbandes dieser Zone, Angel Carazo, einen Tag nach dem amerikanischen Schlag bekanntgab. Nach Schätzungen der internationalen Touristenzentrale in Madrid dürften eine halbe Million Amerikaner in diesem Sommer weniger nach Spanien und Italien reisen als geplant. Der Devisenverlust wird mit 1,6 Milliarden Dollar angegeben. Offensicbtlicb im Bemühen, den Verlust möglichst gering zu halten, spielt Spaniens Regierung nun deo libyschen Terror herunter. (SAD)

Budapest lockert die Zügel der Presse

CARL G. STRÖHM, Budapest

Als erstes kommunistisches Land des Ostblocks hat die ungarische Volksrepublik jetzt ein Pressegesetz, das staatliche Funktionäre dazu verpflichtet, Journalisten – im Rahmen gewisser gesetzlicher Grenzen – Auskünfte zu erteilen. Presse, Rundfunk und Fernsehen in Ungarn sind gemessen an vergleichbaren kommunistischen Ländern (vielleicht mit Ausnahme Jugoslawiens) seit langem um vieles lebendiger und offener, vor allem auch in der Kritik und im Aufdecken unbefriedigender Zustände im wirtschaftlichen Bereich. Dennoch darf natürlich kein Zweifel bestehen, daß die „führende Rolle der Partei" auch in den Medien nicht angetastet wird.

Ventil für Kritik

Die ungarischen Kommunisten reagieren damit wieder einmal flexibler auf gesellschaftliche Herausforderungen als ihre Genossen in anderen Staaten des „realen Sozialismus". Der Presse und den elektronischen Medien wird in Budapest eine gewisse Ventilfunktion zugeschrieben. Durch offene Kritik soll einer Mißstimmung der Wind aus den Segeln genommen werden. Das entspricht der Parteilinie, wie sie ZK-Sekretär Janos Berecz neulich in der parteitheoretischen Zeitschrift „Tarsadalmi Szemle" publizierte: Ohne das Vertrauen, die Zustimmung und die aktive Unterstützung des Volkes könne die führende Rolle der Partei – auch wenn sie nach außen gefestigt erscheine – keine Wurzeln schlagen.

Die ungarische Reformpolitik hat zwar einigen Schichten der Bevölkerung – etwa allen, die mit Handwerk, privatem Handel, aber auch mit Landwirtschaft etwas zu tun haben – gewisse materielle Vorteile, ja manchmal sogar relativen Reichtum beschert. Gleichzeitig aber hat sie die Industriearbeiterschaft, die Rentner, die studierenden Jugendlichen in eine Durststrecke geführt. Insgesamt hat sich der Lebensstandard der Ungarn, besonders in den „Randgruppen" der Gesellschaft, verschlechtert. Ein Kenner der Situation meinte, Ungarn erlebe jetzt die negativen Seiten der Marktwirtschaft, kombiniert mit den negativen Seiten des administrativen Sozialismus.

Aus dieser Situation kann leicht soziale Unzufriedenheit erwachsen. Die Stabilität des Kadar-Regimes beruhte ja nicht allein auf der ausgleichenden „Vaterfigur" an der Spitze, die auch den Nichtkommunisten ein gewisses Vertrauen einzuflößen vermochte. Sie war auch eine Folge der Tatsache, daß das „Gesetz von den steigenden Erwartungen" sich in Ungarn für große Teile der Bevölkerung realisierte. Dieses Gefühl, es könne eigentlich nur besser werden, ist in letzter Zeit einem Pessimismus bei jenen gewichen, die als erste der Teuerung (Anpassung an die marktgerechten Preise, Abbau der Subventionen) zum Opfer gefallen sind.

Eine der Konsequenzen der ungarischen Reformpolitik ist die Öffnung zum Weltmarkt – und das heißt, das Akzeptieren der internationalen Wirtschaftsbedingungen. Hier aber tun sich ungarisccbe Betriebe immer noch sccbwer, die Konkurrenz und die größere Leistungsfähigkeit des Westens „in freier Wildbahn" auszuhalten. Mit einiger Sorge betrachtet Budapest daher die Tatsache, daß die Leistungsbilanz gegenüber den Ländern mit konvertiblen Währungen im vergangenen Jahr ein Minus von 457 Millioocn Dollar zeigte, nach einem beträchtlichen Plus im Vorjahr.

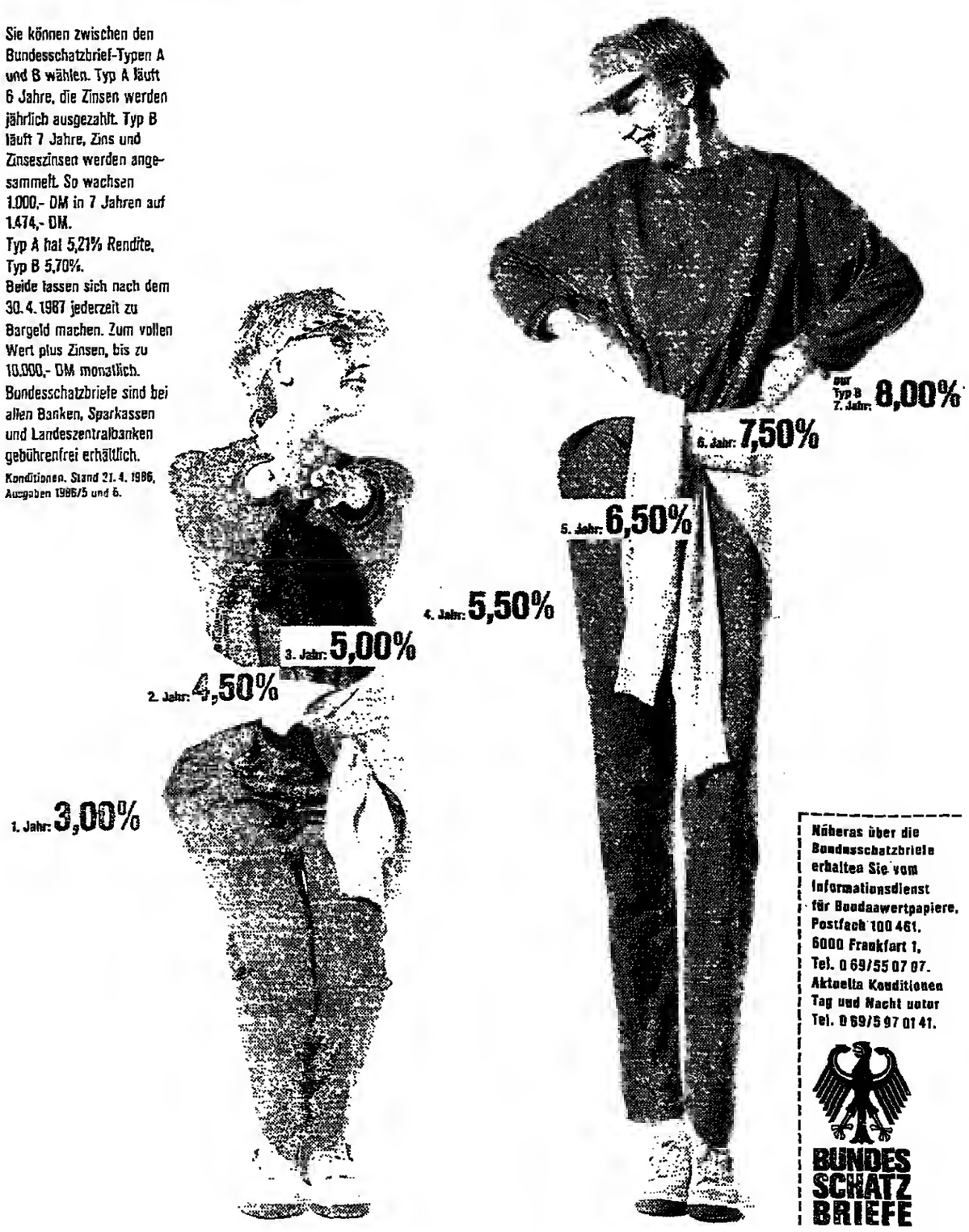
Sorgenkind Comecon

Vor allem die Verschlecbterung der Exportbedingungen für ungarische Agrarexporte macht der Budapester Regierung große Sorgen. Ein zweites Sorgenkind ist das Comecon (RGW), wo die Preise für Rohstoffe und Erdöl aus der Sowjetunion nun zum Teil erheblich über dem Weltmarktniveau liegen.

Was in der Zeit steigender Erdölpreise im Westen für die Ungarn ein Vorteil war – nämlich das sowjetische Verrechnungssystem, das den jeweiligen Erdölpreis für Lieferungen an Osthlocländer aus dem Durchschnittspreis der letzten fünf Jahre ermittelt –, verwandelt sich jetzt in einen Nachteil. Ungarn kann damit von sinkenden Erdölpreisen des Westens kaum profitieren.

Ihr Aufschwung mit Bundesschatzbriefen.

Sie können zwischen den Bundesschatzbrief-Typen A und B wählen. Typ A läuft 6 Jahre, die Zinsen werden jährlich ausgezahlt. Typ B läuft 7 Jahre, Zins und Zinseszinsen werden angesammelt. So wachsen 1.000,- DM in 7 Jahren auf 1.474,- DM.
Typ A hat 5,21% Rendite, Typ B 5,70%.
Beide lassen sich nach dem 30. 4. 1987 jederzeit zu Bargeld machen. Zum vollen Wert plus Zinsen, bis zu 10.000,- DM monatlich.
Bundesschatzbriefe sind bei allen Banken, Sparkassen und Landeszentralbanken gebührenfrei erhältlich.
Konditionen. Stand 21. 4. 1986, Ausgaben 1986/5 und 6.



Näheres über die Bundesschatzbriefe erhalten Sie vom Informationsdienst für Bundeswertpapiere, Postfach 100 461, 6000 Frankfurt 1, Tel. 0 69/55 07 07. Aktuelle Konditionen Tag und Nacht unter Tel. 0 69/5 97 01 41.

BUNDES SCHATZ BRIEFE

MEIN

هكذا من الاصل

هكذا من الاصل

WO DER KOMMISSAR BADEN GEHT

Wer den ganzen Tag hart rangeht, braucht einen Platz, um aufzutanken. Körperlich und seelisch. Morgens und abends.

Das Ideal ist ein Bad, das in Form, Funktion und Farbe auf die Entspannungs- und Freizeitbedürfnisse des Menschen eingeht.

Ein individuelles Ambiente rund ums Ich, in dem Sanitärkeramik, Acryl-Wanne, Armaturen und Accessoires mehr ergeben als eine Summe von Einzelteilen.

Das Ideal ist ein Bad, das komplett aus einer Hand kommt: mit der Garantie für die Qualität von Design und Funktion.

Dieses Bad-Ideal kommt von Ideal-Standard. Zu sehen in den Ausstellungen des Sanitär-Fachgroßhandels. Einbau durch den Fachinstallateur.

IHR BAD VOM FACHMANN

Ideal-Standard GmbH
Euskirchener Str. 80, Postfach 1809
5300 Bonn 1, Telefon (0228) 5210
Telex 8869501, Btx *52111#

BAD-IDEAL

Ideal Standard

„Nicht die Technik, die Erfahrung zählt"

Ein neues Computer-unterstütztes Diagnoseverfahren verbessert die zellbiologische Früherkennung von Lungentumoren

Von LUDWIG KÜRTEN

In jedem Jahr sterben in der Bundesrepublik etwa 30 000 Menschen an Lungenkrebs. 90 Prozent davon sind Raucher, der Lungenkrebs ist eine weitgehend selbstverschuldete Krankheit. Leider sind die Heilungschancen gerade bei dieser Krebsform sehr schlecht, sie betragen nur etwa fünf Prozent. Dies liegt daran, daß Tumoren in der Lunge meist erst erkannt werden können, wenn sie sich schon in einem fortgeschrittenen Stadium (T II und T III) befinden, in denen eine Operation kaum noch Erfolg bringt. Abhilfe könnte hier möglicherweise ein zellbiologisches Früherkennungsverfahren, die sogenannte Sputumzytologie, schaffen.

Einfache Probennahme

Diese Diagnoseform wurde in den 50er Jahren in den USA entwickelt und in der Bundesrepublik von Professor Alfred Böcking von der Hochschule Aachen weiterentwickelt. Für die Untersuchung müssen Patienten lediglich an drei aufeinander folgenden Tagen morgens kräftig husten, den Auswurf ausspucken und mit Alkohol versetzen. Das so fixierte Sputum wird dann an ein zytologisches Institut zur Untersuchung geschickt.

Die Sicherheit der Diagnose hängt vor allem von der Zahl der Proben ab. Im Institut von Prof. Böcking wurden in den letzten drei Jahren insgesamt 4300 Proben untersucht. Mit nur einem Sputum konnten dabei 67 Prozent, mit zwei 78 Prozent und mit drei schon 86 Prozent der Bronchialkarzinome entdeckt werden.

Bemerkenswert ist, daß bei drei untersuchten Proben 85 Prozent der Tumoren im Stadium T I, also noch in der operablen Phase, entdeckt werden konnten. Die Sensitivität dieser Untersuchungsmethode unterscheidet sich bei zentral oder am Rande der Lunge liegenden Karzinomen nur geringfügig, auch verschiedene Tumorformen werden mit fast gleicher Treffsicherheit erkannt. Die wichtige Unterscheidung zwischen dem sogenannten kleinzelligen und dem nicht-kleinzelligen Karzinom war mit 96prozentiger Sicherheit möglich.

Fünf Prozent der Tumoren waren mit anderen Verfahren (Radiologie, Bronchoskopie) noch nicht nachweisbar. Böcking weist darauf hin, daß es sich bei den Testpersonen um Patienten handelte, die sich bereits wegen Lungenbeschwerden in ärztlicher Behandlung befanden. Bei Massenuntersuchungen von Risikogruppen werde der Prozentsatz wahrscheinlich höher liegen.

Auf Grund dieser Ergebnisse hält Böcking es für möglich, daß die Sputumzytologie einmal für umfassende Vorsorgeuntersuchungen, vor allem bei Risikogruppen wie Rauchern, eingesetzt werden kann. Von anderer Seite wurde dies bisher mit Hinweis auf amerikanische Studien abgelehnt, die nur eine Treffsicherheit von 35 Prozent erreichten.

Sorgfältige Untersuchung

Böcking führt diesen großen Unterschied vor allem auf die zunehmende Erfahrung der Zellbiologie zurück. „Es ist nicht die Technik, die zählt, sondern unsere Fähigkeit, die Bilder zu lesen", zitiert er seinen amerikanischen Kollegen G. Saccomanno, der das Verfahren ursprünglich entwickelt hatte. Der Erfolg dieses Diagnoseverfahrens steht und fällt mit der Fähigkeit des untersuchenden Zytologen, entartete Zellen in den Proben zu erkennen.

Einem Lungenkarzinom gehen zunächst unterschiedlich starke Formveränderungen (Dysplasien) der Zellen voraus. Wenn man aus solchen Befunden vorhersagen kann, ob diese Zellen einmal bösartig werden, könnte die Früherkennung eines Tumors weiter verbessert werden. Die Unterscheidung, ob eine solche Dysplasie die Vorstufe zu einer bösartigen Geschwulst oder eine harmlose Veränderung ist, kann aber nicht an Hand rein zellmorphologischer Anhaltspunkte getroffen werden. Böking zieht für diese Beurteilung daher Veränderungen an den Chromosomen der betroffenen Zellen, die sogenannte Aneuploidie, heran.

Solche Veränderungen können sichtbar gemacht werden, indem die Erbsubstanz in den Zellen angefärbt und ausgemessen wird. In Aachen ist dazu ein Computer-gesteuertes Mikroskop mit einem Fernsehbild-Analysesystem entwickelt worden, das diese Abläufe zum Teil vollautomatisch erledigen kann. Bei 17 von 28 Patienten, die Dysplasien aufwiesen, lautete die Computer-Diagnose auf Bösartigkeit. In allen Fällen wurde die Diagnose durch weitere Beobachtungen der Patienten auch morphologisch bestätigt. Von den restlichen Fällen waren sieben tatsächlich gutartig, zwei hingegen erwiesen sich später dennoch als maligne.

Das Bundesministerium für Arbeit und Soziales will noch in diesem Jahr mit einem großen Modellversuch beginnen, in dem geprüft werden soll, ob die Sputumzytologie die Früherkennung des Lungenkrebses so verbessert, daß ihr Einsatz in Reihenuntersuchungen gerechtfertigt ist.

Wo Anfragen und Proteste ungehört verhallen

In der Sowjetunion kämpfen einzelne Naturschützer bei den Behörden für die Rettung des bedrohten Baikalsees

Von R.-M. BORNGÄSSER

Auch im marxistischen Herrschaftsbereich ist die Öko-Katastrophe im vollen Gang. Gerade in der Sowjetunion, wo Unangenehmes in der Regel als Verschlußsache behandelt wird, zeichnet sich eine gewaltige Umweltkrise ab. Mitunter dringt etwas von diesem schwelenden „Kampf" zwischen Umweltschützern und Apparatschiks auch nach außen.

Ein Lehrstück, das kürzlich in der „Literaturnaja Gaseta" stand, offenbart die starken Diskrepanzen zwischen Wunsch und Wirklichkeit: Valentin Rasputin, der bekannte sowjetische Autor, engagierte sich für den Baikalsee, jenes „blaue Auge Sibiriens".

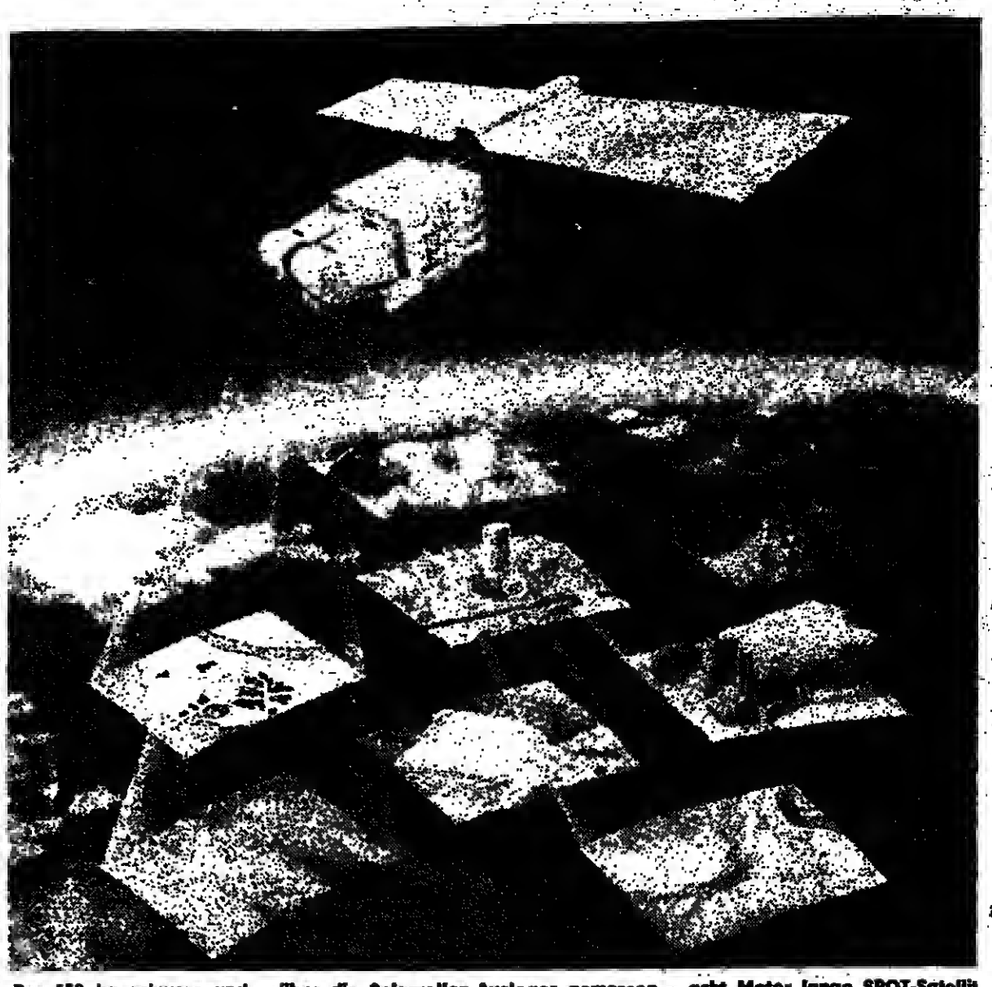
Ende der fünfziger Jahre beschloß die Sowjetunion, an diesem See eine Papierfabrik zu bauen. Mit den Abwässern des Zellulose-Kombinats ergossen sich fortan Gift- und Schadstoffe gleich tonnenweise in den Baikal. Wälder wurden rigoros abgeholzt, um dem Industrie-Giganten Rohmaterial zu liefern. Der Transport der Hölzer über den See zerstörte die Laichgründe. Wissenschaftler und Umweltschützer protestierten, doch gescheben ist bisher kaum etwas, wenn man der Schilderung von Rasputin folgt.

Was Anfang der 60er Jahre in Diskussionen und Prognosen nur „nebelig" angedeutet wurde, hat jetzt feste Konturen erhalten. Tausende von Hektar Wald sind gerodet oder verdorrt, das Wasser ist verschmutzt. Der Omul, eine dem Lachs verwandte Fischart, ist bereits ausgestorben. Auch der Planktonkrebs Epischura, der für die Sauerstoffanreicherung des Sees sorgte, ist verschwunden. Der sowjetische Autor schildert dann seine Begegnung mit dem zuständigen Minister für Zellulose-Papier und Holzbearbeitungsindustrie.

„Ich wollte von ihm aus erster Hand etwas über das Schicksal des Baikal erfahren", so Rasputin. Der Dialog zwischen dem Schriftsteller und dem zuständigen Minister zeigt, wie wenig man nach dem „Preis" der Industrieanlagen und wieviel man nach Tonnen fragt. So berief sich der interviewte Minister immer wieder auf die Beschlüsse der Partei und der Regierung in dieser Umweltdebatte um den Baikal. Er gab zu, daß es „Vergehen" gegeben hätte, daß aber die Schuldigen bestraft worden seien.

„Doch der Baikal wird dadurch nicht gesünder", so die resignierende Feststellung Rasputins. Immer wieder hätte der zuständige Minister Michail I. Bussigin („der Sibirien im übrigen gut kennt") beteuert, daß der trübe „Schmutzfleck von den Abwässern der Zellulose-Fabrik" sich in den letzten Jahren nicht vergrößert habe. Valentin Rasputin entgegnet in der „Literaturnaja Gaseta": „Ich selber weiß noch zu gut, daß im Anfangsstadium der Fleck nur 0,7 Quadratkilometer groß war, doch jetzt ist er auf 60 Quadratkilometer angewachsen. Doch alle Veränderungen begründen die Offiziellen nur mit der Ausrede ‚Dürre-Jahre'. Und auf meine Frage, was aus dem Baikal im Jahre 2000 werden würde, wenn die Fabriken weiter so arbeiteten und wenn die Wälder weiter so abgeholzt würden, hat der zuständige Minister nur vertröstend geantwortet, der Baikal wird darunter nicht leiden."

Resignierend meint der populäre Autor, „alle meine Proteste für dieses Stück Natur, das so systematisch zerstört wird, winkte man von höherer Stelle ab, nannte sie nur ‚lyrisch und idyllische Demagogie'. Doch der Baikal darf nicht sterben, muß vor kurzsichtiger ‚Tonnenideologie' geschützt werden", ruft Rasputin seinen Lesern zu.



Der 550 kg schwere und – über die Solarzellen-Ausleger gemessen – acht Meter lange SPOT-Satellit ermöglicht mit hohem Auflösungsvermögen eine regelmäßige Kontrolle der Erdoberfläche GRAFIK: SPOT IMAGE

Ein Fernglas auf Erfolgskurs

Läuft Frankreich der Bundesrepublik mit dem Erdaufklärungs-Satelliten SPOT davon?

Von ANATOL JOHANSEN

Publizistisch gesehen ist der Start von Satelliten ein schlechtes Geschäft. Dies meinte schon in den sechziger Jahren Professor Hermann Bondi, damals Generaldirektor der europäischen Weltraumforschungsorganisation ESRO (European Space Research Organisation).

Er hatte gute Gründe für diese Behauptung. Die Satelliten werden gestartet, meinte er, man beobachtet in erster Linie, ob die Rakete funktioniert oder nicht – und dann käme das große Schweigen. Da es zumeist einige Tage oder Wochen dauere, bis sich herausstelle, ob der Satellit alle in ihn gesetzten Erwartungen erfülle, sei in der Zwischenzeit alles Interesse der Öffentlichkeit an ihm verloschen. Bondis Bonmot stimmt auch heute noch.

Am 22. Februar startete in Kourou in Französisch-Guayana das letzte Exemplar der Ariane-1-Rakete. Die Nutzlast der Rakete – der schwedische Forschungssatellit Viking und der französische Erderkundungssatellit SPOT – fielen sehr schnell der Vergessenheit anheim.

US-Monopol durchbrochen

Dabei ist gerade SPOT einer der wichtigsten europäischen Satelliten der letzten Jahre. Mit ihm wurde das amerikanische Monopol auf dem Gebiet der Erderkundungssatelliten durchbrochen, die vielerlei nützliche Aufgaben – von der Überwachung land- und forstwirtschaftlicher Nutzflächen über die Suche nach Bodenschätzen bis hin zu archäologisch interessanten Aufnahmen – übernehmen können.

Die ausführliche Erprobung von SPOT – so teilte jetzt die französische Weltraumbehörde CNES in Paris mit – geht inzwischen ihrem Ende entgegen. Dabei stellt sich heraus, daß der von der Aerospatiale und der Firma Matra gebaute Satellit die in ihn gesetzten Aufgaben voll erfüllt.

Das Gerät, das mit je 250 Kilogramm wiegenden Teleskopen ausgerüstet ist, sendet täglich etwa 700 Bilder, die jeweils einen 60 mal 60 Kilometer großen Geländeausschnitt zeigen. Dabei werden noch Objekte abgebildet, die eine Größe von zehn Metern haben.

SPOT umfliegt die Erde auf einer sogenannten Sonnen-Synchron-Bahn. Das bedeutet, daß er mit der Sonne so um die Erde kreist, daß es für ihn nie Nacht wird. Der Satellit ist also praktisch pausenlos im Einsatz und kann ständig Bilder zur Erde übermitteln. Er umrundet dabei unseren Planeten so, daß er ihn in 26 Tagen völlig ablichtet.

Zur Vermarktung der Bilder des Satelliten haben die Franzosen eine spezielle Privatgesellschaft „SPOT-Image" gegründet. Von ihr können SPOT-Aufnahmen bezogen werden, die nach Angabe der Organisation unter anderem für folgende Bereiche interessant sind: Kartographie, Landwirtschaft und Forstwesen, Städteplanung, Geologie, Prospektion auf Erdöl und andere Bodenschätze, Bodennutzung und Studium der Küstenregionen.

Die Franzosen sind besonders stolz darauf, daß sie in den Satelliten neuartige Technologien integriert haben, die über das bisher in diesem Rahmen Erreichte hinausgehen. So sorgten etwa bisher mit Kugellager arbeitende Kreiselsysteme dafür, daß Satelliten ihre richtige Fluglage im Weltraum beibehielten. Die Franzosen haben jetzt aber in einer zehnjährigen Entwicklungsarbeit Schwungräder entwickelt, die lediglich von magnetischen Kräften gehalten werden.

Doch SPOT verfügt nicht nur über dieses neuartige, magnetisch gelagerte Kreiselsystem. Die Franzosen haben für die Stromversorgung des Satelliten auch einen völlig neuartigen Sonnengenerator entwickelt. Das heißt, die etwa 27 000 Sonnenzellen, die den Satelliten mit Strom versorgen, sitzen erstmals auf einer sehr dünnen Haut, die aus glasfaserverstärktem Kapton hergestellt ist.

Bisher hatte man derartige Sonnenzellen auf sehr leichten, bienenwabenähnlichen Honeycomb-Konstruktionen untergebracht, die zwar leicht waren, aber erheblich mehr Platz einnahmen als die neue Kapton-Haut. Die französische Neukonstruktion sorgte dafür, daß die immerhin zehn Quadratmeter Sonnenzellen, die SPOT im Weltraum entfaltet hat, zu einer sehr dünnen Rolle zusammengerollt werden konnten.

Vollbetrieb beginnt im Mai

Nur so war es möglich, den Satelliten und die zahlreichen Sonnenzellen in dem relativ kleinen Raum unterzubringen, der auf der Ariane-1-Rakete zur Verfügung stand.

Wie die CNES jetzt mitteilt, soll der operationelle Betrieb von SPOT spätestens im kommenden Monat (Mai 86) beginnen. Die Franzosen wollen es allerdings mit dem sich abzeichnenden Erfolg von SPOT-1 nicht bewenden lassen. Weitere drei SPOT-Satelliten sind bereits in der Planung. Last but not least wird dann der erste militärische Aufklärungssatellit Europas folgen, den Paris mit der SPOT-Technologie entwickeln lassen will.

Die Bundesrepublik hatte bisher in Europa sowohl bei der Lieferung von Kugellager-gestützten Kreiselsystemen als auch bei den Sonnenzellen eine führende Stellung. Hier werden ihr die französischen Neuentwicklungen zweifelsohne zu schaffen machen.

Und auch mit dem ersten Aufklärungs-Satelliten Europas, der auf der SPOT-Technologie basiert, zieht Paris Bonn davon: Die deutsche Bundesregierung hatte sich nicht zu einer Beteiligung an dem französischen Weltraum-Aufklärer entschließen können, obwohl sie zur Mitarbeit eingeladen war.

NOTIZEN AUS LABORS UND INSTITUTEN

Weltweiter Naturschutz

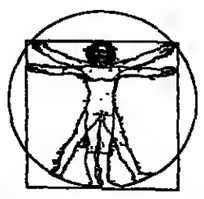
Genf (Reuter) – Die Naturschutzorganisation World Wildlife Fund (WWF) hat vor den zerstörerischen Folgen des Sauren Regens gewarnt. In einer gestern in Genf veröffentlichten Mitteilung heißt es, daß die ökologischen Kosten des aus industriellen Emissionen entstehenden Regens „unannehmbar hoch" seien. Nur eine deutliche Reduzierung der Verschmutzungswerte könne dem Waldsterben Einhalt gebieten. Die private Organisation, die sich seit 25 Jahren für weltweiten Naturschutz einsetzt, plädierte an die Industrie, bei neuen Anlagen in der Dritten Welt sicherzustellen, daß sich das Problem nicht verstärke.

Schwimmende Austellung

Bonn (DW.) – Vom 8. Juni bis 4. Juli wird die internationale Technologie-Austellung EXHIBIT der IBM in Bonn ihre Pforten öffnen. Ein 50 Meter langer, transparenter Pavillon wird auf einem Ponton am Brassertufer vor Anker liegen. Gezeigt wird die Welt der Informationsverarbeitung, von der Entstehung des Chips bis hin zu speziellen Anwendungen. Bisher informierten sich etwa 700 000 Besucher zwischen Rom und Oslo in der EXHIBIT über die Welt des Computers. Der Eintritt ist kostenlos. Anmeldungen werden schon jetzt unter Tel. 0711/785-2698 entgegengenommen; ab 20. Mai unter 0228/631000.

Transporter im All

Moskau (dpa) – Der sowjetische Raumtransporter „Progress 25", der die mit zwei Kosmonauten bemannte UdSSR-Raumstation „Mir" versorgt hatte, ist am späten Sonntag abend von dem Orbitalkomplex abgekoppelt worden und anschließend in der Erdatmosphäre verglüht. Wie es in einer Meldung der amtlichen Nachrichtenagentur TASS weiter hieß, verlaufe der Flug der beiden Kosmonauten Leonid Kisim und Wladimir Solowjow, die sich seit Mitte März im Weltraum aufhalten, weiterhin normal.



Belastung in Büros

Bonn (D. T.) – Erstmals in der Bundesrepublik ist jetzt in Düsseldorf bei einem staatlichen arbeitsmedizinischen Institut eine Abteilung für Arbeitspsychologie eingerichtet worden. Die neue Abteilung unter Leitung des Diplom-Psychologen Eckhard Gros soll unter anderem psychische Belastungen in Büros, Mehrfachbelastungen durch Lärm sowie die Auswirkungen von Klima und Licht, Arbeitszeit und Pausengestaltung untersuchen.

Gefahr für Delphi?

Athen (AFP) – Einen „Hilferuf" zur Rettung der Überreste des antiken Apollo-Heiligtums in Delphi hat der Schweizer Umweltschützer Franz Weber an die griechische Kulturministerin Melina Mercouri gerichtet. Weber zeigt sich in einem gestern veröffentlichten Brief tief besorgt über Pläne der griechischen Regierung, gemeinsam mit der UdSSR eine Aluminiumfabrik bei Aghia Euftimia, nur 27 Kilometer westlich von Delphi, zu errichten. Diese Anlage, so der Umweltschützer, würde unvermeidlich zu einer schweren Luftverschmutzung im Umkreis des Heiligtums führen.

هكذا من الاصل

هكذا من الاصل

Jetzt muß der Groschen fallen. Bevor die Zinsen wieder steigen.

Jetzt ist der richtige Moment gekommen, um Luftschlösser in Häuser zu verwandeln. Denn wer jetzt die Bau-Initiative ergreift, packt selten günstige Zinsen mit ein, die sich per Festschreibung noch lange auszahlen.

Neben diesen guten Konditionen können wir Ihnen noch die hervorragende Kondition unserer Köpfe anbieten, die es geradezu als Herausforderung betrachten, mit mehr guten Ideen als eigenem Kapital zu bauen.

Der Volksmund verspricht dem Mutigen die Welt. Wir halten es für vernünftig, jetzt mit den eigenen vier Wänden anzufangen.

Wir lassen uns etwas für Sie einfallen.

HYPOBANK
Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank Aktiengesellschaft

Die HYPO. Eine Bank – ein Wort.

Julian Kieser
HYPO-BANK

Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

Das Südtiroler Paket

„Rom zögernde Autonomie-Politik läßt Südtiroler nach ‚Freiheit' rufen"; WELT vom 15. April

Sehr geehrte Damen und Herren,

warum eigentlich nicht Selbstbestimmung auf Südtirol, nachdem es mehr und mehr offensichtlich wird, daß die Südtiroler ein weiteres Mal betrogen worden sind?

1945 hofften sie auf die Gewährung des Selbstbestimmungsrechtes, was ihnen verweigert wurde, man versprach ihnen im „Pariser Abkommen" eine Autonomie. Bis 1969 geschah in Sachen Autonomie von Seiten Italiens gar nichts, was letztlich das Südtirolproblem vor die UNO brachte, mit der Aufforderung an Italien, mit Österreich (als Schutzmacht) endlich den Rahmen für die Autonomie festzulegen, was dann zum sogenannten „Paket" führte.

Dieses „Paket", das dann allmählich zum Angelpunkt der ganzen Südtirolpolitik wurde, konnte aber nur mit einer hauchdünnen Mehrheit durchgebracht werden und ist nie von der Gesamtheit der Südtiroler akzeptiert worden. Genau genommen sind die Zweifel der Paketgegner in der Zwischenzeit leider bestätigt worden. Es drängt sich daher immer mehr die Erkenntnis auf, daß mit der Paketpolitik das Überleben der Volksgruppe auf die Dauer nicht gesichert werden kann. Dies auch insofern, als die Zeichen in Italien auf Re-Italianisierungspolitik stehen.

Wenn also die Südtiroler noch den wirklichen Willen haben, ihre Sprache und ihr Volkstum zu bewahren, bleibt ihnen nur ein Weg: die Forderung des Selbstbestimmungsrechtes.

Südtirol bleibt weiterhin eine Frage des europäischen Gewissens, wobei jedermann angesprochen ist. Der Österreicher, weil Südtirol sein nationales *Anliegen sein sollte; der* Deutsche, weil dem Südtirolproblem ein auch ihn berührendes Anliegen innewohnt, nämlich die Frage nach der Wiedervereinigung eines geteilten Volkes. Auch der Europäer, weil es ihm nicht gleichgültig sein kann, wenn im Herzen Europas einem Volk seit 66 Jahren die Selbstbestimmung verweigert wird. Und schließlich der Italiener, an dessen politisches Gewissen in erster Linie appelliert wird.

Konrad Nagele,
Bad Vilbel

Ad absurdum

„Griff nach dem Skorpion"; WELT vom 16. April

Sehr geehrte Damen und Herren,

Herr Kremp schreibt ganz richtig, daß der Staatsterrorismus des Herrn aus Libyen durch selektive Schläge nicht vernichtet werden kann und daß die europäische Stillhalte-Diplomatie sich selbst ad absurdum geführt hat.

Hatten nicht die Assassinen, eine terroristische Sekte, von ihren befestigten Plätzen und uneinnehmbaren Schlupfwinkeln in Iran aus den Mittleren und Nahen Osten für eineinhalb Jahrhunderte mit Attentaten und Mordanschlägen überzogen? Die Mongolen stürmten die Hauptburg Alamut und räucherten diese Sekte aus. Und kaum 700 Jahre später soll ein ähnliches Vorgehen gegen den Herrn aus Libyen nicht mehr möglich sein? Helfen wir doch den Libyern mit einem Expeditionskorps, ihren Diktator loszuwerden!

Alfred Ewert,
Dortmund 30

Keine Intervention

„Reagan bezeichnet Khadhafi als einen ‚tollwütigen Hund'"; WELT vom 11. April

Sehr geehrte Damen und Herren,

in dem Bericht Ihres Korrespondenten Fritz Wirth steht folgende Passage: „Beide Schiffe (gemeint sind die Flugzeugträger ‚Coral Sea' und ‚America') waren vor wenigen Wochen an der bewaffneten Intervention gegen Libyen beteiligt. Berichte, nach denen Präsident Reagan bereits die grundsätzliche Entscheidung zu einer neuen Attacke gegen Libyen gegeben habe, ... wurden nicht bestätigt."

Mir ist unbegreiflich, wie es zu einer derartigen Formulierung kommen konnte. Die Vereinigten Staaten haben keine „bewaffnete Intervention" gegen Libyen unternommen, sondern ein Manöver in internationalem Gewässer. Erst als sie hierbei militärisch angegriffen wurden, haben sie zurückgeschossen. Diese Notwehrhandlung war keine „Attacke" (Angriff), sondern reine Verteidigung der Unversehrtheit von Flotte und Menschenleben und der freien Seefahrt. Entsprechend würde es sich bei einer künftigen „Attacke" auch nicht um eine neue (= weitere) Attacke handeln.

Wollen Sie die *Vereinigten Staaten* als Kriegstreiber und Friedensstörer erscheinen lassen, nach allem, was Libyen sich bisher geleistet zu haben scheint?

Mit freundlichen Grüßen
Ulrich Frhr. v. Heyl,
Lampertheim 1

Zustimmung

„Der braune Knüppel"; WELT vom 9. April

Leitartikeln stimmt man mehr oder weniger zu oder lehnt sie mehr oder weniger ab. Zum ersten Mal begegnet es mir, daß ich zu einem Leitartikel Satz für Satz ja sage, daß ich jedes einzelne Wort unterstreiche. Ich tue dies nicht nur aus gleichlaufender Überzeugung, was das Heute anbelangt, sondern auch aus eigenem Erlebnis und Erkenntnis, was das braune Gestern angeht; als einer „derjenigen, die aus eigener Erfahrung berichten können" (und die immer weniger werden), Jahrgang 1906 und seinerzeit von den Nazis eingesperrt und nur zufällig noch am Leben.

Der *„anarcho-liberale Zeitgeist"* von heute, der unserem „Gemeinwesen allmählich die Lebensgrundlage" entzieht, der Verdacht daß „uns Menschen ein Übermaß an Freiheit und Wohlleben noch weniger bekommt als ein Übermaß an Not und Bedrängtsein", unter dem braunen Knüppel nämlich; dies beides kann, wenn es nicht gebremst wird, uns zu dem „eigentlichen Ende, das von Anfang an im Nazireich angelegt war", führen; wenn schon nicht brauner, dann anderer Färbung, von dem Ortlieb in ernster Warnung spricht. Schon *Plato hat das gewußt.*

J. A. Graf Kielmansegg,
Bad Krozingen

Mangelndes Interesse

„Lehrlings-Gehälter geringer gestiegen"; WELT vom 11. April

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich habe 50 Jahre kaufmännische Lehrlinge ausgebildet und kann mit Stolz sagen, daß alle lebenstüchtige und erfolgreiche Menschen geworden sind.

Es ist eine traurige Erfahrung in der heutigen Zeit, daß das Interesse an einer Ausbildung stark abgenommen hat, während die hohen Gehälter sich in vielfacher Hinsicht negativ auswirken. Viele kleine und mittelständische Betriebe können heute die hohen Kosten für die Ausbildung nicht mehr erwirtschaften. Das erklärt die hohe Zahl arbeitsloser Lehrlinge.

Hier wirken sich die weit überzogenen Forderungen der Gewerkschaften in ihren tariflichen Verhandlungen in vielen Berufsgruppen als äußerst negativ für die Lehrlinge aus. Eine für bestimmte Berufsgruppen und Betriebsgrößen freiwillige Vereinbarung der Eltern mit den Ausbildungsbetrieben würde zweifellos vielen Tausenden Lehrlingen die Möglichkeit zu einer Ausbildung eröffnen.

Mit freundlichen Grüßen
Bernhard Trappe,
Waltrop

Wort des Tages

„Der Poet versteht die Natur besser als der wissenschaftliche Kopf."

Novalis (Friedrich von Hardenberg), deutscher Dichter (1772–1801)

Personalien

GEBURTSTAG

Der Direktor der Universitätsklinik für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde der Universität Heidelberg, Professor Dr. **Hans-Georg Boenninghaus**, feierte seinen 65. Geburtstag. Nach Studien in Breslau und Innsbruck, wo er promoviert wurde, habilitierte er sich 1953. Nach Tätigkeiten an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt am Main und als Chefarzt der HNO-Klinik in Karlsruhe wurde er 1965 als Ordinarius an die Universität Heidelberg berufen und zum Direktor der Universitätsklinik als Nachfolger für Professor **Kindler** bestellt. Sein Taschenbuch „Hals-, Nasen-, Ohrenheilkunde für Medizinstudenten" wurde zum Standardlehrbuch seines Faches.

MUSIK

Thomas Duis von der Musikhochschule Hannover hat bei dem Arthur-Rubinstein-Klavierwettbewerb in Tel Aviv als Bester unter den 34 Teilnehmern aus 18 Ländern abgeschnitten. Der 21jährige Musiker errang, begleitet von den Israelischen

Thomas Duis

Philharmonikern, mit dem Klavierkonzert d-Moll op. 15 von Johannes Brahms den zweiten, mit 5000 Dollar (rund 11 500 Mark) dotierten Preis. Der erste Preis wurde nicht vergeben.

*

Nach fast zweijähriger Pause geht die argentinische Sängerin **Mercedes Sosa** im Mai wieder auf Europa-Tournee. Unter dem Motto „Todavia cantamos" (Noch singen wir) tritt Mercedes Sosa mit ihren Musikern **Osvaldo Avena** jr., **Oscar Alem** und

Mercedes Sosa

Nicolas Brizuela in zwölf Städten auf.

UNIVERSITÄT

Dr. **Günter Weimann**, Leiter der Forschungsgruppe Optoelektronische Bauelemente im Forschungsinstitut der Deutschen Bundespost in Darmstadt, hat einen Ruf auf den Lehrstuhl für das Gebiet „Experimentalphysik, insbesondere Halbleiterlaser" im Fachbereich 4 Physik der Technischen Universität Berlin erhalten.

*

Professor Dr. **Horst Weber** von der Universität Kaiserslautern hat einen Ruf auf den Lehrstuhl für das Fachgebiet „Experimentalphysik, insbesondere *Laserphysik" im* Fachbereich 4 Physik der Technischen Universität Berlin erhalten.

MEDIEN

Der Aufsichtsrat der Evangelischen Kirchen Funk Niedersachsen GmbH hat den Präsidenten des Hannoverschen Landeskirchenamtes, **Eckehard von Vittinghoff**, zu seinem Vorsitzenden gewählt.

DIPLOMATIE

Der bisherige Vatikanische Sondernuntius und Ostexperte, Erzbischof **Luigi Poggi**, ist von Papst **Johannes Paul II.** zum neuen Apostolischen Nuntius in Italien ernannt worden. Nachfolger in seiner Position als Leiter der „Delegation des Heiligen Stuhles für die ständigen Arbeitskontakte mit der Volksrepublik Polen" wurde **Francesco Colasuonn**.

WAHL

Der Bonner Staatsminister **Albrecht Martin** (CDU) ist in Hannover erneut zum Bundesvorsitzenden des Evangelischen Arbeitskreises der CDU/CSU gewählt worden. Stellvertretende Bundesvorsitzende in dem 17 Mitglieder umfassenden Vorstand sind Bundesverkehrsminister **Werner Dollinger** (CSU), Staatsminister **Friedrich Vogel** (CDU), der Hamburger Mediziner **Sieghardt-Carsten Kampf** und der Frankfurter Prokurist **Arnulf Borsche**.

Klaus Granzow, Schauspieler, Schriftsteller und Autor über 300 ausgestrahlter Hörfunksendungen in Hoch- und Plattdeutsch, ist nach

Klaus Granzow

langer Krankheit in Hamburg gestorben. Der gebürtige Pommer war fest angestellter Schauspieler am Hamburger Ohnsorg-Theater. Granzow, Träger des Pommerschen Kulturpreises, hat in vielfältiger Weise einfühlsam und überzeugend seine Erlebnisse der Kindheit in Pommern, wo er als Bauernsohn groß wurde, die Zeit seiner sowjetischen Gefangenschaft und Flucht und Vertreibung geschildert.

EISHOCKEY / Ein wichtiger deutscher 4:1-Sieg über Polen bei der Weltmeisterschaft in Moskau

Die deutsche Eishockey-Nationalmannschaft hat bei der Weltmeisterschaft in Moskau durch ein 4:1 über den Aufsteiger Polen erst einmal die Abstiegsangst gebannt. Die Spieler von Bundestrainer Xaver Unsinn nehmen damit vier Pluspunkte in die am Mittwoch beginnende Abstiegsrunde. Selbst bei Niederlagen gegen die USA, CSSR und Polen ist der Klassenverbleib noch möglich, wenn Polen auch verliert und gegen Deutschland nicht mit mehr als einem Zwei-Tore-Vorsprung gewinnt.

Das 4:2 der UdSSR über die CSSR brachte die erste Sensation dieser Eishockey-Weltmeisterschaft. Der Schock des Absturzes von Weltmeister CSSR in die Abstiegsrunde hat in der Heimat bittere Reaktionen ausgelöst. Die Zeitung „Prace" brachte eine Karikatur: Ein Fernsehzuschauer brüllt vor dem Bildschirm den CSSR-Schlachtruf: „Do toho, do toho". Doch dann springt er auf und schlägt mit der Faust in den Bildschirm. Auch andere Pressestimmen gehen nicht zimperlich mit der Mannschaft um.

Unbeständigkeit bleibt weiterhin die größte Unbekannte im Kampf um den Klassenerhalt

sid/dpa, Moskau

Der Klassenerhalt ist fast gesichert. Nach dem 4:1 (0:0, 3:1, 1:0) im Schlüsselspiel gegen Polen ist die Erstklassigkeit der bei der Weltmeisterschaft *in Moskau selten erstklassig aufgetretenen* deutschen Eishockey-Nationalmannschaft halbwegs gesichert. Im letzten Spiel vor dem Beginn der Abstiegsrunde wurde sogar eine alte Schwäche im Team von Bundestrainer Xaver Unsinn zur Stärke: Vor 4000 Zuschauern nutzte sie die numerische Überlegenheit auf dem Eis zweimal zu Toren.

Die Frage, wie Deutschland das 1:10 gegen Finnland verdaut hatte, wurde lange Zeit nicht positiv beantwortet. Die DEB-Vertretung begann verhalten, geradzu vorsichtig. Polen schien die 3:12-Packung gegen Schweden besser weggesteckt zu haben. Aggressiv und frech begann der Aufsteiger, setzte die Schützlinge von Xaver Unsinn im ersten Drittel zeitweise unter starken Druck, und nur ein glänzend aufgelegter Helmut de Raaf im Tor verhinderte den Rückstand.

Erst nach einem frühen Tor zu Beginn des zweiten Drittels durch den Düsseldorfer Roy Roedger (23.) kam das deutsche Team besser ins Spiel. Der Kölner Peter Schiller (29.) baute die Führung mit seinem ersten WM-Treffer in Moskau aus, als Polen einen Spieler weniger auf dem Eis hatte. Die Freude über den sicheren Zwei-Tore-Vorsprung währte nur kurz. Zabawa (32.) nutzte mit dem Anschlußtor das Überzahlspiel, als Reindl auf der Strafbank saß, ehe der hervorragende Gerd Truntschka (38.) vom deutschen Meister Kölner EC bei deutscher Überzahl das 3:1 erzielte. Auch im Schlußdrittel hatte Deutschland einen glänzenden Start. Der Treffer von Franz Reindl (42.) vom SB Rosenheim machte alles klar.

Der deutsche Sieg kam nicht mehr in Gefahr und war aufgrund einer deutlichen Leistungssteigerung hochverdient. Im letzten Drittel setzte die Mannschaft sogar spielerische Akzente. Die Unbeständigkeit des deutschen Teams bleibt indes die größte Unbekannte im Kampf um den Klassenerhalt. Allerdings sollte der Sieg der deutschen *Mannschaft* das nötige Selbstvertrauen und Nervenstärke für die restlichen Spiele gegeben haben. Aufsteiger Polen, der als Außenseiter in die WM gegangen war, droht hingegen der sofortige Wiederabstieg.

*

Der Sturz des Eishockey-Weltmeisters CSSR in die Abstiegsrunde wurde von der tschechoslowakischen Presse mit harter Kritik kommentiert. „Unsere ganze Mannschaft war sehr, sehr müde. Wir haben keine Spiel-Idee", schreibt die führende Fachzeitung „Ceskoslovensko Sport". Und weiter: „Das Spiel gegen die UdSSR zeigte, wie unmöglich sich die CSSR durch ihren Beginn gegen Polen gemacht hat." Die Prager Jugend-Zeitung „Mlada Front": „Alle Gegner kannten unser Spielsystem. Die anderen Mannschaften sind im Training und Spiel moderner geworden."

Die großen Zeitungen der CSSR versuchten gestern, den Abstieg zu analysieren. Die Hauptgründe für das Versagen sieht „Ceskoslovensko Sport" in einer zu langen, kräfteraubenden *nationalen Meisterschaft.* Vom 25. September bis zum 20. März hätten die Spitzenmannschaften Dukla Ihlava und VSZ Kosice insgesamt 48 Punktspiele bestreiten müssen: „Diese Mannschaften, die 14 Nationalspieler stellen, waren total am Ende ihrer Kräfte!" Hinzu sei gekommen, daß unmittelbar nach der Meisterschaft fünf Länderspiele kurz vor der Weltmeisterschaft in Moskau den Spielern den Rest gegeben hätten.

„Jetzt ist es uns schon fast egal, auf welchem Platz die CSSR landen wird, es darf nur nicht der achte sein!" Dies schrieb gestern die „Praze". Mit einem Abstieg rechnet aber eigentlich niemand. „Wir werden wohl die nötigen Punkte holen", meinte die „Lidova Demokratia". Dieses Blatt rätselte: „Wir müssen die Fehler suchen. Aber wo liegen die Fehler nur?" Diese Frage *versucht die Zeitung selbst zu beantworten:* „Die Vorbereitung war schlecht. Aber es ist schwer zu sagen, was eigentlich alles passiert ist. Wir können nur hoffen." Hoffen auf eine bessere Zukunft.

In Moskau sei alles „absurd" gewesen, *meinte die* „Ceskoslovenski Sport".

FUSSBALL / Vor dem Schlagerspiel in Bremen: Augenthaler gelassen – Interview mit Otto Rehhagel

Ein grobes Foul und seine Spätfolgen

sid/dpa, München

Rückblick: 23. November 1985, im Münchner Olympiastadion spielt der deutsche Fußball-Meister FC Bayern gegen Bundesliga-Spitzenreiter Bremen. Man schreibt die 16. Minute. 20 Meter hinter der Mittellinie bolt Bayern-Libero Klaus Augenthaler den zu einem Alleingang ansetzenden Werder-Torjäger Rudi Völler mit einem groben Foul von den Beinen. Der Nationalstürmer, kaum genesen, humpelt noch zwölf Minuten und fällt nach einer Leistenoperation wochenlang aus.

Ausblick: Rudi Völler, Bremens „erster Geiger" (so Trainer Otto Rehhagel), steht vor einem möglichen Comeback – ausgerechnet im vielleicht entscheidenden Spiel um die deutsche Meisterschaft gegen die Bayern. Und Klaus Augenthaler wird die Spätfolgen seines Fouls heute abend beim Rückspiel im Bremer Weserstadion wohl oder übel zu spüren bekommen. Er weiß, was ihn von den Rängen erwartet, schließlich haben einige Fanclubs offen „Rache" geschworen. „Die sind heiß auf mich, aber die haben auch keinen Freifahrtschein. Die Pfiffe stören mich nicht. Das ist höchstens Motivation für mich und meine Mannschaft. Wir haben nichts zu verlieren", gibt sich der Münchner Kapitän betont nüchtern und abgebrüht.

Klaus Augenthaler, für die Bremer Fans das personifizierte Feindbild, blickt einem möglichen Wiedersehen mit Rudi Völler auf dem Rasen zumindest nach außen hin gelassen entgegen: „Es wäre für uns sogar ein Vorteil, wenn der Rudi von Anfang an spielen würde. Dann ist nämlich die eingespielte Bremer Mannschaft aus den letzten Wochen auseinandergerissen."

Selbst vor Zweikämpfen mit dem Rekonvaleszenten, so Augenthaler vor dem Schlagerspiel, werde er sich nicht scheuen. „Ich hätte keine Angst. Gegen Rudi Völler muß man körperbetont spielen, wenn man Erfolg haben will", sagt der 28 Jahre alte Niederbayer, schränkt allerdings ein: „Bei zweifelhaften Situationen wird der Schiedsrichter sicherlich immer für Rudi Völler entscheiden."

Also ein psychologischer Vorteil für Völler und den Spitzenreiter Bremen? Werder-Trainer Otto Rehhagel spielt im Psychokrieg zumindest mit dieser Möglichkeit. Rudi Völler wird zu einer Art Damoklesschwert über den Bayern-Häuptern. Die Frage, ob er in Zivilkleidung oder im Sportdreß auf der Ersatzbank sitzen wird oder gar zum Einsatz kommt, ist allerdings offen.

Der in Sportfragen bewanderte Bremer Psychologie-Professor Fritz Stemme glaubt nicht an einen psychologischen Vorteil für den SV Werder, vermutet sogar eher eine schädliche Wirkung. „Ich sehe die Gefahr, daß Werder überaggressiv ist: zum einen durch das aufgepeitschte Publikum, das das Foul von Augenthaler noch nicht vergessen hat, zum anderen, weil die Mannschaft weiß, daß dies die einmalige Chance ist, endlich Meister zu werden", sagt Stemme und fügt an: „Die Bayern sind psychologisch im Vorteil. Sie stehen zwar mit dem Rücken zur Wand, können aber auf Bremer Fehler warten."

Im Schatten von Bremen stehen heute die anderen acht Begegnungen. In Leverkusen hat der VfB Stuttgart nur ein Ziel. „Wir wollen einen Punkt, dann ist uns die Teilnahme am UEFA-Cup-Wettbewerb sicher", steckte Interimstrainer Willi Entenmann die Marschroute für diesen Vergleich ab, in dem auch die Leverkusener den Erfolg benötigen. Trainer Erich Ribbeck will mit seiner Mannschaft ebenfalls im UEFA-Cup spielen.

Mit dem Rücken zur Wand steht der 1. FC Köln beim SV Waldhof Mannheim. Nur ein Sieg läßt die Kölner beruhigter dem Saisonfinale gegen den VfL Bochum entgegensehen. Erstmals wird Reinhard Saftig als Cheftrainer Borussia Dortmund im entscheidenden Heimspiel gegen Schalke 04 betreuen. Wie Köln gehört Dortmund zu den Mannschaften, die für den 16. Platz in Frage kommen.

Borussia Mönchengladbach wird gegen Bayer Uerdingen leichtes Spiel haben, wenn Krefelds Trainer Karl-Heinz Feldkamp seine Ankündigung wahr macht und mit mehreren Amateuren auf dem Bökelberg antritt. „Dieser Betrug am Zuschauer tut mir schon jetzt leid", meinte Feldkamp.

„Keine Friede-Freude-Eierkuchen-Stimmung"

BERND WEBER, Bremen

Zweimal wurde Trainer Otto Rehhagel mit Werder Bremen nur Vize-Meister. Heute abend, beim vielleicht entscheidenden Spiel um den Titel gegen die Münchner Bayern im Weserstadion, geht es für ihn auch darum, das Image des unglücklich geschlagenen Verlierers loszuwerden. Der Trainer sieht die Dinge indes anders. Die WELT sprach mit ihm.

WELT: Was würden Sie empfinden, wenn Sie wieder nur Zweiter würden? Wäre es nicht so eine Art persönliches Unglück für Sie?

Rehhagel: Auf dieser Ebene kann man mit mir über das heutige Spiel nicht diskutieren. Unglück, Tragik – ich lehne solche Wörter im sportlichen Bereich ab. Ein Unglück wäre es, wenn jemand aus meiner Familie etwas zustoßen würde.

WELT: Stapeln Sie nicht bewußt tief, um die eigene Unsicherheit zu kompensieren?

Rehhagel: Ich habe weder Grund unsicher noch nervös zu sein. Ich habe meine Mannschaft optimal vorbereitet. Das ist meine Aufgabe, mehr kann man von mir nicht verlangen.

WELT: Sie sollten sich nichts vormachen, ganz Bremen verlangt den Titel ...

Rehhagel: So naiv bin ich nun auch wieder nicht, als daß ich das nicht wüßte. Aber ich muß doch nicht, nur weil das Umfeld verrückt spielt, alle Aufgeregtheiten mitmachen.

WELT: Wie schotten Sie sich eigentlich gegen den ganzen Rummel ab?

Rehhagel: Ich habe mir im Laufe der Jahre genügend Selbstbewußtsein angeeignet, um ruhig zu bleiben. Ich bin hier in einer exponierten Stellung. Ich bin, wenn man so will, leitender Angestellter des Vereins im sportlichen Bereich. Da habe ich logischerweise auch eine Vorbildfunktion gegenüber meinen Spielern. Und die würden sicherlich sauer, wenn ich jetzt auch noch durchdrehen würde.

WELT: Diese Aussage steht im krassen Widerspruch zu dem, was Sie früher einmal von sich gegeben haben: „Ich befürchte, der Streß frißt uns Trainer so auf, daß wir einen Platz in der Nervenklinik sozusagen vorab sicher haben ..."

Rehhagel: Die Gefahr besteht natürlich. Aber ich habe inzwischen erkannt, daß man sich dagegen wehren kann. *Also konkret sehe ich meine* Lage hier in Bremen so – ich habe die neue Werder-Firma mit aufgebaut. Diese Firma floriert, und sie wird auch nicht Konkurs anmelden müssen, wenn wir nicht deutscher Meister werden. Alles andere zählt für mich nicht.

WELT: Aber daß Sie den Ehrgeiz haben, den Titel zu holen, wollen Sie doch nicht ernsthaft bestreiten?

Rehhagel: Absoluter Ehrgeiz ist immer die Triebfeder meines Handelns gewesen, natürlich wollen wir die Bayern heute schlagen. Und wir werden, genau wie die Münchner im Hinspiel, alle unsere Möglichkeiten ausschöpfen, um das zu schaffen.

WELT: Das kann man auch als Drohung auffassen, schließlich sind die Bayern seinerzeit nach allgemeiner Auffassung ziemlich brutal zur Sache gegangen.

Rehhagel: Ich will niemandem drohen, doch unser Gegner wird selbst am besten wissen, daß ihn heute keine Friede-Freude-Eicherkuchen-Stimmung erwartet.

WELT: Lassen wir mal außen vor, ob Sie Rudi Völler letztendlich doch noch, zumindest als Auswechselspieler, bringen werden. Aber egal wie, Klaus Augenthaler, der ihn damals verletzt hat, muß sich wohl auf ein Spießrutenlaufen einrichten.

Rehhagel: Daß das Publikum ihn annehmen wird, ist wohl klar, da muß man einfach Realist sein. Aber auf die Abläufe im Spiel hat das meiner Meinung nach keinen allzu großen Einfluß. Schließlich leitet mit Volker Roth einer der besten deutschen Schiedsrichter die Begegnung.

WELT: Wie ist eigentlich Ihr Verhältnis zu Udo Lattek?

Rehhagel: Im Grunde bin ich es leid, immer wieder danach gefragt zu werden, obwohl die Dinge längst geklärt sind. Früher sind wir uns aus dem Weg gegangen, dann haben wir uns ausgesprochen, und heute ist der Udo für mich ein Kollege wie jeder andere auch.

UERDINGEN

Feldkamp: „Ist eine Zumutung"

dpa, Hannover

„Das ist schon eine Zumutung!" Keiner mochte nach dem Sonntag-Spiel der Fußball-Bundesliga dem Uerdinger Trainer Feldkamp widersprechen. Denn die 4000 Zuschauer im Niedersachsen-Stadion hatten vor allem in der zweiten Halbzeit deutlich gesehen, daß die in den vergangenen Wochen vom Erfolg verwöhnten Profis des Europapokal-Halbfinalisten Bayer Uerdingen mit ihren Kräften am Ende sind. Weil Kraft, Kondition und Konzentration nicht mehr für die vollen 90 Minuten reichten, gab es drei Minuten vor Schluß noch einen Treffer für Hannover 96 zum 1:1. In den Heimspielen gegen Frankfurt und gegen Düsseldorf will Uerdingen (Tabellen-Vierter) einen UEFA-Pokalplatz sichern.

STANDPUNKT / *Symbolfigur*

Das verdient schon Respekt: Da spielt einer, der schon 34 Jahre alt ist, zwei Jahre lang nur Tennis und ab und zu einmal Handball, und kann dann immer noch im internationalen Handball mithalten. Kurt Klühspies heißt der Mann, Weltmeister von *1978* und mehrmaliger Europapokalgewinner. Jetzt hat er mitgeholfen, daß sein Verein TV Großwallstadt das Finale im europäischen Pokalsieger-Wettbewerb (Gegner ist Barcelona) erreicht hat. Weil Personalmangel bestand, hat sich Klühspies noch einmal breitschlagen lassen und ist in die Mannschaft zurückgekehrt.

Dieser Auftritt, so jedenfalls sieht es Klühspies selbst, soll einmalig bleiben. Er sagt: „Ich mache keine halben Sachen, nun ist endgültig Schluß. Die Mannschaft muß ohne mich auskommen, das kann sie auch. Ich will keine Unruhe hineinbringen." Schade eigentlich, denn solche Persönlichkeiten wie Kurt Klühspies fehlen dem deutschen Handball einfach. Dennoch ist sein Wunsch verständlich, irgendwann muß Schluß sein. Die Muskeln und Sehnen halten längst nicht mehr eine dauernde Belastung aus. Kurzfristig kann Kurt Klühspies noch einmal seine Klasse aufblitzen lassen, weil ihm seine große Routine dabei hilft. Aber er ist ein viel zu intelligenter Spieler, als daß er nicht wüßte, auf welchem schmalen Grat er sich da bewegt hat. Solche Kabinettstückchen lassen sich nicht beliebig wiederholen. Da kann einer ganz schnell vom Helden zum Buhmann werden.

Einen besseren Abschied als zu diesem Zeitpunkt kann er sich nicht wünschen. Er wird in Großwallstadt immer die Symbolfigur bleiben, zu der alle aufschauen. U. D.

33. SPIELTAG

Heute spielen in der Bundesliga

DW. Bonn

Die Fußball-Bundesliga geht heute in ihre entscheidende Phase. Womöglich steht heute abend fest, wer deutscher Meister der Saison 1985/86 ist: Werder Bremen oder Bayern München. Gleich sieben Klubs müssen noch befürchten, Drittletzter zu werden und damit zu den Relegationsspielen gegen den Dritten der zweiten Liga antreten zu müssen.

Heute spielen, um 20.00 Uhr: Bremen – München (1:3), Düsseldorf – Nürnberg (2:3), Mannheim – Köln (1:0), Bochum – Hamburg (0:1), Frankfurt – Saarbrücken (2:2), Kaiserslautern – Hannover (2:3), Dortmund – Schalke (1:6), Leverkusen – Stuttgart (2:2), Gladbach – Uerdingen (1:1). In Klammern die Ergebnisse der Hinrunde.

هكذا من الاصل

TISCHTENNIS / Starkes Turnier in Holland

Olga Nemes wieder die Alte

dpa, Breda

Die 17 Jahre alte Olga Nemes (Saarbrücken) hat wieder wie 1985 den Ladys Grand Prix gewonnen, zu dem zehn der besten europäischen Tischtennisspielerinnen nach Breda (Niederlande) eingeladen worden waren. Eine Woche, nachdem die deutsche Meisterin bei den Europameisterschaften im Viertelfinale gescheitert war, bezwang Olga Nemes in einer Neuauflage des vorjährigen Grand-Prix-Finales die sieben Jahre ältere Niederländerin Bettine Vriesekoop mit 21:16, 21:14 und sicherte sich damit die Siegprämie in Höhe von 7000 Schweizer Franken.

Dabei war die Teilnahme von Olga Nemes an dieser mit einem Gesamtpreisgeld in Höhe von 22 500 Schweizer Franken ausgestatteten Veranstaltung vorübergehend sogar gefährdet gewesen: Die europäische Ranglisten-Erste hatte sich bei der Anreise in einem Taxi den Mittelfinger der rechten Hand gequetscht und litt unter heftigen Schmerzen. Aus den Gruppenspielen war sie als Erste aufgerückt – bei Sieggleichheit mit der Niederländerin Mirijam Kloppenburg und der Ungarin Zsuzsa Olah allerdings nur aufgrund des besseren Satzverhältnisses aus den direkten Vergleichen. „Ich weiß, daß ich nicht optimal gespielt habe. Die Verletzung hat sich doch als Handikap erwiesen." Immerhin: Im Finale ließ Olga Nemes dann doch wieder ihre Klasse erkennen und präsentierte sich in einer guten Form.

Wie schwer es für die gleichfalls 17jährige Csilla Batorfi werden wird, ihren Europameisterschaftssieg von Prag zu bestätigen, zeigte sich bereits in Breda: Die Ungarin gewann nicht eines ihrer vier Spiele und belegte nur Rang neun. Auch gegen Olga Nemes hatte sie im dritten Satz bereits geführt (7:1 und 10:3), schließlich aber doch noch die Begegnung mit 17:21, 21:19 und 14:21 am Ende verloren.

SPORT-NACHRICHTEN

Langer fiel zurück

Hilton Head Island (GAB) – Der Weltranglisten-Erste Bernhard Langer (Anhausen) fiel als Vorjahressieger bei der Golf-Heritage-Classic in Hilton Head Island mit 72+74+64+75=285 Schlägen in der Endwertung auf den 23. Rang zurück. Es siegte Fuzzy Zoeller mit 68+68+69+71=276 vor Roger Maltbie, Chip Beck (alle USA) und Greg Norman (Australien), je 277 Schläge.

Kessler: Autounfall

Brügge (sid) – Trainer Georg Kessler vom Fußball-Bundesligaklub 1. FC Köln überschlug sich auf der belgischen Autobahn in der Nähe von Brügge mit seinem Auto. Kessler erlitt Abschürfungen, Rückenprellungen und Schnittwunden, leitete aber bereits gestern wieder das Training der Kölner. Während des Unfalls saß am Steuer seines Autos Kesslers Schwager, der frühere Berliner Bundesliga-Profi Jochen Förster (30).

Trennung in Augsburg

Augsburg (dpa) – Der FC Augsburg trennte sich gestern mit sofortiger Wirkung von seiner Volleyball-Abteilung. Die Volleyball-Damen waren im letzten Jahr vor dem Übertritt zum FC Augsburg mit ihrem früheren Klub TG Viktoria Augsburg deutscher Meister und Pokalsieger geworden. Grund der Trennung: zu hohe Kosten.

Verlockendes Angebot

Seoul (sid) – Mit einem in der Geschichte der Olympischen Spiele bisher unbekannten Angebot von 20 Millionen Dollar hat sich Brisbane (Australien) um die Ausrichtung der Olympischen Sommerspiele 1992 bemüht. Außerdem wurde offeriert, Athleten, Trainern und Funktionären einen Teil der Flugkosten zu ersetzen.

Sieg mit Automatik

Monza (sid) – Langstrecken-Weltmeister Hans Stuck (Grainau) gewann mit seinem englischen Kollegen Derik Bell auf einem Werks-Porsche 962 C in Monza das Auftaktrennen zur Sportwagen-Weltmeisterschaft 1986. Das Auto war erstmals mit einem automatischen Getriebe ausgerüstet worden. Den zweiten Platz belegten die Italiener de Cesaris und Nannini auf einem Lancia LC 2.

Deutsche Vize-Weltmeister

Hamilton (dpa) – Die Engländer Robert White/Jeremy Newman verteidigten vor den Bermudas ihren Weltmeistertitel der Tornado-Segler. Vize-Weltmeister wurde die Kieler Crew Stefan Lange/Michael Starken, die erst seit eineinhalb Jahren in dieser Klasse segeln.

Unentschieden für Derwall

Istanbul (dpa) – Der vom ehemaligen deutschen Bundestrainer Jupp Derwall trainierte Tabellenführer der ersten türkischen Fußball-Division, Galatasaray Istanbul, erzielte beim Tabellenfünften Trabzonspor ein torloses Unentschieden. Galatasaray führt dennoch die Tabelle an.

Ohne Finanzprobleme

Seoul (dpa) – Südkorea hat keine Probleme bei der Finanzierung der Olympischen Spiele 1988. Das erklärte in Seoul der Generalsekretär des Organisationskomitees Lee Ha-Woo.

Bochum will Funk

Bremen (sid) – Der Fußball-Bundesligaklub VfL Bochum möchte den Bremer Ersatztorhüter Klaus Funk (32) verpflichten. Für Funk wurde bisher eine Ablösesumme von 100 000 Mark festgeschrieben.

Sieg für Griese

Punta Ala (sid) – Der Olympia-Zweite Achim Griese und sein Vorschoter Michael Marcour (Hamburg/Möhnesee) gewannen vor Punta Ala (Italien) das Frühjahrs-Championat der Starboot-Segler. Griese/Marcour deklassierten das gesamte übrige Feld.

ZAHLEN

FUSSBALL

Bundesliga: Hannover – Uerdingen 1:1 (0:1).

EISHOCKEY

Weltmeisterschaften in Moskau: UdSSR – CSSR 4:2 (1:0, 2:0, 1:2).

TENNIS

Damen-Turnier in Amelia Island/Florida, Finale: Graf – Kohde-Kilsch (beide Deutschland) 6:4, 5:7, 7:6. – Doppel, Finale: Kohde/Sukova (Deutschland/CSSR) – Sabatini/Tanvier (Argentinien, Frankreich) 6:2, 6:7, 7:6.

MOTOR

Sportwagen-Weltmeisterschaft, erster Lauf, 63 Runden: 1. Stuck/Bell (Deutschland/England) Porsche 962 C, 1:48:40,29 Std., 2. de Cesaris/Nannini (Italien) Lancia 1:49:29,39, 3. Sigala/Brun (Italien/Schweiz) Porsche 962 2 Rd. zur., 4. Larrauri/Pareja (Argentinien/Spanien) Porsche 956 2 Rd. zur., 5. Olson/Soutsen (USA/Belgien) Porsche 962 2 Rd. zur., 6. Mass/Wollek (Monaco/Frankreich) Porsche 962 2 Rd. zur., 7. Lässig/Ballabio (Deutschland/Italien) Porsche 956 2 Rd. zur.

GEWINNZAHLEN

Auswahlwette „6 aus 45": 12, 16, 24, 27, 38, 38, Zusatzspiel: 21. (Ohne Gewähr).

Linien-Führung.

Kommen Sie nach vorn.
Zur Kompaktklasse von
Mercedes-Benz.

Richtungweisende Formen dürfen kühn, aber nicht modisch sein. Sie haben Bestand durch Klarheit. Sie überzeugen langfristig durch ihre saubere Funktionalität. Sie können dennoch markant und dynamisch sein. Die Kompaktklasse von Mercedes ist der Beweis.
Die typische Linie der 190er mit dem Strömungsheck ist der attraktive Ausdruck für technische Führerschaft im gesamten Fahrzeug. Sichtbar an Details wie dem Panorama-Scheibenwischer, den elektronisch gesteuerten Gurtstraffern, der Triebwerk-Kapselung bei den Diesel-Modellen oder der elektronisch gesteuerten Benzineinspritzung. Sieben Modelle umfaßt die Reihe der kompakten Mercedes-Limousinen. Eine Automobilkonzeption mit einzigartigem Erfolg. Wohl auch, weil es hier gelungen ist, optimale Funktion und Form so perfekt miteinander zu verbinden. Dies vor dem Hintergrund der klassischen Mercedes-Tugenden – der Wertbeständigkeit, der hohen Gesamtwirtschaftlichkeit und der besonderen Betreuungsqualität.

Alle Benzin-Modelle sind als schadstoffarme Katalysatorfahrzeuge lieferbar. Oder können für den späteren problemlosen Katalysatoreinbau vorbereitet werden. Die Diesel-Modelle sind serienmäßig als schadstoffarm anerkannt.

MERCEDES-BENZ
Ihr guter Stern auf allen Straßen.

Briten deuten weitere Unterstützung für USA an

Flughafen-Benutzung für Libyeneinsätze nicht ausgeschlossen

dpa, **Tripolis/Washington**

Der libysche Revolutionsführer Muammar el Khadhafi hat gestern in Tripolis eine Delegation der blockfreien Länder empfangen, die am Vortag in Libyen eingetroffen war. Nach Angaben der libyschen Nachrichtenagentur Jana bat der Delegationsleiter und indische Außenminister Bali Ram Bhagat geäußert, die „bösartige Aggression der USA gegen Libyen" sei ein „Angriff auf jedes Mitglied der Blockfreien-Bewegung". Der Schlag gegen Libyen gefährde „die Unabhängigkeit und territoriale Unversehrtheit jedes Staates dieser Bewegung". Die Delegation habe Tripolis ihre Solidarität ausgesprochen.

Der britische Außenminister Sir Geoffrey Howe hat sich in einem Fernsehinterview geweigert, die erneute Benutzung von Luftwaffenstützpunkten in Großbritannien für US-Angriffe auf Libyen auszuschließen. Gleichzeitig verwies er darauf, daß Großbritannien in der Frontlinie des libyschen Staatsterrorismus stehe.

Das libysche Außenministerium versicherte unterdessen, in Libyen arbeitende Ausländer hätte im Zusammenhang mit den US-Luftangriffen keine Repressalien zu befürchten. Diplomaten von Botschaften dreier westlicher Länder bestätigten, daß ihnen von Vertretern des Ministeriums Garantien für die Sicherheit westlicher Ausländer gegeben worden seien. Pläne für eine Massenevakuierung von Ausländern seieo vorerst beiseite gelegt.

Nach einem Bericht der „Washington Post" verdichten sich die Hinweise darauf, daß Libyen hinter dem Anschlag auf William Calkins, einem Angehörigen der US-Botschaft in Khartum, stand. Calkins war am vergangenen Dienstag in den Kopf geschossen worden; seitdem liegt er in einem Krankenhaus in Riad. Das Blatt schrieb weiter, daß Staatschef Khadhafi nach dem US-Angriff der vergangenen Woche in tiefe Depressionen verfallen sei. Die US-Gebeimdienste hätten von Khadhafi das Bild eines manisch-depressiven Menschen mit extremen Gemütsschwankungen gewonnen. „An einem Tag ein Lamm, am nächsten ein Löwe."

Botha wehrt Kritik ab

„Einmischung in innere Anlegenheiten" / Der Besuch von Brandt

DW, **Kapstadt**

Der SPD-Vorsitzende Willy Brandt hat seine Südafrika-Reise beendet. Staatspräsident Botha, der ihn gestern zu einer einstündigen Unterredung empfing, setzte sich energisch gegen Kritik der Sozialdemokraten zur Wehr. Er betrachte die von den Brandt vorgebrachten Sorgen über die Entwicklung in Südafrika als grobe Einmischung in innere Angelegenheiten. Die Repräsentanten der schwarzen Opposition, mit denen Brandt in der vergangenen Woche in Johannesburg gesprochen hatte, seieo nicht die richtigen Gesprächspartner gewesen. Dies wären vielmehr die Präsidenten der sogenannten Homelands – von Südafrika bestimmte Gebiete mit schwarzer Bevölkerung –, denen die weiße Regierung in Pretoria Selbstverwaltung und zum Teil formelle Unabhängigkeit zugesteht.

Botha, so sagte Brandt weiter, habe auch weitgehend bestritten, daß seine Regierung Gewalt anwende. Wo dies geschehe, sei es lediglich, um Schwarze vor Schwarzen zu schützen. Brandt stellte dem die Positionen der Sozialdemokraten gegenüber. Eine Lösung der kritischen Situation sei nur möglich, wenn die politischen Gefangenen freigelassen und alle Gesetze über die Rassentrennung aufgehoben würden. Brandt sprach auch die Möglichkeit wirtschaftlichen Drucks auf Pretoria an. Daraufhin habe Botha deutlich gemacht, daß er sich vorbehalte, jederzeit wieder von Notstandsregelungen Gebrauch zu machen.

Ein Besuch bei dem seit über 20 Jahren inhaftierten schwarzen Nationalistenführer Nelson Mandela wurde mit der Begründung verwehrt, „man wolle Mandela nicht zur Zentralfigur für ausländische Besucher machen". Botha betrachte Mandela als Kommunisten und Terroristen.

EG-Maßnahmen gegen Libyens Diplomaten

WILHELM HADLER, **Luxemburg**

Mit einem Bündel gemeinsamer Sicherheitsmaßnahmen wollen die EG-Regierungen neuen Terrorakten Libyens entgegentreten. Sie beziehen sich vor allem auf die Beschränkung der Einreise und Bewegungsfreiheit für libysche Staatsbürger. Über die voo Großbritannien geforderte Schließung der libyschen „Volksbüros" (Botschaften) konnten sicb die Außenminister dagegen gestern nicht verständigen; aucb an Wirtschaftssanktionen ist nicht mehr gedacht.

Der im dritten Anlauf in Luxemburg verabschiedete Katalog bedeutet im wesentlichen eine Konkretisierung und Präzisierung der bereits am vergangenen Montag vereinbarten Maßnahmen.

So soll laut Genscher künftig kein libyscher Diplomat, der im Zusammenhang mit einer Terrorismusanscbuldigung aus einem EG-Staat ausgewiesen wurde, in ein anderes Land der Gemeinschaft einreisen können oder akkreditiert werden. Das Personal an den Botschaften der EG-Staaten in Libyen sowie das der Libyer in der Gemeinschaft soll „auf ein Minimum" reduziert werden. Diplomaten sprechen in diesem Zusammenhang von höchstens zwei Personen. Außerdem wird ihre Bewegungsfreiheit so eingeschränkt, daß sie ihren Dienstort Bonn nicht ohne Genehmigung verlassen dürfen.

Es soll aucb geprüft werden, ob das nichtdiplomatische Personal Libyens – zum Beispiel bei Fluggesellschaften oder Wirtschaftsbüros – reduziert werden kann. Bei der Erteilung von Visa an libysche Staatsbürger soll, so Genscher, „der strengste nur denkbare Maßstab" angelegt werden.

Über die sicherheits- und nachrichtendienstliche Zusammenarbeit wollen sich die EG-Innenminister am Donnerstag in Den Haag verständigen. Es soll geprüft werden, ob die Mitgliedsstaaten Lebensmittellieferungen nach Libyen weiterhin subventionieren dürfen.

Unter Anspielung auf die Kritik des CSU-Vorsitzenden Strauß an den bisherigen Maßnahmen im Kampf gegen den internationalen Terrorismus sagte Genscher vor der Presse: Die EG-Beschlüsse seien „in voller Übereinstimmung mit dem Bundeskanzler" getroffen worden.

Moskau startet Propaganda-Offensive mit Hilfe deutscher Tarnorganisationen

Drei gezielte Wege der Steuerung / Psychologische Einwirkung auf die Öffentlichkeit

WERNER KAHL, **Bonn**

Druckereien, Agitatoren und Klebekolonnen – das technisch-propagandistische Netzwerk der Deutschen Kommunistischen Partei (DKP) und ihrer Tarnorganisationen – legten in den letzten Tagen Sonderschichten ein. Kommunistisches Brainstorming münzte am Wochenende Nazi-Parolen in denunziatorische Losungen gegen die USA um: „Heute Libyen – morgen die ganze Welt?" hieß es bei Demonstrationen gegen die Bekämpfung des Staatsterrorismus auf libyscbem Territorium durch die Luftwaffe der Vereinigten Staaten.

Die antiamerikanischen Aktionen, die in Bonn von DKP-Anhängern mit Transparenten „Ami go home" angeführt wurden, sind nach einer Analyse der Bonner Sicherheitsbebörden Teil einer „neuen Entwicklungsoffensive", die von der Sowjet-Führung transkontinental in Gang gesetzt worden sei. Diese Offensive, die erste große weltweite Kampagne seit dem Scheitern des Kampfes gegen die NATO-Nachrüstung im Herbst 1983 in Westeuropa, werde nicht von den Mitgliedern des Politbüros der KPdSU im Kreml selbst geleitet, sondern über internationale gesellschaftliche Wege organisiert. Dies geschieht den Erkenntnissen der Bundesbehörden zufolge seit dem Amtsantritt Michail Gorbatschows wesentlich verfeinerter als unter seinen Vorgängern. Für das Instrument der Steuerung benutzt die Sowjetunion im wesentlichen drei Einflußwege:

- Die direkte Einmischung durch Interviews wie von Gorbatschow und Hnoecker sowie Veröffentlichungen auf Anzeigenseiten zum Beispiel in der „New York Times";
- der zweite Weg geht über Aktivitäten nationalkommunistischer moskautreuer Parteien wie der DKP;
- die dritte Ebene bildet eine Vielzahl nicht-kommunistischer Verbände, Vereine, Gruppen und berufsspezifischer Friedensinitiativen. Dazu gehören vor allem naturwissenschaftliche Institutionen, Wissenschaftler, Pädagogen und Journalisten. Hier werden die sogenannten „Frontorganisationen" ins Spiel gebracht. Das Wort Front bedeutet in diesem Zusammenhang (aus dem englischen Frontpage) soviel wie Fassade. Die größten Aushängeschilder und Werbeträger bei Kampagnen sind der „Weltfriedensrat" (Sitz Helsinki), eine internationale Gewerkschaftsorganisation mit etwa zwei Millionen Mitglieder, eine Weltföderation der Wissenschaftler, die „Christliche Friedenskonferenz (CFK)", die in Prag residiert, und eine internationale Journalistenorganisation, ebenfalls mit Sitz in der tschechoslowakischen Hauptstadt.

Zu den Aufgaben gehört es, psychologisch auf die Öffentlichkeit einzuwirken und die öffentliche Haltung zu bestimmten Vorgängen zu verändern. Ferner wird die Zusammenarbeit mit nichtkommunistischen Gruppen gesucht. Bei den Kampagnen tritt jedoch keine der großen Frontorganisationen als Veranstalter auf. Das ist ungeschriebenes Gesetz des universalen Steuerungsapparates der KPdSU, den der einundachtzigjährige Altbolschewist Boris Ponormarjow weitergibt. Vermutlich wird diese Funktion dem langjährigen Sowjetbotschafter in den USA, Anatoli Dobrynin (66), übertragen.

Palästinenser in Berlin verhaftet

W. K. **Bonn/Berlin**

Ein staatenloser Palästinenser mit angeblichen Verbindungen zum Abu-Nidal-Terrorkommando und zur PFLP ist in Berlin unter dem Verdacht der Beteiligung an dem Bombenanschlag auf die Westberliner Diskothek „La Belle" verhaftet worden. Bei einer Gegenüberstellung wurde er von Gästen erkannt. Die Polizei fand in der Wohnung Schriftmaterial über Kontakte in Ost-Berlin, aber bisher keine Spuren einer Täterschaft. Den Hinweis auf den Palästinenser gab nach Informationen der WELT die Londoner Polizei, die auf den Namen des Verdächtigen offenbar nach der Festnahme zweier Araber gestoßen war. Die Araber werdeo beschuldigt, einen Bombenanschlag auf eine El-Al-Maschine in London versucht zu haben. Den Sprengsatz hatte der Libanese Nezar Hindawi (35) in der Reisetasche seiner schwangeren Freundin versteckt.

Städte zahlen mehr Sozialhilfe

DW, **Köln**

Die deutschen Städte müssen immer mehr Geld für Sozialhilfe ausgeben. Nach einer gestern in Köln veröffentlichten Erhebung des Deutschen Städtetags haben sich im vergangenen Jahr sowohl die Zahl der Hilfeempfänger als auch die entsprechenden Aufwendungen der Kommunen erhöht. So vergrößerte sich 1985 der Kreis derjenigen Menschen, die ihren Bedarf an Ernährung, Unterkunft, Heizung und Kleidung nicht in ausreichendem Maß aus eigenen Mitteln decken konnten, um 14 Prozent.

Die Ausgaben der Sozialämter stiegen bundesweit um 16 Prozent, in Nordrhein-Westfalen sogar um 23 Prozent. Der Städtetag sprach in einer Presseerklärung von einem „enormen Ausgabenschub" bei der Hilfe zum Lebensunterhalt, der vor allem auf die weitere Zunahme der Zahl Langzeitarbeitsloser zurückzuführen sei.

Peres in Paris eingetroffen

AFP, **Paris/Jerusalem**

Der israelische Ministerpräsident Shimon Peres ist gestern zu einem kurzen offiziellen Besuch in Paris eingetroffen. Im Verlauf seines 36stündigen Aufenthaltes in der französischen Hauptstadt wird Peres von Staatspräsident François Mitterrand empfangen werden und mit Premierminister Jacques Chirac zusammentreffen. Heute wird Peres vor dem Europarat in Straßburg eine Rede halten, die Informationen aus israelischen Regierungskreisen zufolge die Mittel zur Bekämpfung des internationalen Terrorismus zum Hauptthema hat. Im Mittelpunkt seiner Gespräche in Frankreich dürften die Folgen des amerikanischen Vorgehens gegen Libyen und Fragen des Terrorismus stehen. Der israelische Regierungschef erklärte vor seiner Abreise, er wolle in Paris den Vorschlag eines „Marshall-Plans für den Nahen Osten" erörtern.

Cossiga: Nicht Geist von Genf aufs Spiel setzen

FRIEDRICH MEICHSNER, **Bonn**

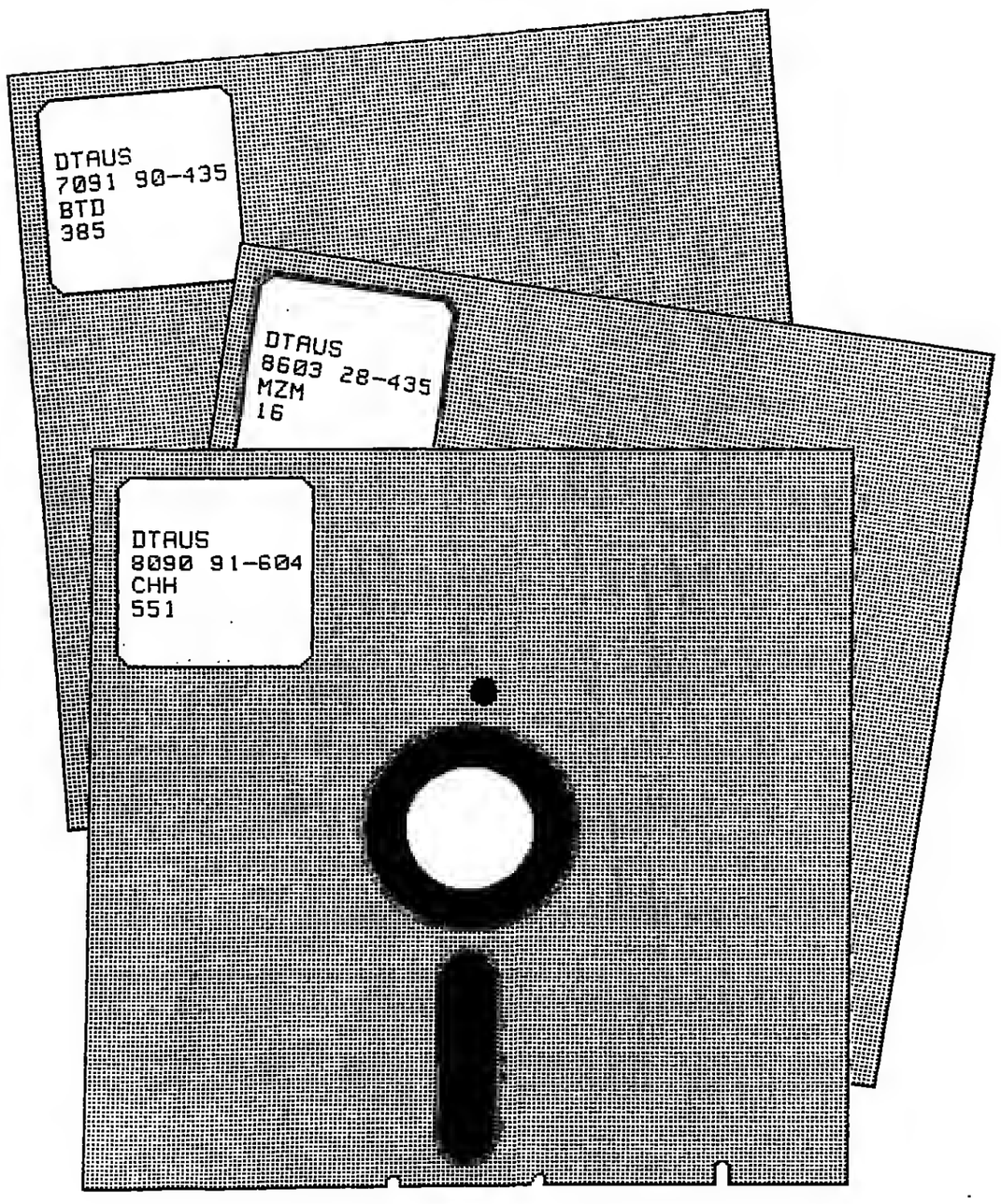
Die europäische Integration als Instrument der Ostpolitik und die Ostpolitik als Gelegenheit und Anregung für die europäische Integration – dieses Konzept entwickelte der italienische Staatspräsident Francesco Cossiga in seiner Tischrede bei einem Abendessen auf Schloß Augustusburg, das Bundespräsident Richard von Weizsäcker gestern zu Ehren des am Vormittag in Bonn eingetroffenen Staatsbesuchers aus Rom gab.

„Der Geist von Genf", erklärte Cossiga in seinem stark politisch akzentuierten Trinkspruch, „läuft Gefahr, vom alten Mißtrauen und von neuen Krisenherden aufs Spiel gesetzt zu werden. Es ist Aufgabe Europas, diesen Geist der neuen Entspannung zu unterstützen, zu ermutigen und zu bekräftigen, sich dafür einzusetzen, daß die jüngsten Gründe für ein Auseinanderstreben ausgeräumt werden." Dieses Europa müsse „das Gewicht seiner Vitalität und wirtschaftlichen, politischen wie kulturellen Glaubwürdigkeit im Dialog mit dem Osten spüren" lassen.

Unter deutlicher Anspielung auf die europäisch-amerikanischen Differenzen bei der Bewertung der Repressalien gegen Libyen betonte Cossiga: „Niemand kann vernünftigerweise befürchten, daß eine verschiedenartige Bewertung von Aspekten der Politik und der Tätigkeit dieses oder jedes anderen, befreundeten Landes auch nur im geringsten Lauheit in der vom Pakt benötigten Freundschaft und Solidarität bedeutet."

Weizsäcker wies in seiner Begrüßung darauf hin, daß Cossiga „mit Festigkeit, Augenmaß und großer persönlicher Courage den Weg zum Kampf gegen den menschenverachtenden Terrorismus gewiesen" und ein Beispiel gegeben habe, „wie man der Gewalt mit Härte entgegentritt, ohne die Gesetze der Humanität zu verletzen, um deren Schutz es geht".

Ausdrücklich dankte der Bundespräsident seinem Gast dafür, daß er am Tag der italienischen Befreiung in Berlin-Plötzensee Männer und Frauen des deutschen Widerstandes ehren wolle. Dieser Besuch, fügte er hinzu, werde ihn von neuem erleben lassen, „daß die Teilung Deutschlands und Europas nirgends schmerzlicher spürbar ist als in dieser Stadt".



So rationalisieren fortschrittliche Unternehmen ihren Zahlungsverkehr: Datenträgeraustausch bei PostGiro.

Wir bei der Post nutzen die ständig weiterentwickelte Kommunikationstechnologie natürlich auch für PostGiro – wie Sie auch, wenn Sie die Modernität dieses preisgünstigen Zahlungsverkehrskontos für Ihr Unternehmen nutzen.

So ist es selbstverständlich, daß der Massenzahlungsverkehr kostengünstig im Datenträgeraustausch abgewickelt wird. Magnetband, Magnetbandkassette, Diskette und Datenfernübertragung stehen für Überweisungen und Lastschriften zur Auswahl.

Rationell sind auch die Zahlungsanweisungen zur Verrechnung, wenn Ihnen die Kontoverbindung des Empfängers unbekannt ist. Zahlungsvorgänge können für die sofortige Endverbuchung in Ihrer Buchhaltung per Datenträger übermittelt werden.

Langjährige Erfahrung, leistungsfähige Anlagen und Experten, die zu jedem Problem nicht nur eine schnelle, sondern auch eine ökonomische Lösung wissen, erwarten Sie. Ein Anruf bei der Post genügt. Der Berater kommt. Oder Sie füllen einfach den Coupon aus und schicken ihn an die folgende Anschrift: Posttechnisches Zentralamt, Referat Vw 23, Postfach 11 80, 6100 Darmstadt.

PostGiro bietet einen umfangreichen Überweisungs-Service – auch ins Ausland. PostGiro ist sehr preisgünstig, ist technisch und elektronisch auf aktuellem Stand.

Klar also auch, daß Sie und Ihr Unternehmen davon profitieren, wenn Sie all das wissen und danach handeln.

○ Rufen Sie uns bitte an, damit wir einen Beratungs-Termin vereinbaren können.

Unsere Telefon-Nr. lautet _____

zuständig bei uns ist Herr/Frau

_____

○ Schicken Sie uns bitte die Broschüre über die Rationalisierung des Zahlungsverkehrs durch den Postgiro-Datendienst.

5.30 W

PostGiro. Das clevere Konto.

Post

S&E 6 317

Politische Altlasten

A.G. – Was zu Beginn des Streitgesprächs in der SPD-Baracke an Formulierungen zwischen SPD-Umweltexperte Volker Hauff und Bayer-Vorstandsmitglied Eberhard Weise hin- und herflog, schien schier unüberbrückbar. Doch zum Schluß – als das Pulver der Pflichtübungen verschossen war – hatte man sich schon ein Stückchen genähert, in Teilbereichen zumindest.

Natürlich konnte man nicht erwarten, daß der Bayer-Manager am Ende der Veranstaltung in lautstarkem Beifall für die SPD-Vorstellungen über eine vorsorgende Chemiepolitik ausbrechen würde, zumal dieses Konzept eine Chemieabgabe auf Sondermüll als Finanzierungs- und insbesondere Steuerungsinstrument vorsieht. Aber in den Vorstandsetagen der chemischen Industrie scheint sich doch die Erkenntnis durchzusetzen, daß das Problem der Altlasten nicht ohne brancheneigenen Finanzierungsbeitrag zu bewältigen sein wird.

Und Hauffs Bekenntnis, daß die chemische Industrie einen wesentlichen Anteil am allgemeinen Wohlstand in der Bundesrepublik hat und daß seine Partei nicht daran denke, für den Chemiebereich die Planwirtschaft einzuführen, hat Weise sicher wohlgetan. Aber es wird noch eine Zeit vergehen, bis das tiefe Mißtrauen auf beiden Seiten abgebaut ist. Zu markante Spureo haben auf der einen Seite das Liebäugeln mancher Genossen mit „grünen" Experimenten und auf der anderen Seite die Katastrophen von Seveso und Bhopal hinterlassen. Auch zur Beseitigung dieser „Altlasten" wäre eine Gemeinschaftsaktion das beste.

Beispielhaft

dos. – Leicht ist es den Beteiligten sicher nicht gefallen, die angekündigte Teilprivatisierung der Prakla-Seismos AG zunächst auf Eis zu legen. Die Vorarbeiten für die Börseneinführung sind praktisch abgeschlossen, die Aktien bereits gedruckt. Wenn der Bund als Großaktionär, die mit der Emission befaßten Banken und der Vorstand des Unternehmens dennoch ihre im Herbst vorigen Jahres getroffene Entscheidung zurückstellen, so spricht das für ein beachtliches Maß an Verantwortungsbewußtsein. Denn soviel steht fest: die knapp 30 Millionen DM an Aktien, die privaten Anlegern zugedacht sind, wären im Handumdrehen gezeichnet worden. Neuemissionen haben das in diesen Tagen so an sich. Und nur die wenigsten hätten Gedanken daran verschwendet, daß der Tätigkeitsbereich von Prakla-Seismos zur Vorsicht mahnen sollte. So sind die Aufträge um 30 Prozent zurückgegangen. Die Suche nach Öl ist derzeit wenig attraktiv. Erst wenn der Markt in Ordnung kommt, soll das private Publikum in Anspruch genommen werden – ein beispielhaftes Verhalten.

FELDMÜHLE NOBEL / Flicks Kernkonzern wird für 285 DM pro Aktie angeboten

Die Deutsche Bank startet die größte Neuemission der Nachkriegszeit

JOACHIM GEHLHOFF, Düsseldorf

Mit einem Plazierungsbetrag von 1,995 Milliarden DM bietet die Deutsche Bank aus ihrem Eigentum über ein von ihr geführtes großes Bankenkonsortium die Aktien der aus dem industriellen Kernbereich des einstigen Flick-Konzerns entstandenen Feldmühle Nobel AG, Düsseldorf, ab 24. April zum Stückpreis von 285 DM einem breiten Publikum zur Zeichnung an.

Mit dieser größten Neuemission der Nachkriegszeit, so betonte Vorstandssprecher F. Wilhelm Christians zum Schlußakt der „Dekonzentration" des früheren Familienkonzerns, leiste die Bank einen Beitrag zur gesellschaftspolitisch erwünschten breiten Streuung des Produktivkapitals. Bewußt sei die Bank, so legten Christians und Vorstandskollege Herbert Zapp dar, mit dem Plazierungspreis von 285 DM pro Aktie des bei 350 Mill. DM Aktienkapital mit 1,69 Mrd. DM Eigenmitteln gepolsterten Feldmühle-Nobel-Konzerns unter dem bei heutiger Börsenlage Möglichen geblieben. Dies vor allem auch, um dem künftigen Publikumskonzern den Aufbau eines eigenen Emissionsstandings zu sichern. Die erste oder zweite Kapitalerhöhung nach der Ersteinführung (Börsennotiz voraussichtlich ab 5. Mai) werde dann über das Gelingen dieser Absicht entscheiden.

Die gute Absicht wird mit guten Zahlen untermauert. Der aus den drei Bereichen Buderus (Metallverarbeitung), Dynamit Nobel (Chemie) und Feldmühle (Papier) bestehende Konzern hat 1985 nach Herausrechnen der separat verkauften Beteiligungen Daimler, Gerling und Grace aus seinem um drei Prozent auf 9,7 Mrd. DM gestiegenen Weltumsatz einen Netto-Cash-flow von 646 Mill. DM und einen Jahresüberschuß von 146 Mill. DM erzielt. Letzterer wurde mit 70 Mill. DM für eine konstante Dividende von 5 DM auf 700 Mill. DM Kapital der alten Holding ausgeschüttet.

An diesem Betrag, ergo bei 10 DM Dividende, werde sich auch die 1986er Ausschüttung „orientieren", prophezeite Heribert Blaschke als Vorstandssprecher der neuen Konzernholding. Das Emissionshaus sekundiert aus eigener Analyse: Mit Steuergutschrift liege die Dividendenrendite im Bereich der Umlaufrendite für fünfjährige Rentenwerte und biete damit das leider noch seltene Faktum, daß die Rendite für Risikokapital nicht schlechter als für Rentenkapital ist.

Und weiter: Das von der Bank ermittelte DVFA-Nettoergebnis je Konzernaktie habe sich 1985 auf 29,50 (23,50) DM verbessert; es werde für 1986 „mit aller Vorsicht" bei 22,50 DM und für 1987 bei 23,50 DM erwartet. Der Rückgang erkläre sich bei unverändert hohem Netto-Cash-flow allein aus dem mit steigenden Investitionen für 1986 erwarteten Anstieg der Abschreibungen auf 480 (386) Mill. DM. Immerhin zeige aber auch das 1986er DVFA-Ergebnis in Relation zum Plazierungspreis ein Kurs-Gewinn-Verhältnis 12,6, was durchaus eine „börsengerechte" Bewertung der Aktie in heutiger Börsenlandschaft sei.

Aus alledem rechnet das Emissionshaus mit breitem Erfolg der Plazierung, an der sich die 42 600 Konzernbeschäftigten mit einer reservierten Quote von zehn Aktien je Kopf beteiligen können. Insbesondere möchte man möglichst viele Zeichnungswünsche der Privatkundschaft erfüllen.

Zugeknöpft zeigte sich der Vorstandssprecher der Deutschen Bank, die dem Erben Friedrich Karl Flick im letzten Dezember den damaligen Gesamtkonzern zum „Quasi-Festpreis" von circa fünf Mrd. DM mit eigenem Verwertungsrisiko abkaufte, über den Gewinn der Bank aus dieser Transaktion. Er deutete lediglich an, daß es für Flick nach erfolgreichem Abschluß der Groß-Plazierung einen „fairen Nachschlag" geben werde. Aus dem Verkauf Daimler-Gerling-Grace wurden abzüglich Nebenkosten 5,4 Mrd. DM erzielt und darauf 2,2 Mrd. DM Steuern gezahlt. Ein Nettoerlös-Rest von 450 Mill. DM (Buchwert dieser Beteiligungen) verblieb der neuen Holding Feldmühle Nobel AG, die ihr Leben als Publikumsgesellschaft „nettoschuldenfrei" beginnen kann.

EG–USA

Handelskrieg wird bis zum Gipfel vorerst ausgesetzt

WILHELM HADLER, Luxemburg

Mit dem amerikanisch-europäischen Konflikt im Agrarhandel haben sich gestern die Außenminister der EG in Luxemburg beschäftigt. Dabei wurde deutlich, daß die Gemeinschaft und Washington zumindest bis zum Weltwirtschaftsgipfel (4. und 5. Mai) eine weitere Zuspitzung des Streits vermeiden wollen.

Bei Gesprächen mit dem US-Handelsbeauftragten Clayton Yeutter hatte der Brüsseler Außenkommissar Willy de Clercq am Wochenende festgestellt, daß die Amerikaner nach wie vor hart auf Gegenkonzessionen der EG für die durch den Beitritt Portugals und Spaniens entstandenen Nachteile bei ihren Agrarexporten beharren, in der Form jedoch flexibel sind. Die Außenminister verzichteten ihrerseits gestern darauf, über die Liste möglicher Gegenmaßnahmen der Gemeinschaft näher zu diskutieren.

Als Entgegenkommen der US-Administration wurde in Luxemburg die Bereitschaft bewertet, die im Zusammenhang mit dem spanischen Beitritt entstandenen Streitfragen im Rahmen der im Allgemeinen Zoll- und Handelsabkommen (Gatt) vorgesehenen Konsultationen zu regeln.

Allerdings dringen die amerikanischen Unterhändler nicht nur auf schnelle Kompensationen (vor dem 1. Juli), sondern wollen sich offenbar auch die Vorteile im gewerblichen Bereich nicht auf Handelsverluste im Agraraustausch anrechnen lassen.

Die Gemeinschaft hatte bisher stets argumentiert, daß die USA im ganzen gesehen Vorteile der EG-Erweiterung haben. Sie beruft sich darauf, daß die durchschnittliche Zollbelastung für Lieferungen in die iberischen Länder nach der Übernahme des gemeinsamen Außenzolls durch Madrid und Lissabon von 15 auf fünf Prozent sinke.

Demgegenüber macht Washington geltend, daß seine Agrarexporte nach Spanien (durch die Ersetzung des bisherigen Zolls für Mais und Sorghum durch variable Abschöpfungen) mit sofortiger Wirkung belastet würden. Darauf antwortet Brüssel, eine Beeinträchtigung der US-Lieferungen sei in der Praxis unwahrscheinlich, weil die Gemeinschaft nach wie vor einen Importbedarf für beide Erzeugnisse habe.

Am explosivsten ist jedoch gegenwärtig der Streitfall über die Lieferungen nach Portugal: Hier hat die Gemeinschaft in den Beitrittsverhandlungen vereinbart, daß ihr während der Übergangszeit ein bestimmter Anteil am Getreidemarkt (15 Prozent) in Portugal reserviert wird und daß die Soja-Importe wie bisher kontrolliert werden.

Einseitige Gegenmaßnahmen der USA (auf die die EG antworten würde) waren ursprünglich für Anfang Mai angekündigt worden. Wegen des Weltwirtschaftsgipfels dürften sie nun zumindest bis danach verzögert werden.

Rationalisierung und Moral

Von JOACHIM WEBER

Daß der Rationalisierung, jener inzwischen wohl wichtigsten aller unternehmerischen Überlebensstrategien, immer wieder der Stempel des Unmoralischen aufgedrückt wird, daran hat man sich schon beinahe gewöhnt. So sehr sogar, daß selbst mancher Unternehmer eher verschämt als stolz von Rationalisierungserfolgen berichtet – gewünschter Effekt einer Dauerberieselung mit monokausalen Zusammenhängen nach dem Muster „Computer vernichten Arbeitsplätze".

Nicht nur, weil derlei Kurzschluß-Argumentation a priori unsinnig ist, gibt es keinerlei Grund zu schlechtem Gewissen: Rationalisierung findet in den meisten Fällen erst unter Druck statt, dann nämlich, wenn ein Unternehmen in der Klemme zwischen steigenden Kosten (im Wohlstandsland Bundesrepublik ganz wesentlich Lohn- und Sozialkosten) und dem Preisdruck der kostengünstiger produzierenden Konkurrenz seine Gewinne (und damit seine Investitions-, sprich: Erneuerungsfähigkeit) dahinschwinden und allmählich in Richtung der roten Zahlen abgleiten sieht.

Wenn sich die äußeren Rahmenbedingungen nicht mehr verändern lassen, bleibt als Ausweg nur der Griff zu den inneren Reserven. Erzwungen wird er zu allererst von denen, die ihn dann kritisieren: Gewerkschaftlern und Sozialpolitikern. Sie übersehen auch gar zu gerne, daß Rationalisierung häufig nur ein Nachholen jener organisatorischen Straffung ist, die in guten Zeiten versäumt wurde.

Doch selbst die vergleichsweise wenigen Unternehmenslenker, die klug und mutig genug sind, schon in den fetteren Jahren vorbeugend zu rationalisieren, haben keinen Grund zur Scham: Antizyklisch bewältigen sie das Problem um einiges schmerzloser, und schließlich geht es auch ihnen ums langfristige Überleben des von ihnen gesteuerten Organismus, um die Erhaltung der Arbeitsplätze.

Ihnen Gewinnmaximierung als Selbstzweck vorzuwerfen, ist in aller Regel vorsätzliche Diffamierung – die Praxis zeigt, daß gerade Unternehmen mit vorausschauender Überlebensstrategie ihre Gewinne größtenteils in den eigenen Aufbau und damit auch in neue Beschäftigungsmöglichkeiten stecken. Zudem geht es nur selten um Ertragssteigerungen, sondern darum, ein – in Deutschland nirgendwo exorbitant hohes – Gewinniveau zu verteidigen oder gar wiederzuerlangen.

Im Streit um die Rationalisierungsmoral ist nun noch eine weitere Facette hinzugekommen. In der Auseinandersetzung um den Paragraphen 116 tischte die IG Metall – ohne jede satirische Absicht – das Argument auf, die Unternehmen hätten sich in der ihnen eigenen unersättlichen Gewinnsucht selbst in die Klemme der Arbeitsunfähigkeit durch streikbedingt fehlende Zulieferungen hineinmanövriert, indem sie ihre Lagerhaltung (entgegen aller geltenden Moral, wie wiederum zwischen den Zeilen suggeriert wurde) zu minimieren versuchten.

Der dialektische Purzelbaum ist gründlich mißlungen. Denn konnte man der klassischen Rationalisierung zumindest bei kurzfristiger Betrachtung noch „Arbeitsplatzvernichtung" vorwerfen, so erweist sich der harte Griff in die Materialwirtschaft als nahezu beschäftigungsneutral. In den meisten Fällen erfordert er sogar einen höheren Personaleinsatz zur präzisen Steuerung der Warenströme.

Gespart wird hier nur an der Kapitalbindung, das allerdings gründlich. Darunter leiden schlimmstenfalls die Banken – und um sie hat sich bislang noch kein Gewerkschafter ernsthafte Sorgen gemacht.

Zudem muß man es ganz klar sehen: Wenn das Maß der sinnvollen Rationalisierung durch Automation, Produktionsverkettung, konstruktive Vereinfachung und ähnliches ausgeschöpft ist und der Druck von außen nicht nachläßt, dann geht es ans Eingemachte. Und in der Materialwirtschaft, über viele Jahre hinweg sträflich vernachlässigt (und bei der Mehrheit deutscher Unternehmen nach wie vor mit dem Prädikat „schlampig" zu versehen – das ist der einzige Vorwurf, der zutreffen würde) liegen noch die größten Reserven brach. Diese Halden wirtschaftlicher Leistung in Milliardenhöhe zu aktivieren, ist auch eine volkswirtschaftliche Aufgabe.

AUF EIN WORT

„Dirigismus und Bürokratie im Wirtschaftsablauf mögen kurzfristige Scheinerfolge produzieren können, längerfristig sind sie zum Mißerfolg verurteilt."

Dr. Oscar Schneider, Bundesminister für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau.
FOTO: RICHARD SCHULZE-VORBERG

Börsen stimmen für eine Reform

rtr, Frankfurt

Die Arbeitsgemeinschaft deutscher Wertpapierbörsen hat einstimmig dem neuen Statut der Arbeitsgemeinschaft und damit einem Reformkonzept für das deutsche Börsenwesen zugestimmt. Dies teilte die Arbeitsgemeinschaft nach den Beratungen gestern mit. Das Reformkonzept, das im Entwurf bereits im März von der Frankfurter Börse angenommen worden war, verschafft der Arbeitsgemeinschaft ein Hauptquartier in Frankfurt und gibt ihr Befugnisse zur Abwicklung überregionaler und internationaler Angelegenheiten. Die Unabhängigkeit der acht deutschen Börsen bleibt erhalten.

DEVISENMARKT

Nach Diskontsenkung steht Dollar weltweit unter Druck

cd, Frankfurt

Der Dollar hat gestern zum zweiten Mal in diesem Jahr für kurze Zeit die Marke von 2,20 DM nach unten durchbrochen, sich aber anschließend wieder erholt. Der amtliche Kurs ging von 2,2240 auf 2,2053 DM und somit auf den niedrigsten Stand seit Ende November 1981 zurück. Besonders stark stand der Dollar nach der amerikanischen Diskontsenkung trotz eines Gleichziehens der japanischen Zentralbank in Japan unter Druck.

Obwohl die Notenbank dort versuchte, mit dem Kauf von 1,5 Milliarden Dollar, dem bisher höchsten Interventionsbetrag, eine weitere Aufwertung des Yen zu stoppen, fiel der Dollar von 176 auf knapp 172 Yen, nach Meinung von Händlern dürfte er sich jetzt auf 165 Yen hinbewegen. In der Bundesrepublik befestigte sich die japanische Währung daraufhin von 1,2725 auf 1,2845 DM.

In Europa, wo der Dollarkurs morgens bis auf 2,1950 DM gesunken war, kam der Rückgang ohne Notenbankinterventionen zum Stillstand. Einen deutlicheren Abfall auf 2,15 DM erwarten Devisenhändler, wenn die „chartechnische Widerstandsmarke" von 2,18 DM unterschritten wird. Von der weiteren Dollarentwicklung wird es nach Meinung des Marktes auch abhängen, ob und wann die Bundesbank neue Zinssenkungsinitiativen ergreift.

Die gestrige Dollarabschwächung wirkte sich lähmend auf die Aktienbörse aus, wo exportorientierte Papiere wie Auto-, Maschinenbau- und Großchemieaktien zum Teil größere Kursverluste erlitten. Auch Renten tendierten mit Einbußen bis zu 50 Pfennig leichter.

STEUERPOLITIK

Opposition knüpft an eine weitere Reform Bedingungen

HH, Bonn

Die SPD-Bundestagsfraktion ist mit der von Finanzminister Stoltenberg schon für 1988 erwogenen weiteren Erhöhung des Grundfreibetrags einverstanden. Ihre Finanzpolitiker Apel und Spöri knüpften diese Zusage gestern vor Journalisten jedoch an die Bedingung, daß das Entlastungsvolumen der zweiten Stufe der Steuersenkung unverändert bei den beschlossenen knapp 10 Milliarden Mark verbleibe.

Die von der Koalition geplante Senkung des Spitzensteuersatzes treffe dagegen auf den „entschiedenen Widerstand" der SPD. Als „persönliche Meinung" fügte Apel hinzu, daß mit der von der SPD geplanten Verlängerung der unteren Proportionalzone (heute 22 Prozent auf zu versteuernde Jahreseinkommen bis 18 000/36 000 Mark für Ledige/Verheiratete) der Spitzensteuersatz von 56 Prozent erst bei höheren Jahreseinkommen erreicht werde (heute 130 000/260 000). Die Körperschaftsteuer soll unverändert bleiben. Die Vermögensteuer will die SPD mit dem Ziel ändern, Doppelbelastungen für Körperschaften zu beseitigen.

Auf den Widerstand der SPD stoßen auch angebliche Regierungspläne, die Steuerreform der nächsten Legislatur mit höheren indirekten Steuern zu finanzieren. Spöri will aus einem vertraulichen Papier des Finanzministeriums erfahren haben, Stoltenberg plane im Zuge der EG-Steuerharmonisierung eine Anhebung der Mehrwertsteuer um einen Punkt (etwa 8 Milliarden Mark) sowie weitere Erhöhungen, die zu Mehreinnahmen von rund 6 Milliarden Mark bei der Branntwein-, Bier- und Mineralöl- sowie einer neu zu schaffenden Weinsteuer führen sollen.

WIRTSCHAFTS JOURNAL

BDI warnt vor Computer-Überwachung

Köln (dpa/VWD) – Der Bundesverband der deutschen Industrie (BDI) in Köln hat gestern vor den Gefahren einer Computer-Überwachung an den europäischen Binnengrenzen gewarnt. Von der EG-Kommision war nach Darstellung des BDI ein europaweites Verbundsystem von Verwaltungs- und Wirtschaftscomputern vorgeschlagen worden. Dies ziele darauf ab, Verwaltungsverfahren in den Bereichen Zoll-, Handels- und Agrarpolitik innerhalb der Gemeinschaft und gegenüber Drittländern zu automatisieren. Es widerspreche jedoch dem Sinn eines echten gemeinsamen Marktes, wenn physische Kontrollen an den Binnengrenzen abgeschafft würden, während gleichzeitig ein elektronisches Überwachungssystem installiert werde, erklärte der BDI.

Bankservice in Mexiko

Fankfurt (cd.) – Einen Bargeldauszahlungsservice für Eurocheques während der Fußballweltmeisterschaften in Mexiko bieten die Filialen der mexikanischen Bank „Bancomer" vom 16. bis zum 13. Juli in allen Spielorten an. Pro Eurocheque wird der Gegenwert von 130 US-Dollar in Pesos ausgezahlt. Im kanadischen Vancouver offeriert die Royal Bank of Canada während der „Expo 86" die Barauszahlung von bis zu 200 kanadischen Dollar je Eurocheque. In beiden Ländern werden Eurocheques sonst nicht akzeptiert.

Einigung in Sicht

Genf (dpa/VWD) – Die zähen Verhandlungen der 13 Minister der Organisation erdölexportierender Länder (Opec) schienen sich gestern, dem siebten Tag der zweiten Phase ihrer Sonderkonferenz in Genf, einem Ergebnis zu nähern. Es wurde angedeutet, daß zehn der 13 Minister sich auf eine Gesamtförderquote des Kartells von 16,3 Mill. Barrel (je 159 Liter) pro Tag geeinigt haben, die bis zum September eingehalten werden soll. Anschließend sollen bis zum Jahresende 17,2 Mill. täglich gefördert werden.

Consulting-Firmen stabil

Bonn (HH) – Die deutschen Consulting-Firmen haben 1985 Honorareinnahmen von 2,06 Mrd. DM erzielt. Wie der Verband unabhängig beratender Ingenieurfirmen (VUBI) mitteilt, hat sich der Umsatz damit – etwa je zur Hälfte In- und Auslandsprojekte – auf diesem Niveau in den letzten Jahren stabilisiert. Der Auftragseingang 1985 lag mit knapp 2,3 Mrd. DM um zwei Prozent über dem Vorjahr. Nach Angaben des VUBI-Vorsitzenden, Schnieders, sind zur Zeit 110 deutsche Consulting-Firmen in 136 Ländern an rund 2000 Projekten beteiligt.

30jährige EIB-Anleihe

Frankfurt (cd.) – Die Europäische Investitionsbank (EIB), Luxemburg, begibt über ein internationales Konsortium unter Führung der DG Bank eine 5,75prozentige Anleihe über 150 Mill. DM mit 30jähriger Laufzeit zu pari. Die Börseneinführung ist in Frankfurt vorgesehen.

Öffnung erwogen

Frankfurt (Wb.) – Die Führungsspitze der Gewerkschaftsholding Beteiligungsgesellschaft für Gemeinwirtschaft (BGAG), denkt darüber nach, ihre Töchter Bank für Gemeinwirtschaft (BfG) und die Volksfürsorge Versicherungsgruppe einem breiteren Publikum zur Kapitalbeteiligung zu öffnen. Während bei der Volksfürsorge die Emission von Aktien erwogen wird, steht bei der BfG auch die Ausgabe von Genußscheinen zur Debatte. Beide Maßnahmen seien allerdings erst in einem bis eineinhalb Jahren zu erwarten, so BGAG-Chef Alfons Lappas.

CHEMIE

Streitgespräch Industrie und SPD mit Annäherung

A. G. Bonn

Eine teilweise Überbrückung der anfänglich tiefen Meinungsunterschiede über die Notwendigkeit einer noch stärkeren Berücksichtigung des Umweltschutzes im Chemiebereich brachte gestern ein Streitgespräch im Bonner Erich-Ollenhauer-Haus zwischen dem Vorstandsmitglied der Bayer-AG, Professor Eberhard Weise, und dem Umwelt-Experten der SPD-Bundestagsfraktion, Ex-Forschungsminister Volker Hauff.

Ausgangspunkt war das von der SPD unlängst in den Bundestag eingebrachte Konzept für eine „umwelt- und gesundheitsverträgliche Chemiepolitik", das von der chemischen Industrie als „unrealistisch und verfehlt" abgelehnt wird. Während Weise eingangs von einer „Chemieverhinderungs- und Sündenbockpolitik" sprach und insbesondere „ideologische Verfälschungen" und Dirigismen anprangerte, forderte Hauff mehr Risikovorsorge. Chemiepolitische Vorsorge heiße, daß schon bei Verdacht auf Gesundheits- und Umweltgefahren gehandelt werden müsse. Die ökologische Modernisierung der chemischen Industrie, so die Suche nach Ersatzstoffen für gefährliche Chemikalien, sei ein Stück Daseinsvorsorge.

Einig waren sich schließlich beide Gesprächspartner, daß man künftig an einer verschuldensunabhängigen Haftung nicht vorbeikomme und daß die Sanierung der Altlasten bundeseinheitlich geregelt werden müßte. Während Hauff einen „Entgiftungsbeitrag" in Form einer Abgabe auf Sondermüll forderte, sprach sich Weise für eine Gemeinschaftsaktion zwischen Bund, Land, Kommunen und Industrie aus.

LUFTVERKEHR / Europäischer Gerichtshof prüft Preisgestaltung der Gesellschaften

Sind die Iata-Flugtarife nichtig?

DW, Bonn

Sind die Absprachen der Luftverkehrsgesellschaften über einheitliche Flugtarife in Europa mit den Wettbewerbsregeln im EWG-Vertrag vereinbar? Wenn nicht, sind die Iata-Tarife dann trotz Genehmigung durch die nationalen Behörden nichtig? Mit diesen Fragen wird sich in Kürze der Europäische Gerichtshof in Luxemburg beschäftigen, dem sowohl der deutsche Bundesgerichtshof als auch das Polizeigericht in Paris einen entsprechenden Fall zur Vorabentscheidung vorgelegt haben. Dabei soll geklärt werden, ob die Tarife gegen das Verbot abgestimmter Verhaltensweisen verstoßen und ob ihre Anwendung ausschließlich für Linienflüge als Ausnutzung einer marktbeherrschenden Stellung zu werten ist.

Das Problem war entstanden, nachdem die Zentrale zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs ein Reisebüro verklagt hatte, weil es „Weichwährungs-Flugscheine" verkaufte, um das Währungs- und Tarifgefälle zwischen der Bundesrepublik Deutschland und anderen Ländern durch das Auseinanderfallen von Iata-Verrechnungspreisen und offiziellen Wechselkursen auszunutzen.

Die Zentrale hielt dies für unlauter; vom zuständigen Landgericht wurde dem Reiseunternehmen untersagt, weiter Weichwährungs-Flugscheine zu verkaufen. In der Berufung wurde das Urteil unter Hinweis auf die vom Bundesminister für Verkehr genehmigten Tarife und das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb bestätigt.

Dem Bundesgerichtshof sind indes Zweifel gekommen, ob diese Tarife mit den Römischen Verträgen vereinbar sind. Nach deutschem Recht sei freilich die Beförderung von Passagieren mit Weichwährungs-Tickets unzulässig: Vom einmal genehmigten dürfe sowohl im Inlands- als auch im Auslandsverkehr nicht mehr abgewichen werden. Die Genehmigungen selbst sind nach Ansicht der Bundesrichter auch kein Verstoß gegen deutsches Kartellrecht.

Der Generalanwalt beim Europäischen Gerichtshof, Carl Otto Lenz, hat in seinem Schlußantrag die Bedenken des Bundesgerichtshofs bestätigt. Nach seiner Auffassung sind nationale Bestimmungen, die die behördliche Genehmigung von Flugtarifen vorschreiben, dann ein Verstoß gegen die Wettbewerbsregeln, wenn die vorherige Abstimmung der Tarife zwischen den Fluggesellschaften nicht zuvor vom Kartellverbot freigestellt worden ist.

Das heißt freilich nicht, daß die Europa-Richter diese Meinung teilen werden: Der Generalanwalt ist zwar einem Richter gleichgestellt, äußert im Schlußantrag jedoch seine persönliche Meinung und nicht notwendigerweise die des Gerichts. Das Urteil soll in Kürze gefällt werden.

Anzeige

JAPAN

Zentralbank stützt Dollar

dpa/VWD, Tokio

Wegen der angespannten Finanzlage der öffentlichen Haushalte wird die japanische Regierung ihre Sparmaßnahmen im Haushaltsjahr 1987 fortsetzen. Das kündigte Finanzminister Takeshita an. Das weitere Wirtschaftswachstum werde weitgehend von der Inlandsnachfrage getragen, die nach der jüngsten Diskontsenkung zusätzlich angeregt werden dürfte. Dabei sei weiterhin mit einem relativ stabilen Preisniveau zu rechnen, erklärte Takeshita vor Führungskräften der regionalen Finanzbehörden. Der Anstieg des Yen und sinkende Ölpreise würden das Wachstum ebenfalls fördern. Er bekräftigte erneut, daß die Regierung mit mehreren Aktionsprogrammen zur Marktöffnung und zur Anregung der Inlandsnachfrage den Abbau des Handelsüberschusses fördern werde.

Kleinere Finanzinstitute können laut Takeshita mit Unterstützung der Regierung rechnen, wenn sie aufgrund der weiteren Liberalisierung der Finanzmärkte und der stärkeren internationalen Verwendung des Yen in Bedrängnis kommen sollten.

Mit dem Inkrafttreten der jüngsten Senkung des japanischen Diskontsatzes war gestern erneut über eine weitere Ermäßigung des Leitzinses spekuliert worden. Aus Kreisen der Regierung verlautete, die Zentralbank könne wegen der starken Aufwertung des Yens gegenüber dem US-Dollar schon nach dem Weltwirtschaftsgipfel in Tokio Anfang Mai erneut den Diskontsatz zurücknehmen. Am Wochenende hatte die Zentralbank den Diskontsatz um einen halben Punkt auf 3,5 Prozent gesenkt.

Ministerpräsident Yasuhiro Nakasone deutete gestern an, Japan werde künftig stärker auf dem Devisenmarkt intervenieren, um unerwünschten Fluktuationen der Wechselkurse entgegenzutreten. Die Worte untermauerten gestern die Eingriffe der japanischen Zentralbank. Rund 1,5 Milliarden Dollar kaufte sie, um die US-Währung auf dem Tokioter Devisenmarkt zu stützen. Dies war die bisher stärkste Intervention der japanischen Zentralbank, um einem Kursrückgang des Dollar gegenüber dem Yen entgegen zu wirken. Starke Kursschwankungen müßten vermieden werden, sagte Nakasone. Finanzminister Noboru Takeshita hält den Dollarsturz jedoch nicht für unkontrollierbar.

ITALIEN / TV-Sender kämpfen um schrumpfende Werbeetats – Sinkende Preise für einzelnen Spot mindern Einnahmen

Privatfernsehen breitet sich über Europa aus

GÜNTHER DEPAS, Mailand

Der italienische Fernsehpapst Silvio Berlusconi ist dabei, seine Aktivitäten im europäischen Fernsehgeschäft auszudehnen. Mit den acht spanischen Verlegern, die gegenwärtig um die erste der drei von der spanischen Regierung genehmigten privaten Fernsehkonzessionen ringen, ist Berlusconi einer eigenen Erklärung zufolge, wegen einer Kooperation bereits im Gespräch. Dabei kommt ihm zugute, daß er vor kurzem in Madrid für sechs Milliarden Lire (knapp neun Millionen DM) die „Estudios Roma" erworben hat, die Filme fürs Fernsehen herstellen.

Vor allem seiner Initiative ist es auch zu verdanken, daß kürzlich zwischen der deutschen Taurus, dem britischen Verleger Robert Maxwell, einer spanischen Gesellschaft und dem von Silvio Berlusconi und seinem Partner Jerome Seydoux betriebenen ersten französischen Privatfernsehen „Canal Cinq" das erste europäische Fernsehkonsortium entstanden ist. Das Konsortium wird über einen der drei Kanäle des französischen Fernsehsatelliten senden, der im November dieses Jahres auf Umlaufbahn gehen wird. Vorerst sind 18 Sendestunden am Tag in allen EG-Sprachen vorgesehen. Mit den Sendungen soll Anfang 1987 begonnen werden.

Die Aktivität, die der Mailänder Silvio Berlusconi in den Ländern der Europäischen Gemeinschaft entwickelt, soll nicht nur einen gemeinsamen Wirtschafts- und Kulturraum unterstützen, der auch eines die Länder überschreitenden Fernsehens bedarf, sondern folgt auch der Einsicht, daß Italien für das italienische Privatfernsehen zu eng zu werden beginnt.

2000 Kunden schalten

Zwar hat die heute mit Abstand größte private Fernsehgesellschaft Italiens, die Mailänder Firma Fininvest von Silvio Berlusconi fast 2000 Werbekunden gegenüber 300, mit denen die staatliche Rundfunk- und Fernsehgesellschaft RAI-TV auszukommen hat. Die scharfe Konkurrenz um Werbespots bringt es aber mit sich, daß die Preise in den Keller gesunken sind. Durchschnittlich betragen sie nur ein Viertel derjenigen in den USA und in Großbritannien. Die Folge davon ist, daß das aus den Sendern Canale Cinque, Italia Uno und Retequattro bestehende Berlusconi-Netz im vergangenen Jahr nur 850 Milliarden Lire für Werbung kassierte, gegenüber 2200 Milliarden Lire, die aufgrund der Listenpreise und der zur Verfügung gestellten Werbezeiten eigentlich hätten eingenommen werden müssen.

Insgesamt betrug das gesamte Werbevolumen im vergangenen Jahr in Italien beinahe 1900 Milliarden Lire, wovon 46,2 Prozent auf das Fernsehen, 43,3 Prozent auf die Presse und der Rest auf die übrigen Medien entfielen. An der inzwischen überragenden Rolle der Mattscheibe wird sich den Experten zufolge auch im laufenden Jahr nichts wesentlich ändern, auch wenn 1986 im Falle des Werbefernsehens nur mit einer Steigerung von 2,2 Prozent gerechnet wird, gegenüber einer Zunahme der gesamten Werbeausgaben von 3,5 Prozent.

Da die Inflation in diesem Jahr voraussichtlich bei sechs Prozent liegen wird, gegenüber knapp neun Prozent im vergangenen Jahr, bedeutet dies, daß real der gesamte Werbekuchen etwas schrumpfen wird. Im Falle des Fernsehens wird dazu auch eine gewisse Selbstbeschränkung eine Rolle spielen, die sich die Sendegesellschaften auferlegt haben.

Kritik an Werbezeit

Ausgangspunkt ist dafür die Kritik an der in den letzten Jahren eskalierten Zahl von Werbespots. Wie aus Untersuchungen des Verbandes der italienischen Werbetreibenden (UPA) in Mailand hervorgeht, ist das private Fernsehen noch werbeintensiver als in den USA. Für ein besseres Gleichgewicht zwischen Werbe- und sonstigen Sendungen tritt inzwischen auch die Wirtschaft selbst ein. Sie verspricht sich von der Verminderung der Werbeeinlagen auf höchstens zehn bis zwölf Prozent der Gesamtsendezeit (gegenüber 20 bis 25 Prozent in der zweiten Hälfte 1985) eine schärfere Selektion und eine bessere Qualität. Auch diese Sendegesellschaften selbst sind überzeugt, auf die Dauer mehr Nutzen als Schaden aus einer Reglementierung zu ziehen.

GROSSBRITANNIEN / Pkw-Hersteller werden geschont

Japan begrenzt Auto-Export

fu, London

Erneut hat die britische Automobilindustrie die Japaner dazu überreden können, sich mit Autoexporten nach Großbritannien zurückzuhalten. Mit dieser Selbstbeschränkung im Export von Neuwagen auf den britischen Markt verpflichten sich die japanischen Automobilhersteller, auch 1986 ihren Anteil am britischen Neuwagenmarkt auf maximal elf Prozent zu beschränken.

Das Selbstbeschränkungsabkommen im japanischen Pkw-Export war zwischen London und Tokio erstmals 1975 abgeschlossen worden. Auf diplomatischen Druck der britischen Regierung hin erklärten sich die japanischen Automobilhersteller damals bereit, ihren Anteil am britischen Neuwagenmarkt zunächst für drei Jahre auf elf Prozent zu beschränken. Damit sollte dem staatlichen Automobilkonzern British Leyland Luft verschafft werden, sich aus seiner verzweifelten Situation zu befreien.

Doch seither wird das Selbstbeschränkungsabkommen Jahr für Jahr aufs neue vereinbart. Zum Wochenbeginn haben führende Vertreter des britischen Automobilbau- und Händlerverbandes SMMT ihren japanischen Kollegen erklärt, daß sich die Neuwagenverkäufe in Großbritannien in diesem Jahr gegenüber dem Rekord-Vorjahr leicht abschwächen dürften, nämlich von 1,83 auf 1,82 Mill. Pkw. Für 1987 erwartet der Verband aufgrund einer zyklischen Abschwächung insbesondere im Firmenwagen-Bereich sogar einen Rückgang auf 1,785 Mill. Neuwagen.

Aufgrund dieser Angaben planen die japanischen Hersteller ihre Exportkontingente nach Großbritannien, wobei Überschreitungen der elf prozentigen Beschränkung stillschweigend toleriert werden, sofern sie sich im Rahmen halten. Das informelle Abkommen zwischen der japanischen und britischen Automobilindustrie schließt auch leichte Nutzfahrzeuge ein. In diesem Bereich erwarten die britischen Automobilhersteller ebenfalls einen leichten Rückgang des Neuwagen-Absatzes in diesem Jahr, nämlich von 228 500 auf 227 000. Dafür soll die Nachfrage im kommenden Jahr wieder leicht anziehen.

NIEDERLANDE / Arbeitslosigkeit drängt gute Wirtschaftsdaten in den Hintergrund

Sinkende Erdgaspreise hemmen Wachstum

JOACHIM SCHAUFUSS, Paris

Der Preisverfall am internationalen Energiemarkt bringt dem Erdgas- und Ölexporteur Holland bedeutende Devisenausfälle und Wachstumsverluste. Obwohl sich die internationale Wettbewerbsfähigkeit des Landes in anderen Bereichen weiter verbessert hat, dürfte sich 1986 (1985) das reale Wachstum seiner gesamten Ausfuhr auf 1,7 (4,7) Prozent und seines Bruttosozialprodukts auf 1,1 (2,1) Prozent vermindern, heißt es im Holland-Bericht der OECD. Dabei sind die sinkenden Energiepreise der letzten Wochen noch nicht in Rechnung gestellt.

Der Überschuß der holländischen Leistungsbilanz wird ohne Berücksichtigung der jüngsten Guldenaufwertung auf 15 (18,7) Milliarden Gulden veranschlagt, könnte aber auf Dollarbasis leicht zunehmen. Günstig eingeschätzt wird auch die Preisentwicklung. Wie für die Bundesrepublik erwartet die OECD einen Rückgang der Inflationsrate von 2,3 auf praktisch null Prozent, obwohl zum ersten Mal seit zwei Jahren die Reallöhne wieder steigen.

Bei leicht verbesserter Spartätigkeit wird sich der Anstieg des privaten Verbrauchs auf drei (1,5) Prozent verdoppeln, und trotz des weiter rückläufigen Wohnungsbaus wird sich die gesamte Investitionstätigkeit um 2,9 (2,5) Prozent erhöhen. Die OECD errechnet daraus eine Zunahme der Binnennachfrage um 2,4 (1,9) Prozent. Der Anstieg der Importe würde aber mit real 3,5 (5,7) Prozent geringer ausfallen als im Vorjahr.

Obwohl sich die Arbeitslosigkeit seit Anfang letzten Jahres etwas zurückgebildet hat, liegt sie mit 14 Prozent der aktiven Bevölkerung immer noch erheblich über dem OECD-Durchschnitt. Dies ist das größte Problem der Niederlande, heißt es in dem Bericht. Aber wegen des hohen Budgetdefizits könne die Regierung nicht durch konjunkturpolitische Maßnahmen die Beschäftigungslage verbessern. Übrigens sei die extreme Arbeitslosenquote hauptsächlich strukturell bedingt.

So empfiehlt die OECD den Holländern, die Defizite des Staatshaushalts und der Sozialversicherung zu reduzieren. Angesichts der gewaltigen öffentlichen Schulden, die etwa die Hälfte des Bruttosozialprodukts erreichen und deren Verzinsung den Haushalt schwer belasten, dürfte das aber sehr schwierig sein, zumal die Steuern in den Niederlanden kaum noch erhöht werden könnten.

Auch verbietet sich bei der sehr großen Liquidität des Bankensektors eine Lockerung der Geldpolitik, da die Zinssätze bereits weit unter das internationale Niveau gebracht worden sind. Deshalb käme als Konjunkturstütze nur eine „autonome" Expansion des privaten Wirtschaftssektors in Frage. Dies setze eine von der Erdgas- und Erdölförderung unabhängigere Restrukturierungspolitik voraus. Wie andere Öl- und Erdgasproduzenten der OECD hat auch Holland in den letzten Jahren seine anderen Wirtschaftszweige vernachlässigt. Die ihnen vom Staat bereitgestellten Mittel seien bescheiden.

Israels Finanzwelt unter Anklage

dpa/VWD, Tel Aviv

Der Untersuchungsbericht über einen Börsenkrach im Jahre 1983 erschüttert Israels Finanzwelt. Der Report einer unabhängen staatlichen Kommission fordert eine Neuordnung des israelischen Bank- und Börsensystems sowie den Rücktritt des Präsidenten der Zentralbank, Mosche Mandelbaum, und die Demission der Generaldirektoren der vier führenden israelischen Banken innerhalb von 30 Tagen. Zahlreichen Bankiers wird Börsenmanipulation vorgeworfen. Der Direktor der zweitgrößten israelischen Bank, der Hapoalim-Bank, Giora Gasit, hat schon die Konsequenzen gezogen und ist gestern zurückgetreten.

Bei dem Börsenkrach 1983 hatten viele tausend Israelis mehrere hundert Millionen DM verloren. Die israelischen Banken hatten dem Kommissionsbericht zufolge mit dem Aufkauf ihrer eigenen Aktien die Kurse künstlich in die Höhe getrieben und die Gewinne kassiert. Als eines Tages die Kurse zusammenbrachen, büßten die Aktionäre erhebliche Summen ein.

PATENTRECHT / London plant umfassende Reform

Mehr Schutz für Erfinder

fu, London

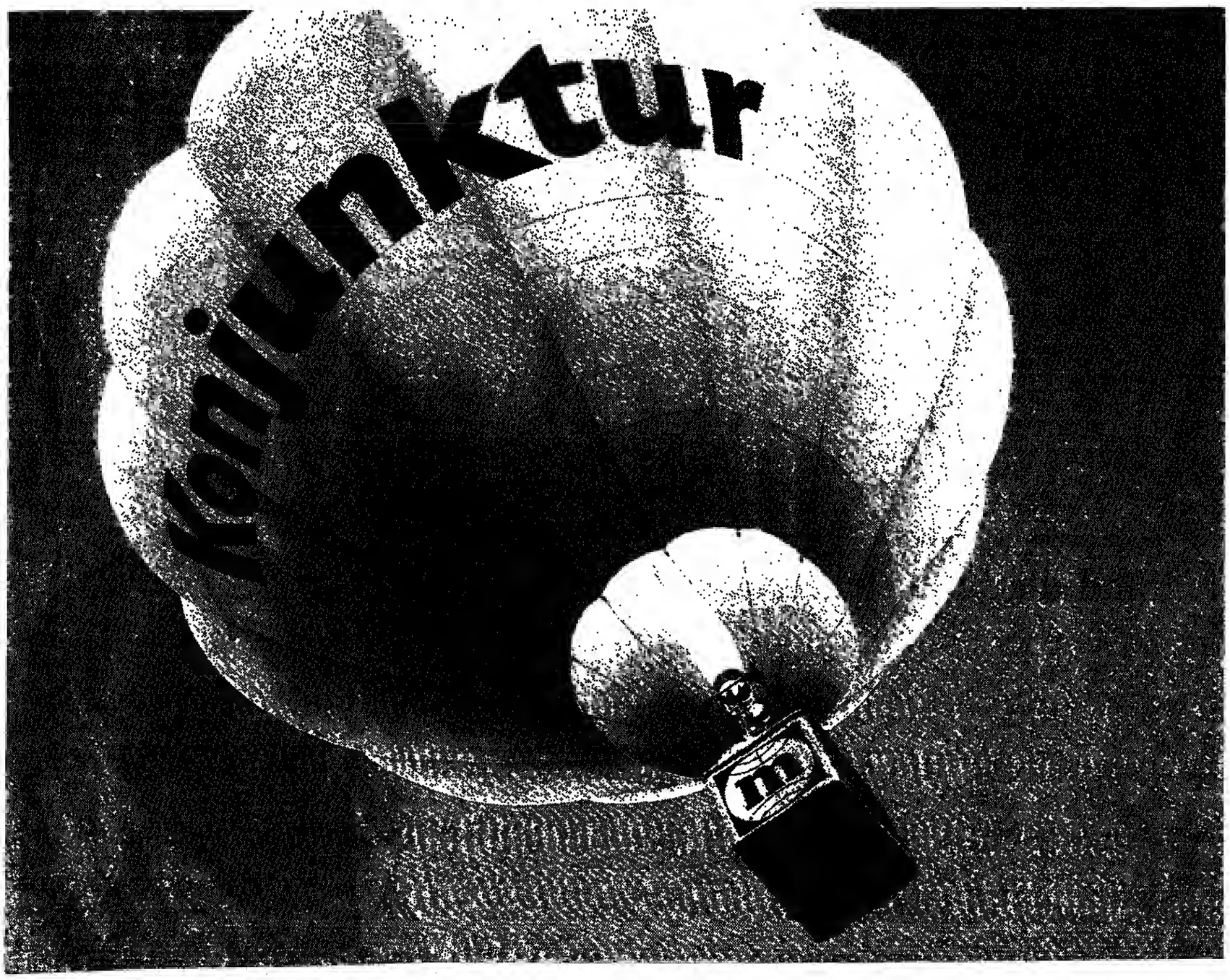
Die britische Regierung hat einen Gesetzentwurf vorgelegt, mit dem zum ersten Mal seit 30 Jahren umfassende Reformen des Patent- und Urheberrechtes für einen verbesserten Schutz technologischer und wissenschaftlicher Erfindungen und Innovationen eingeführt werden sollen. Das entsprechende „Weißpapier" mit dem Titel „Geistiges Eigentum und Erfindungen" enthält Regierungsvorschläge von der Einführung einer Abgabe beim Kauf leerer Tonband-Cassetten bis zu vereinfachten und verbilligten Patent-Prozeßverfahren. Darüber hinaus soll das Patentamt eine eigenständige Einrichtung unabhängig vom britischen Staatsdienst werden.

Dem Gesetzentwurf zufolge plant London einen zehnjährigen Schutz für „funktionsbedingte Gebrauchsmuster". Mit diesem nicht eingetragenen Urhebetrecht sollen etwa Autoersatzteile für zehn Jahre vor Nachbildungen geschützt werden. Der Gebrauchsmuster-Schutz, der anders als in der Bundesrepublik in Großbritannien nicht besteht, soll nur für Produkte gelten, die zuerst in der EG abgesetzt werden und von einem Staatsbürger eines EG-Landes entwickelt worden sind, oder die aus Ländern stammen, in denen britische Erfindungen geschützt werden.

Diese Initiative richtet sich gegen Länder, die britische Produkte kopieren. Denn wie das Handelsministerium betont, wird es britischen Unternehmen freigestellt, funktionsbedingte, urheberrechtliche Gebrauchsmuster aus Ländern wie Japan nachzufertigen, die solche britischen Entwicklungen nicht schützen.

Während diese Vorschläge und die Bekräftigung, daß Computer-Programme unter den Schutz des reformierten Patent- und Urheberrechts gestellt werden, von der britischen Wirtschaft einhellig begrüßt werden, stößt die geplante Erhebung einer zehnprozentigen Abgabe beim Kauf leerer Tonband-Cassetten mit mehr als 35minütiger Spieldauer bei den Herstellern auf Widerstand.

mietfinanz® hilft der Wirtschaft, den Auftrieb voll auszunutzen. Mit ihrer Investitionsfinanzierung. Seit 1962. mietfinanz.®



Aufwärts! Zeit für Innovation. Für Investition. Für neue Konzepte: Mietfinanzieren Sie Ihre Investitionen. Denn nur an den Produkten verdienen Sie. Nicht an den Produktionsmitteln.

mietfinanz hat das Know-how in der Investitionsfinanzierung. Wir finanzieren Ihre Maschinen, Anlagen und Einrichtungen. So zahlen Sie nicht für die Produktionsmittel. Sondern nur für deren Nutzung. Ihr Eigenkapital kann inzwischen anderweitig eingesetzt werden und Geld verdienen.

mietfinanz bietet dabei Vorteile, die Ihnen Pluspunkte verschaffen: über die gesamte Laufzeit fest vereinbarte günstige Mietraten, maßgeschneiderte Anpassung an Ihre individuellen Bedürfnisse.

mietfinanz – das ist Erfahrung, Wissen und Flexibilität, kurz: Professionalität. Und das ist das Vertrauen, das wir in der Wirtschaft genießen. In Deutschland und in der ganzen Welt. Unsere Erfahrung ist Ihr Vorteil. **mietfinanz.** In allen wichtigen Branchen. Seit 1962.

Vertrauen in einen starken Partner.

mietfinanz.®

mietfinanz GmbH, Wilhelmstraße 20, 4330 Mülheim/Ruhr. Postfach 10 13 38, Telefon (02 08) 310 31, Telex 8 56 755

INTERSPORT / Positiver Trend im Eigengeschäft

Hohes Wachstumstempo

nl. Stuttgart

Die Intersport Deutschland eG, Heilbronn, größte deutsche Einkaufsgenossenschaft für den Sportartikel-Fachhandel, behält ihr hohes Wachstumstempo bei. In den ersten sechs Monaten des laufenden Geschäftsjahres 1985/86 (30. 9.) wurde ein Umsatzzuwachs von 20,4 Prozent erzielt. Dabei setze sich, wie anläßlich der Mitgliederversammlung in Bonn mitgeteilt wird, besonders der positive Trend im Eigengeschäft fort.

Der Auftragseingang für das Herbst-Winter-Geschäft liege um 25 Prozent über dem Vorjahr. Hauptsächlich der textile Bereich weise dabei eine kräftige Steigerung auf. Da man mit der Bewältigung des Auftragsvolumens Probleme habe, denn es übersteige die Lager- und Verteilungskapazitäten, ist man bemüht, die für 1987 geplante Fertigstellung einer neuen Intersport-Zentrale (Investitionsvolumen 30 Mill. DM) „unter allen Umständen einzuhalten".

Im vergangenen Geschäftsjahr 1984/85 hat die Intersport ihren Umsatz um 23,9 Prozent auf 407 Mill. DM vergrößert. Bemerkenswert ist, daß sich dabei das Eigengeschäft sogar um 41,2 Prozent auf 106 Mill. DM erhöhte. Diese Zahl belege – so die beiden Vorstandsmitglieder Hartmut Fröhlich und Hans-Carl von Schönberg-Pötting –, daß es der Versandzentrale offensichtlich gelungen sei, die Anschlußhäuser mit ihren Sortimenten zu überzeugen und an sich zu binden. Während nämlich die gesamte Sportartikel-Branche in 1985 die Umsätze lediglich um etwa 2,4 Prozent gesteigert hat, kamen die Intersport-Fachgeschäfte auf eine Zuwachsrate von 10,8 Prozent.

Besonders stolz ist man bei der Intersport darauf, daß mit der Umatzsteigerung der Zentrale auch eine erhebliche Steigerung des Betriebsergebnisses um fast 64 Prozent verbunden gewesen sei. An die Mitglieder werden 3,7 (1,3) Mill. DM ausgeschüttet, der verbleibende Reingewinn von 1,8 (0,9) Mill. DM wird den Rücklagen zugeführt. Die Intersport-Tochter Sportring GmbH & Co. KG verbuchte eine Umsatzsteigerung von 26,9 Prozent auf 114 Mill. DM, die Zentrasport GmbH & Co. KG um 20,3 Prozent auf 160,7 Mill. DM zu.

SCHWARZARBEIT / Hohe Abzüge von Bruttolöhnen senken Steuermoral – Schweden und Dänemark an der Spitze

Europas Schattenwirtschaft erhält stetigen Zulauf

ALFRED ZÄNKER, Genf

„Während in den meisten Wirtschaftszweigen der industrialisierten Welt die Phase ungestümen Wachstums vorbei ist, scheint sich allenthalben eine ‚Branche' ungetrübter Prosperität zu erfreuen: die Schattenwirtschaft." Zu diesem Schluß kommt eine Studie der Schweizerischen Bankgesellschaft in Zürich.

Die Bedeutung dieses „inoffiziellen" Sektors, der von der Nachbarschaftshilfe und Schwarzarbeit bis zur Kriminalität reicht, ist statistisch schwer zu erfassen. Doch liegen inzwischen verschiedene Berechnungen und Schätzungen vor, nach denen sich sein Anteil an der Gesamtwirtschaft seit 1960 in den meisten Ländern verdoppelt oder sogar verdreifacht hat. Damals waren es nur zwei bis fünf Prozent des Bruttosozialproduktes; heute dürften es fünf bis 15 Prozent sein.

Grob gesehen lassen sich die Industrieländer in drei Gruppen einteilen. An der Spitze mit zwölf bis 15 Prozent Schattenwirtschaft stehen Schweden, Dänemark, Belgien und Italiens „Economia Sommersa", für die bisweilen noch höhere Zahlen genannt werden. Im Mittelfeld mit etwa acht bis zwölf Prozent liegt die Bundesrepublik zusammen mit den Niederlanden, Frankreich, Österreich, Norwegen, Großbritannien, Kanada und den Vereinigten Staaten. Am unteren Ende der Skala mit fünf bis acht Prozent liegen die Schweiz, Japan und auch Spanien und Irland.

In dieser Entwicklung spiegeln sich vor allem die Auswirkungen des modernen Wohlfahrtsstaates und seiner enormen Kosten wider. Ständig steigende Steuern und Sozialbeiträge, eine zunehmende Bürokratisierung haben die Abwanderung in die Schattenwirtschaft gefördert. Selbst in der Schweiz werden Einkommen heute durch Steuern und Sozialversicherung um etwa 50 Prozent höher belastet als 1960. Gleichzeitig wurden 35 Prozent mehr Gesetze und Verordnungen geschaffen.

Auch hat der Bürger heute viel mehr Freizeit um schwarz zu arbeiten und sich so steuerfreie Einnahmen zu verschaffen. Viele Arbeitslose und Frührentner suchen die ihnen zustehenden Sozialleistungen durch Schwarzarbeit aufzubessern; die illegale Beschäftigung von den „billigen" ausländischen Arbeitskräften hat allgemein zugenommen. Überall ist die „Staatsverdrossenheit" gewachsen, die Steuermoral gesunken. Umfragen in verschiedenen Ländern zeigen, daß Schwarzarbeit und damit verbundene Steuerhinterziehung von immer mehr Bürgern als Kavaliersdelikte betrachtet werden.

Ein eindeutiger Zusammenhang besteht zwischen Steuerdruck und illegaler Beschäftigung, betont Barbara Gorsler, die Verfasserin der Bankgesellschaftsstudie. Kein Zufall, daß Länder mit den höchsten Steuerlasten auch die größte Schattenwirtschaft aufweisen. Das gilt für Schweden mit einer Steuerquote von fast 51 und Dänemark mit 47 Prozent des Nationalproduktes (laut OECD). Auch Italien mit 41 Prozent liegt relativ hoch und leidet zudem an Bürokratisierung. Die Bundesrepublik figuriert auch bei den Steuern mit 37 Prozent im Mittelfeld. Dagegen bleiben die Schweiz mit 32 und Japan und Spanien mit 27 Prozent am unteren Ende der Steuerskala.

In Ländern mit relativ langer Arbeitszeit und niedriger Arbeitslosigkeit ist die Scharzarbeit bisher am wenigsten vorgedrungen. Während die Japaner noch über 2100 Stunden, die Schweizer über 1900 Stunden im Jahr arbeiten, liegt die Sollarbeitszeit in den meisten europäischen Ländern bei 1700 bis 1800 Stunden. Die Schweiz mit weniger als einem und Japan mit 2,5 Prozent verzeichnen die niedrigste Arbeitslosigkeit der westlichen Welt.

Es hilft wenig, die Schattenwirtschaft durch „Kriminalisierung" und harte Bußen zu bekämpfen. Wirksame Maßnahmen müßten bei den tieferen Ursachen ansetzen (Steuerdruck und staatliche Reglementierung), um die „Staatsverdrossenheit" zu überwinden. Dazu sei eine größere Transparenz des Sozialstaates und seiner Kosten erforderlich, betont die Züricher Bank. Die Schweiz steht verhältnismäßig gut da, da die Eidgenossen durch Volksabstimmung und Föderalismus größeren direkten Einfluß auf die Politik haben als die Steuerzahler anderer Staaten.

FERNMELDETECHNIK

Nixdorf kooperiert mit Hagenuk

dos, Hannover

Einen Vertrag über die Zusammenarbeit im Bereich der Fernmeldetechnik haben die Nixdorf Computer AG, Paderborn, und die zum bundeseigenen Salzgitter-Konzern gehörende Hagenuk GmbH, Kiel, abgeschlossen. Wie es heißt, wird Hagenuk für Nixdorf spezielle Kommunikations-Endgeräte entwickeln und fertigen.

Anzeige

Neuartige Raucherentwöhnung
Tel. 040/351834/35

Schweizerisches Zentrum für Raucher
2000 Hamburg 36 Postfr 36

Der Vertrag bedeute für die Salzgitter-Tochter eine Ausweitung des Geschäftsvolumens auf ihrem traditionellen Gebiet. Nixdorf folge mit dieser Zusammenarbeit der „Strategie partieller Technologie-Kooperationen zur Ergänzung eigener Aktivitäten" und wolle das nachrichtentechnische Marktangebot erweitern.

Salzgitter-Vorstandschef Ernst Pieper hatte bereits vor einigen Wochen „Überlegungen" in dieser Richtung angekündigt. Hagenuk gehört zu den florierenden Salzgitter-Firmen und hat sich bei der Entwicklung des schnurlosen Telefons einen Namen gemacht.

Zusammen mit der Schwestergesellschaft HDW-Elektronik GmbH repräsentiert Hagenuk einen Umsatz von 277 (i. V. 258) Mill. DM. Das Stammkapital beträgt 21 Mill. DM. Um vorhandene Kapazitätsengpässe in Kiel zu beseitigen, soll die Fertigung neu geordnet und erweitert werden.

Auf Anfrage erklärte ein Salzgitter-Sprecher, daß über eine finanzielle Beteiligung Nixdorfs an Hagenuk „derzeit nicht verhandelt" werde. Von anderer Seite verlautet, daß Nixdorf eine Beteiligung von einem Drittel des Kapitals „als zweiten Schritt" des Kooperationsvertrages anstrebt. Der Salzgitter-Sprecher wollte das nicht bestätigen.

ROLAND-IMPORT / Mehr Schwung bei Spirituosen

Das Weingeschäft nimmt zu

hdt. Bremen

Von der zaghaften Aufwärtsentwicklung auf dem deutschen Spirituosenmarkt profitieren einerseits die Leichtspirituosen, andererseits jedoch die ausländische Spitzenerzeugnisse. Während 1985 die heimische Spirituosen-Produktion mit einem Minus von drei Prozent noch leicht rückläufig war, stieg der Import solcher Produkte in die Bundesrepublik um rund neun Prozent. Ihr Anteil am Gesamtkonsum erreicht inzwischen fast 30 Prozent. Davon profitierte auch die Roland Marken-Import KG, Bremen, die 1985 ihren Umsatz um 15 Prozent auf 53 (46) Mill. DM verbessern konnte. Der Absatz stieg auf 3,75 (3,3) Mill. Flaschen.

Roland-Geschäftsführer Rolf Meyer-Lübcke sieht darin bestätigt, daß sich starke Marken längerfristig gegen Handelsware und No-name-Produkte durchsetzen, da diese nur vorübergehend Erfolge aufgrund ihres Neuigkeitscharakters zu verzeichnen hätten. Dabei sind es auch bei dem Bremer Unternehmen vor allem die großen internationalen Marken, die für Schwung sorgen.

Als Beweis wird der Erfolg von „Baileys" genannt, dem Irish-Cream-Likör im Roland-Programm, von dem im Vorjahr 1,85 Mill. Flaschen (plus 16 Prozent) in der Bundesrepublik abgesetzt wurden. Auch „Malibu", einer weißen Spirituose mit Kokosnuß-Aroma, sei inzwischen der Durchbruch gelungen. Vorausgesagt wird dies auch für das mexikanische Nationalgetränk „Tequila", dessen Import in die Bundesrepublik in den beiden letzten Jahren bereits um 90 Prozent auf fast 800 000 Flaschen anstieg.

Verstärken will Roland in Zukunft auch seine Aktivitäten im Weingeschäft. Die Marken in diesem Programm steuern inzwischen etwa 40 Prozent zum Gesamtumsatz bei. Gut angelaufen ist auch das neue Jahr mit einem Umsatzplus von 16 Prozent im 1. Quartal.

Computerzentrum für Kleinbetriebe

dpa/VWD, St. Augustin

Die Gesellschaft für Mathematik und Datenverarbeitung mbH (GMD) – eine der 13 Großforschungseinrichtungen der Bundesrepublik – hat gestern ihr neues Mikrocomputer-Zentrum in St. Augustin bei Bonn eröffnet. Es soll vor allem kleine und mittlere Betriebe über das Angebot an Personalcomputern informieren und sie so befähigen, Informationstechnik selbstständig nach ihren speziellen Bedürfnissen auszuwählen.

Kernstück des Zentrums ist eine Ausstellung, in der im Endausbau 20 deutsche und ausländische Hersteller ihre jeweils neuesten Mikrocomputer zusammen mit den wichtigsten Programmen zeigen. Dort können sich Interessenten beraten lassen und Geräte und Programme erproben. Als eine Art „Verbraucherzentrale" bietet das Zentrum Mitarbeitern aus Betrieben, aber auch der interessierten Öffentlichkeit die Möglichkeit, sich neutral und unbeeinflußt von den kommerziellen Interessen der Hersteller und Händler beraten und schulen zu lassen.

UNTERNEHMEN UND BRANCHEN

Württfeuer stockt auf

Stuttgart (nl.) – Unter Ausnutzung eines Teils des genehmigten Kapitals von insgesamt 15,4 Mill. DM stockt die Württembergische Feuerversicherung AG, Stuttgart, ihr Grundkapital um 8,8 Mill. DM auf 70,4 Mill. DM auf. Die neuen Aktien werden den Aktionären im Mai im Verhältnis 7:1 zum Preis von 250 DM je 50-DM-Aktie angeboten. Auf Basis des Kurses von derzeit 2270 DM errechnet sich ein Bezugsrecht von über 251 DM. Der HV am 5. Juni wird vorgeschlagen, für 1985 wiederum 9 DM Dividende plus 1 DM Bonus auszuschütten.

Eine Million ABS-Anlagen

Stuttgart (nl.) – Die Robert Bosch GmbH, Stuttgart, liefert in diesen Tagen das millionste Antiblockiersystem (ABS) aus. Seit Bosch 1978 als erster Hersteller ABS auf den Markt brachte, habe – wie es in einer Mitteilung heißt – das System seine große Zuverlässigkeit bewiesen. Inzwischen böten in Europa, USA und Japan 15 Automobilhersteller ABS von Bosch bei 27 verschiedenen Fahrzeug-Grundmodellen an. Ende 1986 dürften es voraussichtlich 20 Kunden mit fast 40 Modellen sein.

Nahrungsmitteltechnik

Düsseldorf (Py.) – 132 Unternehmen aus elf Ländern werden bis zum 25. April 1986 auf der 2. Inatec – Internationaler Congreß und Messe Nahrungsmitteltechnik in Köln vertreten sein. Fünf Tage lange steht sie im Mittelpunkt des Interesses der Lebensmittelindustrie, der Hersteller von Maschinen und Anlagen, der Verfahrenstechniker und Wissenschaftler der Branche. Die Spezialmesse findet alle drei Jahre statt.

Dividende gehalten

Saarbrücken (VWD) – Die Deutsche Bank Saar AG, Saarbrücken, schlägt der HV am 27. Mai für 1985 wieder 12 Prozent Dividende auf unverändert 35 Mill. DM Grundkapital vor. Großaktionäre sind die Deutsche Bank AG und der Credit Industriel d'Alsace et de Lorraine in Straßburg mit 69 und 24 Prozent. In den Aufsichtsrat soll Paul Weber, Präsident des Saarländischen Industriellenverbands, anstelle des früheren Vorsitzenden der Arbed-Saarstahl-Geschäftsführung, Jürgen Krackow, gewählt werden.

Gerresheim zahlt 7,50 DM

Düsseldorf (J. G.) – Die Gerresheimer Glas AG, Düsseldorf, schlägt der HV am 30. Juni für 1985 eine Dividendenerhöhung auf 7,50 (5) DM vor. Der Jahresüberschuß verbesserte sich auf 27,3 (23,7) Mill. DM.

Weitere Belegschaftsaktien

Stuttgart (nl.) – Daimler-Benz wird seinen Mitarbeitern auch 1986 wieder Belegschaftsaktien anbieten, und zwar können die Mitarbeiter im Rahmen des Vierten Vermögensbildungsgesetzes entweder eine Daimler-Benz-Aktie zum Vorzugskurs von 899 DM oder eine Mercedes-Automobil-Holding-Aktie zum Vorzugskurs von 753 DM erwerben. Im vergangenen Jahr hatten über 86 000 Mitarbeiter des Unternehmens Belegschaftsaktien erworben.

JAPAN / Auto-Exporte stoßen an politische Grenzen

Neue Absatzmärkte gesucht

dpa/VWD, Hamburg

Die japanische Autoindustrie, die die Fertigung in den vergangenen 20 Jahren rapide steigerte, kommt auf einigen Märkten politisch unter Druck. Hochlohnländer mit eigener Autoproduktion sind besorgt, von den japanischen Anbietern auf lange Sicht an die Wand gedrückt zu werden. Hintergrund dieser Befürchtung ist der schnelle Zuwachs japanischer Autos auf dem Weltmarkt.

Als Ausweg sehen einige japanische Hersteller den Bau eigener Produktionsstätten in den USA. So produzieren Honda und Nissan bereits seit einigen Jahren dort. Mazda nimmt im nächsten Jahr die Produktion in der Nähe Detroits auf. Eine eigene Produktion der Japaner in Europa scheint sich derzeit dagegen nicht zu lohnen.

So geht der Mazda-Präsident Yamamoto davon aus, daß die Rentabilität eines Werkes in Europa bei einer jährlichen Produktionszahl von 240 000 Einheiten eines Modells liegen dürfte. Diese Zahl sei aber für einen japanischen Einzelanbieter in Europa nicht absetzbar, da einige Länder die Einfuhr japanischer Autos begrenzt haben. So dürfen nur zehn Prozent aller Neuzulassungen in Großbritannien auf Autos aus Fernost entfallen, in Frankreich nur drei bis vier Prozent, und Italien hat sich praktisch total abgeschottet.

Lediglich die Bundesrepublik, die Benelux-Staaten und Skandinavien geben den Japanern freie Hand. So setzen die Japaner auf dem deutschen Markt über 300 000 Einheiten im Jahr ab und ihr Marktanteil liegt bei 14 Prozent. Das Ausweichen in Drittländer ist für die Japaner mittelfristig auch keine Lösung, da den meisten Staaten Schwarz-Afrikas die entsprechende Kaufkraft fehlt. Das trifft auf einige Länder Lateinamerikas ebenfalls zu.

Für die Zukunft erhoffen sich die Japaner, ebenso wie die europäischen Produzenten, einiges von einer Öffnung Chinas und der damit verbundenen Massenmotorisierung. Die großen japanischen Hersteller unterhalten bereits Kontaktbüros in Peking oder Shanghai. Zudem wollen die Japaner mit den Staatshandelsländern ins Autogeschäft kommen.

Prakla-Seismos: Das Ergebnis verbessert

dos, Hannover

Die bundeseigene Prakla-Seismos AG, Hannover, deren für Mitte dieses Jahres vorgesehene Teilprivatisierung wegen der Turbulenzen auf den internationalen Erdölmärkten vorerst ausgesetzt worden ist, wird diesen Schritt vollziehen, sobald die Entwicklung wieder überschaubar geworden ist. Finanzvorstand Siegfried Ding erklärte auf Anfrage, die weitgehend abgeschlossenen Vorarbeiten zur Emission von 47 Prozent des Grundkapitals von dann 60 Mill. DM würden lediglich konserviert. Darüber sei Einigung mit dem Bankenkonsortium erzielt worden.

Die Gesellschaft, die sich weltweit mit der Suche von Rohstoffen beschäftigt, verzeichnete nach den Worten Dings 1985 eine günstige Geschäftsentwicklung. Der Umsatz sei um über 30 Prozent auf 407 (308) Mill. DM gestiegen. Auch ergebnismäßig (Jahresüberschuß 1984: 5,7 Mill. DM) habe sich eine deutliche Verbesserung ergeben. Gemeinsam mit dem Aktionär und den Banken sei der Vorstand aber zu der Auffassung gelangt, daß die privaten Zeichner zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht in Anspruch genommen werden sollten.

UNILEVER-KONZERN / Währungsschwankungen minderten das Ergebnis deutlich

Konzentration auf die Kernaktivitäten

JAN BRECH, Hamburg

Der britisch-niederländische Unilever-Konzern hat 1985 weitere Fortschritte bei der Konzentration und Umstrukturierung erreicht. Wie der Vorstand im Geschäftsbericht schreibt, arbeiteten die einzelnen Gesellschaften effizienter denn je und seien mit modernster Technologie ausgestattet. Dabei konzentriere sich die Gruppe nur noch auf Produkte und Märkte, die sie kenne und auf denen sie ihre Sporen verdient habe.

Der Unilever-Konzern ist gegenwärtig in 75 Ländern der Welt vertreten und beschäftigt rund 300 000 Mitarbeiter. Die Aktivitäten erstrekken sich auf das Gebiet von Artikeln des täglichen Bedarfs, vor allem Lebensmittel und Getränke, Waschmittel und Körperpflegemittel. Daneben ist der Konzern im Bereich chemischer Spezialprodukte, im Agrarsektor sowie in der Verpackungsindustrie tätig. Die Tochtergesellschaft UAC International hält Interessen im tropischen Teil Afrikas und in den Ländern am arabischen Golf mit der Distribution von Spezialprodukten für Verbraucher und Industrie.

In dem Zahlenwerk für 1985 werden die vom Vorstand proklamierten Fortschritte auf den ersten Blick nicht sichtbar. Umsatz und Gewinn sind stark von den Wechselkursveränderungen beeinflußt. So weist Unilever einen nur unveränderten Umsatz von 66,8 Mrd. hfl und einen um 1,2 Prozent gesunkenen Betriebsgewinn von 3,8 Mrd. hfl aus. Der den Aktionären zustehende Reingewinn aus dem normalen Geschäft ist ebenfalls um 1 Prozent auf 2,1 Mrd. hfl zurückgegangen. Ohne Währungsschwankungen wäre der Gewinn um 15 Prozent gestiegen.

Ergebnisschmälernd wirkten sich auch erhebliche Marktinvestitionen in den USA aus, die besonders die US-Gesellschaft Lever Brothers im Bereich Waschmittel vornahm. In Nordamerika ging der Umsatz währungsbedingt um 10 Prozent auf 11,6 Mrd. hfl und der Gewinn um 45 Prozent auf 432 Mill. hfl zurück. Schließlich erforderte die Reorganisation der Gruppe wieder außerordentliche Aufwendungen. Nach 250 Mill. hfl im Jahr 1984 mußten 1985 nochmals 137 Mill. hfl aufgewendet werden.

Die insgesamt nicht mehr ganz so hohen außerordentlichen Aufwendungen im Jahr 1985 ermöglichen es immerhin, an die Aktionäre fünf Prozent mehr auszuschütten. Die Dividende für die niederländische Gruppe beträgt pro 20-hfl-Stammaktie 14,82 (14,11) hfl, für die britische Unilever pro 25-Pence-Aktie 38,62 (35,52) Pence. Gemessen am realen Geschäft sei 1985 für nahezu alle Unilever-Aktivitäten ein gutes Jahr gewesen, wird im Geschäftsbericht betont. Das gilt besonders für Europa, der nach wie vor wichtigsten Region.

Im Mittelpunkt der Unternehmenspolitik bleiben bei Unilever hohe Investitionen in die Kernbereiche, Stärkung der Marktpositionen durch Neuerwerbungen und Rückzug aus Nebenaktivitäten. Insgesamt investierte der Konzern 2,65 Mrd. hfl, davon 442 Mill. für den Zukauf von Unternehmen. Der Verkauf von Gesellschaften, die nicht mehr ins Konzept passen, brachte 844 Mill. hfl in die Kasse. Die liquide „Kriegskasse" verdoppelte sich auf 2 Mrd. hfl. In diesem Jahr werden wieder Investitionen von 2,5 Mrd hfl geplant.

Kämmerer wieder auf Expansionskurs

dos, Osnabrück

Die Kämmerer GmbH, Osnabrück, nach eigenen Angaben einer der führenden Hersteller technischer Spezialpapiere, hat 1985 nach langjähriger Durststrecke wieder Anschluß an frühere gute Jahre gefunden. Geschäftsführer Richard Bühring erklärte auf Anfrage, daß ein „deutlich positives Ergebnis" erzielt wurde. Die umfangreichen Investitionen der Muttergesellschaft, der finnischen Ahlström Oy, würden nunmehr Früchte tragen.

Seit der Übernahme von Kämmerer im Jahre 1976 hat Ahlström über 150 Mill. DM in Osnabrück investiert. Den Schwerpunkt bildeten neue technische Einrichtungen für die drei Papierstraßen und die Veredlung. Derzeit wird bei Kämmerer ein 20-Mill.-DM-Projekt zur Veredlung von Silikonrohpapieren abgewickelt. Die Anlage soll im August in Betrieb gehen.

Die Trendwende kündigte sich bereits 1984 an, als der Umsatz um rund 20 Prozent auf gut 200 Mill. DM stieg und ein ausgeglichenes Ergebnis vorgelegt wurde. Im vergangenen Jahr ergab sich erneut ein Umsatzplus von elf Prozent auf 229 Mill. DM. Der Exportanteil lag bei 35 Prozent. Die derzeit günstige Beschäftigungslage lasse für 1985 eine weitere Umsatzsteigerung um rund zehn Prozent erwarten, meinte Bühring.

"DM 858.600.- GERINGERER KAPITALDIENST BEI 2 MIO DM INVESTITION."

So macht Schleswig-Holstein Investitionen möglich.

Schleswig-Holstein macht Unternehmern ein Angebot:

Unsere Modellrechnung zeigt Ihnen, daß mit der Standortwahl der wirtschaftliche Erfolg eines Unternehmens entscheidend beeinflußt werden kann. An einem Standort mit öffentlicher Förderung benötigen Sie weniger Eigenkapital und können Ihren Reingewinn während der Finanzierungslaufzeit um 50% erhöhen. Das ist der Schleswig-Holstein-Effekt!

Darum sollten Sie unser Angebot gelesen haben.

Fordern Sie es an. Wir antworten sofort.

WIRTSCHAFTS FÖRDERUNGS-GESELLSCHAFT SCHLESWIG-HOLSTEIN MBH

Coupon: Bitte schicken Sie mir uns kostenlos und unverbindlich

☐ Informationsschrift: Die steuerlichen Abschreibungsmöglichkeiten im Zonenrandgebiet von Schleswig-Holstein können Ihnen 21% Eigenkapital für die Finanzierung Ihrer Betriebsgebäude bringen.

☐ Informationsschrift: DM 858.600,- geringerer Kapitaldienst bei einer Investition von DM 2 Millionen im Zonenrandgebiet von Schleswig-Holstein. Und das bei geringerem Eigenkapitaleinsatz!

☐ Finanzierungsmodell: So finanzieren Sie mit monatlich DM 2,23 pro qm eine 1.000 qm-Halle in Schleswig-Holstein. Bei nur 10% Eigenkapital

☐ Finanzierungsmodell: DM 2 Millionen für den Im- und Exporthandel

☐ Finanzierungsmodell: DM 5 Millionen für das verarbeitende Gewerbe

☐ Finanzierungsmodell: DM 10 Millionen für das verarbeitende Gewerbe

☐ Finanzierungsmodell: Für das Handwerk und den mittelständischen Handel

Ansprechpartner: Firma

Straße: PLZ/Ort

Telefon

Wirtschaftsförderungsgesellschaft Schleswig-Holstein mbH, Sophienblatt 60, 2300 Kiel 1, Tel.: (0431) 63091

TH. GOLDSCHMIDT

Das Aktienkapital wird heraufgesetzt

dpa/VWD, Essen

Das Chemieunternehmen Th. Goldschmidt AG, Essen, hat 1985 seinen Weltumsatz um 40 Prozent auf 1,02 Mrd. DM erhöht. In einer Mitteilung des Unternehmens wird dieser Sprung vor allem auf die Übernahme der restlichen Anteile an der Keramchemie GmbH, Siershahn, zurückgeführt. Ohne diesen Erwerb hätte die Zuwachsrate bei sieben Prozent gelegen.

Der Jahresüberschuß der AG, deren Umsatz um 6,5 Prozent auf 554 Mill. DM zunahm, erhöhte sich auf 15,3 (1984: 14,2) Mill. DM. Wie im Vorjahr sollen davon 5 Mill. DM der freien Rücklage zugeführt werden. Aufsichtsrat und Vorstand schlagen der für den 20. Juni einberufenen Hauptversammlung vor, aus dem Bilanzgewinn von 10,3 (9,2) Mill. DM eine von 16 auf 18 Prozent angehobene Dividende zu zahlen.

Außerdem sollen die Anteilseigner einer Kapitalaufstockung um 7 Millionen auf 65 Mill. DM zustimmen. Bei einem Bezugsverhältnis von neun zu eins sind als Bezugspreis je 50-DM-Aktie 175 DM vorgesehen. Die neuen Aktien sollen für das Geschäftsjahr 1986 zur Hälfte gewinnberechtigt sein. Hauptaktionär ist mit über 25 Prozent die Vermögensverwaltung Erben Dr. Karl Goldschmidt GmbH, Essen.

Der Exportanteil am AG-Umsatz des vergangenen Jahres war mit 43 Prozent kaum verändert. Die Investitionen blieben mit 13 Mill. DM deutlich unter denen von 1984 (19,2 Mill. DM), sollen jedoch in den nächsten Jahren wieder ansteigen. Die Zahl der Beschäftigten nahm um 16 auf 1910 zu. Der Vorstand rechnet auch im laufenden Jahr mit einer „befriedigenden Geschäftsentwicklung".

KONKURSE

Konkurs eröffnet: Bonn: Nachl. d. Antonie Luise Hover, Königswinter; **Rendsburg:** Klaus Lemcke, Kapitän, Quickborn; **Krefeld:** Texchem Verfahrenstechnik GmbH, Kempen; **Neustadt:** Kienle Baustoffhandel GmbH; **Siegburg:** KAMO Kabelmontage GmbH, Troisdorf-Spich; **Weißenburg:** Wermaplast GmbH & Co. Kunststoffverarbeitung u. Formenbau KG, Treuchtlingen; **Wesel:** Heinrich Pannen, Kaufmann.

KKB BANK / Kundeneinlagen haben Sechs-Milliarden-Marke überschritten – Glänzendes Betriebsergebnis

Neue Tochter soll den Gewerbekredit forcieren

HARALD POSNY, Düsseldorf

Nach einer eigenen Lebensversicherung (siehe WELT vom 6. 4.) legt sich die KKB Bank KGaA, Düsseldorf, jetzt auch eine separate Bank für den gewerblichen Investitionsgüterkredit (30 000 bis 1 Mill. DM) zu. Um *vorhandene Marktchancen* bei kleinen und mittleren Unternehmen auch *organisatorisch* besser nutzen zu können, will die KKB Bank diesen bisher in den eigenen Geschäftsstellen geführten Bereich in den nächsten Monaten verselbständigen. Das Kind hat auch schon einen Namen: Gewerbekreditbank AG.

Nach den Worten des Sprechers der persönlich haftenden Gesellschafter, Günter Schneider, wird der *direkte und indirekte* Vertrieb eigenständig und unabhängig vom Netz der *279* KKB-Zweigstellen (in 177 Städten) erfolgen. Bisher liegt das Gewerbe-Kreditvolumen bei 30 Mill. DM. Es sei rasch ausbaufähig, jedoch wolle man den gewerblichen und privaten Bereich strikt auseinanderhalten.

Anders als der Gewerbekredit fällt die KKB Lebensversicherung in die Geschäftsphilosophie der auf den privaten Kunden zugeschnittenen „Finanzdienstleistungen aus einer Hand", wenn auch nicht von ein und demselben Sachbearbeiter. Schon „in Kürze" wird mit dem Aufbau einer eigenen mobilen Außendienstorganisation begonnen, die Lebensversicherungs- und Bankprodukte anbietet. Die mit zehn Köpfen zunächst nur kleine Crew soll Testergebnisse für den Ausbau bringen. Bisher habe man noch keine fremde Vertriebsorganisation gefunden, die „seriös und gut genug für uns ist" (Schneider).

Die verbesserte Vermögens*lage* der privaten Haushalte hat auch auf das Spar- *und Kreditgeschäft* der KKB Bank abgefärbt. Auf der Einlagenseite *wurden neue Formen* der Geldanlage (Vorsorgeplan mit Versicherungsschutz, KKB-Pärmiensparen und Sparbuch mit Extrazins mit gestaffelten Zinssätzen nach Einlagen-Größenklassen) eingeführt. Mit dieser Preisstaffelung im Einlagen- und Kreditbereich will Schneider das KKB-Prinzip leistungs- und kostengerechter Preise verdeutlichen.

Und der Kunde akzeptiert das. Immerhin wuchs das Kreditvolumen der KKB Bank seit 1980 im jährlichen Durchschnitt um elf Prozent, bei den Banken- und Sparkassen-Wettbewerbern um 5,5 Prozent. Und die Zahl der *Gehalts-, Spar- und Kreditkonten* hat sich in den letzten neun Jahren auf rund zwei Mill. verdoppelt. Das gilt auch für die Kundenzahl.

Die Refinanzierungsquote aus Kundeneinlagen ist durch den kräftigen Einlagenzuwachs (zu Lasten der Bankengelder) weiter gestiegen und erreichte *Ende 1985 99 (94)* Prozent. Die Kundenforderungen verzeichneten das bisher *höchste* absolute Wachstum (555 Mill. DM). Dies ist nicht *zuletzt* auf den unbürokratischen Scheck-Kredit zurückzuführen. *Er macht schon fast 30 Prozent* des gesamten Kreditgeschäfts der Bank aus.

Auch für den Fiskus (94 nach 61 Mill. DM) und die KKB-Aktionäre, davon 95 Prozent Citibank, war 1985 ein erfolgreiches Jahr. Bei verlangsamtem Wachstum der Verwaltungsaufwendungen stieg das Betriebsergebnis um 20,5 (10,5) Prozent auf 229 Mill. DM. Realisierte Kursgewinne aus Wertpapiergeschäften von 32 Mill. DM beeinflußten die von 108 auf 86 Mill. DM gesunkene Position Wertberichtigungen und Rückstellungen für Kreditrisiken. Sie betragen zwei Prozent des Forderungsbestands.

Aus dem Jahresüberschuß fließen 39 (24) Mill. DM den Rücklagen zu, 19 (16) Mill. DM erhalten die Aktionäre als eine auf 12 (10) DM je 50-DM-Aktie aufgestockte Dividende plus 6,75 (5,62) DM Steuergutschrift. Das Ergebnis je Aktie beträgt 38,59 (25,76) DM.

Im 1. Quartal 1986 überschritten die Kundeneinlagen mit einem Zuwachs von 0,5 Mrd. DM auf 6,3 Mrd. DM erstmals die 6-Mrd.-DM-Marke. Das Kreditvolumen erhöhte sich auf fast 6 (5,9) Mrd. DM. Die Hauptversammlung findet am 28. 5. statt.

KKB Bank	1985	±%
Gelder v. Banken (Mill. DM)	750	- 21,5
Gelder v. Kunden	5814	+ 15,7
dav. Spareinlagen	2917	+ 10,0
Sparbriefe	2514	+ 26,8
Ford. an Banken	357	- 8,2
Ford. an Kunden	5892	+ 10,4
Bilanzsumme	7338	+ 9,2
Zinsüberschuß	538	+ 4,7
in % d. Bil.-Summe	7,3	(7,6)
Provisionsüberschuß	103	+ 49,3
Eigenkapital	397	+ 11,8
in % d. Bil.-Summe	5,4	(5,3)
in % d. Verbindlk.	6,0	(5,9)
Liquide Mittel	931	+ 10,7
in % d. Verbindlk.	14,1	(14,0)
Jahresüberschuß	58,5	+ 45,2
Ausschüttung	19,4	+ 19,8

SPATENBRÄU / Joint-venture-Projekt mit China

Das Lizenzgeschäft floriert

sz, München

Die Gabriel Sedlmayer Spaten-Franziskaner-Bräu KGaA, drittgrößte Brauerei Münchens, hat das Auslands-Lizenzgeschäft entdeckt. Und schon in der Anfangsphase entwickelt sie recht beschtliche Aktivitäten. Das größte Projekt ist ein Joint Venture mit der Volksrepublik China, wo in Wuhan derzeit eine Brauerei gebaut wird. Die erste Ausbaustufe soll eine Jahreskapazität von 0,5 Mill. hl haben und wird Investitionen von rund 100 Mill. DM erfordern, davon über 50 Mill. DM für Maschinen. Am Kapital der Venture-Gesellschaft von 23 Mill. DM ist Spaten mit knapp fünf Prozent beteiligt.

Angelaufen ist kürzlich die Produktion von Spatenbier in Ungarn. Die zweitgrößte Brauerei des Landes in Niskolc wird nach Angaben von Dieter Soltmann, einem der vier persönlich haftenden Gesellschafter, zunächst pro Jahr etwa 50 000 hl herstellen.

Ohne die Politik des „kontrollierten, qualitativen Wachstums" zu vernachlässigen, so Soltmann, ist es Spaten im Sudjahr 1984/85 (30. 9.) gelungen, deutlich besser als die Branche abzuschneiden. Um 7,5 Prozent auf 1,33 Mill. hl stieg der gesamte Getränkeausstoß im Konzern. Auf Bier entfielen davon 0,93 Mill. hl (plus 5,9 Prozent); ins Ausland wurden etwa 160 000 hl (plus 13 Prozent) verkauft. Um gar 11,3 Prozent auf 0,4 Mill. hl nahm der Absatz an alkoholfreien Getränken zu.

Auch auf der Ertragsseite konnte Spaten, so Soltmann, „die Spur des Erfolgs halten". Vor allem aufgrund des höheren Spezialbier-Absatzes und des Gastronomie-Geschäfts (40 Prozent des Inlandsverkaufs) stieg der Konzernumsatz um 10,2 Prozent auf 207,7 Mill. DM und in der KGaA um 9,1 Prozent auf 185,3 Mill. DM. Der Cash-flow verbesserte sich um 3 Prozent auf 21,6 Mill. DM. Investiert wurden 24,8 (31,5) Mill. DM bei Abschreibungen von 16,7 (20,2) Mill. DM.

Aus dem Jahresüberschuß von 1,13 (1,07) Mill. DM wurden wieder 0,4 Mill. DM den Rücklagen zugeführt. Auf das Grundkapital von 3,85 Mill. DM schüttet Spaten diesmal neben einer unveränderten Dividende von 20 Prozent noch einen Bonus in Höhe von zwei Prozent aus. Das gesamte Nennkapital beträgt 7,125 Mill. DM.

Zuversichtlich beurteilt Soltmann auch das Jahr 1985/86. Trotz einer Bierpreiserhöhung um durchschnittlich sechs bis sieben Prozent habe sich der positive Trend im Absatz und Umsatz weiter fortgesetzt.

LEHNKERING / Kapitalerhöhung soll das Investitionsprogramm finanzieren

Mehr Transporte zu Wasser und zu Lande

Py, Duisburg

Mit der Übernahme der Montan Transport GmbH präsentiert sich die bisher nur im Bereich Schiffahrt, Umschlag und Lagerung tätige Lehnkering Montan Transport AG, Duisburg (bisher Lehnkering AG), im neuen Unternehmensverbund mit dem Speditionsgeschäft als „zukunftsorientiertem Schwerpunkt".

Im Geschäftsbericht 1984/85 (30. 9.) hat der Speditionsbereich mit 76 Tank- und Planzügen sowie Spezialfahrzeugen mit 114 Mill. DM Umsatzanteil sogar das bisher vorherrschende Binnenschiffahrtsgeschäft (97 Mill. DM) auf den zweiten Platz verwiesen. Die Gesamtflotte zählt 117 Schiffe und Leichter mit zusammen 205 700 t Gesamttonnage sowie acht Küstenmotorschiffe mit zusammen 14 000 t. Die Gesellschaft transportierte 1984/85 insgesamt zu Wasser und zu Lande 15,7 (11,7) Mill. t Güter (plus 34 Prozent), während der Gesamtumsatz durch die Fusion um 68 Prozent auf 305 Mill. DM wuchs.

Mit den Speditionsaktivitäten (über 20 Niederlassungen in der Bundesrepublik sowie Tochtergesellschaften in Belgien, den Niederlanden und Großbritannien) gehört zu den zukunftsträchtigen Aufgaben der Gesellschaft die Bildung komplexer Transportketten und die Beratung bei logistischen Problemen. Lehnkering bietet jetzt mit 900 (584) Mitarbeitern der Kundschaft alle Transporte „aus einer Hand".

Durch die Fusion hat sich der Rohertrag auf 91 (69) Mill. DM erhöht. Der guten Geschäfts- und Ertragsentwicklung standen 1984/85 Störfaktoren durch ungünstige Witterung und Niedrigwasser entgegen, die nicht ganz ausgeglichen werden konnten. Der Jahresüberschuß von 3,4 (2,3) Mill. DM stärkt mit 1,7 Mill. DM das Eigenkapital. Die Aktionäre, allen voran die Metallgesellschaft AG (95,4 Prozent des 12,1 nach 9 Mill. DM Grundkapitals), erhalten wie seit fünf Jahren 7 DM je 50-DM-Aktie.

Der Hauptversammlung am 13. Mai wird eine Kapitalerhöhung um 7,7 auf 19,8 Mill. DM vorgeschlagen, die das mittelfristige Investitionsprogramm finanzieren soll. Die neuen Aktien werden für das halbe Geschäftsjahr gewinnberechtigt sein und im Verhältnis 11:7 zum Preis von 170 DM angeboten. Im letzten Jahr wurden 15 (2,4) Mill. DM in Sachanlagen investiert, 10 (7) Mill. DM wurden auf Sachanlagen abgeschrieben. Im laufenden Jahr wird vor allem in Lagerei und Umschlag sowie in den Ausbau der Containeranlagen investiert.

NAMEN

Franz Schneider (63), persönlich haftender Gesellschafter der KKB Bank KGaA, Düsseldorf, wechselt am 28. Mai 1986 in den Aufsichtsrat, dessen Vorsitzender Dr. **Werner B. Fischer** (71) ausscheidet. Für **Schneider** und den aus Citibank-Diensten ausgeschiedenen persönlich haftenden Gesellschafter **Adolph J. Zubiek** treten der bisherige Generalbevollmächtigte **Ronald S. Geesey** und der geschäftsführende Direktor Dr. **Peter Lütke-Bornefeld** in den Kreis der Gesellschafter ein.

Peter Strong (39), geschäftsführender Direktor von EMAP National Publications LTD, wurde mit Wirkung vom 1. Mai zum geschäftsführenden Direktor von Gruner + Jahr Großbritannien ernannt.

Brooks Beveroux wurde zum Vice President für Finanzangelegenheiten und Hauptfinanzdirektor der Biogen-Firmengruppe gewählt.

ELF MINERALÖL / Erfolge mit neuer Struktur

Verluste stark abgebaut

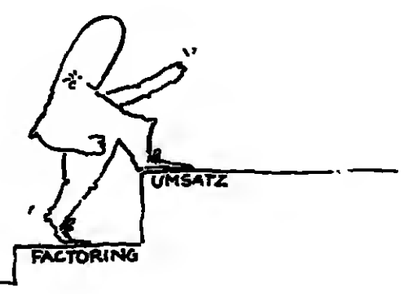
Bm, Essen

Die Elf Mineralöl GmbH, Düsseldorf, Tochter der französischen Gruppe Elf Aquitaine, hat ihre Verluste im Geschäftsjahr 1985 erheblich abgebaut. Das ist die Folge der vor Jahren eingeleiteten strukturellen Anpassungsmaßnahmen. Nach einem Fehlbetrag von 104,2 Mill. DM in 1984 weist die Bilanz für 1985 nur noch einen Jahresverlust von 38,6 Mill. DM aus. Diese Verbesserung des Ertrages konnte bei nahezu gleichbleibendem Konzernumsatz und bei kaum geringeren Absatzzahlen erzielt werden. Der Umsatz erreichte 1985 3,05 (3,0) Mrd. DM. Im Berichtsjahr wurden 2,94 (3,2) Mill. Tonnen Mineralölprodukte abgesetzt.

Der Bilanzverlust setzt sich im wesentlichen aus der Schließung der Erdölraffinerie Speyer und der Saarlandraffinerie, aus Aufwendungen für die Umstrukturierung und aus Bestandsabwertungen nach Kursverfall des Dollar zusammen. Das ohne diese Belastungen erzielte wirtschaftliche Ergebnis wird von der Geschäftsführung als „nahezu ausgeglichen" bezeichnet. Zur Finanzierung der außerordentlichen Aufwendungen stellte die Mutter ein Darlehen von 30 Mill. DM zur Verfügung.

Nach Rückzug aus der Verarbeitung weisen alle Unternehmensbereiche positive oder doch ausgeglichene Ergebnisse aus. Nur das Tankstellengeschäft, das unter ruinösem Wettbewerb zu leiden hatte, konnte kein ausgeglichenes Ergebnis erzielen. Die Bitumen-Raffinerie Brunsbüttel, die als einziger Verarbeitungsbetrieb weitergeführt wird, erzielte zufriedenstellende Erträge. Künftige Aufgabe ist die Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit.

VORSPRUNG



DG DISKONTBANK-FACTORING
Ein Konzept fördert Umsatz.

Ihre Forderungen werden durch Factoring zu Bankguthaben. Um Forderungsverluste brauchen Sie sich keine Sorgen mehr zu machen. Denn wir, die DG DISKONTBANK, übernehmen das Ausfallrisiko und schaffen Ihnen durch sofortige Gutschrift den finanziellen Vorsprung, der Sie flexibel und unabhängig macht. Mit Factoring verfügen Sie immer über die finanziellen Mittel, die Ihrem Umsatz entsprechen.

Sicherheit, eine der Grundlagen Ihrer geschäftlichen Entwicklung, wird selbstverständlich durch Factoring. Dabei übernehmen wir das Mahn- und Inkassowesen sowie die Bonitätsprüfung Ihrer Kunden.

Vergrößern Sie also Ihren finanziellen Spielraum. Mit uns. Durch Factoring.

DG DISKONTBANK AG,
Wiesenhüttenstraße 10,
6000 Frankfurt am Main 1,
Tel. (0 69) 74 47 04, Telex 4 170 681,
Btx *597001527#

Im Verbund der Volksbanken und Raiffeisenbanken

Rechnen Sie mit uns.

DG DISKONTBANK
Aktiengesellschaft · Spezialinstitut der DG BANK-Gruppe

Konzentration in der Fleischindustrie

hdt, Minden

Vor allem mit dem sinkenden Preisniveau erklärt die Bauerngut Fleisch- und Wurstwaren GmbH, Minden, ihren 1985 mit 0,6 Prozent geringen Umsatzrückgang auf 173,2 Mill. DM. Mit dem wirtschaftlichen Erfolg ist man jedoch durchaus zufrieden. Das zur Edeka-Gruppe gehörende Unternehmen beschäftigte zur Jahreswende 338 Mitarbeiter. Es verarbeitete im Werk Minden rund 300 000 Schweinehälften und 47 500 Rinderviertel, aus denen 13 000 Tonnen Frischfleisch und 4200 Tonnen Brüh-, Koch- und Rohwurst produziert wurden.

Der Betrieb in Bockum-Hövel steuerte weitere 5100 Tonnen Münsterländer Schinkensorten zur Gesamtproduktion bei. Zu den Abnehmern gehört nicht nur die Edeka-Organisation, rund 30 Mill. DM betrug der Umsatz mit anderen Handelsunternehmen. Derzeit beginnen die ersten Lieferungen nach Großbritannien.

Auch vor dem Hintergrund der Konzentrationswelle in der Fleischwarenindustrie wird die zukünftige Entwicklung optimistisch beurteilt und für 1986 eine Umsatzsteigerung auf 186 Mill. DM angestrebt. Die vorgesehenen Investitionen von rund 3,5 Mill. DM liegen erheblich über den 2,4 Mill. DM von 1985, denen Abschreibungen von 1,8 Mill. DM gegenüberstanden.

CLAAS GUSS / Anzahl der Gießereien nimmt weiter ab

Chancen in Marktnischen

hdt, Bielefeld

Von den rund 1100 Eisen-, Stahl- und Tempergießereien, die es noch vor zwei Jahrzehnten in der Bundesrepublik gab, waren zum Jahreswechsel nur noch 472 tätig. Etwa ein knappes Drittel von ihnen, vor allem kleinere Betriebe, dürften nach Schätzungen der Branche in absehbarer Zukunft ebenfalls aufgeben, da sie nicht über die erforderliche Kapitalbasis verfügen, um alle Investitionen zu tätigen, die die neue Technische Anleitung Luft vorschreibt.

Erstmalig läßt diese Verordnung auch kein Aussetzen der Auflagen aus wirtschaftlichen Gründen mehr zu, dabei schreiben etwa 45 Prozent aller Gießereien rote Zahlen. Insgesamt dürfte die TA Luft die Herstellungskosten um rund 8 Prozent erhöhen, was ihre Konkurrenzfähigkeit gegenüber ausländischen Anbietern vermindert, die insgesamt über einen Anteil von 10 bis 15 Prozent auf dem Inlandsmarkt verfügen.

Vor diesem Hintergrund hat die Claas Guss GmbH & Co. KG, Bielefeld, in den letzten Jahren eine durchaus positive Entwicklung genommen. Die Umsatzsteigerung des Unternehmens lag in den letzten drei Jahren bei durchschnittlich 12 Prozent, sie betrug im Geschäftsjahr 1984/85 (30. 9.) 13,1 Prozent, womit sich der Umsatz auf 72,6 (64,2) Mill. DM erhöhte. Dieser Zuwachs liegt genauso über Branchendurchschnitt wie der Produktionszuwachs von 9,2 Prozent auf 22 200 Tonnen, da die Branche 1985 mengenmäßig nur ein Wachstum von 3,3 Prozent vermelden.

Claas Guss mit seinen drei etwa gleich großen Betrieben in Bielefeld, Güterslob und Saulgau sieht seine Chancen vor allem in Marktnischen. Hier bieten sich mit rund 9000 „lebenden" Gußmodellen Problemlösungen an, kleinere Serien mit hohem Schwierigkeitsgrad eingeschlossen. Bei etwa 15 Prozent Exportanteil sind Zuwächse in den Bereichen Pumpen, Verdichter, Antriebstechnik, Ölhydraulik und Pneumatik zu verzeichnen, zurück ging die Nachfrage an Guß für Armaturen, Textil- und Landmaschinen, obwohl die Claas-Landmaschinen-Gruppe, Harsewinkel, die eine Minderheitsbeteiligung hält, rund 30 Prozent zum Umsatz beitrug. Mehrheitsgesellschafter sind die drei persönlichen Inhaber der Firma Claas. Die Umsatzrendite vor Steuern betrug 2,7 (2,6) Prozent.

Bei Abschreibungen von 2,9 Mill. DM erfolgten Investitionen in etwa gleicher Höhe. Für das laufende Jahr sind 7 Mill. DM vorgesehen. Die Zahl der Mitarbeiter erhöhte sich im Berichtsjahr auf 623 (596). Die Umsatzerwartung für das laufende Jahr sieht ein Plus von etwa 8 Prozent vor.

SCHWING–STETTER / Trotz der schwierigen Marktlage noch Gewinne erzielt

Entlassungen nicht ausgeschlossen

DANKWARD SEITZ, München

„Es gilt fast uneingeschränkt: Für uns und unsere Branche ist die weltweite Situation schlecht." Realistisch, aber dennoch keineswegs entmutigt beurteilt so Gerhard Schwing, geschäftsführender Gesellschafter der Schwing/Stetter-Gruppe, im Bereich Betonpumpen der größte Hersteller der Welt, die Lage dieser Baumaschinen-Sparte. Und mit etwas neidischem Unterton blickt er dabei auf die Produzenten von Straßen- und Tiefbaumaschinen, die zunehmend von der Trendwende am Bau profitieren. Ganz im Gegensatz dazu werden seiner Ansicht nach die auf Baustoffanlagen und den Hochbau spezialisierten Maschinenbauer kaum Wachstumsraten verzeichnen können.

Diese Sparte könnte, so scheint es, schon zufrieden sein, wenn sie das niedrige Niveau des Vorjahres wieder erreicht. „Drastische" Einbrüche mußten da vor allem seit 1982 die Betonpumpen-Hersteller hinnehmen. Der schlechte Inlandsmarkt und der fast totale Ausfall des Nah- und Mittelostgeschäfts ließ die Absatzzahlen bis Ende 1985 von gut 180 000 Stück um über ein Drittel zusammenschmelzen. Und für 1986 deutet sich, so Schwing, wenn überhaupt eine leichte Besserung in der Bundesrepublik, Fernost und Brasilien an. Weiter verschlechtern dürften sich dagegen die Chancen in den USA und Mittelost.

Entsprechend vorsichtig sind die eigenen Umsatzerwartungen. „Im günstigsten Fall" rechnet Schwing für seine Gruppe mit einem konsolidierten Umsatz von 357 Mill. DM (plus 2 Prozent). Auf die Schwing GmbH, Herne, dürften davon 180 Mill. DM und die Stetter GmbH, Memmingen, 107 Mill. DM entfallen. Um weitere „leichte" Kapazitätsanpassungen – beschäftigt werden in Herne 920 und in Memmingen 550 Mitarbeiter – werde man dennoch kaum herumkommen.

Im vergangenen Jahr erzielte die Gruppe einen Umsatz von 350 (330) Mill. DM. Dazu steuerten Schwing 176 (174) Mill. DM und Stetter 103 (120) Mill. DM, ein Montagewerk in den USA etwa 40 Mill. DM und eine österreichische Tochter 20 Mill. DM bei. Trotz der insgesamt sehr schwierigen Marktlage habe dabei Schwing mit einem Gewinn abgeschlossen. Und noch erfreulicher sei gewesen, daß auch Stetter nach einem Verlust – schätzungsweise insgesamt 5 Mill. DM für 1983 und 1984 – „erstmals seit der Übernahme 1982 ein leicht positives Ergebnis" erzielen konnte. Die Exportquote für beide Unternehmen bezifferte Schwing auf jeweils 80 Prozent.

Hauptprodukt von Schwing sind Auto-Betonpumpen, mit einem Umsatz von ungefähr 155 Mill. DM. Der Rest entfällt auf stationäre Betonpumpen, Dickstoffpumpen und Hydraulikbagger. Bei Stetter dürften gut 60 Prozent des Umsatzes mit Auto-Betonmischern und etwa 40 Prozent mit stationären Mischanlagen erzielt werden. Als „noch nicht umsatzrelevant" bezeichnete Schwing die jüngsten Diversifikationsprodukte: Bugstrahlruder für Hochseeschiffe und eine Zielbohrstange, die im Untertagebau eingesetzt wird. Beides seien aber durchaus ebenso vielversprechende Entwicklungen für die Zukunft wie Pumpen für die Chemieindustrie, ein Trockenbeton-Fahrmischer oder Hydraulik- und Elektrosteuerungen.

هكذا من الاصل

Inlandszertifikate

	Ausg. 21.4.	Rückn. 21.4.	Rückn. 18.4.
AAF-UNIV.F.1	184,50	175,54	175,94
Adifonds	75,93	72,36	72,55
Adirenta	25,52	24,78	24,74
Adiropa	105,03	101,91	101,11
Aditec	109,04	103,85	104,01
Adiverba	195,48	186,11	186,15
Aegis Ertr.-Fds.	41,31	39,35	39,38
Aegis Wachst.-Fds.	66,06	62,90	62,98
AGI Fonds	170,49	162,56	162,56
Akkumula	214,30	204,08	204,56
Albingia Rendite Fds.	52,85	50,73	50,16
Alfa Kapital Fds.	40,57	39,54	37,89
Allianz-Rentenfonds	125,11	122,71	122,51
Analytik Fonds	36,89	34,50	34,19
Ara-Rendit.	59,91	57,83	57,45
AriDeka	60,82	58,59	58,59
Ascura I	96,92	96,44	95,61
Austr. Pazifik	53,54	51,98	52,65
Berenberg-U-Fonds	444,57	411,62	433,57
Berenberg-U-Renten	127,29	124,19	124,34
BW-Renta-Univ.	58,05	56,34	56,34
BW-Wartberg-Univ.	146,45	141,14	141,14
Colonia Rentenfonds	52,74	50,95	50,90
Concentra	41,78	40,16	41,09
dbi-Fonds V 1	59,29	59,29	58,99
DekaFonds	59,84	56,85	57,04
DekaRent	34,44	33,44	33,45
DekaSpezial	248,36	234,95	234,00
DekaTresor	61,87	60,51	60,65
DespaFonds	83,86	79,67	79,67
DEVIF-Invest	111,20	108,74	108,77
DEVIF-Rent	57,50	55,76	55,77
DIFA-Fonds	186,50	177,10	177,18
DIFA GRUND	104,26	99,05	99,50
DIT Fonds f. Verm.	75,74	73,89	74,22
DIT Rohstoffonds	73,82	70,89	71,81
DIT Pazifikfonds	112,64	109,36	106,03
DIT Technologiefonds	85,29	82,72	82,65
DIT Fds.f. Wdl.u.Opt.A	147,56	157,91	138,00
Dt. Rentenfonds	85,72	84,04	83,80
Dt. Vermögensb. Fds. A	45,83	41,71	41,96
dgl. 1	55,47	52,83	53,23
dgl. R	28,21	27,39	27,39
DWS Bayern Spezial	117,45	107,08	106,91
DWS Energiefonds	88,05	85,87	84,17
DWS Provesta	84,10	87,00	81,65
DWS Rohstoff Fds.	82,60	80,55	80,90
DWS Technologie Fds.	94,50	92,19	92,42
Fondak	80,85	77,00	–
Fondirent	89,06	84,47	84,73
Fondis	66,45	63,27	63,30
Fondra	124,94	118,99	119,19
FT Accutiv	145,27	141,04	141,22
FT Am Dynamik	25,40	23,24	23,54
FT Frankf. Eff. F	152,43	144,81	145,25
FT Interspezial I	31,14	22,49	23,59
FT Interspezial II	36,05	32,97	33,08
FT Interrent	46,48	45,05	44,90
FT Nippon Dynamik	83,84	80,57	80,48
FT Re-Spezial	196,44	186,42	186,61
Gerling Dynamik	74,21	71,02	71,28
Gerling Rendite	57,10	54,44	55,31
GKD-Fonds	79,70	76,75	76,51
Gamanent	102,65	99,06	98,97
Grundbesitz-Invest.	73,20	69,63	69,63
Grundwert-Fonds	132,37	125,47	125,20
Hag-M. Rentenfonds	59,82	57,32	57,33
Hansarentenfonds	55,89	54,00	54,10
Hansaprofit	–	19,44	19,45
Hansarenta	49,70	48,55	47,86
Hansasecur	73,52	70,82	71,11
Hansazins	50,21	48,51	48,42
Haus-Invest	71,50	68,04	67,92
I.r.-Fonds Nr 1	114,80	109,20	109,20
dgl. Nr 2	74,30	70,70	70,70
Industria	65,78	63,86	64,02
INKA-Global	92,20	87,20	88,80
INKA-Rent	36,30	34,60	34,40
INKA-Re-Invest	140,60	136,40	136,40
Inrenta	74,35	72,49	77,32
Interglobal	157,29	152,71	152,49
Inter-Renta	40,75	39,55	39,56
Intervest	105,70	100,64	100,87
Interkapital	30,50	28,50	28,80
Int. Rentenfonds	85,66	83,57	84,06
Investa	77,70	73,99	74,57
Investor Fds.	16,59	15,52	15,44
Ivestafonds	64,80	60,59	60,59
Japan-Pazifik-Fds.	79,40	77,09	–
Kapitall. Spezial	148,80	137,64	138,41
Magdeb. W.-Fd.DIT	88,41	84,20	84,70
Medico-Invest	132,24	125,60	124,50
Merkur 1	32,87	32,07	31,92
NB Rent	58,24	56,55	56,51
Nordcumula	82,04	79,85	80,04
Nordrenta Int.	61,38	59,79	60,00
Nordstern-F RK	53,86	51,26	51,25
Nürnberger Rentenfds.	50,76	42,42	48,47
Oppenh. Int. Rent.	103,06	100,35	99,95
Oppenh. Priva-Rent	116,52	113,17	113,11
Oppenheim-Privat	68,49	57,60	57,67
Oppenheim-Spez. I	154,25	150,51	150,57
Oppenheim-Spez. II	96,54	91,74	92,00
Plusfonds	82,37	78,45	78,40
Privatfonds	76,80	73,12	72,99
Re-Inrenta	172,13	167,92	168,38
Renditdeka	35,99	34,94	34,84
Rentex	144,15	137,84	157,50
Rentex	111,92	108,56	108,26
Rentenkapitalfonds	58,39	56,09	56,22
Ring Aktien-Fds. DWS	57,40	50,84	50,35
Ring Renten-Fds. DWS	48,60	46,38	44,50
Säkular U-Fonds	166,45	161,60	161,60
SMH-Rentenfonds	54,48	52,89	52,77
SeDinvest I	76,06	72,44	75,15
dgl. 0	87,27	83,11	83,16
dgl. III	27,60	26,80	26,73
dgl. IV	95,15	91,49	91,95
Thesaurent	70,79	69,06	69,85
Thesaurus	259,00	252,66	254,68
Transatlanta	32,71	31,76	31,89
Unifonds	36,20	34,40	34,48
Uniglobal	102,30	97,58	97,24
Unirak	95,50	90,91	91,39
Unirenta	43,40	42,11	42,24
Unispezial I	–	41,15	41,42
Universal-Eff.-F.	99,04	97,10	97,18
Unizins	115,80	112,39	112,17
Verm.-Aufbau-F.	130,06	123,84	124,79
Verm.-Ertrag-F.	104,05	100,05	100,26
VICTORIA Rent-Adig	75,78	72,46	72,46

Auslandszertifikate

Austro-Inv. DM	35,20	35,20	35,55
Bond Valor DM	112,74	110,65	110,65
Convert Fund A DM	34,58	32,50	32,60
Convert Fund B DM	102,50	97,50	97,70
CS Money Market DM	1079,64	1079,65	1079,57
Eurinvest DM	94,80	90,98	90,48
Eurunion DM	200,77	195,86	194,09
Formular Sel. DM	85,07	79,54	79,54
GT Inv. Fund DM	67,10	63,60	65,00
Interspar DM	30,00	28,50	28,53
Japan Sel. DM	414,86	387,90	387,90
Unico DM	79,78	77,55	77,55
Amerika-Valor sfr.	530,00	501,50	500,00
Asia Fd. $	296,47	282,15	unerh.
Automation sfr.	138,00	121,00	120,00
Bond-Invest sfr.	unerh.	unerh.	64,50
Bond Valor Yen	10700,00	10500,00	10478,00
Bond Valor 1	125,11	122,77	122,44
Bond Valor sfr.	107,80	105,80	105,70
Bond Valor Sterl.	109,44	107,40	107,35
Canasec	461,00	439,00	440,00
CSF-Bonds sfr.	79,50	76,75	76,50
CS Money Market $	1135,46	1135,65	1134,95
CS Money Market Ster.	1094,34	1094,34	1094,07
CS Money Market Yen	102504,0	102505,0	102498,0
Convert Valor sfr.	137,00	135,25	134,70
Convert Valor $	152,41	149,76	148,47
Dreyfus $*	14,34	13,48	13,48
Dreyfus Internat. $*	unerh.	unerh.	47,38
Dreyfus Intercont. $*	48,51	45,60	unerh.
Dreyfus Leverage $*	23,28	21,38	21,23
Energie-Valor DM	172,65	163,97	165,10
Europa Valor sfr.	217,00	201,75	202,00
Fonsa sfr.	unerh.	unerh.	47,50
Founders Growth $*	10,04	10,04	10,01
Founders Mutual $*	11,38	11,38	11,41
Goldminen hfl.	–	215,00	221,00
Intercont. Tr. sfr.	–	149,75	149,75
Intermarka sfr.	164,00B	163,50G	163,50
Intervalor sfr.	94,75	91,00	91,50
Japan Portfolio sfr.	1253,50	1180,00	1158,50
Kemper Growth $*	15,07	13,79	13,82
Pacific-Valor sfr.	187,25	175,50	171,75
Pharmafonds sfr.	332,50	312,50	315,00
Pioneer Fund $*	25,88	25,68	25,96
dgl. II $*	21,19	19,39	19,39
Schweizeraktien sfr.	542,75	514,50	512,50
Siat-Imm. sfr.	1750,00B	1740,00G	1740,00G
Siat 63 sfr.	1360,00B	1350,00G	1350,00G
Swissimmob. N.S. sfr.	2600,00	2540,00	2540,00
Swissimmob. 1961 sfr.	1330,00	1315,00	1315,00
Swissvalor sfr.	438,50	426,00	425,00
Technology $*	15,36	14,85	14,15
Technogrowth Fd.	112,21	105,87	105,87
Templeton Growth $*	14,73	13,48	13,44
Universal B.S sfr.	81,25	78,25	77,75
Universal Fund sfr.	131,23	126,64	126,46
Usac	840,00	800,00	812,00

*Vortags-Kurs (alle Kursangaben ohne Gewähr für Übermittlungsfehler)

Optionshandel

Frankfurt: 21. 4. 1986

34 578 Optionen = 748 800 (317 830) Aktien, davon 766 Verkaufsoptionen = 39 450 Aktien

Kaufoptionen: **AEG** 7-300/55; 320/40G; 340/27, 360/11,4; 380/11; 400/9; 10-300/70, 320/52G, 330/45, 340/40B; 360/35, 380/21,2G; 400/15, 1-340/50B, 380/35, 400/25, **BASF** 7-260/81,25, 270/70; 290/54,25; 300/47, 310/40B, 320/29,6; 330/27, 340/20; 350/16, 360/14,95, 370/17; 380/10; 10-280/64,75; 300/55,75, 310/53,50; 320/43,5; 350/33; 360/22; 380/17; 1-320/50,25B, 340/45, 360/31; 380/23; **Bayer** 7-267,45/85; 270/83G; 277,45/75; 280/71G; 287,45/61, 297,45/55,1; 300/55, 310/46, 320/38,9; 330/33,8; 340/28; 10-340/38; 360/30; 380/20, 400/25,4, 410/15G, 1-340/48; 360/36, 380/28; 400/18; **BBC** 7-270/48B, 10-270/60, 300/17G; 1-300/50G; 360/25G, **BHF** 7-510/85, 600/40; 650/15G 10-600/50G; 650/30G, 1-700/29G; **Bay.Hypo.** 7-600/113,75G, 650/55G; 700/47; 10-650/100G; 700/60G, 800/28, 1-800/30G, **Bekula** 7-110/30,8, 120/20,8, 130/11,8; 140/5; 10-120/23, 130/15, 140/10; 1-150/10G; **BMW** 7-500/17G; 560/90B; 560/70; 600/50; 650/30; 700/15G, 750/18, 10-550/140G; 600/75, 650/55B, 700/29, 750/14B, 1-450/60, 700/38, 750/28; **Bay.Vereinsbk.** 7-550/138; 600/75, 700/27; 10-650/50G; 700/40,5, 1-700/60G; **Commerzbk.** 7-30/60, 300/85, 320/69,5; 350/50; 360/38; 370/35, 10-300/95B, 320/86; 340/62,75, 340/54; 380/48,75, 400/30, 420/24; 1-360/70, 400/44, 420/30; **Conti** 7-190/72, 210/58B; 220/48; 230/37; 240/30B; 250/27; 260/17, 280/12; 300/6, 10-270/70; 730/45, 240/42B; 260/29, 280/71,8; 1-260/48, 230/32, 300/21,2; **Daimler** 7-1200/380; 1300/280, 1400/205, 1450/175; 1500/130; 10-1200/400B; 1300/330; 1400/230G, 1500/150; 1600/150; 1700/98,75, 1800/70B; 2000/40; 1-1500/210G, 1600/160, 1700/134B; 1800/100B; **Dt. Babcock St** 7-270/27G; 240/16,6, 260/8,6; 10-200/55G; 240/24; 260/15, 1-280/17, **Dt. Babcock Vz.** 7-200/41B, 234,50/33B, 10-220/27; 240/14B, 1-20/41G, **Deutsche Bk.** 7-800/125; 820/100, 850/85G, 900/60; 950/45B, 10-850/125, 900/85; 950/62, 1000/40, 1100/25, 1-950/90B; 1000/70, 1100/39, **Degussa** 7-550/41,5; 590/22B, 600/18G; 650/3,5; 10-600/40, 650/15G; **Dresdner Bk.** 7-378/140B, 400/120, 410/115, 470/90; 460/80; 460/70B, 10-420/120, 480/80, 480/62; 500/59, 550/40; 600/25; 1-500/60, 550/55; 600/39; **GHH St.** 10-240/50; 260/26G; 300/8; 1-260/40B, **GHH Vz.** 7-234,50/12B; 240/10B, 10-270/30, 240/18B; **Harpener** 7-400/41B; 10-480/19, **Hoechst** 7-110/54; 320/29; 330/25; 340/19,9; 380/12,5; 400/4G, 10-300/58; 310/49G, 320/44; 340/30, 350/29,8B; 360/24, 380/15; 400/13,2, 1-520/48, 340/38; 360/28; 360/18; **Hoesch** 7-160/39; 170/31; 180/27, 190/21, 200/15; 220/9,9; 10-180/40; 190/30; 200/15,8; 200/20, 210/17, 230/12, 240/8, 250/6; 1-200/36 210/21G, 220/30, **Karstadt** 7-350/60B; 380/20G, 1-400/35G, 440/25, **Kaufhof** 7-430/55; 440/45G; 10-460/40B, 1-480/47G, 500/30G, **KHD** 7-320/18G, 10-370/26, **Klöckner** 7-100/18 6, 110/7,5; 120/6,5, 130/4; 10-13/8, 100/15; 110/11,5, 130/7; 1-100/19, 110/17,5; 120/15,6B; **Lufthansa St.** 7-250/40; 260/29; 280/19,5; 300/10B, 10-260/45, 280/36B, 300/25B, 370/15, 1-280/40G; 320/20B; **Lufthansa Vz.** 7-160/25B, 280/16B, 300/8,5, 10-260/45, 250/30B, 300/17, 320/8, 1-320/25; **Linde** 10-800/10G, 1-850/25G, **MAN** 7-220/20, **Mercedes** 7-1200/200; 1300/150, 1400/98B, 1500/50; 1600/40B; 10-1400/124G; 1500/80; 1600/55, 1800/32, 1-1400/130G; 1500/115, 1600/80, **Metallges.** 7-400/71; 420/16,5B; 10-470/25G; **Mannesmann** 7-240/44; 260/30; 280/18, 300/12; 570/8, 325/6,5, 10-240/43, 280/30; 300/21,5; 320/17; 1-280/38G; 300/31, 320/22, **Nixdorf** 7-640/45G, 650/39,8B, 670/25B, 700/10G, 10-670/50G, 650/48,75G; 700/35G, **Porsche** 7-1300/35, 1400/11,4G, **Preussag** 7-220/34, 240/23, 260/10, 280/6, 300/3, 10-240/70B, 270/15, 280/10, 300/6, 1-280/19B; 300/14; **RWE St.** 7-197, 200/78; 217,20/58, 227,20/42, 237,20/39; 240/36; 745,20/30; 747,20/28, 260/24, 280/18, 10-27,2/50B, 217,20/60B, 740/40; 260/3G; 267,20/27B; 275,20/25B; 280/23, 300/18, 320/8,5G, 1-260/41; 280/27; 300/22, 320/12G, **RWE Vz.** 7-227,20/36,5, 237,20/33B; 240/31; 255,20/25B, 262/19B; 280/14B, 300/8,6B, 10-217,20/50G; 260/25G; 1-260/33; 300/21B; **Schering** 7-700/10G; 10-650/35; 1-700/30, 750/13; **Kali + Salz** 7-300/15; 320/8; 340/6; 10-300/22, 360/10,8, 1-320/50; 380/8G; **Siemens** 7-601/23B; 700/65; 750/34; 850/24, 10-700/35; 750/65; 800/36, 850/79, 1-700/118,75G; 750/82,4; 800/65; 850/41; **Thyssen** 7-180/23; 190/15,5, 195/14; 200/17, 205/10; 220/5,5, 10-175/35, 190/26, 200/19,5; 215/16, 220/13, 1-230/27, **Varta** 7-380/19,1G; 400/15G, **Veba** 7-40/58, 270/79; 280/70; 290/60, 300/49; 310/40; 320/31; 340/25; 350/20; 360/15, 380/10; 10-300/65; 510/50B, 130/45; 350/36, 560/31, 380/17B, 400/13,2; 1-360/35, 380/26; 400/20; **VEW** 7-160/39B; 190/18,2, 10-160/45B, 190/21G; 200/17, 220/11,6G; **VW** 7-460/230B, 500/185, 550/145, 570/118, 580/115, 600/90, 610/77, 650/55; 700/38; 750/30; 800/18, 10-550/160; 600/110, 700/55; 750/43; 800/27, 1-600/180G; 650/110G; 700/80; 750/60; 800/45; **Alcan** 7-75/8,6B; 75/4,8B, 10-75/7; 80/5B; 85/4B; 1-75/12,7B; 85/5,5; **Chrysler** 1-100/15, 110/11; 120/9,9B; **Elf** 7-100/5G; 10-75/40; 100/15; 110/5G, 1-110/7G; **General Motors** 7-180/31; 190/18,7B, 200/13, 210/10, 220/7B; 10-200/25; 220/14, **IBM** 7-560/22; 380/11, 400/7,8, 10-380/25, 400/12G; 1-380/32,5; 400/25G, **Norsk Hydro** 7-40/7; 45/3,4; 50/1,5; 10-40/9; 45/6, 50/3,4; 55/2; 1-40/11; 45/7,5; 50/5,5; 55/3; **Philips** 7-44,50/12; 50/10; 55/6; 60/3,1; 64,50/2; 65/1,8, 10-49,50/13G; 50/1,7B; 55/7,9; 60/5; 65/3,5; 70/2,5; 1-50/15B, 55/9,9, 60/8, 65/6B; 70/3,9; **Royal Dutch** 7-160/15B, 170/10G, 180/6G; 10-160/72B; 170/10,6B; 180/10; **Sony** 7-55/2,5, 55/3,8, **Sperry** 7-150/7; 10-130/10; 140/8,4; 1-140/11,5; **Xerox** 7-150/9; 160/7; 10-160/9,4B.

Verkaufsoptionen: **AEG** 7-300/2G; 320/5; 10-300/4; 310/10, 320/10,5, 340/20, 1-280/5,4; 320/15G; **BASF** 7-300/2; 310/3; 320/5, 10-280/1G, 300/4, 320/9,4; 1-300/8,6; 320/16,5; 340/25B, **Bayer** 7-320/2, 340/8, 10-300/2,5G; 320/5,4; 340/11, 1-330/5G, 120/19,05, 340/18; **Bay. Hypo** 7-650/9B, 10-650/20G; **BMW** 7-500/5,1B; 550/9; 600/12G; 10-550/30G; 1-550/35; **Commerzbk.** 7-320/3, 340/4, 360/8; 10-320/4; 340/8,5; 360/16, 1-320/3; 340/15, 360/20G, **Conti** 7-240/3B; 10-240/8G, 1-220/4,5; 240/5G; **Daimler** 7-1200/6, 1500/21, 1400/30; 10-1200/15G; 1300/35B, 1400/50; 1500/60G, 1-1200/25G, 1300/49G; 1500/80G, **Deutsche Bk.** 7-800/5,5B; 850/15B, 900/25G; 10-900/35, 1-850/35G, **Degussa** 7-500/8, **Dresdner Bk.** 7-460/6,5; 480/12,4; 500/28; 10-440/9G; 460/15; 480/30; 1-460/20B; 480/35G; **Harpener** 10-400/7,5; **Hoechst** 7-290/2, 300/2,4; 320/6; 10-280/7,5; 300/6, 320/12; 1-300/8, 170/14, **Hoesch** 7-170/2B, 180/4, 190/5,5; 10-160/2, 170/3, 180/5,9; 190/7,1, 1-150/7G; 170/5B, 180/7B; **Karstadt** 7-300/30; 320/4,6B; 360/8; 10-340/6, 340/15G; **Kaufhof** 7-430/6G; 450/9G; 10-440/9 4G, 450/13G; 460/21G; 480/29,2G; 1-440/19G, 460/24,2G, **Klöckner** 7-95/2,4; 100/3,8; 110/6,6; 10-95/3,5; 100/7, 110/8, 1-95/5,15, 100/9,4; 110/12G; **Lufthansa St.** 10-260/11, 1-260/12G; **Lufthansa Vz.** 7-280/6,5; 1-260/10G; **Linde** 7-750/10B, 10-750/20G, 750/26G, **Mercedes** 7-1300/20; 10-1200/20; 1300/35G; 1-1300/40; **Metallges.** 7-350/10,6B, **Mannesmann** 7-240/3,5, 260/9; 10-240/4,6; 260/17; 1-240/7,2; 260/22B, **Nixdorf** 10-600/15,7G; 1-650/30G, **Preussag** 7-240/9,6, 1-220/8B, 240/12B, **RWE St.** 7-220/2,5B; 10-240/5, **RWE Vz.** 10-240/6,5G, **Siemens** 7-650/5,1, 700/16G; 10-650/11; 700/25G, 1-700/38, **Thyssen** 7-170/2,5, 180/4,1; 190/9,6; 10-170/3,6; 180/7,4; 1-180/3,9 **Veba** 7-300/1B, 340/6G; 10-300/5, 320/5; 1-320/5, 320/12G, **VEW** 10-190/3,4, 1-190/7, **VW** 7-600/6, 650/21, 700/49, 10-650/30, 730/52G, 1-600/20, 650/35G; **Alcan** 7-65/1,9; **Norsk Hydro** 7-40/1,7, 45/3, 10-40/1,8, 45/4B; 1-40/2,4; 45/4,5, **Philips** 7-55/1G, 60/4, 10-55/7G, 60/1,25.

WELT-Aktien-Indizes

Chemiewerte: 187,39 (189,31), Elektrowerte: 332,22 (338,56), Autowerte: 862,89 (872,36), Maschinenbau: 181,82 (181,42), Versorgungsaktien: 198,07 (196,77); Banken: 461,83 (463,25), Warenhäuser: 152,86 (154,84), Bauwirtschaft: 532,57 (530,59), Konsumgüterindustrie: 179,61 (179,72), Versicherung: 1724,65 (1704,98); Stahlpapiere: 186,49 (185,25)

Kursgewinner (Frankfurt):

Agiv	90,00	+15,00	+20,0%
Herlitz St.	219,50	+19,00	+9,4%
Aesculap	490,00	+40,00	+8,8%
Beiduc	111,80	+10,80	+8,2%
Monachia	3000,00	+200,0	+7,1%
Gerling NA Vz.	600,00	+35,00	+6,1%
GHH Vz.	275,50	+10,50	+4,8%
Württ. Bd. Vers.	3090,00	+140,0	+4,7%
Allweiler Vz.	251,50	+11,50	+4,6%
Bankges.v. 1899	795,00	+33,20	+4,3%

Kursverlierer (Frankfurt):

Dt. Centralboden	951,00	-49,00	-4,9%
Frankf. Hypo	1250,00	-65,00	-4,9%
Brau AG	492,00	-24,00	-4,6%
Altana	450,30	-21,00	-4,4%
Buderus	650,00	-30,00	-4,4%
Koepp	220,00	-10,00	-4,3%
Pittler M.	115,00	-5,00	-4,1%
Audi NSU	670,00	-28,00	-4,0%
Münch. Rück. Inh.	3760,00	-160,0	-4,0%
WMF St.	202,00	-8,00	-3,8%

Junge Aktien

Berlin: Hermes 750G, Köster 1850T, VAB 3030T **Düsseldorf:** BASF 319, Bayer 324, BHF 562, Contigas 400, Dresdner Bk. 476, IWK 310T, KSB St 220T, KSB Vz. 205T, Metallges. 335T, Nixdorf 619,5, Rütgers 470T, Salamander 340,5, VEW 177bG **Frankfurt:** Aet 80G, Allweiler St. 285G, Allweiler Vz. 240bG, BASF 317, Bayer 324, BHF 562, Commerzbk. 356, Contigummi 258, Dresdner Bk. 478, Hoechst 378, IWK 311, KSB 220T, KSB Vz. 210T, Linde 747, Magdeburger Feuer NA 800G, Mannkraft 520T, Metallges. 338, Moto Meter 200,1 Nixdorf 619,4, Pfaff 747, Rütgers 410, Salamander 346, Schering 595, VEW 180, Wella 848, Ymos V: 207 **Hamburg:** Doag 470T, Schering 590 **München:** Bayer 325, Bay. Hdlbk. 625bG, Br Wolfk. 275G, Contigas 413, Dresdner Bk. 480, Hoechst 110G, Linde 150, Nixdorf 610bG, Rütgers 458T, Salamander 340T, Schering 589,8, Stumpf 160G, VAB 3300Gr, VEW 182, Wanderer 660B

Bezugsrechte: Münchner entfallen

Devisenmärkte

Die Diskontsenkungen des Wochenendes hatten für die betroffenen Währungen am 21. April keine Konsequenzen. Sowohl die Reduzierung um ½ Punkt in den USA als auch in Japan wurde von vielen Marktteilnehmern bereits in der vergangenen Woche als sicher angesehen. Die US-Währung wurde heute fest bei 2,195 umgesetzt. Der endgültige Durchbruch durch die Marke von 2,20 blieb jedoch vorerst aus. Man registrierte immer wieder aufkommende Kaufbereitschaft auf der niedrigen Basis, so daß der Kurs am Nachmittag bei 2,205 angesiedelt war. Das Pfund von 7,2053 stellt einen vorläufigen Jahrestiefststand dar. Der Yen notierte fest gegen den Dollar und wurde gegen D-Mark mit 128,45 um 1,2 Pfennig erhöht festgestellt. Der Franc entfernte sich weiter vom oberen Interventionspunkt. Seine heutige Notiz lautete 31,36. Die Norwegen Krone, die Lira und die Pesete notierten historisch tief. US-Dollar in: Amsterdam 2,183, Brüssel 45,0675, Paris 7,0345; Mailand 1513,50, Wien 15,451, Zürich 1,8487, Ir. Pfund/DM 3,038, Pfund/Dollar 1,5118, Pfund/DM 3,334

Devisen und Sorten

21.4.1986	Frankf. Devisen Geld	Brief	Wechs. Ank.-Kurs*	Frankf. Sorten Ankauf	Verkauf
New York[1]	2,2013	2,2093	2,197	2,14	2,24
London[2]	3,327	3,341	3,303	3,26	3,41
Dublin[2]	3,031	3,045	2,996	2,96	3,11
Montreal[1]	1,5862	1,5942	1,5695	1,54	1,64
Amsterd.	88,495	88,715	88,39	87,75	89,50
Zürich	119,19	119,39	119,15	118,00	120,75
Brüssel	4,882	4,902	4,841	4,75	4,95
Paris	31,28	31,44	31,11	30,50	32,25
Kopenh.	27,00	27,12	26,365	26,25	28,00
Oslo	31,33	31,45	30,735	30,75	32,50
Stockh.**	30,92	31,08	30,545	30,25	32,00
Mailand[3]**	1,4525	1,4625	1,4385	1,40	1,50
Wien	14,226	14,256	14,???	14,15	14,37
Madrid**	1,567	1,577	1,542	1,51	1,63
Lissabon**	1,49	1,51	1,43	1,25	1,90
Tokio	1,283	1,286	-	1,24	1,30
Helsinki	44,02	44,22	43,345	43,00	45,00
Buen.Air.	-	-	-	-	3,50
Rio	-	-	-	0,05	0,18
Athen**	1,559	1,613	-	1,20	1,90
Frankf.	-	-	-	1,71	1,83
Sydney*	1,58*	1,605	-	1,49	1,64
Johannbg.*	1,090	1,124	-	0,77	1,07
Hongkong*	28,21	28,49	-	27,50	31,50

Alles in Hundert; [1] 1 Dollar, [2] 1 Pfund, [3] 1000 Lire
*Kurse für Tratten 60 bis 90 Tage. * nicht amtlich notiert
** Einfuhr begrenzt gestattet.

Ihr Leben war reich und erfüllt durch Fürsorge und Liebe.

Dr. med. Irmgard Koska-Klink

Trägerin des Bundesverdienstkreuzes

* 15. 11. 1907 † 20. 4. 1986

In großer Dankbarkeit

Barbara Jentz-Koska
Thies Jentz
mit Janina und Henric
Detlef K. Koska
Marianne E. Koska-Johnson
mit Julie und Erik

Essen-Bredeney

Graumannsweg 59
2000 Hamburg 76

306 N. Aldine Avenue
Park Ridge, Illinois 60068/USA

Die Trauerfeier findet statt am Freitag, dem 25. April 1986, um 13.00 Uhr in der Kapelle des Südwestfriedhofs (Ehrenfriedhof), Essen, Fulerumer Straße.

Die Verstorbene hat anstelle von Blumen und Kränzen um eine Spende für den Deutschen Frauenring (für Sozialarbeit), Postgirokonto Essen Nr. 406 39-438 (BLZ 360 100 43).

Ein langes, reich ausgefülltes Leben ist beendet.

Nach kurzer Krankheit verstarb am 16. April 1986 unser Vater, Großvater und Urgroßvater, Herr Direktor

Franz Kalischer

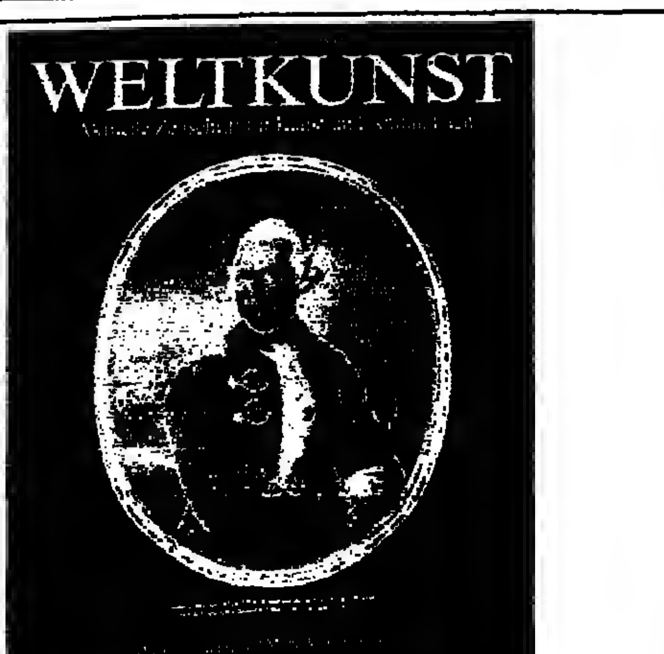
geb. 20. August 1896

Träger des Großen Bundesverdienstkreuzes am Band

Lotte Reusch geb. Kalischer
Kurt Kalischer
und Familien

Die Beisetzung findet im Familienkreis statt.
3131 Tolstefanz, „Jägerhof"

Statt evtl. zugedachter Kranzspenden bitten wir um Überweisung eines Betrages auf das Konto der „Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger" bei der Vereins- und Westbank Hamburg, BLZ 200 300 00, Kto.-Nr. 1/07 557.



WELTKUNST

Aktuelle Zeitschrift für Kunst und Antiquitäten

Zweimal monatlich liefert Ihnen die WELTKUNST Berichte von anerkannten Experten auf dem Gebiet der bildenden Kunst und des Kunsthandwerks, informiert Sie umfassend über bedeutende Ausstellungen, Auktionen, Kunstmessen und den Kunsthandel des In- und Auslandes. In jeder Ausgabe finden Sie den aktuellen Auktions-, Ausstellungs- und Messekalender.

Ein Probeheft zum Kennenlernpreis von DM 7,– erhalten Sie durch
WELTKUNST Verlag, Nymphenburger Straße 84, 8000 München 19, Telefon 089/181091

Familienanzeigen und Nachrufe

Telefon:
Hamburg (0 40) 3 47 – 43 80, oder – 42 30
Berlin (0 30) 25 91–29 31
Kettwig (0 20 54) 1 01–5 18 u. 5 24

Telex:
Hamburg 2 17 001 777 as d
Berlin 1 84 611
Kettwig 8 579 104

BEKANNTMACHUNGEN

– Im Wege der 19 K 82/85

Zwangsvollstreckung

soll am Dienstag, dem 13. Mai 1986, 9.00 Uhr, im Gerichtsgebäude Am Burgfeld 7, Saal 24, in Lübeck, versteigert werden die im Seeschiffsregister des Amtsgerichts Hamburg, Band 143, Blatt-Nr. 13753 eingetragene Motoryacht aus Kunststoff „Jamila", und zwar Unterscheidungssignal: DLAK, Jahr des Stapellaufs und Bauort: 1978, Gaete, Italien, Cantiere Navali Italcraft, Heimathafen: Hamburg, Länge: 11 m, Breite: 3,76 m, Umfang: 6,20 m, Länge über alles: 12,26 m, Maschinenleistung: 2 × 240 PS. Das Schiff liegt auf dem Freigelände der Böbs-Werft, Lübeck-Travemünde.

Lübeck, den 15. April 1986 **Amtsgericht, Abt. 19**

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Herausgeber: Axel Springer †, Dr. Herbert Kremp

Chefredakteure: Peter Gillies und Manfred Schell

Stellvertretender Chefredakteur: Dr. Günter Zehm

Meinungen: Enno von Loewenstern

Chefs vom Dienst: Klaus Jürgen Fritzsche, Friedr. W. Heering, Jens-Martin Lüddeke, Rüdiger v. Wolkowsky, Bonn; Horst Hillesheim, Hamburg

Verantwortlich für Seite 1, politische Nachrichten: Gernot Facius; Deutschland: Armin Reck (stellv.); Diethart Goos (Deutschlandpolitik); Ausland: Jürgen Liminski, Marta Weidenhiller (stellv.); Seite 3: Burkhard Müller, Dr. Manfred Rowold (stellv.); Bundeswehr: Rüdiger Moniac; Osteuropa: Dr. Carl Gustaf Ströhm; Zeitgeschichte: Walter Görlitz; Wirtschaft: Gerd Brüggemann; Industriepolitik: Hans Baumann; Geld und Kredit: Claus Dertinger; Feuilleton: Dr. Peter Dittmar, Reinhard Beuth (stellv.); Bildungs- und Kulturpolitik, Geisteswissenschaften: Dr. Paul F. Reitze; Geistige Welt/WELT des Buches: Alfred Starkmann, Peter Böbbis (stellv.); Fernsehen: Detlev Ahlers; Wissenschaft und Technik: Dr. Dieter Thierbach; Sport: Frank Quednau; Aus aller Welt: Norbert Koch, Dr. Rudolf Zewell (stellv.); Reise-WELT und Auto-WELT: Heinz Horrmann, Birgit Cremers-Schiemann (stellv. für Reise-WELT); WELT-Report: Heinz Kluge-Lübke; WELT-Report Ausland: Hans-Herbert Holzamer; Leserbriefe: Henk Ohnesorge; Personalien: Ingo Urban; Dokumentation: Reinhard Berger; Grafik: Werner Schmidt; Fotoredaktion: Bettina Rathje.

Weitere leitende Redakteure: Dr. Hanna Gieskes, Werner Kahl, Dr. Rainer Nolden, Lothar Schmidt-Mühlisch

Hamburg-Ausgabe: Knut Teske, Klaus Bruns (stellv.)

Bonner Korrespondenten-Redaktion: Günther Bading (Leiter), Heinz Heck (stellv.), Arnulf Gosch, Hans-Jürgen Mahnke, Dr. Eberhard Nitschke, Peter Philipps

Diplomatischer Korrespondent: Bernt Conrad

Deutschland-Korrespondenten Berlin: Hans-Rüdiger Karutz, Dieter Dose, Klaus Geitel; Düsseldorf: Dr. Wilm Herlyn, Joachim Gehlhoff, Harald Posny; Frankfurt: Dr. Dankwart Guratzsch (zugleich Korrespondent für Städtebau/Architektur), Inge Adham, Joachim Weber; Hamburg: Herbert Schütte, Jan Brech, Klare Warnecke MA; Hannover: Michael Jach, Dominik Schmidt; Kiel: Georg Bauer; München: Peter Schmalz, Dankward Seitz; Stuttgart: Harald Günter, Werner Neitzel

Chefkorrespondent (Inland): Joachim Neander

Chefreporter: Horst Stein, Walter H. Rueb

Auslandsbüros, Brüssel: Wilhelm Hadler; London: Reiner Gatermann, Wilhelm Furler; Johannesburg: Monika Germani; Kopenhagen: Gottfried Mehner; Miami: Werner Thomas; Moskau: Rose-Marie Borngässer; Paris: Peter Ruge, Joachim Schaufuß; Rom: Friedrich Meichsner; Washington: Fritz Wirth, Horst-Alexander Siebert

Auslands-Korrespondenten WELT/SAD. Athen: E. A. Antonaros; Beirut: Peter M. Ranke; Brüssel: Cay Graf v. Brockdorff-Ahlefeldt; Jerusalem: Ephraim Lahav; London: Christian Ferber, Claus Geissmar, Siegfried Helm, Peter Michalski, Joachim Zwikirsch; Los Angeles: Helmut Voss, Karl-Heinz Kukowski; Madrid: Rolf Görtz; Mailand: Dr. Günther Depas, Dr. Monika von Zitzewitz-Lonmon; Miami: Prof. Dr. Günter Friedländer; New York: Alfred von Krusenstiern, Ernst Haubrock, Hans-Jürgen Stück, Wolfgang Will; Paris: Heinz Weissenberger, Constance Knitter, Joachim Leibel; Tokio: Dr. Fred de La Trobe, Edwin Karmiol; Washington: Dietrich Schulz.

Zentralredaktion: 5300 Bonn 2, Godesberger Allee 99, Tel. (02 28) 30 41, Telex 8 85 714, Fernkopierer (02 28) 37 34 65

1000 Berlin 61, Kochstraße 50, Redaktion: Tel. (0 30) 2 59 10, Telex 1 84 565, Anzeigen: Tel. (0 30) 25 91 29 31/32, Telex 1 84 565

2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1, Tel. (0 40) 34 71, Telex Redaktion und Vertrieb 2 170 010, Anzeigen: Tel. (0 40) 3 17 43 80, Telex 2 17 001 777

4300 Essen 18, Im Teelbruch 100, Tel. (0 20 54) 10 11, Anzeigen: Tel. (0 20 54) 10 15 24, Telex 8 579 104, Fernkopierer (0 20 54) 8 27 28 und 8 27 29

3000 Hannover 1, Lange Laube 2, Tel. (05 11) 1 79 11, Telex 9 22 010, Anzeigen: Tel. (05 11) 6 49 00 09, Telex 92 30 106

4000 Düsseldorf 1, Graf-Adolf-Platz 11, Tel. (02 11) 37 30 43/44, Anzeigen: Tel. (02 11) 37 50 61, Telex 8 587 756

6000 Frankfurt (Main) 1, Westendstraße 8, Tel. (0 69) 71 73 11; Telex 4 12 449, Fernkopierer (0 69) 72 79 17, Anzeigen: Tel. (0 69) 77 90 11 - 13, Telex 4 185 525

7000 Stuttgart 1, Rotebühlplatz 20a, Tel. (07 11) 22 13 28, Telex 7 23 966, Anzeigen: Tel. (07 11) 7 54 50 71

8000 München 40, Schellingstraße 39-43, Tel. (0 89) 2 38 13 01, Telex 5 23 813, Anzeigen: Tel. (0 89) 8 50 60 38 / 39, Telex 5 23 836

Monatsabonnement bei Zustellung durch die Post oder durch Träger DM 27,10 einschließlich 7 % Mehrwertsteuer. Auslandsabonnement DM 37,10 einschließlich Porto. Der Preis des Luftpostabonnements wird auf Anfrage mitgeteilt. Die Abonnementsgebühren sind im voraus zahlbar.

Bei Nichtbelieferung ohne Verschulden des Verlages oder infolge von Störungen des Arbeitsfriedens bestehen keine Ansprüche gegen den Verlag. Abonnementsabbestellungen können nur zum Monatsende ausgesprochen werden und müssen bis zum 10. des laufenden Monats im Verlag schriftlich vorliegen.

Gültige Anzeigenpreisliste für die Deutschlandausgabe: Nr. 64 und Kombinationstarif DIE WELT / WELT am SONNTAG Nr. 14 gültig ab 1. 10. 1985, für die Hamburg-Ausgabe: Nr. 50.

Amtliches Publikationsorgan der Berliner Börse, der Bremer Wertpapierbörse, der Rheinisch-Westfälischen Börse zu Düsseldorf, der Frankfurter Wertpapierbörse, der Hanseatischen Wertpapierbörse, Hamburg, der Niedersächsischen Börse zu Hannover, der Bayerischen Börse, München, und der Baden-Württembergischen Wertpapierbörse zu Stuttgart. Der Verlag übernimmt keine Gewähr für sämtliche Kursnotierungen.

Für unverlangt eingesandtes Material keine Gewähr.

Die WELT erscheint mindestens viermal jährlich mit der Verlagsbeilage WELT-REPORT. Anzeigenpreisliste Nr. 5, gültig ab 1. Oktober 1985.

Verlag: Axel Springer Verlag AG, 2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1.

Nachrichtentechnik: Harry Zander

Herstellung: Werner Koziak

Anzeigen: Hans Biehl

Vertrieb: Gerd Dieter Leilich

Verlagsleiter: Dr. Ernst-Dietrich Adler

Druck in 4300 Essen 18, Im Teelbruch 100; 2070 Ahrensburg, Kornkamp.

FINANZANZEIGEN

FELDMÜHLE NOBEL

Aktiengesellschaft

Verkaufsmitteilung

über

DM 350 000 000,– auf den Inhaber lautende Aktien der Feldmühle Nobel Aktiengesellschaft, Düsseldorf

mit Gewinnanteilberechtigung
erstmals für das Rumpfgeschäftsjahr vom 1. Februar bis 31. Dezember 1986

Im Rahmen der Neuordnung der Eigentümerstruktur sollen Stück 7 000 000 Aktien zu je DM 50,– der Feldmühle Nobel Aktiengesellschaft, Düsseldorf, die das gesamte Grundkapital der Gesellschaft in Höhe von DM 350 000 000,– repräsentieren, breitgestreut placiert und an den deutschen Wertpapierbörsen zum Handel und zur amtlichen Notierung zugelassen werden. Die auf den Inhaber lautenden Aktien sind gewinnanteilberechtigt erstmals für das Rumpfgeschäftsjahr vom 1. Februar bis zum 31. Dezember 1986.

Für interessierte Anleger besteht

ab dem 24. April 1986

die Möglichkeit, Kaufangebote zum Preis von DM 285,– je Aktie über DM 50,– abzugeben bei den Banken des Konsortiums:

Deutsche Bank AG
Deutsche Bank Berlin AG
Baden-Württembergische Bank AG
Bank für Handel und Industrie AG
Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank AG
Bayerische Vereinsbank AG
Berliner Commerzbank AG
Berliner Handels- und Frankfurter Bank
Commerzbank AG
Deutsche Genossenschaftsbank
Dresdner Bank AG
Georg Hauck & Sohn Bankiers KGaA
Merck, Finck & Co.
Sal. Oppenheim jr. & Cie.
Schweizerischer Bankverein (Deutschland) AG
Trinkaus & Burkhardt KGaA
Vereins- und Westbank AG
Westdeutsche Landesbank Girozentrale

sowie bei:

Bayerische Landesbank Girozentrale
Berliner Bank AG
Citibank Aktiengesellschaft
CSFB-Effectenbank AG
Delbrück & Co.
Hessische Landesbank Girozentrale
Bankhaus Hermann Lampe Kommanditgesellschaft
Landesbank Schleswig-Holstein Girozentrale
B. Metzler seel. Sohn & Co.
Norddeutsche Landesbank Girozentrale

und im Ausland bei:

Algemene Bank Nederland N.V.
Banca Commerciale Italiana
Bankers Trust Investment Management Ltd.
Banque Nationale de Paris
Banque Paribas
Barclays Merchant Bank Ltd.
Baring Brothers & Co. Ltd.
H. Albert de Bary & Co. N.V.
Creditanstalt-Bankverein
EBC Amro Bank Ltd.
Enskilda Securities, Skandinaviska Enskilda Ltd.
Generale Bank
Goldman Sachs International Corp.
Kleinwort, Benson Ltd.
Merrill Lynch International & Co.
Morgan Grenfell & Co. Ltd.
Morgan Stanley International
The Nikko Securities Co. (Europe) Ltd.
Nomura International Ltd.
Salomon Brothers International Ltd.
J. Henry Schroder Wagg & Co. Ltd.
Swiss Volksbank
Société Générale
Union Bank of Switzerland (Securities) Ltd.
S.G. Warburg & Co. Ltd.

sowie bei:

DB Capital Markets (Asia) Ltd.
Deutsche Bank Australia Ltd.
Deutsche Bank Capital Corp.
Deutsche Bank Capital Markets Ltd.
Deutsche Bank (Suisse) S.A.

Kaufangebote werden von diesen Banken freibleibend während der üblichen Schalterstunden entgegengenommen, wobei die inländischen Banken im Namen und für Rechnung der Alma Beteiligungsgesellschaft mbH, Frankfurt, einem Konzernunternehmen der Deutsche Bank Aktiengesellschaft, handeln. Für den Fall, daß das Placierungsvolumen nicht ausreicht, sämtliche Kaufwünsche zu befriedigen, bleibt vorbehalten, Kaufangebote nicht oder nur teilweise anzunehmen.

Die Banken haben sich verpflichtet, die in den jeweiligen Ländern geltenden Regeln für Aktienplacements und deren steuerliche Behandlung sowie alle einschlägigen Verkaufsbeschränkungen einzuhalten. Die Aktien sind nicht nach dem Securities Act von 1933 der Vereinigten Staaten von Amerika registriert worden und dürfen im Rahmen der Placierung nicht in den Vereinigten Staaten oder an amerikanischer Gesetzgebung unterstehende Personen verkauft werden.

Der Kaufpreis für die Aktien zuzüglich Börsenumsatzsteuer und üblicher Effektenprovision ist von den Erwerbern am 30. April 1986 zu entrichten.

Nach Zahlung des Kaufpreises werden die Aktien den Erwerbern zunächst auf Girosammeldepotkonto gutgeschrieben. Bis zum Vorliegen effektiver Stücke (voraussichtlich im Herbst 1986) können Ansprüche auf Auslieferung nicht geltend gemacht werden. Die Aktien stehen dann mit Gewinnanteilscheinen Nr. 1–20 sowie Erneuerungsschein in Einzelurkunden über DM 50,– und Sammelurkunden über je 10 Aktien zu DM 50,– und je 50 Aktien zu DM 50,– zur Verfügung.

Die Aktien der Feldmühle Nobel Aktiengesellschaft sind an allen deutschen Wertpapierbörsen zum Handel und zur amtlichen Notierung zugelassen. Die Börsennotierung wird voraussichtlich am 5. Mai 1986 aufgenommen. Börsenzulassungsprospekte sind bei den genannten Banken erhältlich.

Düsseldorf, im April 1986

Der Vorstand

Montag, 2. Juni 1986, 12 Uhr. . .

. . laden wir unsere Aktionäre zur

110. ordentlichen Hauptversammlung

im Neubau der Bank, Landschaftstraße 2, 3000 Hannover, ein.

Wegen der Tagesordnung verweisen wir auf den Bundesanzeiger Nr. 75 vom 22. April 1986

Hannover, den 21. April 1986

Der Vorstand

Braunschweig-Hannoversche Hypothekenbank Aktiengesellschaft · Hannover

Wachauer Wundersteinmehl

Superbiomin, ein Segen für Mensch und Fauna.

FT-Versand, Postfach 8560 Lauf 1
Tel.: 09 41 / 4 79 99

Zum Leserkreis **der WELT** gehören namhafte Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft, Kultur und Wissenschaft im In- und Ausland.

W 3402

Moderne Yachten und Jollen!

Richtige Seemannschaft für jedermann im DHH.

Deutscher Hochseesportverband „Hansa" e.V.
Postfach 13 20 34
2000 Hamburg 13
Tel. 0 40 / 44 11 42 50

Bitte Jahresprospekt anfordern!

Aktien überwiegend leichter

Gewinnrealisationen wurden fortgesetzt

DW. – Auch am Wochenbeginn bestand auf den Aktienmärkten die Neigung zu Gewinnrealisationen fort. Daran konnte auch die von den USA und von Japan eingeläutete neue Zinssenkungsrunde nichts ändern. Von den Finanztiteln konnten sich nur Versicherungsaktien noch etwas verbessern, während Banken weiter abbröckelten. Im Zuge der seit Wochen auf dem deutschen Markt herrschenden Anlagerotation wird zur Zeit Ausschau nach neuen Schwerpunkten gehalten. Freundlich lagen die Aktien der Versorgungswerte.

Von den VW-Aktien ist die Verstimmung über die Kapitalerhöhung durch Ausgabe stimmrechtsloser Vorzugsaktien noch nicht gewichen. Ihr Kurs gab vorübergehend nach, konnte sich aber gegen Schluß wieder etwas erholen. Ähnlich ging es auch anderen Standardaktien, so daß schließlich die Zuversicht auf Rückkehr zur freundlich bis festen Tendenz wieder gewachsen ist. Von den Bankaktien profitierten Bayern Hypo von den als kulant empfundenen Konditionen der angekündigten Kapitalerhöhung. Großbanken hingegen gaben um ein bis drei DM nach. Chemieaktien verloren bis zu knapp fünf DM. Im Elektrobereich stellten Siemens-Aktien mit einem über 10 DM hinausgehenden Tagesverlust die seit einigen Wochen hier herrschende Empfindlichkeit erneut unter Beweis. Von den Versorgungswerten lagen neben RWE auch Bekula fester. Von den Maschinenbaupapieren setzten Linde ihren Anstieg fort.

Frankfurt: Aesculap zeigten sich um 40 DM erholt, EVA erhöhten sich um 10 DM und Enka zogen um 15 DM an. Altana sanken um 21 DM, Hutschenreuther verloren 10 DM und Kali + Salz 8,70 DM.

Düsseldorf: Bilfinger verloren 7 DM und Dyckerhoff St. 12 DM. Concordia Chemie erholten sich um 8 DM und DAB gewannen 2 DM. Glas Schalke wurden um 7 DM niedriger taxiert und Hageda ermäßigten sich um 6 DM.

Hamburg: HEW erhöhten sich um 3 DM und Beiersdorf um 5 DM. Vereins- und Westbank schwächten sich um 13 DM ab. Hapag Lloyd wurden mit plus 1,50 DM bezahlt.

Berlin: Berthold zogen um 19 DM, Herlitz St. um 11,50 DM und Deutsche Hypobank Berlin um 10 DM an. Rheinmetall St. mußten um 10 DM und Engelhardt um 4 DM zurückgenommen werden.

München: Audi AG sanken um 15 DM, Deckel AG verminderten sich um 7 DM und Großkraft Franken sanken um 5 DM. AKS erholten sich um 3,50 DM, Dywidag stiegen um 3 DM und Süd Chemie um 10 DM.

Stuttgart: Württembergische Feuerversicherung konnten sich um 20 DM erholen, Moto Meter waren im Freiverkehr um 10 DM ansteigend. Württembergische Hypothekenbank waren um 25 DM ermäßigt und DLW gaben 10 DM ab.

Nachbörse: uneinheitlich

WELT-Aktienindex: 315.95 (315,39)
WELT-Umsatzindex: 4984 (9675)
Advance-decline-Zahl: 85 (89)

Fortlaufende Notierungen und Umsätze

	Düsseldorf 21.4.	18.4.	21.4. Stücke	Frankfurt 21.4.	18.4.	18.4. Stücke	Hamburg 21.4.	18.4.	21.4. Stücke	München 21.4.	18.4.	21.4. Stücke
AEG	338-42,5-40G	316	9483	339,5-41,3-40,7	340,7	74997	341-1-0,1-40,1	341	9275	341-1-0bG-40bG	342	14424
BASF	331-32-28-28,5	332,5G	41973	327-9-7-28,3G	331,8	95884	335,5-3,5-30	329	51754	332,3-2,3-29	331,5	12195
Bayer	M1-1-38-38	343G	51300	339,2-40-37-7,5	M2,5	102441	339-9-8-38	343	12869	342-2-38-38	343	18922
Bayer. Hypo	616-5-7G	671G	2525	675-82-75-80	675	3891	680-0-75-75	668	1619	679-80-75-80	672	9579
Bayer. Vbk.	660—45	660	4118	655-55-35-35	660	11234	660-0-46-46	660	1522	660-0-45-45	660	6398
BMW	600-4-593-599	611G	7197	602-3-586-600	613	22961	605-5-0-0	615	1200	602-2-597-598	617	2725
Commerzbk.	363-7-3-66G	368	36575	368-8-5-61	369	68525	365-6,5-4-66	369,5	29076	369-79-64-66	370	16288
Conti Gummi	250-3-1-51G	250	10022	249-37-47-51G	251	42121	250-1-48-51	248	5820	251,5-2-0-52	247	4665
Daimler	1505-10-495-310	1511	10481	1500-9-497-507	1530	21705	1500-05-00-05	1525	3455	1510-0-490-510	1525	4586
Dt. Bank	891-6-88,8-95	894G	23272	894-4-0-93	893,5G	53715	897-7-0-95	895	5400	900-0-892-893	896	4048
Dresdner Bk.	495-3-88-90G	497	12074	490-0,5-88,5-98	495,5	62297	497-7-0,5-90,5	497	9300	495-9-89-91	496	12290
DUB	343—36G	335	477	–	–	1639	333—	–	50	334G—335bB	334	61
GHH	252-3-4	250G	20137	252,5-4,5-2,5-3	251	9407	248-52-48-52	246	3474	250-4-0-54	249	5456
Harpener	418-24-22-23G	419	3259	419,5-26-25,5	421G	3421	—450-0-0	421	127	4288—288	420	40
Hoechst	320-1-11-17	321	106355	319-9-7-17,2	320,3	253522	319,9-9,9-7,5	321,5	26000	317,5-9,5-7,5-8	321	31679
Hoesch	200,5-0,5-198	200	110600	199-9-6-98	201	84120	200-0-197-197	191,5	13100	200-9,5-198,5	201,5	15221
Holzmann	645G—	650G	–	650-55-50-50G	645	2290	–	–	3	659G-40-0-40	659	45
Horten	210—11	216G	3982	211-1,5-0-12bB	217,5	3159	211-2-0-10	212	4655	215-5-5-5	220bG	251
Kali u. Salz	275-0bG-67-67G	268G	2965	270-0-67,5-67,5	272,5	1505	270-0-68-68	270	1143	275-5-0-75	270	2468
Karstadt	366-5-6-7G	370	4706	346-8-6-66bG	370,8	6817	369-70-68,5-8,5	372,5	2374	373-3-0-70	371,5	787
Kaufhof	472—	474G	1793	420-1,5-71,5	474G	12849	471-2-1-71	474	452	468G-70-0-70	468bG	–
KHD	302-3-299-305G	307G	5936	302-3-0-302,5	308	5274	306-6-2,5-304	307	680	300,2-5-0,2-305	304bG	990
Klöckner-W.	104-3,5-2,5-3G	104,3	57577	103,8-4-3,5-3,8	104,5G	29829	104,5-4,5-3,2	104,5	5355	103,8-4-3-103,5	104,5bG	3800
Linde	765-70-60-60G	760	1449	770-2-62-62	769	12422	772-4-60-60	765,5	370	757-7-7-7bG	765bG	180
Lufthansa St.	262-3-3G	259	3054	260,5-5-0,5-65	263	5307	–	–	480	265-5-3,9-65	263	758
Lufthansa VA	261,8-59-58-57	263,5G	2319	256-7-5-57	262	15581	262-2-58-58	265	2890	253-3-3-3	265	1220
Mannesmann	265,5-3-1-61	264	40847	263-3-0,2-60,8	264	71224	266-6-1,2-63	263	12700	266-6-1-65	265	29219
MAN	220-20-17-15G	215G	2497	210-3-0-11	217	989	–	–	unerh.	215-6-5-16	221	710
Mercedes-H.	1345-45-40-45	1360	3174	1330-40-50-39	1350	6915	—1335-5-5	1345	04	1358-0-35-35	1355	693
Metallges.	M7—50	340G	759	357-2-0-50	M7	2669	–	–	350	3558-0-8-50bG	355	272
Nixdorf	618-9-8-19G	637G	8047	635,5-8,2-35,2G	638	9961	632-9-1-39	635	3055	620-35-20-35bG	637	1972
Porsche	*	*	–	1219-9,5-0-19,5	1230	*	×	*	–	1205G-10-10-10	1205	*
Preussag*	238-7-5-36G	237	4848	235,1-5,5-5-5,1	238	3912	234-6-4-36	230	2071	240-0-56-37	240	871
RWE St.	271-8-68-75	268	53442	269-70-69-70	270	84851	270-8-0-70	262	10298	270-8-0-25	269	12526
RWE VA	261-1-2-64	258G	24163	259—39-63	259	12925	263-8-2-63	259	8780	259,5-67-67	259	2790
Schering	615-4-10-11G	614	2735	612-2-08-10	612	23977	605-10-03-10	615	2151	605-12-05-12	612	282
Siemens	711-10-00-10	718	25345	707-12-699-712	716,5	29524	706-10-01-08	715	6165	709-11-08-10	216,5	18689
Thyssen	189,5-9,8-1-6,5	189,5	131078	188-8-5,5-86	189,5	125349	188-8-6-87	190	10807	189-9-6,5-87	190	35070
Veba	344,5-7-1-46G	344G	25164	345-7,5-43,5G	344,5G	56355	M2,5-6,5-2-46	344,5	48193	345-7-2-46	343	13708
VEW	190-1-1G	186G	4569	190-2-0-92	190	3358	188-91,5-91,5	189	1755	192-2-2-2	189	1827
VW	657-9-3-60	661	47363	656-61-52,2-61	661	90783	650,5-8-0,5-58	663	12400	655-6,5-1-56,5	663	51290
Philips**	56,5-6,4-6,5	57,5	36117	56,6-6,6-6,5	57,1	119091	56,3-6,5-6,5	57	14353	56,4-6,4-6,4bG	57bG	32359
Royal D.**	169—70	170,5	4584	168,5-70-70	169,5	4916	170,3-0,5-0,5	170,3	19128	170-0-0-0	170	430
Unilever**	380G—79	380	400	—380-0-0	377	66	–	–	78	378-8-8-8	379	335
DM-Total in 1000 DM			314147			650597			106486			132844

Aktien-Umsätze

	21.4.	18.4.
Düsseldorf		
Allianz Vers.	4658	4554
Dt. Babcock	2964	17940
Degussa	1548	7578
Girmes	16695	32756
Hamborner	1547	781
Henkel	13697	15629
Hussel	4730	3827
IKB	9405	6676
Philips Komm.	900	1808
Salamander	709	4344
Frankfurt	18.4.	
Allianz Vers.	4996	8193
BBC	37214	8536
BHF	7866	49401
Contigas	1424	429
Degussa	20214	13412
DUW	986	1112
Dt. Babcock	24009	28889
Dt. Babc. Vz.	6229	15520
IWK	8988	25567
Varta	8512	7082
Hamburg	21.4.	
Allianz Vers.	5120	940
Beiersdorf	1585	2220
Bekula	2090	3090
Br. Vulkan	1821	1358
Dt. Babcock	479	2670
HEW	5640	4170
Hussel	150	20
Phoenix	3900	10492
Reichelt	750	511
Salamander	10	81
München	21.4.	
Ackermann	1741	2201
Allianz Vers.	1442	1589
Dierig	166	529
Dywidag	1655	1605
Energ. Ostb.	297	297
Isar-Amper	573	1525
Münch. Rück	640	954
PWA	4126	2884
Salamander	111	729
Südchemie	475	262

Inland

	21.4.	18.4.
H Aach.M.Bel.* 10	2810	2740
H Aach. M. Vers. 7	1805	1750
D Aach. Rück. 9	3250T	3350
D Aseag *4	490bB	4908
M Ack.-Gogg. 6	175,8	175
H Adca 3	204	204
D Adler 9	320	320
F AEG 0	340,7	340,5
D AEG KABEL 9	475	475,3
S Aesculap 9	495	490
F AGAB 5	157,5	157
D Agrippina *0	4410	4410
M Agrob *0	232bG	232bG
M dgl. Vz.* 0	171bB	166
M Aigner 9	215bG	219
M Akt. Kaufb *18	1070TB	1090TB
H Agiv 10	424,5bB	448
H Alsingia 8	1990	1950G
D Alexanderw 0	112bB	111,5G
Hn Allerthal*0	175	179
S Allg.Re.**6,3	4650	4750
S dgl.NA**6,3	4480bG	4560rG
S dgl.35%E.6,5	6550	6700bB
D Altana Lab 9	7900	8100
D Alianz V. 11	2800	2800
S Altwaller St. 8	303,5	300TB
S dgl. Vz. 9	255bG	250
F Altana 10	450	421
F Andreae-N.Z. 0	210,1	212
F Asko 10	1300	1330
F dgl. Vz. 11,5	1185	1190
H Audi NSU 2	689	690bB
M Augsb. Kg. 1,5	145	141,5
S Badenwerk 6	189	195
F Bd.Würt.Bk. 11	710	715
D Balcke-Dürr 3	367G	367bG
F Bankg.v.1899 *14	795T	761,8
D Banning ** 20	1030bB	1029
H BASF 9	330,5	331
H Bavaria 5	230	228G
D Bayer 9	336,5	342,5
F B.Br.Sch.-J. 0	232	232G
M Bayer. Hdlb. 11	649bB	650bG
M Bayer. Hartst. 6	636G	630G
M Bayer.Hypo10+2,5	678,5	672
M Bayer. Lloyd 3	410	415B
H BMW 12,5	608	610
M Bayer. Vbk. 11	652bG	657bG
H Beiersdorf 9,5	627	626
F BHF-Bank 10,5	582	584
F Berl. Bank 5	229,5	234
B Berl. Kindl 4,5	177,5	169,9
D Bertelsmann Gen.	231	232
B Bekula 5	141	129,5
B Berthold 0	262	243
B Bill.-Berg. 10	242	235
F Binding 7+1	360	368
M Blattmetall 6	740G	710bG
D Boch.Gels. Str. 0	225	230bG
S Boss	1580	1580
F Brau AG 0	492T	315
M Brin. Amb. *5	730bG	730bB
F Braun Vz. 15,2	1095bB	1093
H Br.H.Hypo 10+1	640	630
Hn Brsch.Jute *0	140G	141G
H Breitenb.-C. *20	650G	650G
H Br. Straßb. * 0,5	586	570G
H Br. Vulkan 0	160	162
H Br. Wollk. 7	285	288
H BBC 6	313	319,5
S BSU Textil 0	1300G	1300G
D Buckau-W. 4,1	135	132
D Buderus *12,6	649	630G
M Bgl.Br.Ing. *12+1	902bG	940B
D Bgl.Brh.Rav. *0	380bG	380bG
S Calw D. **18	735G	730G
F Cassella *15	850	861
F Ceag 0	290	296
D Colonia Vers. 3	910	900
D Commerzb. 6	365	368
D Cobk.Reste*0 RM	16,8G	16,8
F Cobk.Genußsch.	116,55	116,55
D Conc. Chem. 4,5+3	288	280
B Conc. Spinne * 0	464bG	444G
D Contigas 7,5	420	415
D Conti Gummi 5	288	280
D Dahlb. St. 1,65	314	310
D dgl. Vz. 14,55	470B	470bB
S Daimler 18,5	1495	1510
M Deckel AG 0	246	253
D Dt. Atl. Tel.10+1	1000G	1000G
H Doag 5	499	510
D Dt. Babcock St. 3	230	233,5
D dgl. Vz. 3,5	215	216
F Dt. Bank 11	891	892
D Dt. Centrboden 12	1015	1060
D Dt. Conti Rück 0	5000G	5000G
D dgl. NA 0	1300T	1250G
F Dt. Eil.-Wbt. 10	790	770bG
F Degussa 9,5	525	529,5
H Dt. Hyp H.-Bn. 9	430	420
H Dt.Hyp.F.-Br.10+2,5	820	850
S DLW 11	445	464
Hn Dt. Spezialgl. 9	549	540
F Dt. Steinz. *6	330B	340B
H DeTeWe 9	490G	490
F Dt. Texaco 2,7	185	188,9
D Didier 7	305	305
F D.bl. Quellen 7,5	470bG	470
D Dierig Holding 4	244	240,5
D Ditum. & N **60	8000G	8000G
D DAB 0	119,9	117,9
D Dm. Ritter 7,7	350,1bG	350T
D DUB-Schulth. 7	340	335
D Duewag 4	230	225
D Dresdn. Bank 7,5	488	495
D Dyckerh. Z 6	240	240T
D dgl. Vz. 6	240	248
F Dywidag 7	225	220
D Edelst. Witten *10	325bG	330T
F Eichbaum-Br. 5	204	202
D Eisb. Verk. 10	265bB	265bG
H Elbschloß 0	380T	365
M ELECTRO. 2000 25	625bG	625
M En. Oberfr. 6	303G	300bG
M En. Ostb. 6	238bG	235bG
B Engelhardt 7	266	270G
D Enka 7,5	420	407
M Erlus 10	405	425bB
M Erste Kulmb. 9	1820bG	1800G
S Essl. Masch. *6	440	440
M Esterer **10	490B	500B
D Farb. Liqu. *RM 0	11,4	11,4
F FAG Kugelfischer	519,5	525
F Flachglas 9	360	365T
D Ford *0	900T	900T
B Forst. Ebn. *4 %	4790	4700
M Fr. Oberl. Wk. 5	235bB	235bB
F Frankf. Hypo 12	1250	1313
F Frankona R. 6	1580	1545
F dgl. NA 6	1243	1295
F dgl.50 % E. 5	1200	1200
F Fuchs Petrol Vz. 0	211	211
H Geestm. Bk. 5	211	215
M Gehe *5	250	255bB
D Gels.wasser 6,5	194,5	190
D Gerresh. Gl. 5	205,5	204,5
F Gestra 7	230	250bG
D Gildem. 0	170G	173
D Girmes 0	229	230
D Glas & Sp. *11	280T	287T
D Goldschm. 8	300	305
M Gkw. Frk. *9	287bB	285TG
F Grünzw. H. 0	160,2	160
H Guano *8	440	440B
D GHH St. 5	254	243
D GHH Vz. 5	227	215
M Hacker-Pschr. 23,3	1370bG	1370
H Hageda 0	1428	1491T
D Hagen Batt. 5+1	225	226,8
H Hal.-Meurer *0	167	165,1
D Hamb. Berg 7+1	285bG	283
H Hp.Hochb.*4+0,64	103	100
H HEW 5	160	157
H Hdl. Lüb. 9	600	600
Hn Hann. Papier 5,5	221	234
H Hamaterl 0	90	95
D Harpener 11	419	419
F Hartm. & B.St. 4	1750T	1720
F dgl. Vz. 4	1400	1395G
M Hasen-Bräu 9	1050TB	1090TB
B Heidelb. Zem. 7	613	630
M Heilit & W. 3	775	281G
D Hein. Lehm. *0	350bB	340
D Heinr. Ind. *14+4	745	750
H Hemmoor 0	235G	250bB
D Henkel	453	458
F Henninger 2	214	220
B Herlitz 7	214	201,5
B dgl. Vz. 7,8	198	170
B Hermes 7	755G	755G
S Hesser *14,5	585G	585G
D Hindr. Aufl. *7	258	256,5bG
D Hochtief 10+2	896bG	870G
D Hoechst 9	318,5	321
D Hoesch 0	198	193,5
M Hofbr. Cbg. 2	510bG	500bG
D Hoffm. St. 0	335	331G
S Hohner *0	169,5	170
H Holsten-Br. 6+1	378,9	579,5
F Holzmann 10	650bB	645
D Horten 4	210,5	217
B Hw. Kayser *12	370T	355
D Hussel 8	518	513
M Hutschenr. 9+1	490bG	495bB
H Hypo Hbg. 10+2,5	790	800
D IKB 7,5	350	342
S IWKA 3	326,9	330
M Isar-Amper 7,5	380	575bG
D Isenbeck 4,75	234	230
H Jacobsen *0	959bB	940T
H Jute Bremen 4	300	302
D Kabelmetal 3,5	168	160
D Kali Chemie 12	630	603
D Kali u. Salz 0	269	297
D Karstadt 7	366	370
D Kaufhof 6,5	472	475
D Kempinski 5	430	429
D Keramag 2,5	200	205
F KSB 6,5	256	233
F dgl. Vz. 7,25	216	211,6
Hn KWS 8+2	535	525
D KHD 9	305	306
D Klöckner-Wk. 0	103	102,8
M Kolbr-Mech. 4,5	315bG	315bG
D Kochs-Adler 8+2	328	326
D Köln-Düssd. *16	552	570T
D Köln. Rück. *10	2450	2400
B Kötitzer *0	1890T	1890T
B dgl. Vz.	1850T	1850T
S Kolb & Sch. 4	176	176bG
S Kolbenschmidt 5	285	295
F Kr. Rheinf. 6,5	385	385T
S Kraft Akw. *14	515TG	515G
M Krauss-Maffei *13	1630TG	1600G
D Kromschr. 11	300bG	298
M Krones 5	760TB	780bG
D Krupp-Stahl *0	201	200
H Kühne. *8	400	470
D Küppersb. *0	305	300
D KKB 10	740T	725
F Kupferberg *9	935G	936
F Lahmeyer 10	442	425
D Langenbr. 10+3	970G	970G
D dgl. Vz. 10,5+5	830G	830G
F Loch Elektr. 7,5	320G	320G
D Leifers 7,5	458	424G
B Lehmann 0	157	150
F Leifheit 5	510	520
M Leon. Drahtw. 10+2	745bG	699bG
F Linde 10	768	769
Hn Lind.Gildebr. *13	725	640
M Löwenbräu 8+1,5	1310	1315
D Lufthansa St. 3,5+1	264	260
D dgl. Vz. 3,5+1	259	266
D Magd. Feuer 7,5	1090	1100
H Maihak 4	520	520
F Mainkraft *15	525	520,5
F MAB 6,5	570G	365G
F dgl. Vz. 6,5	338T	345T
D Mannesmann 4	262	262
H Mannh. Vers. 8	1120	1100
H Markt & K. 7	–	279
F MAN St. 2	212	210
F dgl. Vz. 6	184	185
F MAN-Rol. 20,2	605B	605B
D M.MÜR.Weing. *0	360	358
D Mauser 0	95	96
F Mercedes 10,5	1330	1340
F Metallges. 0	350	347
B Met. u. Lack 0	139,9	137
B Mlag 6,5	466G	466G
B Moenus 0	109,5	108
F Monachia 5	3000	2800xD
Hn Mühl. Rün. 0	138	136
M Mü. Rück. Inhab. 9	3830	4030
M dgl. 50% E.*9	3250	5250bG
M MAK Stoffe 0	110,9	121,5
S Neckarw. Essl. 7	255	250
M N. Bw. Hof 8	347	M1bG
M Niedermeyr *0	2128	218G
D Nino 6	187	186
D Nixdorf 9	637	630
H Nordcement 6+1,5	715	218
H Nord. Steing. 4+1	205	210
D Nordstern A. *10	2870	2900bG
D dgl. NA *10	2400	2480bB
B Nordst. Leb. *10	9300	9200
H Old. Ldbk. 0	405	419
D D & K *0	410	409
H Otavi 4	170bB	119,8
F PWA 4	233	235,7
F Parkbräu *0	360bG	331
M Patrizier-Br. 0	445bG	450bG
M Paulaner M	1920	1901
D Pegulan 7	210,5T	210,5G
D dgl. Vz. 8	240T	240T
F Pfälz. Hypo 10+2,5	999	1020
F Pfaff 6	255,5	252,5
D Philips Kom. 9+6	863	850
H Phoenix G. 3,5	210	210
F Pittler Masch. 0	115	170
B Porsche 16+2	1202	1210
M Porz. Walds. 0	186	194
H Preussag 9	235	239
S Progress. 0	256bG	254
M Rathgeber *0	510G	510G
D Rav. Sp. *4	392G	392G
F Reichelbräu 6	576G	575T
H Reichelt 9	118,9	170
S Rheinel. 11,50	930	935G
D Rhein. Hypo 10	720	721
D Rhein. Textil *6	355	355
D Rhein. Boden 6+0,5	361	370
D RWE St. 8	278	267
D dgl. Vz. 0	266,5	257
D RWK 0	410G	410G
D Rheinmetall 7,5	459	464
D Rheinmetall Vz.4,25	379	372
D Rhenag 7,5	455	440
Hn Ried. d. H. *19	1000	974
H Rint. Sth.A **0	–	1350B
H dgl. Lit. B **0	–	750B
H Rosenthal 7,5	378	577
F Ruberoid 5,5	–	870G
D Rütgers 8,5	430T	443
S Salamander 7,5+1	358	363
H Scheidem. *5,1	197G	188T
D Schering 12	610	614
D Schiess 0	127	121
M Schlenk 5+1	258B	258B
F Schiqu.H.*14	700	700
F Schmal.-Lub.1,875	206	205
D Schub. & Salz 0	179	185
S Schw. Zellst. *0	242G	253
H Securitas *0	1610	1600B
F Seitz Enz. N. 6	219,5	218
S SEL 10,5	361	358
S Sekt. Wach. *0	950TG	940
H Siemens 12	703	716
F Dinalco *15	510G	510G
D Sinn 0	370	360
F Sinner *12	420bG	405G
H Sloman Nept. *0	78G	–
M Sp. Kolbm. *0	1195	1130bG
S Sp. Pfersee *20+5	1190TG	1150TG
S Springer Verlag	447	455,5
D St. Bochum *6	240G	240G
H F & S *0	190G	185G
D Stern-Br. 2	714bB	270
D Stinnes *10	625bG	625G
B Stock 1,92	1150T	1150T
D Stöhr 6	220	215
D Stolb. Zink 12,5	665G	663G
D Stollwerck 1	405	410G
D Strabag 7	210	209
M Stumpf 0	151	154
M dgl. Vz. 0	190TB	194
M Stürtz **50	10400G	10400G
B St. Bäckerm. *0	300bB	300bG
S St.Holbräu 9+5,5	790bG	795
S dgl. Vz. 10+5,5	590	590
M Süd-Chemie 12,5	699	689
M Südboden 11	749	730bG
S Südz. 10	352	343
B Temp. Feld. *4+2	840T	855
B Terr. Rud. **9	2800G	3000G
D Terrex Rumpus 0	131	143
Hn Teut. Z. Vz. 6	197T	198
D Thür. Gas. 8	400	620
F Thuringia 10	1920	1949
D Thyssen 0	107,5	185,7
D Thyssen Ind. 3	149	146
D Trinkaus u.Burkh.	452	447
H Triton- Belco 5	116,5	119
M Triumph-Adler 0	390	390
M Obert. Uhr. 6	315G	310bG
H Ostra Hann. Verk.	111	112
F Varta 7,5	375	369
F VDO	316	517
D Veba 9	343	343
F Veith-Pirelli 7,5	460G	460
M V. Ad.-Bln.* 15+66	4350	4500TG
M dgl. N.A.* 7,5+33	3200G	3200G
S V. Alt.u. Str. *0	180bB	101bB
F VDM *6,666	325	518bG
D V. Dt. Nickel *0	244,8	240
D VEW 5	188	187
S Ver. Filz *0	260G	270G
F VGT 5	275	278
H V. Kammgarn 0	71	64
M V. Kunstm. 5	177G	177
M V. Seidenw. St. 2,5	262	250
H V. Werkst. 0	305B	315B
H Vereins-Westb. 10	510	525
M Vbk.-Nürnbg. 11	792	760
D Vict. Leben *10	9030	9000
D dgl. 50% E. *9	7500	7400
F Vögele 5	118	117,9
M Vogtl. Bwsp. 0	279	270
D VW 3	655,2	654
M Wanderer *9	685TB	690TB
D Wedag 5	140T	138G
F Wella 9	868	860bG
D Westag & Get. 0	84	85
F Wickrath *6	320G	320G
S Wolld. Well 0	148	149,9G
S Würt. Cattun 10+2	640bB	640bB
D Würt. Bl. 0	295	280bG
S Würt. Feuer 9+1	2290	2270
S Würt. Hypo 11+1	895	920
S Würt. Lein *16	1800G	1800G
S WMF 4	205bG	210
D dgl. Vz. 4	175bB	175,1
D Würt. Bd. *18	3090bB	3090
M Würth. Hofb. *0	365	352
F Ymos St.	228	228
F dgl. Vz. 6	221,5	219,5
M Zahnr. Renk. 7	255bB	255
D Zanders Feinp. 6	340,5	335
S Zeag Zement 10	470	471
S Zeiss Ikon *10	510TG	508,5rG
M Zucker & Co. *0	460	460TG
S ZWL Gr. & Bet. 8	485bB	488

Freiverkehr

	21.4.	18.4.
F ADT 0	90G	–
Br ADV 3,25	390bG	395bB
Hn Alkbank 3	402G	410B
F Alldephi G.7,875%	161	161,5G
H Autania 10	390T	390T
F Bad. Salzschl. *0	500G	500G
Br Bkv. Bremen 5	316	290bG
D Bw. Gronau **3	320G	520G
H Bau-V.Hbg *2,56	565	565
F BBC Genußsch. 4,8	270	270G
H Behrens J.F. 0	170,2	170
B Bergmann 8	485	480
B Berl. El. Bet 4,211	330	325
S Br. Class 5	350	345
Hn Br. Feldschl. **77	5000	5100
F Br. Moninger 0	162G	160
Hn Brschw.M. 0	205	202G
Br Brem. Lager 4	97bB	977
Br Brem. H. Bk. **0	2920	2920G
D Babcock BSH *6	620T	600T
Hn Ch. Oker *16	-G	-G
B Chem. Brockh. 0	875T	875T
H Delmo 5	199G	200B
F Dt. Beteiligung	210	200rG
H Deutscher Ring	1850B	1880B
S Dinkelacker 9,5	1210	1200bG
D Dol.-Basalt *10	M5	545G
D Dorst. Masch. *0	475G	475G
H Drägerw. Vz. 8	412	410
H dgl. Gen. 8	249	749
Hn Einb. Br. 10+1,5	319	515,5
D Eisen u. Hütt. *30	451	449
H Elkrah 0	82	70
Br Eslt. Werft 3	98	102,6
B Eschweil. Berg *0	93	94
F Garny 7,5	217	207
D Gem.AG * 2,56	450G	450G
M Germ. B.W.*3,84%	175bG	180bB
M dgl. Vz. *5,84%	185	182
B GFC 6	ausg.	ausg.
B dgl. VA 7	ausg.	ausg.
B Gruschwitz *4	500B	500B
B Günther *0	500B	500B
H Hacke-B. 11	1495	1485T
Br HAG GF 0	200B	200B
H Hbg. Getr. 0	103	104
H dgl. Vz. 0	101,5	102
H Hapag-Lloyd 3	123	122
F Hartmann P. 4,5+1	338	338G
F Hilgers 0	125G	128G
Hn Holb. Wolt. *12	505G	491
F Homschuch 5	149,5B	148,9
F Katz Werke 0	149,5G	144
D Knoeckel 6	194,4	194,5
F Koepp 5,5	220G	230bB
D Koenig & B. 5+3	–	–
D dgl. NA 5+3	–	–
M Kraftw. Haag *19	1210TB	1210bBr
H Kühlhaus *12	550G	550G
F KKK St. 8+2	832G	810
F dgl. Vz. 0,5+2	700	700
D Lahnkering 7	320	330
F Maingasw.5+0,5	223G	224
M Markt & Technik 10	555	555
F MCS Modul 6,5	488,1	470
Hn Meinecke *24+6	1450	1390
S Moto Meter 6+1	300	290
H NY H. Gummi 0	97	89,8
H Nordd. Hypo 3	330	315G
H Oelmühle 10	283	270
Hn Phywe *0	125,5	120,5
B Pom.Zuck 57,5	1300T	1300T
D Rösler 4	350G	350G
M Rückforth St.	6,5TB	6,5TB
M Rückforth Vz.	4,2bGr	4,2TB
H Schichau Uw.0	148T	150
S Schloßg. St. *24	1580G	1570
D Schumag	470	419,5
D Schuschlag *16	570G	578G
S Schwabenverl. *0	405rG	400TG
Br Seebeckwerft 0	79,5	75G
F Seliwatt 0	45,1	45,3
M Solenhofer *10	2300T	2300T
B Spinne Z. **78,3	2880T	2775T
B Swd. Salzw. 10	610bG	610G
H Temming AG	190	191
F Tonw. Wiesl. 3	605G	605
M Triumph Int. 7,5	178bB	178bB
M dgl. Gen. 3,75	63,5G	63,5
M Triumph-Inv. *10	229G	229G
D VA Verm. *0	3750bGr	3500T
M VFS Verm. *0	561T	561T
Hn V. Schmirgel *16+48	1390G	1390G
D Vict. Feuer *10	3795	3780bBr
B Vogel Draht 20	668G	668G
M Vogt 8	437	437
D Walther 13,3	403G	400G
D Wasag *16	835T	810bB
D Wf. Kupfer *7	310G	305bG
D dgl. Vz. *9	230T	230T
D W. Zellstoff 0	146,1	146,9
Br Wilkens 4,5	204bG	195G

Ungeregelt. Freiverkehr

	21.4.	18.4.
M Alpenmilch 12,5%	396TG	396G
F Aligussa *19	680G	690B
F Alte Leipz. B**7	1150T	1120T
F dgl.50% NA*5	880T	880T
F Berl. AG Ind*0	310G	310G
D Berl. Leben 9	4600T	4450T
D dgl. 50% NA 4,5	4310	4100
M Bernard **35	4470G	4470G
F Bibl. Institut 4	480	460
F Bürst. Kränzl *0	210G	210G
F Deere Lanz *6	175G	175G
F Diskusw. 0	66,5G	66,5G
F Dm. Hansa 0	250G	240G
D Garbe, Lahm. 0	147G	145bG
F Gas K'laut. 6	298	290
F Georg A. 4	140G	135G
F Gerling **70	6000G	6100
F dgl. NA 7	625	644
F dgl. Vz. 5	600G	595
D Germ. Epe 0	104	104
F Grossm. * 9	360G	360G
F Hanfw. Oberr. *0	320G	321
F dgl. Vz. 0	260G	250T
M Hag.+Glas.11+1	205bG	195TG
D Köln Verw. 3,5	–	–
F Langbein-Pfann. 0	126G	126G
F Masch. Fahr * 12	490	480G
D Mineralbr. Überk.8	405	402bG
Hn Nwd. Hefe *12	470B	470B
Hn Osn. Biertr. *6	440	-G
F Papier Weiss 0	134B	134
F Reb.Mont **1,15	200G	201
F Schwab 6+1	395G	395G
M SM Software 0	170bG	170bG
F Veritas G. 4	352G	350G
F Westalr. Vict. 0	65B	65G

Unnotierte Werte

	21.4.	18.4.
M BCT Computer	3,2bG	3,05bG
F Global Nat **0	–	7,01
F H. O. Financial**0	2,46	–
M Inv. Propert Int.	25,3TG	25,2
M Liac **0	0,55TG	0,55bG
M Tewidata	7,5bB	
M Treuwo	5TB	5,6bB

Ausland in DM

	21.4.	18.4.
M Abbott Labor	200,1	201,4
F L'Air Liquide	254	254,5
D Akzo	160,5	160
F Alcan	69,9	70
D Alcoa	93,5	93,1
F Alg. Bk. Nedld.	515	513
F All Nippon Air	10,8G	10,5G
F Allied Corp.	114	113,5
M ALPS El.	25,5	24,8
F Amax	33,5	34
F Am. Cyanamid	153G	154G
F Ameritech	264	268G
M AMR	126,9	129,9
F American Brands	183G	189
D American Expr.	144,5	149,5
D Am Motors	9,8	9,05
F Am. T & T	54,5	M,2
F Amro Bank	95,2	93
F Anglo Am. Corp.	31,3	31,5
M Anglo Am. Gold	16,8	16,5
F Arbed	152	150
F ARICO	220	220G
D Armco	21	21
F Asahi Chem.	11,05	11,2
M ASEA	148,5	150
F ASICS	4,9G	4,7G
M Atl. Richfield	114,1	120
H Atlas Copco	78	76
M Avon	73,6	74
D Baker Int.	33	32G
F Ball Canada	–	22,1
F Banco de Bilbao	68bG	67bG
F Banco Central	56	54,3
F Banco Hisp. Americ.	38bB	37
F Banco de Sant.	54,9	56
F Banco de Vizcaya	84	85
F Barlow Rand.	12,1	12,1
F BAT Industries	14,8	14,7bG
M Baxter Trav. Lab.	43	43,7
D Beatrice Foods	111G	111G
F Bell Atlantic	145	279G
D Bell Canada	45G	45G
F Bell South	120,1	120G
D Bethlehem Steel	42	43,5
F Black & Decker	50,6	48,5
F Boeing	128	130,5
M Bougainville C.	4	4,1
F Bowater	11,15	11,25
D BP	18,8	19,4
F British Telecom	–	–
F Broken Hill	11,5	11,65B
M Broken Hill ADR's	23,2	23,7
F Bull	25,8	25,1
F Cdn. Pacific	28,6	28,5
F Canon	14,5	14,2
F Casio Comp.	20	19,4
F Caterpillar	116,9	116
D Ch. Manhattan	106,5	106
M Christiania Bank	54,6	55,6
F Chrysler	92	93
M Citicorp.	136,5	138
F Coca-Cola	249	254
D Colgate	85	85G
M Commodore Int.	17,3	17,5
M Comm. Satellite	77	76,8
F Cons. Gold F.	16,05	16,2
F Control Data	48,8	48,7
F Courtaulds	6G	6G
M CRA	10,5	10,7
M CSR	5,5	5,3bG
F Daiei	20,9	20,9
M Daiwa Sec.	17,5	17,4
F Dart & Kraft	125,5	124
M De Beers Cons.	16,7	16,8
F Deere Comp.	71	24
F Delta Air Lines	98,5	101
F Diam. Shamrock	28,5	28,5
M Digital Equipm.	402,4	391
M Disney Prod.	105,4	105,7
M Dome Petroleum	3,3	3,3bG
D Dow Chemical	118	116,5
D Dresser	40	41
M Driefontein Cons.	37,4bG	37,5bG
D DuPont	166	170
H Dunlop	2,51	2,51
D Eastern Air Lines	17,7	18,1
F Eastman Kodak	128,8	132
F Eaton	162G	162G
F Elf Aquitaine	100,5	96
F Elkem	39,4	38,4
F Enhart	85G	85G
D Ericsson	93	93,5
F Esselte Business	75G	76G
D Exxon	127	150
M Fed. Nat. Morg.	73,7	74,2
D Fiat St.	18,6	18,75
D dgl. Vz.	15,5	15,4
D Fisons	19,8G	19,8G
M Fluor	39	40
D Ford	185	185G
F Fujitsu	13,5	13,2
F General Electric	169,8	173,5
F General Mining	29	28,5
D General Motors	182	186
D Gen. Shopping	–	–
D Gevaert	320T	315T
F Gläser Br.	470G	470G
F Goodyear	72,5	74
H Grace	119	116
F Greyhound	838	84T
D GKN	12,5G	12,5G
F Gulf Canada	26,7	26,3
D Halliburton	49	50,5
F HCA Hospital	90	91F
M Hewlett Packard	94,5	95,7
F Highveld Steel	4,35	4,3
F Hitachi	11,20	10,65
M Holiday Inns	152,6	153,2
F Homestake	52,4	53
M Hongkong Land	3,6	3,6
M Hong.& Shang.Bk.	2	2
D Hoogovens	103	102,5
D Hughes Tool	22	22G
M Hutchison Wh.	43,9	43,8
F IBM	345	347,5
F ICI	31,5	32
M Impala Plat.Hold.	21,8	21,9
M Imperial Oil	73,5	74
F Inco	30	35,5
F Int. T & T	100,5	102
D Istituto Fin. Ind.	358	35
F Italcementi	100	98
F Iwatsu	21,5G	21,5G
F Japan Line	1,25	1,3
M Jardine Math. Hold.	5,8	5,8
D Jusco	20T	20T
F Kawasaki Kisen	1,9G	1,95
F Kawasaki Steel	1,9	1,9
M Kloof Gold Min.	16,5	15
F Komatsu	6,15	6,15
D KLM	44,8	45,4
F Konishiroku Photo	9G	8,7G
F Kubota	5	5
D Lafarge	440B	450
D Litton Ind.	181	189
F Lone Star	79G	79G
D LTV	28	20,1
F Magnet Marelli	–	–
D Marubeni	4,3T	4,2T
M Marudai Food	13	12,5G
D Matsushita El.	19,9	19,5
M McDonald's	230	230
M Merill Lynch	88,5	89,5
F McDonnell D.	200,2	201
M Medtronic	148	150,4
F M.I.M. Hold.	4,2	4,2
M M.I.M. ADR's	7,8	0
M Minerals & Res.	70	20bG
D Minnesota M.	251	256
D Minolta Camera	11bG	10,5
F Mitsubishi Chem.	8,8	8,5
F Mitsubishi El.	4,75	4,5
F Mitsui Bk.	14	14
F Mitsui & Co.	5,9G	5,9
F Mitsui Engin.	1,8G	1,85
F Mitsui O. S. K.	2,8G	3
F Mitsumi El.	15	15
H Mobil Corp.	65,5	66,5
F Monsanto	139	140,2
F Montedison	6,4	6,3G
F Murata	29G	29,5
M Nat. Semicond.	30,2	31,1
H Navistar Int.	25	25,9
M NCR	102,4	105,5
D Nat. Westminster	30,3bG	31
F NEC Corp.	20	18,7
F Nestlé	10700	10760
D Nikko Sec.	12,8G	12,9
F Nippon Kokan	1,7	1,65G
F Nippon Shinpan	15	15
M Nippon Steel	2,1	2,2
F Nippon Yusen	5,3	5,3
F Nissan Motor	7,1	7,3
F Nisshin Steel	27	27
F Nissho-Iwai	51	51
D NL Industries	30,7	30,5
M Nomura Sec.	25,3	24,8bB
F Norsk Data	144	143
F Norsk Hydro	45,4bG	43,8
F Novo Ind.	325	577
F Nynex	264,4	265,2G
H Occ. Petroleum	59	59,5
F Océ v. d. Grint	405	390G
F Olivetti St.	27,5	27,1
F Olivetti Vz.	17,1	14,6
F Olympus Optical	14,5G	14,5
H v. Ommeren	28	28,7
F Omron Tateisi	20,5T	19,8
F Pacific Telesis	214	214,6
F Pakhoed	55,5	57,5
F PanAm	15G	15,3
D Parker Drilling	–	8,9
F Parker Hannifin	102	102G
F Peko Wallsend	8,5G	8,57
M Pepsi	202,8	204,5
F Perlmooser Zem.	100G	100G
F Pernod	337	345
F Peugeot	330	330
F Philip Morris	150,1	150
M Phibro-Salomon	129,4	129
H Philips	56,4	57
M Pioneer El.	29,1	29bG
F Pirelli	8,8	8,75
M Polaroid	136,6	134
M Prime Computer	47,1	46,2
F Procter & G.	165	170
D Ramada Inns	22,9	22,1
M Ranger Oil	8,4	8,5
F Reininghaus	155	148
F Reuter	–	–
F Ricoh	12G	12
F Rio Tinto NA-St.	24,7	25
F Rio Tinto Kons.	24T	25T
H Robeco	82,8	82,8
F Rodamco	–	127
F Rockwell	105	107
H Rolinco	74,9	75
F Rorento	44,5G	44,4
F Rothmans Int.	5,15	5,15T
D Rowan Cos.	23,4G	22,8
H Royal Dutch	170,5	170,5
M Rustenb. Plat. Hold.	22,6	23,4
F Saipem	2,5G	6,8G
F Sanden Corp.	6,45T	6,45T
M Santos	6,1	6,3
F Sanyo Elec.	5,35	5,5T
F Sanwa Bk.	14,8	14,8G
M SASOL	5	5,2
F Schering Plough	157	157
F Schlumberger	67,2	68
F Schw. Alum.	845	865
F Schw. Bankgesell.	6700	6600
F Schw. Bankv. PS	620	615
M Sears, Roebuck	105,8	106
F Seibu Stores	17T	17T
F Sekisui House	15,7	15G
F Selected Risk	45,5G	45,5G
F Shell Canada	40,5	40,2
H Shell T & T	25,1	25,7
D Singer	116	116,8
F Snia BPD	10,35	10,7
D Solvay	405G	398B
D Sony Corp.	47,6	47,7
P Southwestern Bell	201,6	204,9G
D Sperry Corp.	128	128,5
F Squibb	220	220G
F Standard Oil	100	102,5
F Stanley Elec.	9,5G	9,5G
F Steyr-Daimler-P.	28,3	27,5
F Sumitomo	10,4	10,6G
F Sumitomo Heavy	3G	3,15
D Sumitomo Metal	1,9G	1,9bG
D Sun	105G	107G
M Sunshine Mining	10,7	10,8
M Svenska Cellulosa	72	75
F Swissair	2350	2321
F Taisei Kens.	5,8	5,67
M Tandy	86,6	86,8
F Taiyo Yuden	12,5G	12,5G
F Telefónica	14,9	14,4
F Tenneco	83	85
D Texaco	71,3	73,5
F Texas Instruments	299	287
D Thomson-CSF	400	385bG
D Thorn Emi	16,75	16,9
F Tokyo El.	14,4	14,4
D Tokyo Pac	385G	–
F Tokyo Sanyo El.	7G	7G
D Toray	7,28	7,15
D Toshiba	5,45G	5,5
M Toyota Motor	19,9	18,5
D Trans World Airl.	33	35
F TRIO Kenwood	11,4	11
F TRW	226	226G
F Tsumura Juzendo	21G	21,5
D UAL	136G	138G
H Unilever	378	380
F Union Carbide	55	55,5
F United Techn.	116,5	115
F US Steel	44,5	44
M US West	210	214,6
M Vaal Reefs Expl.	15,5	15,4
D Veit-Stork	267G	265G
F Volvo A	129	132
F dgl. Nom B	121,5bB	127
M Wang Labor	38,8	38
F Warner Commun.	104	98
F Warner Lambert	125	123
F Wells Fargo	209	212
M Western Deep L.	78,8	77,5
M Western Mining	5,3	5,4
M Westinghouse El.	124,5	125,6
F West. Utrecht H.	–	–
M Weyerhaeuser	84	87,6
D Xerox Corp.	133,5	135

D = Düsseldorf, F = Frankfurt, H = Hamburg, Hn = Hannover, B = Berlin, Br = Bremen, M = München, S = Stuttgart. Stücke in 50 DM, *Stücke in 100 DM, **abweichende Stückelung. Kursive Pos.= ausl. Freiverkehr. Ohne Gewähr.

Ausland

Amsterdam

	21.4.	18.4.
ACF Holding	293	289
Aegon	111	113
Akzo	179,5	179,7
Alg. Bk. Nederl.	581	580
Amev	85,5	85
Amro Bank	104,2	104,2
Berkel's Patent	32	32
Bijenkorf	83,5	82,5
Bols Lucas	156	135,5
Bredero	202,5	202
Buehrmann	159,3	159,5
Desseaux	134,8	134,5
Fokker	95,5	96,5
Gist Brocades	270	272
Océ-v. d. Grinten	450	449
Hagemeijer	67,5	61,5
Heineken Bierbr.	218,5	220
KLM	50	50,9
Hoogovens Kon.	116,5	116,6
Nationale Ned.	83,8	83,2
Ned. Lloyd Groep	173	176,2
Ommeren van	31,8	31,8
Pakhoed	64,8	63,5
Philips	56,8	56,7
Rijn-Schelde	9	8,9
Robeco	92,8	92,9
Rolinco	85,2	85,4
Royal Dutch	190,8	191,3
Credit Lyonnais Bk.N	99,8	99
Unilever	429,1	428
Ver. Masch.	303	305,5
Volker Stevin	39	38
Westland Utr. Hyp.	58	58
Index: ANP/CBS	271,80	271,00

Brüssel

	21.4.	18.4.
Arbed	5200	3185
Brux. Lambert	3210	3240
Cockerill Ougrée	165	165
Ebes	4700	4775
Gevaert	6390	6600
Kredietbank	–	13925
Petrofina	7490	7490
Soc. Gén. d. Belg.	3185	3175
Sofina	10475	10700
Solvay	8500	8400
UCB	6990	6990
Index	5615,00	3596,46

Hongkong

	21.4.	18.4.
China Light + P.	16,9	16,8
Hongkong Land	6,3	6,3
Hongk. + Sh. Bk.	6,65	6,6
Hongk. Teleph.	10,5	10,4
Hutch. Whampoa	38,75	30,5
Jard Matheson	13,3	13,3
Swire Pac. + A +	14,2	14,2

Kopenhagen

	21.4.	18.4.
Den Danske Bank	374	374
Jyske Bank	665	670
Kopenh. Handelsbk.	319	322
Novo Industri	270	280
Privatbanken	288	289
Ostasiat. Komp.	286	286
Dan. Sukkerfabr.	450	435
For. Bryggerier St.	1240	1230
Kgl. Porc. Fabr.	390	395

London

	18.2.	12.4.
All. Lyons	298	301
Anglo Am. Corp.$	13,875	–
Anglo Am. Gold $	73	73,5
Babcock Int.	192	190
Barclays Bank	534	524
Beecham Group	421	415
Bowater	310	313
B.A.T. Industries	425	430
BL	45	–
BLOC Int.	371	377
British Petroleum	550	555
British Aerospace	565	565
British Telcom	250	–
Britrail	170	175
BTR	475	475
Burmah Oil	345	344
Cable Wireless	725	705
Cadbury Schweppes	189	187
Charter Cons.	258	240
Cons. Gold. Fields	464	464
Cons. Murchison	225	237,5
Courtaulds	282	286
De Beers $	7,7	7,8
Distillers	690	678
Driefontein $	16,625	14,75
Free St. Geduld $	26,5	–
General Electric	198	198
Guinness	326	336
Hawker Siddeley	621	609
ICI	964	964
Imperial Group	329	331
Lloyds Bank	592	587
Lonrho	277	276
Marks & Spencer	211	210
Midland Bank	564	559
Nat. Westminster	895	890
Plessey	232	228
Reckitt & Colman	839	843
Rio Tinto-Zinc	722	724
Rustenburg Plat. 2	10,63	10,98
Shell Transp.	761	766
Thorn Emi	501	497
TI Group	567	569
Trusthouse Forte	188	180
Unilever	1680	1670
Unitech	243	235
Vickers	508	508
Woolworth	885	885
Financial Times	1402,80	1400,70

Luxemburg

	21.4.	18.4.
ARBED	3200	3189
Arica	97	95
Audiofina	6000	5900
Bque. Gen. de Lux.	15500	15450
Bque. Int. de Lux.	15025	15025
Belgo Minière St.	0,27	0,26
Cegedel	3320	3300
Kredietbank Lux.	16500	16200
PAN Holding	–	11250
SCI Techn.	680	680
SEO	840	840

Madrid

	21.4.	18.4.
Banco de Bilbao	850	840
Banco Central	730	715
Banco Popular	995	960
Banco de Santander	737	735
Banco de Vizcaya	1100	1091
Const. Aux. Ferro	150	–
Cros	–	146
Dragados	355	338
Duro Felguera	–	–
El Aguila	335	324
Esp. del Zink	–	–
Fasa Renault	–	115
Esp. Petroleos	418	398
Union Fenix	1950	1894
Fecsa	77,75	75,5
Hidroeléctr. Esp.	118,25	113
Huarte	–	–
Iberduero	146,5	143,5
Macosa	–	–
Papelera	–	–
Seda de Barcelona	458	450
Sevillana de E.	120	116
Telefónica	192	182,5
Unión Eléctrica	90	85,5
Explosivos RT	–	197
Urbis	–	–
Vallehermoso	–	–
Index	178,90	165,67

Mailand

	21.4.	18.4.
Bastogi	771	–
Dalmine	770	–
Farmitalia C. Erba	35300	35500
Fiat	12600	12750
Fiat Vz.	10550	10500
Gemina	3250	3300
Generali	137900	140200
IFI Vz.	27700	27100
Italcementi	71000	70100
Italgas	5305	5150
Lloyd Adriatico	27500	27000
Magneti Marelli	4348	4295
Mediobanca	241500	239000
Mondadori A.	7900	–
Montedison	4450	4500
Mira Lanza	41970	41200
Banco Ambrosiano	4255	4190
Olivetti Vz.	12150	12800
dgl. St.	18800	18800
Pirelli SpA	6139	6080
La Rinascente	1295	1295
RAS	61500	60000
SAI Risp.	65000	64600
SIP	3960	–
Snia BPD	7300	7210
STET	–	–
Index	764,83	746,63

New York

Ortszeit: 18.00 h	21.4.	18.4.
Adv. Micro Dev.	30	30
Aetna Life	63,375	63,75
Alcan Aluminium	31	31,25
Alcoa	41,625	41,75
Allied Signal	51,125	51,25
Allis-Chalmers	5,5	5,5
AMR Corp.	57,625	57,875
Amax	14,75	14,75
Amerada Hess Corp.	19,375	19,625
Am. Brands	83,25	82,875
Am. Can.	74,25	74,375
Am. Cyanamid	70	69,5
Am. Express	65,25	65
Am. Home Prod.	86,625	87,125
Am. Motors	4,25	4,25
Am. Tel. & Telegr.	24,5	24,5
Ameritech	120,75	120,625
Amoco Corp.	58,875	59
Anchor Hocking	30,625	30,625
Armco Inc.	9,125	9,25
Asarco	20,875	21,375
Atlantic Richfield	53	52,875
Avon Products	33,5	33,625
Bally	21,625	21,575
Bk. of America	17,875	17,875
Bell Atlantic	64,5	64,5
Bell Howell	57,75	38,120
Bethlehem Steel	18,75	18,875
Block & Decker	22	22,5
Boeing	58,25	58,375
Borg-Warner	28,625	28,75
Bristol-Myers	79,25	78,75
Brunswick	52,5	32,875
Burlington Ind.	39,575	39,375
Burroughs	62,25	62,125
Campbell Soup	56,3	56,375
Capital Cities Corp.	226,5	226,5
Caterpillar	52,75	53
CBS	138	139
Celanese	208	209
Centronics	4	5,875
Chase Manhattan	48	48
Chevron	57,625	57,75
Chrysler	41,125	41,25
Citicorp	61,5	61,5
Clorox	54,875	55
Coca-Cola	113,875	115
Colgate	38,25	38,5
Commodore	7,875	0
Commwth. Edison	33,75	33,875
Comm. Satellite	35	35,120
Control Data	22	21,75
CPC Int.	68	68,25
Curtiss Wright	–	55,875
CSX	35,75	35,75
Deere	34	34,25
Delta Airlines	45,125	45,125
Digital Equipm.	182,25	182,75
Dow Chemical	53,625	53,5
Du Pont	75,875	76
Eastern Gas-Fuel	26,875	26,875
Eastman Kodak	58,125	58,75
Enron	36,125	36,375
Exxon Corp	57,375	57,375
First Chicago	32,25	32,625
Firestone	25,5	25,875
Fluor Corp.	17,75	17,5
Ford Motor	83,125	83,375
Foster Wheeler	13,75	13,875
Fruehauf	39	38
GAF Corp.	68,875	68,75
General Dynamics	86,25	86,75
General Electric	77,5	71,25
General Instrument	20	20,25
General Motors	81,25	81,5
Gillette	92,25	91,625
Global Nat. Res.	5	3
Gen. T. & E.	53,125	53,5
Goodrich	42,125	42
Goodyear Tire	52,625	52,375
Gould	25,875	24
Grace	34,375	53,75
Greyhound	37,375	57,575
Grumman	28,375	28,375
Halliburton	24,5	21,875
Heinz	41,875	42
Hercules	48,75	49,125
Hewlett Packard	42,875	42,5
Homestake Mining	25,125	25,25
Honeywell	76,25	76
IBM	152,5	152,625
Inco Ltd.	15,625	15,625
Inland Steel	24,5	24,375
Insp. Resources Corp.	6,25	6,125
Int. Tel. & Tel.	45,875	46,125
Int. Paper	58,875	58,75
Jim Walter	47,375	47,625
Kaiser Aluminium	22,75	22,75
Kerr McGee	28,125	28,375
Lehmann	16,125	16
Litton Industries	84,125	84
Lockheed Corp.	57,375	57,5
Loew's Corp.	70,5	70,75
Lone Star	35,625	36,125
Louisiana Land	25	25,5
LTV Corp.	9,25	9
Mc Dermott A	15	16,25
Mc Donnel Doug.	85	90,5
Merck & Co.	179,25	179
Merrill Lynch	39,375	39,875
Mesa Petroleum	3	3,125
Minnesota M.	104	103,25
Mobil Oil	28,625	28,75
Monsanto	63	63,375
Morgan J.P.	85,75	86
Nat. Distillers	42,75	45,125
Nat. Semiconductor	13,625	13,5
Nat. Intergroup	24,625	24,425
Navistar Int. Corp.	11,575	11,5
NCR	46,5	46,75
Newmont	46	46,5
PanAm World	6,75	6,75
Pfizer	63,875	63,875
Phibro	58,75	59
Philip Morris	68,625	68,5
Philips Petroleum	10,75	10,875
Pitston	14	14,25
Polaroid	61,125	62,25
Prime Computer	21	21,125
Procter & Gamble	76	75,75
RCA	64,625	64,625
Revlon	17,5	17,5
Reynolds Ind.	46,625	46,625
Rockwell Int.	48	47,75
Rorer Group	39,25	39,625
Schlumberger	30	30
Sears, Roebuck	47,25	48
Singer	53,575	53,125
Sperry Corp.	53,5	53,625
Stand. Oil Calif.	37,625	37,75
Storage Techn.	4,5	4,25
Tandem	27,25	27,25
Tandy	59,125	39
Teledyne	349,5	350,25
Tolex Corp.	61,25	51,625
Tesoro	12,75	12,75
Texaco	31,875	32
Texas Air	31	31,25
Texas Instrum.	135,5	135,5
Tosco	3,25	3,25
Trans World Corp.	42,25	42,375
Transamerica	36,75	36,75
Travelers	52,625	52,5
Turner Broadcast.	24,125	26,625
UAL	61	61,75
Ucal Corp.	19,125	19,125
Union Carbide	24,375	24,575
Union Oil of Calif.	22,625	22,75
US Gypsum	73,75	74
US Steel	20,125	19,875
United Technologies	53,125	53,125
Walt Disney	47,75	46,625
Warner Comm.	47,625	48
Westinghouse El.	56,75	54,625
Weyerhaeuser	37,75	37,875
Whittaker	24,5	24,25
Woolworth	80,25	80,625
Wrigley	38	38,25
Xerox	59,75	60,125
Zenith Radio	25,75	25,875
Dow Jones Index	1841,27	1840,40
Stand. & Poors	241,95	242,38

Mitgeteilt von Merrill Lynch (Hbg.)

Paris

	21.4.	18.4.
Air Liquide	787	780
Alsthom Atlant.	475	476
Beghin-Say	470	471
BSN-Gerv.-Danone	3830	3780
Carrefour	3425	3598
Comp. du Midi	6220	6180
Club Méditerranée	558	554
CSF Thomson	1310	1275
Elf-Aquitaine	338	319,9
France Petrol B	576	563
Hachette	2650	2570
Imetal	95,8	94,8
Lafarge	1490	1470
Lafayette	1399	1400
Locafrance	710	730
L'Oréal	3769	3690
Machines Bull	78,75	78,75
Michelin	3160	3095
Moët-Hennessy	2400	2415
Moulinex	105,5	100,5
Penarroya	70,2	70
Pernod-Ricard	1070	1063
Perrier (Source)	712	688
Peugeot-Citroën	1058	1025
Printemps	616	613
Radio Techn.	848	811
Redoute à Roubaix	1976	1988
Schneider	3625	3625
Sommer Allibert	1245	1280
Usinor	8,35	8,1
Index: INSEE	141,60	139,40

Singapur

	21.4.	18.4.
Cycle + Car.	1,16	1,2
Cold Storage	2,59	2,58
Dev. Bk. of Sing.	4,74	4,68
Fraser + Neave	5,7	5,65
Kl. Kepong	1,35	1,34
Mal. Banking	5,54	5,58
Nat. Iron	2,4	2,38
OCBC	6,1	5
Sime Darby	1,21	1,23
Singapur Land	2,34	2,34
Un. Overs. Bank	5,1	5,12

Sydney

	21.4.	18.4.
ACI	3,6	3,6
Ampol. Explor.	2,1	2,1
Westpacific Banking	6,24	6,28
Bridge Oil	1,35	1,38
Bougainville Copper	2,55	2,65
Brok. Hill. Prop.	7,36	7,34
Coles	6,1	6,08
CRA	6,46	6,56
CSR (Thelss)	3,26	3,3
Metals Expl.	0,32	0,32
MIM-Holdings	2,4	2,42
North Broken Hill	2,12	2,15
Oakbridge	0,88	0,88
Peko Wallsend	5,4	5,5
Poseidon	2,4	2,3
Thomas Nat. Tr.	4,08	4,15
Waltons Bond	0,33	0,33
Western Mining	3,25	3,5
Woodside Petr.	1	1,03
Index	1218,40	1218,70

Oslo

	21.4.	18.4.
Bergen Bank	155	153
Borregaard	352,5	355
Den Norske Cred.	155,5	155,5
Elkem	124,5	120,5
Kreditkassen	–	161
Norsk Data	434	437
Norsk Hydro	144	139,5
Storebrand	–	237
OSE Ind. Index	–	355,97

Johannesburg

	21.4.	18.4.
Abercom Inv.		1,9
AE & Ca Ltd.		11,5
Barlow Rand	Werte	15,4
DeBeers	lagen	22,2
Gold Fields	bei	35
Highveld Steel	Red.-	
Kloof Gold Min.	Schuß	21
Rembrandt	nicht	48,5
Rustenburg P.	vor	51,25
Sasol		
Vaal Reef		203,00
RDM Gold Index	–	1090,40
RDM Ind. Index	–	1210,50

Stockholm

	21.4.	18.4.
AGA A	205	210
Alfa-Laval A	385	385
ASEA Fria	474	480
Atlas Copco A	250	260
Electrolux B	296	304
Ericsson A	–	330
Saab-Scania	–	850
Sandvik A	–	–
SKF B	348	354
Volvo A	–	408
J & P Ind. Index	–	2361,88

Tokio

	21.4.	18.4.
Alps.	2000	1980
Bank of Tokyo	780	790
Banyu Pharma	915	930
Bridgestone Tire	615	615
Canon	1140	1100
Daikin Kogyo	807	790
Daiwa Sec.	1390	1370
Daiwa House	1350	1380
Eisai	1650	1600
Fuji Bank	1520	1500
Fuji Photo	2470	2530
Hitachi	892	855
Honda	1210	1170
Ikegai Iron	450	448
Kansai El. P.	2640	2600
Kao Soap	1430	1430
Kirin Brewery	1250	1260
Komatsu	491	478
Kubota Iron	340	340
Matsushita El. Ind.	1610	1550
Matsushita El. Wks.	1290	1330
Minolta Camera	848	865
Mitsubishi El.	345	357
Mitsubishi H. I.	385	392
Nikko Sec.	994	999
Nippon El.	1880	1800
Nippon St.	167	168
Nomura Sec.	1940	1960
Pioneer	2380	2380
Ricoh	951	942
Sankyo	1450	1450
Sanyo Electric	428	425
Sharp	965	925
Sony	3690	3720
Sumitomo Bank	1880	1920
Sumitomo Marine	840	870
Takeda Chem.	1510	1580
Teijin	515	515
Tokio Marine	1160	1200
Tokyo El. Power	4110	4020
Toray	565	569
Toyota Motor	1530	1440
Index	1260,37	1254,39

Toronto

Ortszeit: 16.00 h	21.4.	18.4.
Abitibi Price	25,5	25,5
Alcan Alu.	43	43,125
Bk. of Montreal	33,875	33,75
Bk. of Nova Scotia	14,625	14,75
Bell Cda Enterprises	40,875	40,875
Bluesky Oil	2,6	2,4
Bow Valley Ind.	11,25	11,375
Brenda Mines	–	9
Brunswick M & Sm.	–	15
Cdn. Imperial Bk.	19,875	20
Cdn. Pacific	17,625	17,625
Cominco	12,75	12,875
Coseka Res.	1,66	1,68
Denison Mines	8,875	8,75
Dome Petroleum	2,01	2,01
Domtar	52,75	32,625
Falconbridge Ltd.	21,375	21,5
Great Lakes Forest	–	24,5
Gulf Canada	16,25	14,25
Gulfstream Res.	0,64	0,68
Hiram Walker Res.	36,5	37,125
Hudson Bay Mng.	8,75	8,5
Husky Oil	8,375	8,5
Imperial Oil -A-	45,6	45,625
Inco	21,625	21,625
Inter City Gas Ltd.	15,5	15,5
Interprov. Pipeline	43,875	44
Kerr Addison	–	16
Lac Minerals	17,625	17,75
Massey Ferguson	2,85	2,85
Moore Corp.	57,625	37,625
Noranda Mines	17,25	17,25
Norcen Energy Res.	12,125	12,125
Northgate Expl.	4,6	4,46
Northern Telecom.	39,25	40,125
Nova An Alberta 'A'	4,8	4,9
Nu West Group	0,36	0,36
Oakwood Petrol	4,15	4,15
Placer Development	21,25	21,25
Provigo Inc.	–	19
Ranger Oil	5,25	5,25
Revenue Properties	–	2,8
Rio Algom	25,125	25
Royal Bk. of Can.	32,625	32,625
Seagram	82	82
Shell Canada	24,5	24,625
Sherritt Gordon	6,75	6,875
Stelco -A-	27,375	27,25
TransCdn. PipeLines	19,375	19,375
Westcoast Transm.	13,75	13,75
Index: TSE 300	3125,10	3129,10

Wien

	21.4.	18.4.
Creditanst.-Bkv.Vz.	2320	2300
Gösser-Brauerei	3700	3620
Länderbank Vz.	2120	2080
Lenzing	1105	–
Österr. Brau	3525	3375
Perlmooser Zement	690	690
Reininghaus	975	940
Schwechater Br.	1990	1975
Semperit	213	–
Steyr-Daimler-P.	196	189
Steyrermühl Papier	3270	3210
Universale Hoch	320	301
Veitscher Magnesit	11500	11200
Index	127,68	124,05

Zürich

	21.4.	18.4.
Alusuisse	Wegen Feiertag Börse geschlossen	720
dgl. NA		220
Bank Leu		3950
Brown Boveri		1945
Ciba Geigy Inh.		3940
Ciba Geigy Part.		3050
Elektr. Watt		3895
Georg Fischer Inh.		1670
Mag.z.Globus Part.		1425
H. La Roche 1/10		12375
Holderbank		5130
Italo-Suisse		349
Jacobs Suchard Inh.		8250
Jelmoli		3400
Landis Gyr		2800
Mövenpick Inh.		6500
Motor Columbus		1470
Nestlé Inh.		8850
Oerlikon-Bührle		1990
Sandoz NA		5090
Sandoz Inh.		12700
Sandoz Part.		2025
Art. A. Saurer		247
Schw. Bankges.		5450
Schw. Bankverein		596
Schw. Kredit. A. Inh.		3850
Schw. Rückv. Inh.		18800
Schw. Volksb. Inh.		2550
Sika -B-		4025
Gebr. Sulzer Part.		640
Swissair		1980
dgl. NA		1655
Winterthur Inh.		7150
Winterthur Part.		5950
Zür. Vers. Inh.		7810
Index: Schw. Kred.	–	544,20

Schutz des Wettbewerbs in falschen Händen.

Das Unwesen sogenannter „Gebührenvereine" greift um sich. Diese Vereine nutzen die gesetzlichen Möglichkeiten, um gegen tatsächliche oder vermeintliche Wettbewerbsverstöße mit Abmahnungen vorzugehen und ganz nebenbei einen kräftigen finanziellen Schnitt zu machen. Ihnen kommt es weniger auf den Schutz des Wettbewerbs an als auf das Kassieren der Pauschalgebühren für Abmahnungen.

Jeder am Wirtschaftsleben Beteiligte kennt sie. Viele resignieren. Immer stärker wird aber auch die Abwehrfront.

Was ist gegen Gebührenvereine zu tun?

- **Prüfen Sie jede Abmahnung, bevor Sie eine Unterlassungserklärung abgeben und eine Kostenpauschale zahlen.**
- **Prüfen Sie sorgsam, wer hinter einer Abmahnung steht und ob der Verein überhaupt abmahn- und klagebefugt ist.**
- **Fragen Sie Ihre Industrie- und Handelskammer, Ihren Berufsverband, oder ziehen Sie einen Anwalt zu Rate.**

Der Zentralausschuß der Werbewirtschaft e. V. (ZAW) hat Ratschläge für das Verhalten bei Abmahnungen zusammengestellt. Fünf Spitzenverbände der Wirtschaft haben darüber hinaus „Grundsätze für die Tätigkeit von Wettbewerbsvereinigungen" aufgestellt. Diese Unterlagen können Sie kostenlos beim ZAW anfordern.

Helfen Sie, einen fairen Wettbewerb zu verteidigen. Dazu gehört auch: Den Gebührenvereinen muß das Handwerk gelegt werden.

An ZAW
Abt. Kommunikation
Postfach 20 06 47, 5300 Bonn 2

Bitte senden Sie mir die Informationen über Abmahnungen an folgende Anschrift

Name: ______
Straße: ______
PLZ/Ort: ______

ZAW
Zentralausschuß der Werbewirtschaft e.V.
Postfach 20 06 47, 5300 Bonn 2

هكذا من الاصل

TOYOTA.
ZUM DRITTEN MAL

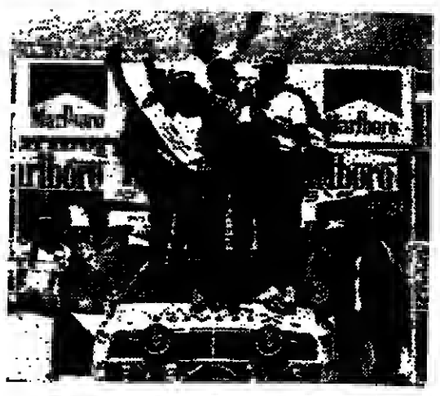
Bei der 4.214 km langen Safari-Rallye leistete Toyota Technologie wieder einmal schier Unglaubliches.
Das fortschrittliche Motorenkonzept sicherte den Toyota Celicas nicht nur den Gesamtsieg, sondern auch den 2. und 4. Platz. Dies setzt die Erfolgsserie von 1985 (1. und 2. Platz) und 1984 (1. Platz) fort.
Bei diesem Wettbewerb forderten die schlechtesten Straßen Afrikas das Beste, was Toyota an Motor-Leistung und -Zuverlässigkeit zu bieten hat. Die Toyota Kraftwerke überlebten nicht nur extrem heiße und staubige Bedingungen, mörderische Gebirgsstrecken und Geraden mit 230 km/h, sondern ließen hierbei auch die Konkurrenz hinter sich.
Natürlich ist die Safari-Rallye nur einer von vielen Wettbewerben, an denen Toyota sich beteiligt. Toyota beweist und verbessert seine Technologie in Wettbewerben überall auf der Welt.
Deshalb finden Sie in jedem Toyota einen Motor mit der Zuverlässigkeit und Leistung, die zum Gewinn einer Rallye erforderlich sind.

TOYOTAS ERFOLGSSERIE BEI DER AFRIKA-SAFARI-RALLYE:

1984 1.

1985 1. & 2.

1986 1., 2. & 4.



TOYOTA

Wassermann entdeckt die „Zuschauerdemokratie

Das Etikett bleibt haften

Eigentlich ist es eine Binsenweisheit, daß das Ideal der Demokratie, die Identität von Regierenden und Regierten, in der praktischen Staatsgestaltung nie realisiert werden kann. Trotzdem wird immer wieder der untaugliche Versuch unternommen, parlamentarische Demokratien daran zu messen. Das negative Ergebnis solcher Untersuchungen steht damit von vornherein fest.

Auch wenn sich der Braunschweiger Oberlandesgerichtspräsident Rudolf Wassermann mit seinem Plädoyer für eine Erneuerung der Parteiendemokratie nicht in die große Schar jener Beckmesser der demokratischen Staaten einreihen will, so liefert er ihnen doch mit seiner einprägsamen Formel von der Zuschauerdemokratie das Stichwort. Gewollt

Buch des Tages

oder ungewollt wird den Bürgern damit suggeriert, daß sie am politischen Leben praktisch nur wie die Zuschauer in einem Fußballstadion am Geschehen auf dem grünen Rasen teilnehmen können.

Gewiß, der einstige „Vordenker" der nur zum Teil geglückten Rechtsformen der sozialen-liberalen Koalition spricht sich sehr entschieden dafür aus, die „Zuschauerdemokratie" durch eine „Teilnehmerdemokratie" zu ersetzen. Das Etikett, das der ebenso scharfsinnige wie geistvolle Jurist mit seinem sehr negativ beladenen neuen Schlagwort der Bundesrepublik Deutschland angeklebt hat, wird haften bleiben. Eben das ist ganz und gar nicht im Sinne Wassermanns, der schon einmal die sehr schmerzliche Erfahrung machen mußte, daß ein Wort von ihm absichtlich mißverstanden wurde. Sein Eintreten für den „politischen Richter" wurde von dem „progressiven" Teil der Richterschaft dazu benutzt, die Rechtssprechung der Gerichte zur Systemveränderung zu mißbrauchen.

Wassermann beklagt zwar, daß in den 70er Jahren „die Entwicklung des Rechts mit den stürmischen Veränderungen, die sich in der Gesellschaft vollzogen hatten, nicht Schritt gehalten hatte". Er weist aber zugleich darauf hin, daß das Recht auch die Aufgabe hat, als stehende Ordnung jenes Maß an Normativität und Stabilität zu garantieren, das für die Handlungsfähigkeit des Menschen und den Bestand einer Gesellschaft unerläßlich ist.

Wassermann geht mit allen hart ins Gericht, die unter Berufung auf die Demokratie die Bindung an das Recht zumindest partiell in Frage stellen. Und er stellt die mehr als berechtigte Frage, ob das Recht nur noch für die Dummen da ist, wenn der Bürger auswählt, wo er dem Recht gehorchen und wo er ihm nicht gehorchen will.

Die „glückliche Verbindung", die Rechtsstaat und Demokratie in der Bundesrepublik eingegangen sind, kann allerdings nicht nur an einem solchen „selektiven Rechtsgehorsam" zerbrechen. Sie ist auch durch eine allzu große Verrechtlichung der Politik gefährdet. Immer häufiger werden unpopuläre Entscheidungen den Gerichten zugeschoben.

So scharf Rudolf Wassermann das Bundesverfassungsgericht tadelt, daß es „im Überschwang verfassungspolitischen Hochgefühls" mitunter in aktuelle politische Auseinandersetzungen eingegriffen hat, seine schonungslose Kritik an allen Fehlern und Mängeln der parlamentarischen Parteiendemokratie ist im Grunde genommen eine geheime Liebeserklärung an die Bundesrepublik Deutschland, die er vor allem durch die allzu große Verstaatlichung der Parteien und des Politikerberufs bedroht sieht.

Wassermanns Rezepte sind allerdings weder neu noch überzeugend. Abgesehen davon, daß Plebiszite auf Bundesebene zu einem Freund/Feind-Denken in der Politik führen würden, kann durch sie auch, wie das Beispiel Schweiz zeigt, keine größere Bürgerbeteiligung am politischen Geschehen erreicht werden. Und so gutgemeint der Vorschlag auch sein mag, den Einfluß der Parteien im Staat zurückzudrängen: Nur wenn diese selbst zu größerer „Enthaltsamkeit" wie beispielsweise bei der Besetzung von Stellen im öffentlichen Dienst bereit sind, wird die Gefahr der Parteipolitisierung zu bannen sein. HENNING FRANK

Rudolf Wassermann, „Die Zuschauerdemokratie", Econ Verlag Düsseldorf/Wien 1986, 240 Seiten, 36 Mark.

Die Matchinson-Sisters, Vertreterinnen des schlüpfrigen „englischen Genres" im „Folies Bergères", wie Henri Gabriel Ibels sie für die „Assiette au Beurre" zeichnete FOTO: KATALOG

„Bilderwelten" in Dortmund: Satirische Illustrationen der Jahrhundertwende

Wer nimmt Rücksicht auf Victoria?

In Dortmund kann man den „Gotha" des „Rire" besichtigen. Charles Léandre begann diese satirische Ahnengalerie der Dreyfus-Anhänger und Dreyfus-Gegner 1897, dem Jahr vor der Revision. Da erschien als Nr. 1 natürlich Emile Zola. Als Nr. 7 zierte Edouard Drumont, der Menschenfresser, der gerade genüßlich einen Juden auf die Gabel gespießt hat, die Titelseite des „Rire". Diese und noch eine ganze Reihe anderer Köpfe sind im Museum für Kunst und Kulturgeschichte zu sehen.

Auf die Nr. 9 des „Gotha" hat man allerdings verzichtet, obwohl es neben Drumonts Kopf sicherlich die bekannteste und deshalb vielfach variierte Karikatur dieser Serie ist. Sie zeigt nämlich Rothschild mit der Krone vom Goldenen Kalb als einen Greis, der die Welt in den Klauen hält. Daß dieses Blatt nicht in der umfangreichen Sammlung Ulrich von Kritter, die mit dem zweiten Teil der Ausstellung „Bilderwelten" nun „Satirische Illustrationen im Frankreich der Jahrhundertwende" zeigt, vorhanden sein sollte, ist kaum anzunehmen. Außerdem hätte man es dann – wie einige andere Beispiele – auch woanders ausleihen können. Es wird wohl wieder einmal jenes Gedankens Blässe gewesen sein, die diesen Verzicht angelegen sein ließ.

Aber solche hamletsche Rücksicht paßt sehr gut zum Thema. Denn diese Ausstellung macht einmal mehr auf das Elend der Karikatur aufmerksam, die sich gern progressiv und unerschrocken gibt, tatsächlich sich aber am Markt der vorherrschenden Meinungen orientiert. Das klingt allerdings nur im Katalog zaghaft an, in der Ausstellung selbst wird es nicht exemplifiziert.

Die Auswahl beschränkt sich auf Beispiele aus den drei führenden satirischen Zeitschriften Frankreichs am Ende des 19. Jahrhunderts. Das sind der „Gil Blas illustré", „Le Rire" und „L'Assiette au Beurre". Ihr Repertoire ruht auf drei Säulen, dem Spott über den Klerikalismus, die Militärs und die Justiz. Mag es aus heutiger Sicht oft recht wagemutig scheinen, wie rigoros die Karikaturisten mit dem Papst und der katholischen Kirche (z. B. Galantara und Giris), mit den Richtern und der Polizei (Jossot und d'Ostoya), den Kapitalisten oder den karrieresüchtigen Beamten (Hermann-Paul und Forain) umgingen, so darf man doch nicht übersehen, daß sie fast nie den Schritt vom Allgemeinen zum Konkreten wagen. Die Affäre Dreyfus ist da die eine Ausnahme, und die andere sind außenpolitische Ereignisse. Bei Angriffen auf z. B. Königin Victoria oder Kaiser Wilhelm kennt man solche Zurückhaltung nicht.

Es gab eben auch im Frankreich der „Belle Epoque" jene „progressiven Linken" aus gutbürgerlichem Hause, die einen ausreichenden Markt für diese Mischung aus politischer Aufmüpfigkeit und einer gehörigen Portion Frivolität, die ein wesentliches Ingrediens dieser Zeitschriften war, bildeten („konkret" und ähnliche Journale hatten also längst ihre Vorgänger). Und es läßt sich heute kaum noch feststellen, weshalb die satirischen Blätter gekauft wurden. Daß aber z. B. „L'Assiette au Beurre" viele Nummern – vor allem die Ausgaben, in denen ein Künstler ein Thema behandelte – oft mehrmals nachdrucken ließ, spricht eher für den Connaisseur als den Revolutionär. Die Ästhetik siegte allemal über die Botschaft. (Bis 8. Mai; Katalog 49 Mark, im Buchhandel 74 Mark) PETER DITTMAR

Casanova erinnert sich: Neues auf Wiener Bühnen

Erst einmal ankommen

Wollte man sich einmal das Vergnügen machen, die Wiener Theaterszene als Angesicht zu sehen, heiter oder ernst, tiefgründig oder leicht dahin, mit Nase, Augen, Mund als den großen Bühnen (Burgtheater etc.), so dürfte man die vielen lustigen Sommersprossen nicht vergessen, die von den weit über die Gesichtshaut verstreuten Kleinbühnen herrühren. Sie sind es, die das Bild beleben, hier finden junge Leute ihre Verwirklichung, und diese Theaterchen sind fast die einzigen, die Uraufführungen bringen. Hier ist man nicht arriviert, hier muß man erst ankommen. Nicht immer ist furchtbar wichtig, was da geschieht, aber oft auch findet sich ein neues Talent wie etwa letztes Jahr der Autor Heinz Rudolf Unger.

Ohne das „K & K Theater" (Kabarett und Komödie) am Naschmarkt wäre man in Wien wohl um das Gastspiel des unverwüstlichen Johannes Heesters mit Louise Martini gebracht worden. Keine der größeren Bühnen hätte sich der kleinen, erstmals in Deutsch gegebenen Köstlichkeit angenommen, die nun bald durch die Bundesrepublik tingeln wird. Weltumstürzendes tut sich ja nicht in „Casanova auf Schloß Dux" des Prager Autors Karl Gassauer, aber eben doch ein leicht dramatisch belebtes, letztes Erlebnis des berühmten Frauenhelden, dessen Memoiren einst unseren Großeltern verruchte Freuden gebracht haben.

Hier vollzieht sich mit dem schon abgetakelten, aber eigener Meinung nach immer noch seetüchtigen Abenteurer, der die letzten Lebensjahre als Bibliothekar auf einem Grafenschloß verbringt, eine erotisch verklärte Begegnung mit einer prallen Haushälterin. Er schreibt gewissermaßen seine letzte Szene, noch ehe er sie im Buch niederlegen kann. Der Regisseur, Rudolf Steinböck, hat leichtes Spiel mit den beiden Darstellern, die sich in dem vergnüglichen, von Melancholie überwehten Stück glänzend aus der Affäre ziehen.

Ebenfalls zum ersten Mal in deutscher Sprache wird das Stück „Irisches Porzellan" gegeben. In technisch gekonnter Kleinmalerei entrollt die irische Autorin Christina Reid die heimatlichen Verhältnisse in dem teilweise heiteren, im Grunde aber tiefunglücklichen Stück, das jetzt im Studio des Volkstheaters zu sehen ist. In winzigen Bildern werden innerhalb zwei Stunden rund 40 Jahre einer protestantischen Arbeiterfamilie reflektiert und zugleich der unheilbare Zwiespalt der Konfessionen angeleuchtet. Daß die Hauptdarstellerin, Renate Olavora, das irische Porzellan – kostbares Erbstück – zuletzt verzweifelt zerschlägt, nein, vom Symbolwert her genommen, davon eine Tasse bewußt fallen läßt, was den Wert des Services stark mindert, ist gewiß nicht überrasend, weist aber doch über das pure Milieu hinaus.

Unter der Regie von Marie-Luise Stein wird mit schlichtesten Utensilien gearbeitet. Dennoch läßt sie zwei Leichen auf der Bühne sehen, als ginge es um ein echtes großes Drama. Statt dessen ist es nur ein Winzling, aber nicht unsympathisch, und es belebt, wie gesagt, die Wiener Theaterszene. ERICK G. WICKENBURG

Kabarett & Komödie: bis 10. Mai, in Frankfurt (12.6.–5.7.), Düsseldorf (8.9.–21.9.), Hamburg (30.10.–30.11.). Volkstheater: bis 10. Mai

KULTURNOTIZEN

Der Hildesheimer Dom und die evangelische Pfarrkirche St. Michael wurden in die Unesco-Liste des „Kultur- und Naturerbes der Welt" aufgenommen.

Luigi Pirandello ist die Quartalsschrift des von Giorgio Strehler geleiteten „Théâtre de l'Europe" in Paris gewidmet.

„Frauen in Deutschland" ist der Titel eines Bilderzyklus von Salomé, die bis zum 18. Mai in der Berliner Galerie Raab gezeigt wird.

„Grafik des Expressionismus", eine Ausstellung, die deutsche Kunst des 20. Jahrhunderts im Ausland vorstellen soll, hat im Stuttgarter Forum für Kulturaustausch Premiere (bis 6. Juli)

Mittelalter-Archäologie am Beispiel der Burg Bietigheim und Funden vom Deutschhof Heilbronn sind vom 25. April bis 22. Juni im Museum Heilbronn zu sehen.

Picassos kubistische Werke zeigt die Genfer Galerie Jan Krugier bis zum 18. Juni.

Der Gitarrist Antonio Lauro aus Venezuela ist Alter von 69 Jahren gestorben.

Das erste „Godesberger Mediengespräch": Jetzt Sorgen um einen EG-Streit

In Rheinland-Pfalz bald Privat-Radio

Vom 30. April an sendet im rheinland-pfälzischen Ludwigshafen ein Radioprogramm privater Anbieter. Bis zum Sommer sollen drei weitere UKW-Frequenzen in diesem Bundesland privat genutzt werden. Vom mühsamen Weg bis zu diesem Anfang war gestern auf dem ersten „Godesberger Mediengespräch" zu hören. Ursprünglich gab es 215 Bewerber, was dazu führte, daß nur in sich pluriale, ausgewogene Veranstalter-Gemeinschaften in die nähere Auswahl kamen. Sie mußten sich dann auf einen Gesamtprogramm-Rahmen einigen, wie der Staatskanzlei-Staatssekretär Hanns-Eberhard Schleyer berichtete. Denn nur vier Frequenzen (von 100 bis 104 MHz) stehen zur Verfügung. Bis zum Sommer nächsten Jahres sollen diese vier Programme in allen Ballungsgebieten des Landes zu empfangen sein.

Eine der Schwierigkeiten, mit denen die neuen Sender zu kämpfen haben, liegt darin (so der Geschäftsführer der „Mainzer Allgemeinen Zeitung", Eckard Kentsch), daß die Nachfrage nach Werbezeiten im Radio geringer ist als das Angebot. Dies liege nicht nur am Südwestfunk, sondern auch an ausländischen Veranstaltern (wie z. B. Radio Luxemburg), die nach Rheinland-Pfalz hineinstrahlen. Schleyer hielt es für möglich, zumindest die Werbezeiten der öffentlich-rechtlichen Anstalten gesetzlich einzuengen. Kentsch bedauerte, daß die Entwicklung auf dem Gebiete des privaten Hörfunks und Fernsehens bisher vor allem juristische Arbeitsplätze geschaffen habe. Er lehnte es ab, daß den Kirchen auf den privaten Kanälen Sendezeit zugestanden werden soll, die die Programm-Veranstalter zu bezahlen hätten.

Einen anderen Weg als Rheinland-Pfalz geht Bayern, wo in den letzten zwei Jahren Dutzende von regional begrenzten Sendern mit geringer Reichweite aus dem Boden sprossen (sogenannte low power stations), die zum Teil nur eine potentielle Kundschaft von 30 000 Hörern haben. Mit den dadurch möglichen Werbeeinnahmen, so berichtete Barbara Dickmann vom Ufa-Radio, sei kein professionelles Programm von 24 Stunden am Tag zu machen – man müsse schon dauernd auf Sendung sein, um eine Chance zu haben.

Kanzleramts-Staatssekretär Schreckenberger sprach davon, daß die privaten Veranstalter ein „Recht auf einen gesetzlichen Rahmen" hätten. Allerdings verhält sich die Bundesregierung in der EG anders als die CDU/CSU in den Bundesländern. Denn die EG-Kommision will die Obergrenze des Werbe-Anteils bei 15 Prozent des Gesamtprogramms ziehen, während die neuen Landesmedien-Gesetze 20 Prozent erlauben. Überhaupt bedrückte einige Diskussionsteilnehmer die Vorstellung, daß im Rahmen der EG neue Vorschriften beschlossen werden und dadurch weitere end- und fruchtlose Auseinandersetzungen möglich werden könnten. DETLEV AHLERS

KRITIK

Zweimal SED: Was vorenthalten wurde

Am Anfang stand die Frage des Interviewers Günter Gaus, wieso der SED-Spitzenideologe und Honecker-Berater Professor Otto Reinhold sich überhaupt auf ein Interview im westlichen Fernsehen einließ. Das selbstsichere Lächeln zur gewundenen Antwort – daß der Dialog nützlich sei usw. – sagte den wahren Grund: weil der Vertreter der Diktatur kaum peinliche Fragen zu erwarten hatte.

So war es denn auch. Gaus lobte im Gespräch der Reihe Deutsche (ARD) die „bemerkenswerten Aufbauleistungen" des SED-Staates und wagte nur zarteste Umgehungsfragen: wie Reinhold persönliche Freiheit definiere, ob sich die Gefahr einer „neuen Elite, neuen Klasse" anbahne, ob Reinhold sich „Freizügigkeit in ganz Europa vorstellen" könne. Natürlich konnte Reinhold sich das vorstellen – wenn „bedeutende Veränderungen" eingetreten sind, die „Konfrontation abgebaut" ist. „Neue Klasse"? Nein, fast alle Offiziere und Professoren sind Arbeiterkinder, man bemüht sich, sechzig Prozent Arbeiterkinder an den Universitäten zu haben.

Daß es jetzt schon eine neue Klasse gibt, die in Villen lebt, große Autos fährt und Luxusgüter beziehen darf, und daß ein Vertreter dieser Klasse ihm gegenübersaß, muß Gaus aber nach so vielen Jahren in Ost-Berlin doch wissen! Fragen wie: Warum die Mauer? Warum der Schießbefehl, warum die politischen Gefangenen, warum lassen Sie die Menschen nicht frei reden, nicht frei wählen, nicht frei reisen; wir dürfen doch auch reisen, trotz „Konfrontation" – keine dieser Fragen wurde klar gestellt. Und wenn Gaus sie andeutete, dann gingen sie im Wortschwall unter, ohne daß nachgefaßt wurde. Etwa: „Persönliche Freiheit" bedeute „für uns" (also für Reinhold) soziale Sicherheit; es gebe keine Arbeitslosigkeit in der „DDR". Gaus kam nicht auf die Frage, wieviele entlassen wurden, weil sie Ausreise-Anträge stellten. Er kam auch nicht auf die Frage, ob die „soziale Sicherheit" nicht der von Leibeigenen ähnelt. Die Fragen eines US-Senders wären, so darf vermutet werden, andere gewesen.

ENNO v. LOEWENSTERN

*

Ein wichtiges, ein reizvolles Thema, auch guter Wille der Autoren war unverkennbar. Dennoch blieb die Dokumentation **So entstand die SED** (ZDF) unbefriedigend. Der Grund: Einseitiges Filmmaterial aus den Jahren 1945/46 illustrierte eine Darstellung, die zwar den Zwangscharakter der Vereinigung von SPD und KPD in der Ostzone klarmachte, aber wesentliche Akzente unzureichend gewichtete.

Der Kernfehler lag darin, daß Guido Knopp und Ralf Piechowiak das Thema zu sehr vom Gesichtspunkt der heutigen SED aus betrachteten. Deshalb sah man auch viel zu oft den ehemaligen KPD-Vorsitzenden Wilhelm Pieck, kaum aber den eigentlichen Drahtzieher jener Tage, den heute nur noch selten erwähnten Walter Ulbricht. Ganz zu schweigen von jenen Sozialdemokraten, die im Frühjahr 1945 vergeblich um einen gemeinsamen Start mit der KPD geworben haben. Ihre Namen und Aktivitäten blieben im Dunkel.

Otto Grotewohl, damals Vorsitzender des SPD-Zentralausschusses, tauchte in der Dokumentation zum erstenmal auf, als er unter russischem Druck schon „umgefallen" war. Wie er sich vorher in ganz anderer Weise für eine unabhängige, starke SPD eingesetzt hatte, wurde dem TV-Zuschauer vorenthalten. Die zentrale Bedeutung des Freiheitskampfes der Berliner SPD kam überhaupt nicht zum Ausdruck.

Dies alles mag damit zusammenhängen, daß die Autoren nur Propaganda-Filmmaterial der Ostberliner DEFA, aber keine einzige westliche Wochenschau aus jenen Tagen ausgewertet haben. So mußte die historische Rekonstruktion mißlingen. BERNT CONRAD

Eugen, der Löwe als Feldmarschall

Ludwig XIV. hatte ihn unterschätzt: Als der junge Prinz Eugen aus dem Herzogtum Savoyen den König von Frankreich um eine Offiziersstelle bat, wies er ihn ab. Der Sonnenkönig konnte nicht wissen, daß er damit eine Niederlage nicht nur beim Spanischen Erbfolgekrieg heraufbeschwor. Denn Eugen ging von Paris an den österreichischen Hof nach Passau, von wo aus er später als Oberbefehlshaber Österreichs dem Hegemoniestreben Frankreichs empfindlich schadete. Bei den Habsburgern gelang Eugen eine Blitzkarriere.

WDR-Autor Klaus Ingo Plümecke dokumentiert die Schlacht-Erfolge des Savoyers mit Gemälden aus dem

Rückblende – WDR III, 20.45 Uhr

Heeresgeschichtlichen Museum in Wien. 1683 bewährte sich Eugen bei der Schlacht am Kahlenberg gegen die Türken. 1697 schlug er den Sultan bei Zenta. Das Soldaten-Lied vom Prinzen Eugen, dem „edlen Ritter", besingt die Eroberung von Belgrad (1717).

Der Kaiser bedankte sich bei seinem erfolgreichen Kriegsminister mit Ländereien in Ungarn und hohen

Prinz Eugen von Savoyen (1663–1736) FOTO: KEYSTONE

Geldsummen – zwei Millionen Gulden hinterließ der Feldherr bei seinem Tode. Klaus Ingo Plümecke läßt den Zuschauer einen Blick in die Österreichische Nationalbibliothek werfen: 15 000 in Leder gebundene Bücher umfaßt der Nachlaß Eugens. Prinz Eugen starb vor 250 Jahren. In der Todesnacht, so berichtete sein Tierwärter, hat ein Löwe im Park „zu brüllen angefangen und von selbiger Stunde an sich ungemein traurig bezeigt". Das Tier spürte wohl die Artverwandtschaft. Denn es heißt im Lied: „Prinz Eugenius auf der Rechten, tät als wie ein Löwe fechten, als Gen'ral und Feldmarschall."

CHRISTIAN GEYER

ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM

9.45 ZDF-Info Verbraucher
10.00 heute
10.03 WISO
10.35 100 Karat
11.25 Die Brennenvergifter
11.55 denkmal
12.55 Presseschau
13.00 heute

12.25 Eishockey-WM
CSSR – Kanada
15.00 Abenteuer heute
Pferde ohne Sattel
15.50 Tagesschau
16.00 Liebe, Schmerz und Tod
7. Teil: Erste Liebe
16.45 Die Besucher
4. Teil: 43 Grad Fieber
17.45 Tagesschau
Dazw. Regionalprogramme
20.00 Tagesschau
20.15 Was bin ich?
Heiteres Beruferaten mit Robert Lembke
21.00 Kontraste
Themen: Vor dem Antes-Prozeß. Ladendiebe von drüben. Außen- und innenpolitische Analysen des SED-Parteitages. Ostberliner Vergangenheitsbewältigung.
Moderation: Jürgen Engert
21.45 Dallas
Entscheidung um Ewing Oil
22.50 Tagesthemen
23.00 Kulturwelt
Das zweite Gesicht
Die National Portrait Gallery
Film von Elisabeth Pfister
23.45 Eishockey-WM
UdSSR – USA
0.15 Tagesschau
0.20 Nachtgedanken

16.00 heute
16.04 Computer-Corner
Moderation: Biggi Lechtermann
16.20 Schüler-Express
Magazin für junge Leute
17.00 heute / Aus den Ländern
17.15 Tele-Illustrierte
17.45 Tom und Jerry
Anschl. heute-Schlagzeilen
18.20 Rate mal mit Rosenthal
Ein fröhliches Quiz
Regie: Ferry Ohlen
19.00 heute
19.30 Die Reportage
Fünf Tage im April
Gestern ging im Ostberliner Palast der Republik der XI. Parteitag der SED zu Ende. Bilder zwischen Parteitagskulisse und dem Ostberliner Alltag haben Werner Brüssau und Joachim Jauer eingefangen.
20.15 Happy birthday
So feierte die BBC – und nun auch das ZDF – den Geburtstag von Königin Elisabeth II.
21.45 heute-journal
22.05 Fußball-Bundesliga
Berichte vom Spieltag
23.05 Am nächsten Morgen kehrte der Minister nicht an seinen Arbeitsplatz zurück
Das kleine Fernsehspiel
0.15 heute

III.

WEST
17.30 Telekolleg II
18.30 Sesamstraße
19.00 Aktuelle Stunde
20.00 Tagesschau
20.15 Auslandsreporter
Jürgen Reitz in den Slums von Santa Domingo
20.45 Rückblende
Vor 250 Jahren gestorben: Prinz Eugen von Savoyen
21.00 Formel Eins – Hitparade
21.45 Ich denke nur ans Publikum
Deutsche Schauspielerinnen
23.00 Neues aus Bonn
Ausländische Fernsehkorrespondenten
23.45 Nachrichten

NORD
18.00 Sesamstraße
18.30 Formel Eins
19.15 Arbeit der Zukunft – Zukunft der Arbeit (2)
20.00 Tagesschau
20.15 Treffpunkt
Arbeitslose in Winsen/Luhe
21.00 Der Lift
Fernsehspiel mit Eduard Wegrostek, Helga Leitner u. a.
Regie: Georg Tressler
22.30 Mein Leben für Zarah Leander
23.00 Nachrichten

HESSEN
18.00 Sesamstraße
18.30 Hessen Drei heute
18.33 Formel Eins
19.20 Hessenschau
19.55 Drei aktuell
20.00 Der Sohn vom Boß
Amerikanischer Spielfilm (1978)
Mit Asher Brauner u. a.
Regie: Bobby Roth

21.30 Drei aktuell
21.45 Kultur aktuell in Hessen
22.30 Im Brennpunkt: Kultur
23.15 Jazz – in Concert
Horst Jankowski

SÜDWEST
18.59 Schlagzeilen
Nur für Baden-Württemberg:
19.00 Abendschau
Nur für Rheinland-Pfalz:
19.00 Abendschau
Nur für das Saarland:
19.00 Saar 3 regional
Gemeinschaftsprogramm:
19.26 Sandmännchen
19.30 Die Sprechstunde
Nur für Baden-Württemberg:
20.15 Kinokalender
20.45 Landespolitik
Nur für Rheinland-Pfalz:
20.15 Fragezeichen
Gemeinschaftsprogramm:
21.15 Feuer und Flamme
Französischer Spielfilm (1981)
Mit Yves Montand
23.00 Biedermeier-Kaleidoskop
23.30 Nachrichten

BAYERN
18.45 Rundschau
19.00 Heimatland Europa
20.00 Reisewege zur Kunst
20.45 Die Sprechstunde
Asthma bronchiale
21.30 Rundschau
21.45 Al Capone – Spekulation – Sensation?
22.45 Scarface – Das Narbengesicht
Amerikanischer Spielfilm (1932)
Mit Paul Muni, Ann Dvorak u. a.
Regie: Howard Hawks
0.15 Rundschau

SAT.1

15.00 Perrine
Das Geheimnis des Namens
15.30 Schüler-Länderspiel
Deutschland – England
17.00 Die Leute von der Shilok Ranch
Ein unbequemer Herr aus England
18.00 Tod
Alex und die alte Dame
Anschließend:
Dick Tracy
Oder: Regionalprogramme
18.30 APF blick
Nachrichten und Quiz
18.45 Spezialauftrag
Eine Chance für Hexen
Anschließend:
Zauber der Magie
19.45 SV Werder Bremen – FC Bayern München
Bundesliga live aus dem Weser-Stadion
21.55 APF blick
22.40 F. A. Z. etten
Das Thema des Tages
23.10 S. T. E. P. IN
John Denver und seine Freunde
0.00 APF blick

19.00 Nachbar Europa
Mit der Kamera dabei
Vorstoß in die Unterwelt
19.45 off-off Autotest
Ford Fiesta
Fiat Uno
Honda Civic
20.00 Tagesschau
20.15 Eishockey-Weltmeisterschaft
CSSR – Kanada
21.45 Endstation
Von John le Carré
Mit Hans Schweikart, Peter Striebeck u. a.
23.15 Frauenschicksale
Bruchteile des Lebens
Ungarischer Spielfilm (1980)
0.45 Nachrichten

3SAT

18.00 Mini-ZIB
18.10 Rock & Rock
Musik und Mode
19.00 heute
19.20 3SAT-Studio
19.30 Ich heirate eine Familie
Familienzuwachs
Bei Familie Schumann hat sich Nachwuchs angekündigt. Angie und Werner stehen nun vor dem Problem: Wie sag' ichs meinem Kindem?
21.15 Zeit im Bild 2
21.35 Kulturjournal
21.45 Club 2
Anschl. 3SAT-Nachrichten

RTL-plus

18.55 Hans-Werner kauft alles
18.55 7 vor 7
19.22 Karlchen
19.30 KAZ
20.15 RTL-Spiel
20.20 Filmvorschau
20.30 Hemmungslose Masen
Franz.-ital. Spielfilm (1968)
Mit Catherine Deneuve u. a.
Regie: Jean Aurel
22.10 RTL-Spiel
22.15 Blick in die Welt
22.25 Stefan Heym. Ein Interview
23.10 Wetter / Horoskop / Bettmpfl

هكذا من الاصل

Laßt uns Cato retten!

reich – In kriegsgeschichtlichen Werken, Prozeßberichten und ähnlichem, wie auch in Tagebüchern und Biographien, waltet für mich eine feinere, schärfere Spannung als in der fiktiven Erzählung. Bei der muß man sich fragen: Wie geht es weiter, wie geht es aus? Wenn ich aber von vornherein weiß, wie die Sache ausgeht – das Leben Goethes, der Feldzug Hannibals gegen Rom, der Fall des Doktor Crippen –, dann lese ich so, wie man etwa einem entschwindenden Flugzeug nachschauen mag: mit der eben so unerwünschten wie unbegründeten ängstlichen Hoffnung, es wider Erwarten und gegen den Augenschein doch noch abstürzen zu sehen. Existentielle Sensationsgier ergreift mich.

Wie denn auch nicht! Hamlet ist letzten Endes doch nur eine Erfindung. Cato hingegen hat wirklich gelebt. So möchten wir doch lieber Cato gerettet sehen als den Hamlet. Und die scheinbar so widersinnige Spannung angesichts der Tatsache, daß Cato schon lange vergangen ist und sein Leben nicht mehr korrigiert werden kann, speist sich aus der Erkenntnis: Es hätte damals auch anders kommen können!

Auch die zweite und dritte Lektüre einer fiktiven Erzählung bringt sie mir nicht näher an das wirklich gelebte Leben heran. Im Tatsachenbericht hingegen finden wir bei jeder erneuten Lektüre neue Ursache, mit dem Schicksal zu rechten.

Warum hat dieser Feldherr oder jener Staatenlenker gerade dies getan und nicht das? Warum hat er immer nur auf seine Frau gehört und nicht auf seinen Leibsklaven? Warum hat er sich nicht mit den richtigen Verbündeten zusammengetan, warum hat er auf der Höhe seiner Macht nicht konsolidiert, statt sich in immer neue kriegerische Abenteuer zu stürzen? Warum, warum, warum . . .

So rütteln wir, durchaus vergeblich, an den Weichen der Vergangenheit, und eben dies ist es wohl, was jene herbe Spannung erzeugt, die uns keine auch noch so gut erfundene Geschichte ersetzen kann.

Neue Fragestellungen an die Baukunst: Das Frankfurter Architekturmuseum zeigt vier Ausstellungen von der Antike bis heute

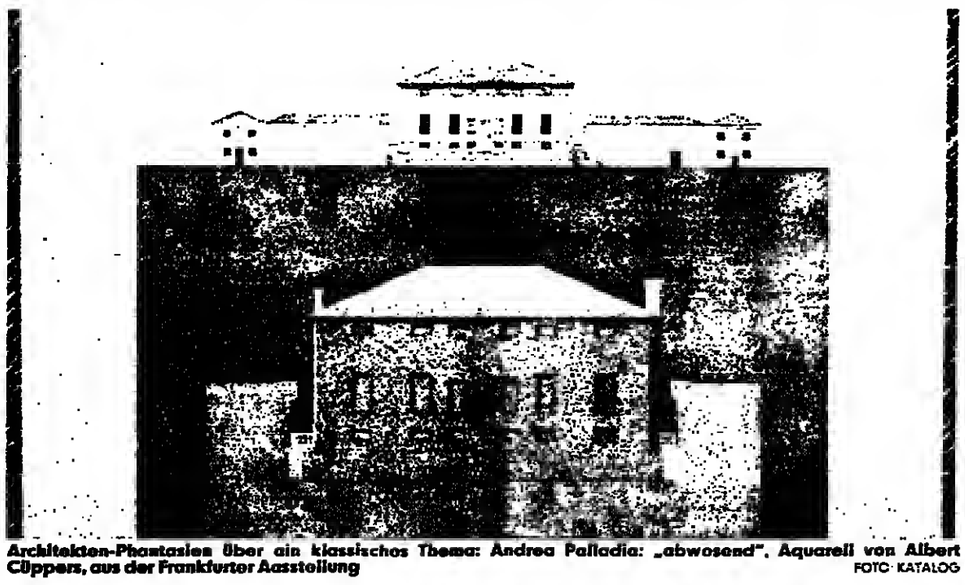
Die Sehnsucht nach Weite und Unversehrtheit

Was haben Lego-Bausteine, Walter Gropius, der Malerarchitekt Albert Cüppers und neue Ausgrabungen in Kleinasien miteinander zu tun? Auf den ersten Blick nur soviel: daß diese vier vollkommen disparaten Themen den Stoff zu vier gleichzeitigen Ausstellungen im Deutschen Architekturmuseum Frankfurt abgeben.

Eine geradezu abenteuerliche Zusammenstellung: Hier die Symbolgestalt des industrialisierten, funktionalen Bauens in einer Aufarbeitung seines architektonischen Werkes, für die zum erstenmal amerikanische und deutsche Archivbestände in einer großen Zusammenschau herangezogen werden. Dort die phantastische Aquarellwelt der verzerrten, verfremdeten, zerstückten Architekturen, Landschaften und Archetypen des Kasseler Professors aus Holland, Albert Cüppers. Hier das grellbunte Bausteinpanoptikum bizarrer Phantasievillen von 30 Architekten aus zehn europäischen Ländern, dort die akribisch und maßstabsgetreu rekonstruierten Kultstätten griechischer Baukunst und Stadtplanung, Didyma und Milet – *eine suggestive Phantasiewelt im höchsten, dem Trubel entrückten Museumsgeschoß.*

Deren Verbindung zu den anderen Ausstellungen wird durch den überraschenden Titel der Schau sofort klar: „Antike aktuell". Nicht die Ausgrabungen als solche, mit denen der Architekt Walter Voigtländer unter anderem eine westanatolische, noch völlig unbekannte Kultur entdeckt zu haben glaubt, sondern die Rekonstruktion des in seinen Ausmaßen gewaltigen Tempels III von Didyma und die getreue Nachbildung des Zentrums von Milet sind das Thema: ein Architektur- und ein Stadtmodell der Antike, die als Seminararbeiten an der TH Darmstadt entstanden.

Für Voigtländer und seine Mitarbeiter hat sich mit dieser Arbeit ein atemberaubendes Erlebnis verbunden: Im Oktober 1979 entdeckten sie an den Wänden des Didymaions originale Werkrisse, die den Riesenbau, der in 600 Jahren Bauzeit niemals vollendet wurde, in seiner geplanten endgültigen Gestalt zeigen. Die in Rötel geritzten, millimetergenauen Zeichnungen aus dem 3. Jahrhundert v. Chr. bedecken eine Fläche von 200 Quadratmetern – ein Sensationsfund, denn noch nie, so Voigtländer, sind Architekturzeichnungen der griechischen Antike in solcher Vielzahl und Vollständigkeit bekannt geworden.



Architekten-Phantasien über ein klassisches Thema: Andrea Palladio: „abwesend". Aquarell von Albert Cüppers, aus der Frankfurter Ausstellung FOTO: KATALOG

Nach diesen Werkrissen bauten Voigtländer und seine Mitarbeiter das Modell im Maßstab 1:100. Mehr und mehr wurden sie dadurch in etwas verstrickt, das Voigtländer als „die Neigung griechischer Künstler" beschreibt, „Werke durch ein geometrisches Bezugssystem für jeden Betrachter berechenbar und in einem höheren Sinn erfahrbar werden zu lassen".

„Es ist nicht die Antike allein, die wir sehen", schreibt Novalis einmal und erläutert: „Gerade so, wie der Stern im Fernrohr erscheint und dasselbe durchdringt, ebenso eine himmlische Gestalt in der Marmorfigur." In diesem Wort, das eine Erfahrung beschreibt, die dem Erlebnis der Darmstädter Modellbauer mit dem Projekt „Antike aktuell" sehr ähnlich zu sein scheint, enthüllt sich der tiefere Bezug auch zu den anderen Ausstellungen des Architekturmuseums. Sie alle haben nicht einfach nur mit den Themen und der Geschichte der Architektur, sondern vielmehr mit dem Mysterium der Kunst zu tun.

Um die „zeichnerische und malerische Aneignung eines vorgefundenen Materials, inhaltsschwer und mit der Anziehungskraft vergangener Epochen", um die „umfassende Sehnsucht nach Weite, nach Unversehrtheit, nach der Jugend der Menschheit" geht es nämlich auch Cüppers, und sein „Fernrohr", sprich: seine Malweise soll beim Betrachter den Wunsch wecken, „seine eigenen Bilder mit hineinzusehen".

In einem für die dritte Ausstellung typischen Text heißt es: „Der große Plan ist wie ein archäologischer Ausgrabungsplan, der den verwehten Spuren einer verzauberten Märchenwelt nachgeht. Grundriß, Schnitt und Ansichten bleiben jeweils fragmentarisch, weil sie weitergebaut, weitergedacht und weitererlebt werden wollen von dem homo ludens ‚in the real nowhereland'."

Das sind Erläuterungssätze der Frankfurter Architekten Jochem Jourdan und Bernhard Müller zu ihrem Beitrag für die Lego-Schau. Was sich hier ohne jedes Vorwissen von den begleitenden Ausstellungen aussoricht (die Lego-Villen wurden erstmals 1985 im Pariser Centre Pompidou gezeigt), das ist der Grundakkord nicht nur dieser drei Ausstellungen, sondern neuer Fragestellungen an die Kunst.

Schinkel war der Meinung, der tiefe innere Zusammenhang eines Kunstwerks, der auf das „nicht Darstellbare" hindeute, werde nicht anders klar, „als indem jedes fühlende Gemüt ihn in den dargestellten Formen und Gestalten durch eigene Tätigkeit ergreift". Diese Arbeit am „nicht Darstellbaren", dieses Bauen, „Weiterdenken", Kombinieren, Rekonstruieren an idealen Vorbildern und Urtypen ist das eigentliche Thema der drei Ausstellungen – symbolisiert in jenem Raum, der für die „eigene Tätigkeit" der Kinder in der Lego-Welt reserviert wurde.

Muß sich Gropius, dessen Bauten keine Veränderung und kein „Weiterdenken" dulden, in der Gesellschaft dieser Ausstellungen nicht wie ein Fremdling ausnehmen? Nicht, wenn man die Botschaft der vierten, ihm gewidmeten Ausstellung nicht allzu vordergründig auslegt. Bereits die Veranstaltung einer großen Retrospektive für den Schematisierer des Bauens ist Ausdruck einer Art „Gegenkult" zu den heiligen Grundsätzen des Bauhauschefs, der die Tradition, der er nun selber angehört, so sehr verachtete, daß er alle baugeschichtlichen Werke aus der Universitätsbibliothek warf.

Aber wer war Gropius wirklich? Die Frankfurter Ausstellung, die zuvor in Berlin zu sehen war (WELT vom 19. 12. 1985), stellt die Frage völlig neu. Denn der wirkliche Anteil von Gropius an seinen eigenen Bauten läßt sich kaum noch ermitteln, da er nicht zeichnen konnte und nur wenige kleine Schmierskizzen hinterlassen hat. Die Erarbeitung eines Bildes vom Architekten Gropius ist also „Archäologie", bei der jeder Ausgraber „seine eigenen Bilder mit hineinsieht".

So hat jedes dieser Ausstellungsthemen sein Nebenthema, das in einem „tiefen inneren Zusammenhang" zu den Parallelausstellungen steht: das Auftauchen eines „Nowhereland", das sich über die nackte, ausgeforschte, plattgetretene Wirklichkeit schiebt. Ist es nicht dargestellt in jenem Modell von Milet, von dem Walter Voigtländer schreibt, es möge „den Reiz vermitteln, der in dem Gegensatz jener weitgehend über einem Raster entworfenen Architektur zu der durch Überschwemmungen und Verwehungen verschliffenen Landschaft aus Lehm beruht"?

Über die Lehren aus dem Dialog dieser vier Ausstellungen kann man nur staunen.

DANKWART GURATZSCH

Bis 19. Mai; Kataloge: Gropius 35 Mark; Lego 18 Mark; Cüppers 20 Mark; Antike aktuell 10 Mark.

JOURNAL

„Böll-Fonds" hilft verfolgten Autoren

dpa, **Düsseldorf**

Aus den Mitteln eines „Böll-Fonds" sollen in Nordrhein-Westfalen verfolgte ausländische Autoren unterstützt werden. Das aus Haushaltsmitteln finanzierte Hilfsprogramm, das zur Erinnerung an den verstorbenen Literaturnobelpreisträger Heinrich Böll eingerichtet worden ist, sieht ein Grundstipendium von monatlich 1500 Mark vor; außerdem will das Land bei Lesungen und der Vermittlung von Übersetzungen helfen. Als erster Autor soll der aus politischen Gründe aus seiner Heimat ausgebürgerte Türke Nihat Behram unterstützt werden.

Skulpturen von Fred Sandback

DW, **Mannheim**

„Was die Ausstellung nicht leisten kann, soll im Katalog erreicht werden", heißt es im Katalog der Fred-Sandback-Retrospektive in der Städtischen Kunsthalle Mannheim mit „Skulpturen 1966–1986". Wie bei vielen zeitgenössischen Künstlern, die Installationen und Objekte eigens für bestimmte Räume und Ausstellungen schaffen, können die Werke nur photographisch dokumentiert werden. Das gilt auch für viele Arbeiten Sandbacks, die sich meist auf minimale Akzente in leeren Räumen beschränken. Die Ausstellung dauert bis 11. Mai (Katalog: 32 Mark).

Kompositionswettbewerb für Kammermusik

Reg. **Dresden**

Die Dresdner Musikfestspiele und die Hochschule für Musik haben im Rahmen des „Internationalen Carl-Maria-von-Weber-Wettbewerbs" für 1987 einen Kompositionswettbewerb für Kammermusik ausgeschrieben. Einsendetermin für die noch nicht veröffentlichten Werke ist der 1. Januar.

Byzantinische Kirchen Polens verfallen

JJG, **Warschau**

Von den zahlreichen orthodoxen Kirchen Polens sind seit 1945 rund die Hälfte vernichtet worden oder verfallen, weil das Geld für die Restaurierung fehlt. Darauf macht die Untergrundpublikation „Unabhängige Kultur" aufmerksam. Es handelt sich vornehmlich um Kirchen in den Vertreibungsgebieten, aus denen orthodoxe Ukrainer nach Schlesien und Ostpreußen deportiert wurden.

Erneut Kamerapreis zur photokina

dpa, **Köln**

Zum dritten Mal ist jetzt der „Deutsche Kamerapreis Köln" ausgeschrieben worden. Bei dem Wettbewerb zur Weltmesse des Bildes „photokina" (3. bis 9. September in Köln) sollen Leistungen deutscher und in der Bundesrepublik ansässiger Kameraleute gewürdigt werden. Veranstalter sind unter Mitwirkung von WDR und ZDF die Stadt Köln und die Deutsche Gesellschaft für Photographie.

Führer durch die Museen in Westfalen

DW, **Münster**

176 Museen vom Heimatmuseum Ahlen bis zum Märkischen Museum Witten stellt die überarbeitete und ergänzte Neuausgabe des Führers „Museen in Westfalen" vor. Er beschreibt die einzelnen Häuser ausführlich, nennt Öffnungszeiten und Eintrittspreise, weist auf die Schwerpunkte der Sammlungen und Publikationen hin. Ein Register der Sachgebiete und der Künstler erleichtert außerdem den Zugang zu speziellen Kollektionen. Der Museums-Führer kostet 19,80 Mark (Verlagsgesellschaft Eggenkamp, Greven).

Finnland Festivals '86: Tanz, Gesang und Jazz

akk, **Helsinki**

Der finnische Festivalsommer mit internationalen Künstlern beginnt dieses Jahr in Kuopio mit den Tanzfestspielen (4. bis 10. Juni). Ilmajoki lädt vom 6. bis 14. Juni zu Musiktheater und Konzerten ein. Das Sängerfest (12. bis 15. Juni) wird in Joensuu im Zeichen der Kirchenmusik stehen. Kammermusikfreunde kommen in Naantali (13. bis 25. Juni) auf ihre Kosten. Jazz findet vom 5. bis 13. Juni in Pori statt, Volksmusik in Kaustinen (14. bis 20. Juni) und Theater in Tampere (12. bis 17. August).

Jean-J. Gautier †

dpa, **Paris**

Der französische Schriftsteller und Kritiker Jean-Jacques Gautier ist gestern in Paris im Alter von 78 Jahren gestorben. Gautier arbeitete von 1941 bis 1974 für den „Figaro" und anschließend für das „Figaro-Magazine". Der Schriftsteller, der 1946 für „Histoire d'un fait divers" den renommierten Literaturpreis „Goncourt" erhalten hatte, wurde 1972 Mitglied der Academie Française.

Tanzfest Wien: Ensembles aus aller Welt trafen sich in der Donaumetropole

Grüne Nebel umwölken Queen Mab

Tanz '86 oder In achtundachtzig Veranstaltungen um die Welt: Auch wenn die Wette, heutzutage nichts mehr gilt und sich selbst die Kunst in Jet-set-Geschwindigkeit um den Erdball bewegt, kann sich das Wiener Ballettpublikum gleichwohl glücklich schätzen. In keiner anderen Stadt ist in letzter Zeit mehr getanzt und umfassender informiert worden als in der Donaumetropole. Zwei Monate lang zeigten Ensembles aus aller Herren Ländern, was das eigentlich ist: Tanz in unserem Jahrhundert.

Gerhard Brunner, seines Zeichens Ballettdirektor der Wiener Staatsoper, hatte die getanzte Tour d'horizont im Auftrag des Städtischen Kulturamtes programmiert, und er sparte dabei weder historische Reminiszenzen aus noch die aktuellsten Entwicklungen. Gerade in der erklärten Gegensätzlichkeit von Alt und Neu, Ost und West, Kunst und Experiment sollten dem Zuschauer die immensen Ausdrucksmöglichkeiten eines Mediums bewußt gemacht werden, das sich eben nicht im Walzerschritt erschöpft.

Wie es sich für ein wohlproportioniertes Festival gehört, wechselten auch in Wien ganz gezielt attraktive Sondergastspiele mit einheimischen Vorstellungen, für die sich eher Insider interessierten: Schließlich erlahmt selbst bei ständiger Anstrengung einmal die Aufmerksamkeit des Publikums. Eine Uraufführung wie die des Tanztheaters Wien, unter dem Titel „Der Schrei des Kardinals" zum Festspiel-Finale erarbeitet, erscheint unter diesen Voraussetzungen also mindestens ebenso sinnvoll wie der Starauftritt des Bolschoi-Balletts oder der Brüsseler Béjart-Kompanie (bezeichnenderweise mit seiner Erfolgsproduktion „Wien, Wien, nur du allein") – auch wenn die eingeschworene Mannschaft von Liz King mit ihren Francis-Bacon-Assoziationen wie mit ihrer Video-Clip-Dramaturgie diesmal nicht so zu Rande kam, wie es die Fans wohl erwarteten.

Was Wunder, wenn das Ballett der Budapester Staatsoper mit seiner funkelnagelneuen „Romeo-und-Julia"-Einstudierung den eigentlichen Schlußpunkt von „Tanz '86" setzte. Immerhin rechnet man László Seregi nicht erst seit seiner „Sylvia"-Entstaubung zu den kundigsten, erfahrensten, theatralischsten Choreographen unserer Zeit. Seregi läßt sich denn auch nicht lange bitten. Er schöpft aus dem vollen und geniert sich erst gar nicht, sowohl Zeffirellis Film zu zitieren wie Crankos Choreographie-Modell. Aber er ist deswegen noch lange kein Plagiator.

Seine Fassung, von vornherein durch den historischen Shakespeare-Rahmen als bewußtes Bühnenereignis deklariert, besitzt künstlerische Kraft und tänzerische Eigenständigkeit, so daß sie mühelos mit allen anderen Ballettdeutungen mithalten kann, ihnen in manchem Detail sogar überlegen ist. Ständig ist in seiner Aufführung etwas los. Auf dem Marktplatz von Verona reiben sich frühmorgens die Verkäufer den Schlaf aus den Augen. In der Küche der Capulets streckt die Amme schwitzend zwar mal alle viere von sich, aber sie bringt auch alsbald die versammelte Dienerschaft wieder auf Trab. Mercutio beweist sich als ein wahrer Hexenmeister, der nicht nur mal einen roten Apfel zauberkundig verschwinden läßt, sondern am Ende wie ein Clown aus seinem Tod noch ein akklamiertes Schaustück macht.

Problematisch wird seine Produktion nur dann, wenn die Schicksalsmächte offenbar ihre Hand im Spiel haben. Da taucht beispielsweise Queen Mab, von grünlichen Nebeln umwölkt, urplötzlich aus der Versenkung auf, um wie die leibhaftige Schlange im Paradies zwischen den rivalisierenden Familien Unfrieden zu stiften. Da senkt sich im ersten Akt auf höheres Geheiß auf einmal Julias Balkon wie ein Lift zu Boden, damit sich ihr Romeo nicht körperlich echauffieren muß. Da hebt sich vor allem am Schluß das Totenbett der beiden wie ein Altar in die Höhe, den rosagewandete Liebespaare ringelreihend umschwärmen.

Aber die generelle Qualität erleidet durch solche Extravaganzen keine Einbußen. Das temperamentvolle Ensemble, von der blutjungen Katalin Volf und dem poetischen Jenö Löcsei angeführt, triumphiert über alle kritischen Einwände und bringt „Tanz '86" zu einem guten Ende, wie es sich Gerhard Brunner eigentlich nur wünschen kann. HARTMUT REGITZ

Psychopathen unter sich: Ludwig Fels' „Lieblieb" in Darmstadt uraufgeführt

„Ich liebe nur noch zu Silvester . . ."

Das Publikum war nicht nur gut vorbereitet auf das neue Stück „Lieblieb" von Ludwig Fels durch die Staatstheaterzeitung (Randgruppen, Sprachlose, reiche Gefühle im Schmerz, kein Ausweg so wie im Leben) und durch eine Matinee, das Publikum hatte sogar die Kasse gestürzt, denn es ging um „seinen" Ludwig Fels, den Leonce-und-Lena-Preisträger.

Der heruntergekommene Kneipenbocker Rudi macht die ältere Frau Rosina an, die, mit Psychopharmaka und einer Arbeitsstelle ausgerüstet, soeben aus der Klinik entlassen ist und die Kneipe betritt. Sie reden sofort von ihren Leiden, er versteht sie gut, und statt sie ins Wohnheim ihres Arbeitgebers zu führen, schleppt er die nur halb Widerstrebende auf seine Bude.

Die Gespräche sind sonderbar. In der Kneipe fragt sie ihn plötzlich: „Und wann sind Sie gestorben?", und er antwortet: „Nach Ihnen" und reicht ihr ein Glas. Unterwegs zur Bude verspricht er ihr, anständig zu sein, und sie sagt: „Ich hin der Liebe liebste Schwester. Ich liebe nur noch zu Silvester. Ach, schenk mir deinen Schwanz, mein Bester. Das geht aber nicht. Das führt zu weit."

Margit Schulte-Tigges ist jung und soll in Rosina eine alte Frau, offenbar eine psychisch verkorkste Pennerin, darstellen. Darauf weist der gelegentliche vulgäre Wortschatz hin, über den auch Rudi (Georg Marin) verfügt. Gleichzeitig aber haben beide noch aus früheren Zeiten auch eine anspruchsvollere Diktion.

Rosina kommt an ihrem Arbeitsplatz nie an, sie wird von Rudi in seiner Bude eingesperrt. Er versucht, sie zu gebrauchen, aber er ist impotent, immer besoffen, die geleerten Flaschen fliegen ununterbrochen durchs Zimmer. Sie heult, rebelliert, schluckt Pillen, aber sie gewöhnt sich sehr schnell. Und warum ist er krank, impotent und ein Säufer? Neben dem Bett steht eine Badewanne voll Erde und Pflanzen, mit einem Blumenkreuz und der Tafel: Hilde; die Nachbildung eines Grabes also.

Diese Hilde ist ihm in den Flitterwochen weggestorben, und vor dieser Badewanne pflegt er zu heulen. Hilde ist für ihn das glorifizierte Überweib, keine andere kann konkurrieren, und das beweist er mit seiner Impotenz und der Verachtung und Gewalt für die anderen. Jede verdient Prügel und kriegt sie reichlich. Trotzdem heult Rosina mit ihm gemeinsam an der Gedächtnis-Badewanne. Und er schluchzt in die Wanne hinein: „Hast du es ein bißchen schön da unten?" Seine Hilde erscheint ihm manchmal veritabel und redet Liebesschnulzenpalaver mit ihm.

Als er Rosina seinem jugoslawischen Freund Vanko (Hermann Scheidleder) ausleiht, wird das auch nichts. Jetzt kann plötzlich euch der nicht und schreit: „Diese Frau ist kein Glück. Der Schwanz ist ein Idiot." Rosina sagt: „Macht mit mir, was ihr wollt, Hauptsache, einmal ist es vorbei." Und damit ist auch das Stück vorbei.

Das Publikum applaudiert der Schwerarbeit besonders Rosinas. Die Schauspielerin hat versucht, die rebellierend Leidende zu einer glaubwürdigen Figur zu machen, und scheute kein Herumfliegen, Stürzen, Kopfaufschlagen. Als Ludwig Fels fröhlich in den Applaus trat, empfing ihn das bereitwillige Publikum mit einem – Sturm von Buhs. Er winkte fröhlich, die Buhs verstärkten sich, aber er blieb fröhlich.

Was lag vor? Es gibt kein ungeeignetes Thema, nur ungeeignete Mittel. Betont ärmlicher Text, aufgerauht durch viele Todessentenzen der leidenden Frau, monntones Herr-Hund-Verhältnis, Suff und wieder Suff zu Hause und in der Kneipe, kläglicher Zuhältereiversuch – wenn das alles zu einer konvulsivischen Ballung geführt hätte, wäre das Publikum so begeistert hinausgegangen, wie es gekommen war.

Aber zwei Hindernisse haben alles ruiniert: der monntone Text, der die Monotonie dieses Daseins gerade nicht versinnlichte, und das Unvermögen des Regisseurs Jean-Claude Kuner, diese Armut zu einer bedrükkenden Vision zu ballen; es wurde nur langweilig. Selbst das aufwendige Bühnenbild (Susanne Thaler) verstärkte die Diskrepanz, statt sie zu überdecken. Fels wird natürlich denken, das Publikum habe seine Philosophie verdrängt. Er irrt.

RUDOLF KRÄMER-BADONI

Ein Streit ist zu Ende: Die Moshe-Dayan-Sammlung in Jerusalem

Tiere zwischen Kult und Kunst

Nun kann man sie endlich sehen, die Antiken, die einst Moshe Dayan besaß. Etwa 600 Objekte wurden aus der Sammlung, die mehr als tausend Gegenstände umfaßt, im Israel-Museum in Jerusalem vorgestellt. Die Sammlung ist so kontrovers wie der Soldat-Staatsmann, der sie besaß. Während die Öffentlichkeit in Israel seine sehr persönlichen und unautorisierten Sammelmethoden kritisierte, insbesondere die Tatsache, daß er illegale Ausgrabungen unternommen hatte, wurde doch niemals irgendein offizielles Verfahren gegen Dayan angestrengt.

Das Israel Museum gelangte in den Besitz der Sammlung, indem es sie von der Witwe, Rachel Dayan, im Jahre 1982 für eine Million US-Dollar erstand. Die Summe wurde durch private Spenden in den USA und Israel aufgebracht.

„Dies ist eine sehr persönliche ‚dayaneske' Sammlung", kommentiert Jakob Meshorer, der als Kurator für die Ausstellung verantwortlich zeichnet. „Man kann sehen, daß Dayan ein Mann der Erde war – die Erdhaftigkeit ist klar wahrnehmbar in der ungewöhnlichen Auswahl fundamentaler Gegenstände, die er sammelte. Er liebte große, massive Objekte und zog solche vor, die dem täglichen Gebrauch dienten. Das Zeitalter, das er besonders mochte, war das Chalcollithische (etwa 3550 v. Chr.)."

„Dayan hatte eine tiefe, gefühlvolle Zuneigung, ja fast eine physische Liebe zu seinen Funden", enthüllt Meshorer. „Er setzte mit Vorliebe die Bruchstücke zusammen – nur brauchten dann die Museums-Restauratoren anderthalb Jahre, um sie richtig zusammenzusetzen . . ."

Die meisten Fundstücke der Sammlung sind aus Ton. Sie zeigen jedoch in Form und Zweck eine große Vielfalt. Das reicht von gewöhnlichen Gefäßen für den täglichen Gebrauch bis hin zu Grabbeigaben. Außerdem gibt es viele Kultobjekte, manche von ihnen selten und bemerkenswert, sowie eine Fülle von kleinen Tonfiguren, sowohl von Menschen als auch von Tieren.

Die Auswahl der Tiere ist interessant: der Stier zum Beispiel diente einerseits als Zugtier bei der täglichen Arbeit und war andererseits ein religiöses und rituelles Symbol. Ähnlich ist es bei den Menschendarstellungen, die Abbilder waren und zugleich eine magische Amulett- und Kultrolle zu übernehmen hatten. Diese Ambivalenz zwischen Kult und Kunst, die für die Menschen des Altertums natürlich nicht existierte, macht den Reiz dieser Sammlung aus, die die persönliche Handschrift des Sammlers nicht verleugnet. (Bis Oktober; Katalog in Englisch soll Ende Mai vorliegen.) LILI EYLON

Lasttiere aus Ton, israelitische Periode (8.–10. Jhdt. v. Chr.), aus der Dayan-Sammlung FOTO: KATALOG

Kölner Untersuchung zur „Heftchen"-Literatur

Alle lesen Arztromane

Was man immer schon ahnte, wenn man in Eisenbahnabteile, Busse und Flugzeuge hineinblickte, das ist jetzt auch wissenschaftlich untermauert worden: Frau Doktor liest genauso viel und gern Heftchenromane wie ihre Raumpflegerin. Das ist jedenfalls das Ergebnis einer Untersuchung, die Walter Nutz und Volker Schlögell im Rahmen einer Arbeit des „Kölner Instituts für Massenkommunikation" vorlegten. Mit mehr als 3000 Fragebögen, die „Heftchen"-Romanen eines großen einschlägigen Verlages beigegeben waren, sei man erstmals nach mancherlei Forschung, die eigentlich meist nur die „heile Welt" der trivialen Literatur vorführte und sie am Niveau der Kultur-Literatur maß, in größerem Umfang an den Leser selbst herangekommen.

Für die Millionen-Auflagen der „Heftchen" ist es nun keineswegs nebensächlich, daß männliche Jugendliche bis 18 Jahre mit Volksschulbildung Wildwestromane allen anderen vorziehen, während Gleichaltrige mit höherer Schulbildung zum Horror- und Gruselroman tendieren. Liebesromane nach Art der Hedwig Courths-Mahler sind ex, der schicke Liebesroman mit Sex ist in. Arztromane liest jeder, „was möglicherweise den großen Erfolg der TV-Serie ‚Die Schwarzwaldklinik' erklärt". Im einzelnen hatten 38 Prozent der Fragebogen-Rücksender eine höhere Bildung als Volksschule. Frauen bekannten in genau dem gleichen Maße wie Männer, daß sie Krimis lesen, und Frauen sind zwischen den verschiedenen Genres („Heimat", „Liebe") beweglicher als Männer.

Das falsche Image der „Heftchen" legen die Autoren Nutz und Schlögell der Ausdeutung von „Trivialliteratur" unter politisch-ideologischem Aspekt durch Herbert Marcuse und Theodor Adorno in den 60er Jahren zur Last. Mit der „liturgisch wiederholten Formel von der repressiven Kultur, die mittels Literatur für die Unterschicht das Bewußtsein bestimme, das nur am Konsum manipulativ orientiert sei, um das kapitalistische System zu affirmieren", habe man vorübergehend Eindruck gemacht. Diese Deutung scheine aber „endgültig den Atem verloren" zu haben. EBERHARD NITSCHKE

Eine Frau führt jetzt die verwaiste Camorra

Italiens Mafiosi sind auf weibliche Mithilfe angewiesen

KLAUS RÜHLE, Rom

Die Camorra macht weiter gute Geschäfte, obwohl Polizei und Karabinieri ihr mit einigem Erfolg nachstellen. Wenn die neapolitanische Verbrecherorganisation immer noch funktioniert, wie der jetzt aufgedeckte Fußball-Toto-Skandal beweist, dann geht das entscheidend auf das Konto einer 49jährigen Frau. Sie spielt nach Überzeugung der Untersuchungsrichter die Rolle der grauen Eminenz und hält die Fäden der sogenannten „neuen Camorra" in Händen, seitdem ihr Bruder Raffaele Cutolo, oberster Boß der Organisation, im Gefängnis sitzt.

Rosetta Cutolo, eine schwergewichtige brünette Dame, ist seit langer Zeit die Leitstelle der Geschäfte und Racheaktionen der Cutolo-Bande, die weiter aktiv bleiben konnte, obwohl ihr Chef abwesend ist. Rosetta wurde zweimal verhaftet, noch mußten die Untersuchungsrichter sie beide Male aus Mangel an Beweisen wieder freilassen. Als die Indizien endlich ausreichten, entzog die „Lady Camorra" sich der Festnahme durch Flucht und ist seither verschwunden.

Sie wird unter anderem für den Tod des Vizedirektors des Gefängnisses von Poggioreale verantwortlich gemacht. Rosetta ließ ihn, so wird vermutet, durch zwei Killer „beseitigen", weil er auf die Bestechungsversuche ihres Bruders nicht einging und diesem jede Art von Privilegien in der Haft verweigerte. Außerdem scheint sie dafür gesorgt zu haben, daß der einstmals engste Vertraute ihres Bruders, Vincenzo Casillo, für immer von der Bildfläche verschwand. Casillo kannte alle Geheimnisse des Cutolo-Clans. Er war zum Verräter geworden und mußte deshalb sterben.

Rosetta gibt nicht nur die Weisungen ihres Bruders an die rund 2000 Mitglieder der Cutolo-Camorra weiter, sondern kümmert sich auch persönlich um das Wohlergehen der Familien, wenn das Familienoberhaupt im Gefängis sitzt. Zu diesem Zweck hat sie eine Hilfskasse gegründet und sammelt emsig Gelder für den „wohltätigen Zweck".

Nur wenige Geschäftsleute in den neapolitanischen Camorra-Zonen wagen es, der energischen Rosetta Spenden zu verweigern, denn sie kennen die Rachsucht der Cutolos. Die meisten Gelder kommen der Familie Cutolo selbst zugute, die sich unter anderem ein Schloß mit 365 Zimmern kaufen konnte.

Camorra-Statthalterin Rosetta gilt als treue Katholikin, die bis zu ihrem Verschwinden jeden Tag zur Messe ging. Rauschgiftgeschäfte und Mordbefehle scheinen ihr Gewissen nicht sonderlich zu belasten ...

Wie die neapolitanische Camorra ist auch die sizilianische Mafia auf weibliche Mithilfe angewiesen. Vier dieser Mafia-Damen gehören zu den Angeklagten des gigantischen Prozesses von Palermo. Sie mischten kräftig im Drogengeschäft mit und besorgten Verstecke für von der Polizei gesuchte Bandenmitglieder.

Auch wenn die Mafia im Grunde eine Männergesellschaft ist und folglich in ihrer Struktur den Freimaurerlogen ähnelt, hat sich bei der Umwandlung in eine Verbrecherorganisation herausgestellt, daß sie auf die Beihilfe treu ergebener und zugleich skrupelloser wie geldgieriger Frauen nicht verzichten kann. Es scheint, als hätten sich Mafia und Camorra gleichsam den Zeitläuften angepaßt und den Frauen Gleichberechtigung zugestanden ...

FOTOS: ULLSTEIN / AP

Sechzig Jahre liegen zwischen dem pausbäckigen Wunderkind und dem Grandseigneur, der heute in London seinen siebzigsten Geburtstag feiert. Nie werden die Deutschen vergessen, daß Yehudi Menuhin ihnen kurz nach dem Krieg die Hand zur Versöhnung reichte.

Kunst als Hoffnung für die Menschheit

KLÄRE WARNECKE, Hamburg

„Eine herrliche Geige ist ein lebendiges Wesen: ihr Holz speichert die Geschichte, die Seele ihrer verschiedenen Besitzer. Ich selbst spiele niemals, ohne zu fühlen, daß ich diese Geister befreit oder absorbiert oder – auch das – verletzt haben könnte." Eine ungewöhnliche Liebeserklärung. Sie stammt von keinem anderen als von Yehudi Menuhin, und sie charakterisiert diesen Musiker auf einnehmendste Weise. Denn unser Jahrhundert verdankt ihm ja nicht nur bedeutende Geigenkunst, sondern zugleich auch ein Künstlertum, das gegen alles eitel virtuose Gepränge so schönen altmodischen Idealen wie Ehrfurcht, Liebe und Bescheidenheit huldigt. Idealen, die manch jüngerem Virtuosen keineswegs selbstverständliche Verpflichtung sind.

Aber eine Ausnahmeerscheinung war Menuhin, der heute seinen siebzigsten Geburtstag feiert, ohnehin Zeit seines Lebens. Und da darf, ja, da muß man immer wieder an seine frühe, ganz und gar außergewöhnliche Wunderkindzeit erinnern, als sich der Knabe in schlichten Kniebundhosen mit einer Instinktsicherheit und einer gänzlich unverbogenen Musikalität auf den berühmtesten Konzertpodien im Handumdrehen Weltruhm erspielte.

Er saß im Geiger-Olymp, ehe er noch ganz trocken hinter den Ohren war. Nicht nur sein Publikum, selbst die hartgesottensten Musikerkollegen waren vor Entzücken perplex. Ältere Konzertbesucher erinnern sich noch heute voller Bewunderung an sein spektakuläres Berliner „Konzert der drei B" im Jahre 1929, als er unter dem von Menuhin ebenso hingerissenen Bruno Walter die Konzerte von Bach, Beethoven und Brahms an einem Abend spielte.

Was sich über die Schallplatte hinübergerettet hat aus den Jahren des jungen Geigengenies Menuhin, kann denn auch heute noch bewegenden Aufschluß darüber geben, wie Menuhin sich in jungen Jahren selbst die schwierigsten musikalischen Abläufe spielerisch-intuitiv und unglaublich empfindsam erschloß.

Vor allem sein früher Mozart strahlt eine Heiterkeit, eine Unbefangenheit, eine ganz und gar unverzärtelte Kraft aus, die diese historischen Aufnahmen zu zeitlosen Zeugnissen höchster Geigenkunst machen.

Daß Menuhin sich auf diesem in jugendlicher Unschuld erklommenen Gipfel nicht hat halten können, daß ihm harte Krisen zusetzten, die ihn zu einer völligen Neuerarbeitung seiner Technik zwangen, hat man über die Jahre hinweg immer wieder lautstark beklagt, und er selbst hat aus diesen Krisen auch kein Geheimnis gemacht. Doch hat solch Nachlassen seiner rein geigerischen Kräfte der Verehrung für ihn kaum jemals Abbruch getan.

Denn der Künstler Menuhin gewann sich eine Dimension der Menschlichkeit hinzu, die aus der direkten Verantwortung für den Zustand dieser Welt erwuchs. Ja, je schärfer ihm die verheerenden Gefährdungen unserer Zeit bewußt wurden, desto entschiedener hat er seine Stimme erhoben, um gegen Krieg und Haß und für Versöhnung und Frieden einzutreten. Ein Prediger in der Wüste, ein unermüdlicher Mahner, ein Moralist, dessen Integrität von keinem angezweifelt wurde.

Unvergessen, wie er, der Jude, kurz nach dem Krieg mit einem Konzert unter der Stabführung Furtwänglers in Berlin den Deutschen die Hand zur Versöhnung reichte.

„Kunst als Hoffnung für die Menschheit" ist denn auch folgerichtig der Titel, unter dem der Piper Verlag jetzt als Geburtstagspräsent für Menuhin Reden, Essays und Betrachtungen des Künstlers veröffentlichte.

Unter diesem Motto steht auch seine erfolgreiche Arbeit als Pädagoge, als animierender Förderer der musikalischen Jugend. Daß er, dem wir maßstabgebende Bach-, Beethoven-, Mozart- und Bartok-Interpretationen verdanken, sich aber auch immer wieder in die oft geschmähten Gefilde der leichteren Muse begab, sich mit seinem Jazzgeiger-Freund Stephane Grappelli liierte, um mit ihm kreuzfidel betagte Kino-Schlager, Musical-Hits und Gershwin- und Cole-Porter-Melodien zu fiedeln, soll beim Geburtstagsgruß nicht übergangen sein. „Jeder Geiger hat einen vulgären Kern", bekannte Menuhin mit grandseigneuraler Selbstironie.

Mehr als 200 Tote bei Fährunglück

dpa, Dhaka

Beim Untergang einer Personenfähre, die in einer schweren Hagelböe sank, sind am Sonntag südlich von Dhaka, der Hauptstadt von Bangladesch, mehr als 200 Menschen ums Leben gekommen. Man rechnet sogar mit bis zu 300 Todesopfern. Rettungsmannschaften bargen bis gestern mittag 175 Tote. Im Rumpf des Flußbootes befinden sich aber noch mindestens 70 weitere Leichen.

Die Hagelböe traf das Schiff, nachdem es die etwa 50 Kilometer südlich von Dhaka gelegene Hafenstadt Muschiganj verlassen hatte. Als die „Ekhlas Star" kenterte und sank, konnten sich etwa 200 der insgesamt 1200 Passagiere schwimmend ans Ufer retten.

100 Asylplätze für Bootsflüchtlinge

dpa, Köln

Niedersachsen und Hessen haben zugesagt, je 50 vietnamesische Bootsflüchtlinge aufzunehmen, die von dem deutsch-französischen Rettungsschiff „Cap Anamur II" geborgen werden. Das berichtete der Vorsitzende des Deutschen Notärzte-Komitees, Rupert Neudeck, gestern in Köln. Die „Cap Anamur", die in der vergangenen Woche bereits 328 Bootsflüchtlinge in ein philippinisches Flüchtlingslager gebracht hatte, ist wieder im Südchinesischen Meer.

Unterstützung erhofft sich Neudeck vom Europäischen Parlament. Die EG-Kommission wurde von einigen Abgeordneten aufgefordert, 1,1 Millionen Mark aus dem Katastrophenfonds bereitzustellen.

Reiselust der Deutschen ist ungebremst

dpa, München

Der Allgemeine Deutsche Automobilclub (ADAC) sieht einen „heißen" Auto-Reisesommer herankommen. Nach der ersten Zwischenbilanz haben bisher etwa zwölf Prozent mehr reiselustige Bundesbürger beim ADAC Tourenpakete mit Informationsmaterial angefordert als 1985, teilte der Club gestern mit. Insgesamt wurden bislang 338 121 Tourenpakete ausgegeben. 1985 waren es zum selben Zeitpunkt 301 470.

Die meisten Bestellungen, nämlich 56 148, gingen für Italien ein. An zweiter Stelle rangiert Frankreich (38 852) vor der Bundesrepublik Deutschland (31 269), Spanien (31 226), Österreich (27 951) und Jugoslawien (26 924). Nach Prozenten hält die Türkei mit 64,2 Prozent mehr Anfragen als im Vorjahr (7538 Tourenpakete) die Spitze. Die zweithöchste Zuwachsrate mit 32,8 Prozent verzeichnen die Vereinigten Staaten (18 051 Bestellungen).

Hotelbrand in Japan

AP, Tokio

Bei einem Hotelbrand in dem 136 km südwestlich von Tokio gelegenen Seebad Kawazu sind gestern früh drei Menschen ums Leben gekommen und 54 Personen verletzt worden. Der in dem hölzernen, zweistöckigen Gebäude ausgebrochene Brand wurde von der Feuerwehr nach zwei Stunden gelöscht. In dem Hotel befanden sich 117 Gäste.

Sexualmord gestanden

dpa, Augsburg

Ein 17jähriger, Mitglied der als rechtsradikal geltenden „Skinheads", hat einen Sexualmord an einem 16jährigen Mädchen in Augsburg gestanden. Die Schülerin war in der Nacht zum Sonntag nach dem Besuch einer Gaststätte mißbraucht und getötet worden. Wenige Stunden, nachdem die nackte Leiche entdeckt worden war, nahmen Beamte einen betrunkenen Jugendlichen fest, dessen Kleidung Blutflecke aufwies.

Der Hehlerei angeklagt

dpa, Dortmund

Eine von jugoslawischen Zigeunern gesteuerte „Baby-Bande" von strafunmündigen Kindern unter 14 Jahren hat bei mehr als 3000 Villen- und Wohnungseinbrüchen im Raum Dortmund Schmuck und Edelsteine im Wert von mindestens dreieinhalb Millionen Mark erbeutet. Ein Dortmunder Ehepaar, das mit einem Teil der Beute Handel betrieben haben soll, muß sich von Dienstag kommender Woche an wegen des Verdachts der Hehlerei vor einem Dortmunder Gericht verantworten.

Beim Einbruch gestorben

dpa, Nürnberg

Ein 34jähriger Zeitschriftenwerber starb in Nürnberg bei einem Einbruchsversuch: Als er sich durch eine Türöffnung zwängen wollte, blieb er stecken und drückte sich die Hauptschlagader im Bauchbereich ab. Da er weder vor noch zurück konnte, rief er um Hilfe. Der Notarzt konnte nur noch den Tod des zuvor von der Feuerwehr aus der Öffnung herausgeschnittenen Mannes feststellen.

In Kairo ermordet

AP, Kairo

Die schon seit mehreren Jahren in Ägypten lebende 26jährige Deutsche Hannelore Werk ist nach Mitteilung der deutschen Botschaft in ihrer Kairoer Wohnung ermordet aufgefunden worden. Sie wurde mit etwa 20 Messerstichen getötet. Der Eigentümer der Wohnung hatte die Polizei verständigt, weil die Balkontür der Erdgeschoßwohnung entgegen sonstiger Gewohnheit offen gewesen war.

Anzeige

KERNENERGIE NACHRICHTEN

Kernkraftwerk Emsland: Schon 1988 ans Netz

Bereits Mitte August 1988 wird das Kernkraftwerk Emsland Strom ins Netz einspeisen. Die Bauarbeiten kommen schneller voran als ursprünglich geplant. Die technischen Gebäude stehen bereits, das „Herz" des Reaktors, der 400 Tonnen schwere stählerne Reaktordruckbehälter, ist eingebaut. Mit dem neuen Kernkraftwerk wird der Anteil kostengünstig produzierten Kernenergie-Stroms an der öffentlichen Stromversorgung der Bundesrepublik weiter wachsen.

Fragen? Rufen Sie uns an.

Informationskreis Kernenergie
Heussallee 10 - 5300 Bonn 1
02 28 / 50 72 26

WETTER: Schauer und mild

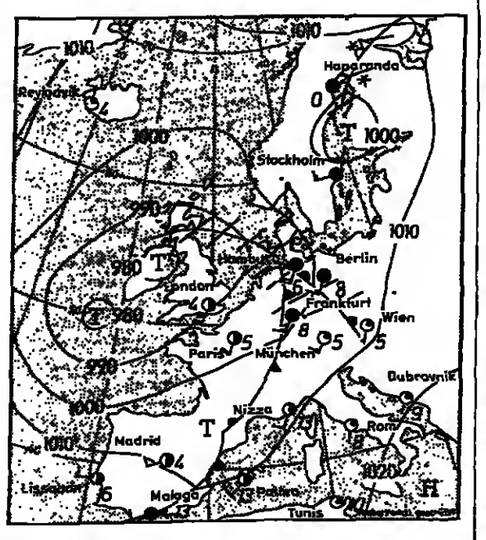
Lage: Die Ausläufer eines Tiefs über Irland überqueren in der Nacht zum Dienstag den größten Teil Deutschlands. Auf der Rückseite wird milde Meeresluft wetterbestimmend.

Vorhersage für Dienstag: Am Nachmittag im Südwesten einsetzender Regen. Tagestemperaturen 11 bis 16, nachts bis 8 Grad. Im Norden und Nordwesten auflockernde Bewölkung, sonst wechselnd, meist stark bewölkt und noch zeitweise Regenfälle, zum Teil schauerartig verstärkt. Temperaturen 12 bis 16 Grad. Am Nachmittag und Abend frischer, in Böen starker bis stürmischer Wind aus Südwest.

Weitere Aussichten: Wechselhaft mit schauerartigem Regen, mild.

Sonnenaufgang am Mittwoch: 6.11 Uhr*, Untergang: 20.31 Uhr; **Mondaufgang:** 19.20 Uhr, Untergang: 5.50 Uhr (* in MESZ, zentraler Ort Kassel).

Vorhersagekarte für den 22. April, 7 Uhr



Temperaturen in Grad Celsius und Wetter vom Montag, 14 Uhr (MESZ):

Deutschland:			Lübeck	13	bw	Faro	16	bw	Ostende	8	bw
Berlin	12	bw	Mannheim	11	bd	Florenz	13	bd	Palermo	17	he
Bielefeld	16	bw	München	13	bw	Genf	13	bw	Paris	11	R
Braunlage	18	he	Münster	11	bw	Helsinki	6	bd	Peking	18	wl
Bremen	11	he	Norderney	10	he	Hongkong	22	R	Prag	13	he
Dortmund	12	bw	Nürnberg	11	bw	Innsbruck	13	bw	Rhodos	19	he
Dresden	12	bw	Oberstdorf	13	bw	Istanbul	14	bd	Rom	14	he
Düsseldorf	13	bw	Passau	10	bd	Kairo	28	he	Salzburg	15	he
Erfurt	11	bw	Saarbrücken	10	bw	Klagenfurt	15	he	Singapur	31	bw
Essen	10	bw	Stuttgart	13	bw	Konstanza	15	bw	Split	15	he
Feldberg/S.	2	iW	Trier	9	R	Kopenhagen	7	bw	Stockholm	1	R
Flensburg	8	bw	Zugspitze	-8	bw	Korfu	16	he	Straßburg	15	bw
Frankfurt/M.	10	bd	**Ausland:**			Las Palmas	21	he	Tel Aviv	27	he
Freiburg	15	bd	Algier	22	he	Leningrad	6	bd	Tokio	18	bw
Garmisch	13	bw	Amsterdam	9	bd	Lissabon	14	Sp	Tunis	21	he
Greifswald	11	he	Athen	18	he	Locarno	13	bw	Valencia	20	he
Hamburg	12	he	Barcelona	16	he	London	5	R	Varna	16	bw
Hannover	14	bw	Belgrad	18	he	Los Angeles	27	wl	Venedig	13	he
Kahler Asten	5	bw	Bordeaux	17	bw	Luxemburg	8	R	Warschau	7	bd
Kassel	10	bw	Bozen	12	he	Madrid	10	bw	Wien	12	bw
Kempten	11	bd	Brüssel	8	bd	Mailand	13	he	Zürich	13	he
Kiel	10	bw	Budapest	14	bw	Malaga	21	he			
Koblenz	11	R	Bukarest	15	he	Mallorca	18	he			
Köln-Bonn	11	bw	Casablanca	16	he	Moskau	8	R			
Konstanz	13	bw	Dublin	6	R	Neapel	17	he			
Leipzig	12	he	Dubrovnik	14	he	New York	19	bd			
List/Sylt	8	he	Edinburgh	8	bw	Nizza	16	bw			
						Oslo	2	S			

bd = bedeckt; bw = bewölkt; Gr = Graupel; Gw = Gewitter; he = heiter; iW = in Wolken; Ne = Nebel; R = Regen; Rz = Regenschauer; S = Schneefall; Sz = Schneeschauer; Sp = Sprühregen; Sr = Schneeregen; wl = wolkenlos; - = keine Angabe

„ß" oder „ss" beschäftigt den Landtag

dpa, Garmisch-Partenkirchen

Jeder Schüler schlägt sich mit dem Problem herum – auch vielen Erwachsenen bereitet die Sache bis ins hohe Alter Kopfzerbrechen: die Schreibweise von „ß" und „ss", für viele eine Buch mit sieben Siegeln. Fast acht Jahrzehnte mußte sich auch der Garmisch-Partenkirchner Hansheinrich Kirchgessner wegen seines eigenen Namens mit diesem Thema herumschlagen. Jetzt hat sich der 83jährige an den Landtag in München gewandt.

Der gebürtige Münchner, in dessen Geburtsurkunde 1903 das „ß" noch in deutscher Schrift eingetragen wurde, ist es einfach leid, ständig Probleme mit der Schreibweise seines Namens zu haben. „Im Interesse unzähliger Bürger unseres Staates stelle ich den Antrag, zu beschließen, daß behördlicherseits die Schreibweise 'ß' und 'ss' gleichgestellt wird", heißt es in der Petition Kirchgessners an den Landtag, was bei vielen Rechtschreibgeplagten auf helle Zustimmung stoßen dürfte.

Weil er besonders bei Reisen ins Ausland, wo es das „ß" nicht gibt und statt dessen häufig als „b" gelesen wird, bei der Ankunfts- und Zollkontrolle immer in unnötige Debatten verwickelt wurde, hat der Garmisch-Partenkirchner kürzlich seinen Paß ändern lassen. 200 Mark knüpfte ihm das Landratsamt dafür ab, daß aus dem „Kirchgeßner" ein „Kirchgessner" wurde. Das empörte den Mann so, daß er sich an das Parlament wandte. Für den vielgereisten 83jährigen handelt es sich dabei nicht allein um eine bayerische, sondern um eine deutsche Angelegenheit, von der „sicher Hunderttausende" betroffen seien.

Doch für das Innenministerium geht es konkret nur um Kirchgessners Paß – der schreibt natürlich stets von seinem „Pass". Die Behörde verweist auf die erleichterten Möglichkeiten zur Namensänderung. Eine allgemeine Gleichstellung werfe ebenso rechtliche wie praktische Probleme auf. Doch zumindest ein Trost bleibt dem alten Herrn: Das Landratsamt Garmisch-Partenkirchen erklärte sich bereit, die Gebühr für die Änderung des Passes von 200 auf 100 Mark herabzusetzen.

Happy Birthday Ma'am

Vieles hat sich im 60jährigen Leben der britischen Queen geändert, nur das Wetter nicht. Genau wie am 21. April 1926, als Elizabeth Alexandra Mary das Licht der Welt erblickte, regnete es auch am 21. April 1986 in Strömen. Damit dürfte klar sein, daß der vor Jahrzehnten gefaßte Beschluß berechtigt war, die offizielle Geburtstagsfeier auf den Juni zu verlegen. Weder das Wetter noch das in den letzten Tagen erheblich gewachsene Sicherheitsrisiko konnten Königin Elizabeth II. davon abhalten, ihren 60. Geburtstag so zu feiern, wie sie es haben wollte. Dazu gehörte eine Rundfahrt durch das Städtchen Windsor, ein Spaziergang durch den Coveot Garden in London und die Order an die Sicherheitskräfte: keine menschliche Schutzmauer zwischen mir und meinem Volk.

„Happy birthday Ma'am, and God bless you", lautete der zentrale Satz eines besonders für diesen Tag komponierten Geburtstagsständchens, das der Königin am Nachmittag vor dem Buckingham Palace von 6000 Kindern aus den verschiedensten Teilen des Vereinigten Königreichs und dem Commonwealth dargebracht wurde. Jedes der Kinder winkte mit einem Strauß von 20 Osterglöcken hinauf zur Jubilarin, die sich mit einem Teil der königlichen Familie auf dem Palast-Balkon eingefunden hatte. Und so wogte mitten im grauen London ein gelbes Meer von 120 000 Narzissen.

Den Geburtstagsmorgen verbrachte die Königin in dem mittelalterlichen Riesenkomplex von Windsor Castle. Diese größte bewohnte Schloßanlage der Welt, etwa 30 Kilometer nordwestlich von London, dient der Königin als Zufluchtsstätte vor der Londoner Hektik.

Die Kavallerie und die Garde standen in strömendem Regen Wacht, Fanfaren ertönten, als die Queen in mimosagelbem Mantel unter einem durchsichtigen Regenschirm zum privaten Dankgottesdienst in der Schloßkapelle eintraf. Neben einigen hundert Freunden, Bekannten, Mitgliedern des königlichen Haushalts, altgedienten und inzwischen pensionierten Militärs und ein paar wenigen Politikern, darunter der 92jährige Lord Stockton und der frühere Premierminister Harold Macmillan, hatten sich 45 Mitglieder der königlichen Familie im Gotteshaus eingefunden. Hofreporter meinen, dies sei die größte königliche Zusammenkunft gewesen, die man jemals bei den Windsors zu sehen bekommen hat.

Das breitete vor allem dem Sicherheitspersonal Kummer. Kurz vor der Stadtrundfahrt in der von vier Schimmeln gezogenen Staatskarosse waren nicht nur die Kanalschächte und Briefkästen untersucht worden, sondern auch die den Weg säumenden Blumenarrangements. Nicht anders das Bild in London, wo vom Tower zur Mittagszeit 62 Salutschüsse abgefeuert worden waren. Scharfschützen auf den Dächern, Extrakontrolle der Geburtstagspost und Schnüffelhunde in der Oper.

Die offiziellen Feiern gingen gestern abend mit einer rauschenden zweieinhalbstündigen musikalischen Galavorstellung in der Nationaloper im Covent Garden zu Ende. Die Königin überstand diesen großen Tag entspannt und in sichtlich guter Laune. Viel Zeit zum Ausruhen bleibt ihr nicht: Heute kommt das spanische Königspaar zum Staatsbesuch nach London. REINER GATERMANN

Die Glocken aller Kirchen in Großbritannien haben gestern morgen den 60. Geburtstag von Königin Elisabeth II. eingeläutet und 6000 Kinder brachten ihr vor dem Buckingham Palast ein Ständchen. Mit 34 Jahren Amtszeit gehört die Queen zu den respektiertesten Persönlichkeiten des Landes.

FOTO: AP

ZU GUTER LETZT

Eine neue Übersetzung des Kürzels „DDR" hat der sowjetische Parteichef Michail Gorbatschow geliefert. „Wissen Sie, wie man in der Sowjetunion DDR übersetzt – dawai, dawai, rabotatch", habe er einmal zu Staats- und Parteichef Erich Honecker gesagt, erinnerte sich Gorbatschow während seines Besuches in Ost-Berlin. Zu deutsch: „Auf, auf, arbeiten."

هكذا من الاصل